Bavar.
2586
d.(2

Bavar. 1586 d-2

Abb. fehlen:
S. 1, 15, 35, 103, 161

Digitized by Google

<36610547420010

<36610547420010

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Digitized by Google

# Neues Taschenbuch von Nürnberg.

## Zweiter Theil.

Nürnbergs ältestes Stadtwappen.

Nürnberg, 1822.
bei Riegel und Wiessner.

A. G. Meßner sc.

Digitized by Google

Digitized by Google

Neues

# Taschenbuch

von

# Nürnberg.

---

Zweiter Theil.

---

Mit

Beiträgen von Mannert, Siebenkees u. a.

dann

Kunstblättern von Geißler, Fleischmann, Duttenhofer ꝛc., gest. Umschlag, gez. von Heideloff, Vignetten und einem Kärtchen vom vormaligen Nürnbergischen Gebiete.

---

Nürnberg
bey Riegel und Wießner.
1822.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

Seiner Majestät

dem

Könige von Baiern,

Maximilian Joseph I.

in

tiefster Unterthänigkeit

gewidmet

vom

Verleger.

Digitized by Google

Digitized by Google

Allerdurchlauchtigſter,

Großmächtigſter König,

Allergnädigſter König und Herr!

Mit jener Huld, durch welche ſich Eure Königliche Majeſtät die Herzen aller Unterthanen zu eigen machen, haben Allerhöchſtdieſelben geruht, meine ehrerbietigſte Bitte — dieſem Werke den glorreichen Namen Eurer Königlichen Majeſtät vorſetzen zu dürfen — zu genehmigen. Hoch fühle ich mich dadurch geehrt, denn was kann es Höheres und Erhebenderes geben, als ſich zu überzeugen, wie ein Landesvater, neben der ernſten Sorge für das Wohl ſeiner Völker, es nicht verſchmäht, auch den Einzelnen huldreich zu beachten und aufzumuntern,

Digitized by Google

der seine geringen Kräfte Unternehmungen weiht, welche im Allgemeinen zur Ehre des Vaterlandes gereichen, betreffe gleichwol der Gegenstand nur einen Theil desselben. —

So geruhen denn Eure Königliche Majestät das nun vollendete

Neue Taschenbuch von Nürnberg,
zweiter Theil,

eben so huldreich anzunehmen. Es ist mit Sorge und Liebe gebildet und gepflegt worden.

Ich lege es Eurer Königlichen Majestät an einem Tage zu Füßen, der für alle getreuen Unterthanen ein wahrer

Digitized by Google

Festtag ist, da die Vorsehung Allerhöchstdieselben an ihm einst in das Leben rief und da er zugleich unauslöschlich im Buche der Geschichte als jener Tag ausgezeichnet ist, an dem Eure Königliche Majestät uns eine Verfassung gaben, durch welche das wahre Wohl Allerhöchstihrer Unterthanen gesichert ist und bleibt! —

Des Himmels reichster Seegen begleite auch ferner Eure Königliche Majestät auf jedem Schritte Allerhöchstihres, durch edle Regentenhandlungen geschmückten

Digitized by Google

Pfades und erhalte den Vater des Vaterlandes seinen dankbaren Kindern noch recht lange!

Mit allertiefster Ehrfurcht ersterbe

den 27. May 1822.

Eurer Königlichen Majestät

allerunterthänigst-treugehorsamster

Carl Mainberger,

Besitzer der Buchhandlung Riegel und Wießner in Nürnberg.

Digitized by Google

# Erklärung des Umschlags.

(Zeichnung von Heideloff. Stich von Busser.)

Durch den Umschlag eines Buchs nicht blos in allgemein anwendbaren Sinnbildern und Verzierungen, sondern in symbolischen, mit dem Inhalte in näherem Zusammenhang stehenden Figuren zum Beschauer und Leser im Voraus zu sprechen und ihn für das zu gewinnen, was er im Innern empfangen und finden soll, ist von zu großer Zweckmäßigkeit, als daß von dieser Sitte nicht auch bei diesem zweyten Theile des Nürnbergischen Taschenbuchs Gebrauch gemacht werden sollte. — Die Einfassung von Eichenlaub auf der Vorderseite und von Lorbeeren auf der zweyten, enthält folgende Bilder: Noris, eine schöne ernste Frauengestalt, sitzt ruhig mit der Mauerkrone auf dem Haupte neben der eichenumschlungnen Säule, deren Inschrift uns an das Jahrhundert erinnert, in welchem Nürnberg der Erfüllung der schönen Hoffnung, besonders in Hinsicht der Wiederherstellung der Künste entgegen sieht, deren Beginnen in der Gegenwart sich schon zeigt. Unter dem wohlthätigen Schutz der Aegide Maximilians, des geliebten Königs, geborgen, von welcher lichte Strahlen sich verbreiten, hält sie in der Rechten das Wappen, in der Linken des mächtigen Handelsgeistes schlangenumwundenen Stab, der Reichthum und Betriebsamkeit in ihren alten Mauern schuf und lange erhielt, und auch der Saum des Kleides soll auf Anhänglichkeit an König, Vaterland und Con-

Digitized by Google

stitution, die in ihr herrscht, hinweisen. — Die Genien mit dem Füllhorn, das Blüthen und Früchte und reiche Gaben in seinem Schooße trägt, bemühen sich nicht fruchtlos, es aufzurichten und in den Schooß der Göttin auszuschütten; ihrem emsigen Bestreben wird es gelingen.

Auf der Kehrseite erblicken wir den Genius der Kunstgeschichte mit seinen mächtigen Engelsfittigen, auf einem antiken Stuhl sitzend, aus dem Born der Vergangenheit schöpfend und die großen Erinnerungen aus der Vorzeit in treuen Ueberlieferungen mit ihrem Griffel auf ihrer Tafel aufzeichnend. Die helle Flamme, welche auf dem Kandelaber neben ihr leuchtet, soll den Blick in die Vergangenheit aufhellen und das plastische Werk, welches ihr von den Genien hingehalten wird, auf die Pflege, welche diese und die übrigen Künste seit langer Zeit hier erfuhren, hindeuten. Zwischen den kleinen dienstbaren Geistern stehet auf einem gothisch behauenen Postamente ein Januskopf, das alte bärtige Haupt zum Genius der Kunstgeschichte hingewendet, die aus der Vergangenheit das Köstlichste aufbewahrt, das Jünglingsantlitz dagegen der verheißenden Zukunft entgegengekehrt, die er mit freundlichen Mienen zu empfangen und zu verkünden scheint. —

Digitized by Google

## Zu den Kunstblättern.

### I. Ansicht der Stadt von Osten. (Titelk.)

(Gez. von Wilder. Von Geißler gest.)

Der Gesichtspunkt derselben ist von der sogenannten Petershaide (jetzt zu den jährlichen Uebungen des K. Militairs als Exercierplatz benützt) aus, ohnfern der Regensburger Straße, genommen — ohnstreitig einer der günstigsten — denn von hier aus bietet sich dem Auge die größte Ausdehnung der Stadt in die Länge, vom Spittler- bis zum Lauferthor, alle charakteristischen Einzelnheiten treten hier unverdeckt hervor, und die große Häusermasse der Stadt wird von hier aus dem Auge scheinbar noch vermehrt, durch eine Menge von Landhäusern, Gartenhäusern, Weilern u. s. w. des Vorgrundes, die, unter einem Sehewinkel, mit der Stadt zusammenfallen. Ueber dieser mit stolzen Thürmen prangenden Steinmasse thront zur Rechten die ehrwürdige alte Veste, deren ernste Miene durch eine Reihe von freundlichen Gärten und Landhäusern gemildert wird, die sich im Vorgrunde der Stadt anschließen, die das heitere Grün der Wöhrder Wiesen, mit seinen Erlengruppen und der durchströmenden Pegnitz, lachend begränzt.

---

Digitized by Google

## II. Das Portrait Albrecht Dürers. (S. 1.)

(Von Fleischmann gest.)

giebt uns ein sehr getreues Conterfey dieses hochgefeierten, größten Künstlers der Stadt, nach dem, in der Gemäldegallerie auf der Burg befindlichen, von ihm selbst gefertigten Gemälde, das die Unterschrift trägt:

Albertus Durerus Noricus ipsum me propriis sic effingebam coloribus ætatis anno XXVIII.

---

## III. Der Egydienplatz. (S. 15.)

(Zeichnung von Wilder. Stich von Duttenhofer.)

Dieser fast mitten in der Stadt befindliche Platz zieht sich an einer Anhöhe aufwärts, und bietet mit seinen stattlichen, großen Gebäuden, dem Auge eine schöne Perspektive, deren Hintergrund zur Linken das interessanteste alterthümliche Privatgebäude der Stadt, das v. Peller'sche Haus (s. S. 79 des I. Bds.), ein imposantes Ueberbleibsel der Bauart des 17ten Jahrhunderts, erblicken läßt. Zur Rechten, nach dem Vorgrunde, fast in der Mitte des Platzes, steht die auf der Stelle der im Jahr 1140 vom Kaiser Conrad III. erbauten und im J. 1696 niedergebrannten, in den J. 1711—18 von dem Obrist Gottlieb Trost, nach dem Modelle seines Vaters Johann Trost, wieder aufgebaute St. Egydienkirche. (s. S. 40. I. Bd.) Diese 200′ lange und 54′ breite Kirche ist in dem

Digitized by Google

damals herrschenden französischen Style, außen nach dorischer, innen nach corinthischer Säulenordnung gebaut, und obgleich sie in Beziehung auf den Charakter der Bauart der Stadt einen befremdenden Eindruck macht und daher gewissermaßen isolirt dasteht, so hat sie doch, an sich betrachtet, ihren architektonischen Werth, und empfielt sich vorzüglich im Innern durch die Harmonie ihrer Theile, die, sich zu einem heiteren, lichten Ganzen ordnend, diesen großen, schön gewölbten, hellen Betsaal zu einem Orte machen, wo man dem Herrn des Lichts mit froher Andacht huldigen kann. Die Krönung Mariens, nach Adam Kraft, welche sich sonst außen an der St. Wolfgangskapelle befand, ist, um sie der Beschädigung jugendlichen Muthwillens zu entziehen, in der Tetzel'schen Kapelle aufgestellt worden. Nach dem Vorgrunde zu schließt sich, durch einen Hof mit ihr verbunden, das mit der eben erwähnten Kirche niedergebrannte und wieder aufgebaute St. Egydienkloster an, welches schon seit 1526 bis auf den heutigen Tag dem Gymnasium gewidmet ist.

---

## IV. Das Rathhaus. (S. 95.)

(Zeichnung von Heideloff. Stich von Duttenhofer.)

Diese südwestliche Ansicht des Rathhauses zeigt dessen ganze Façade, einen Theil der gegenüberstehenden Hauptwache und des Chors der St. Sebalduskirche und das obere Ende des Herrenmarktes, der im Hintergrunde, unter dem Namen Burgstraße, nach dem

Digitized by Google

Burgberge führt. Dieses in edlem italienischen Style erbaute 275′ lange Gebäude ist eines der ausgezeichnetsten seiner Gattung in Deutschland, und stünde vielleicht dem Amsterdamer Rathhause nicht nach, wenn seine hintere Seite nicht unvollendet geblieben wäre. Das Dach ist mit einer Gallerie umgeben und mit 3 erkerähnlichen Thürmchen besetzt. Ueber den Portalen der 3 hohen Thüren befinden sich von Kern aus Sandstein gehauene Figuren; über der mittleren oder der Hauptthüre die Gerechtigkeit und Wahrheit, über der zur Linken Ninus und Cyrus, und über der zur Rechten Alexander und Julius Cäsar. Die mittlere Thüre führt in den Hof, in dem sich der zierliche, von J. und B. Wurzelbauer gegossene Brunnen befindet. Aus der Vorhalle des mittlern Eingangs führt eine schöne, breite, steinerne Treppe rechts nach dem großen Rathhaussaale, der durch die 2 oberen Etagen reicht und auf unserem Kupfer in der Breite die doppelte Reihe von 5 Fenstern von der rechten Ecke an begreift. Die übrigen Zimmer der beiden Stockwerke sind zu Geschäftslokalen des K. Kreis- und Stadtgerichts, der Special-Staats-Schuldentilgungs-Commission, des Stadtmagistrats u. s. w. eingerichtet, und haben, bis auf die sogenannte Sternstube, in neueren Zeiten viel Veränderung erfahren. (s. S. 53 I. Bd.)

Digitized by Google

## V. Das v. Schwarz'sche Haus. (S. 100.)

(Zeichnung v. Heideloff. Stich v. Schellhorn.)

Dieses Gebäude wurde, nach Angabe und unter Leitung unseres rühmlichst bekannten, um die Erhaltung des ehrwürdigen Alterthümlichen, so wie um die Verschönerung hiesiger Stadt (innen und außen) vielfach verdienten C. Heideloff umgeändert und in reichem gothischen Geschmacke wieder hergestellt und ausgeschmückt, ohne den jenem Style fast eigenthümlichen finsteren Charakter auszusprechen; im Gegentheil hat es, was einem Privatgebäude wünschenswerth ist, ein heiteres Ansehen, und doch mit dem gegenüberstehenden herrlichen Chor der St. Lorenzkirche die beste Harmonie, und macht, von Bäumen umgeben, einen malerischen Effekt. Eine schwierige Aufgabe hat der Künstler darin gelöst, daß er den nicht abzuändernden, unsymmetrischen Stand der Fenster durch die Verzierung minder auffallend zu machen und zu verkleiden wußte.

Die Thüren und alle erhabene Arbeiten sind mit vielem Geschmacke erfunden und fleißig ausgearbeitet; die 4 Säulen von 13 Fuß Höhe, welche den Balcon tragen, sind aus einem Stück Stein, und die innere Einrichtung und Ausschmückung ist geschmackvoll und reich. Einer vorzüglichen Erwähnung verdient die von dem Künstler im Innern neu geschaffene, geschmackvolle Hauskapelle, deren Altar mit schönen Gemälden von seiner Hand geschmückt ist. Die Fenster und die

Glasthüre derselben sind durchaus mit äußerst schönen, gut erhaltenen Glasmalereien gefüllt, welche der Besitzer des Hauses aus einer auf den Abbruch verkauften alten Kapelle der Stadt rettete; die helldunkle Beleuchtung, bloß durch diese buntfarbigten Gläser, macht einen überraschenden, fast magischen Eindruck.

So wird der einsichtsvolle Baukünstler neuer Zeit, in den hehren nächsten Umgebungen grauen Alterthums, den bestimmten Charakter des gegebenen Alterthümlichen nicht durch Aufführung von Werken modernen Styls mißtönend verletzen, sondern sich ihm harmonisch fügen. Dieses Werk hat die Aufgabe würdig gelöst.

---

## VI. Das Deutsche Haus und der weiße Thurm.

(S. 103.)

(Gez. von Wilder. Gest. von Duttenhofer.)

An das ehemalige Deutsche Haus (links im Vorgrunde), welches jetzt dem K. Militair zur Kaserne dient, wurde, an die Stelle der im J. 1784 abgebrochenen Elisabethenkapelle, die Deutschhauskirche im J. 1785 zu bauen angefangen. Der Bau wurde von den Architekten Schillinger und Libbert begonnen und von Stahl fortgesetzt, wo, nach großem Kostenaufwande innerhalb 21 Jahren, politische Veränderungen die Vollendung im Innern unterbrachen, so daß dieses schöne und kolossale Gebäude vielleicht ungenützt wieder verwittern wird. Es ist im italienischen Style

Digitized by Google

(nach Berlini) ausgeführt, und ragt mit seinen kolossalen Säulen und seiner majestätischen Kuppel, auf der ein Goldkreuz prangt, hoch über die Stadt empor. Sollte der Bau noch vollendet, dagegen die dem Gottesdienste unwürdige, scheunenähnliche St. Jakobskirche abgerissen werden, so wie auch die die Aussicht hindernde Reihe ihr gegenüber stehender baufälliger Häuser (die, unbeschadet der darauf betriebenen Gewerbe, weiter hinein auf dem Platze wieder aufgebaut werden könnten), so würde sich die Stadt einer der imposantesten Zierden rühmen können.

Der im Hintergrunde sichtbare weiße Thurm ist einer der stehengebliebenen alten Stadtthorthürme, der, an dem alten Graben stehend, die alte Gränze der Stadt auf dieser Seite bezeichnet.

## VII. Der Ölberg, Vignette, (S. 126.)

(Zeichnung v. Heideloff. Stich v. Geißler.)

neben der sogenannten Brautthüre der St. Lorenzkirche, außen zur Rechten, ist in neueren Zeiten gereinigt, ausgebessert, und, um ihn gegen fernere Beschädigung und Entweihung frevelhaften Muthwillens zu schirmen, mit einem Eisengitter umgeben worden. Er ist nicht ohne künstlerischen Werth (besonders einige Kapitäler), nach einer Zeichnung von Adam Kraft, ausgeführt.



Digitized by Google

VIII. In den vier Aposteln nach Albrecht Dürer (S. 161)

(Stich von Fleischmann)

stellt sich uns die Nachbildung von 4 der vorzüglichsten Meisterwerke des Künstlers dar, die den Hauptschatz der Gemäldegallerie auf der Burg ausmachen. Auf der Tafel links sind Johannes und St. Petrus, auf der Tafel rechts Paulus und Marcus abgebildet.

---

IX. Der Gänsmann. Vignette. (S. 231.)

(Zeichnung von Heideloff. Stich von Fleischmann.)

Diese von Peter Vischer gegossene niedliche Bronzefigur befindet sich auf dem Röhrbronnen hinter der Frauenkirche, am Gänsemarkt. Sie stellt einen Bauer vor, der Gänse unterm Arme trägt, und ist sonach das Wahrzeichen und Symbol des Platzes, auf dem sie steht.

---

Digitized by Google

## X. Der neue Brunnen am Marktplatz.

(S. 229.)

(Zeichnung von Heideloff. Stich von Geißler.)

Da der in der Mitte des Maximiliansplatzes befindliche Brunnen mit dem Triton, als offener Springbrunnen, nicht alle Bedürfnisse des Publikums befriedigen kann, so waren schon in frühen Zeiten zwei Nebenbrunnen zu diesem Zwecke erbaut, die später, ihrer schönen Gitter beraubt, wieder eingiengen. Diesem Mangel abzuhelfen, ließ der neue Magistrat diesen schönen Brunnen, nach Angabe und unter Leitung unseres C. Heideloff erbauen, und bestimmte denselben, des schönen Lokals wegen, zugleich zum Ehrendenkmal zweier seiner berühmtesten Männer, nämlich: Wilibald Pirkheimers, als größten Gelehrten, Staatsmanns und Patrioten, und Albrecht Dürers, als größten Künstlers der Stadt — deren Bildnisse in Bronze (nebst den anderen Metallarbeiten nach Modellen C. Heideloff's gegossen) sich auf der vorderen und hinteren Seite befinden. Das Ganze ist in der Form eines antiken Postaments, mit frontispiceähnlichem Aufsatze erbaut; an den 4 Ecken sind Fackeln mit Festons von Eichenlaub, mit flatternden Bändern angebracht; die Medaillons der gefeierten Männer umgeben Sternenkränze, und ober dem Albrecht Dürers befindet sich dessen Monogramm in einem Lorbeerkranze. Zu beiden Seiten der in der Eisengießerei von Bodenwöhr meisterhaft gearbeiteten eisernen

Bassins, die, um ihre vorzüglichen Basreliefs zu heben und sichtbarer zu machen, bronzirt sind, befinden sich, mit den Medaillons in gleicher Höhe, die Wappen der Stadt.

Der moderne Styl des gegenüberstehenden Bassins mit dem Triton, so wie des ganzen Platzes, bewog den Künstler, sein Werk nicht in dem in der Bauart der Stadt sonst vorherrschenden gothischen Geschmack, sondern in dieser den Umgebungen entsprechenderen, harmonischen Form auszuführen.

Ein zweiter Brunnen, in gleichem Style und dem Peter Vischer und Hans Sachs zum Ehrengedächtniß bestimmt, wird, die Symmetrie des Platzes wieder herstellend, an dessen anderem Ende erbaut werden, wozu bereits die Bassins gegossen sind.

Digitized by Google

## XI. Das alte Nürnberger Gebiet.

### (Kärtchen.)

(Stich von Moßner jun.)

Dasselbe erstreckte sich, von dem südlichsten Gränzpunkte des Pflegamts Altdorf bis zum nördlichsten des Pflegamts Petzenstein, fast auf 7 3/4 deutsche Meilen in die Länge, und, vom südlichsten, dem Einflusse der Pegnitz, bis an den nördlichsten des Amtes Hersbruck, fast eben so weit in die Breite, und betrug, mit Einschluß des im J. 1406 erkauften Pflegamts Lichtenau, einen Flächenraum von nahe an 30 Quadratmeilen, und die Zahl dessen Bewohner, die Stadt abgerechnet, gegen 60,000.

Es bestand 1) aus dem Bezirke der vom Markgrafthum Brandenburg erkauften Reichswälder, 2) aus den durch die Achtsvollstreckung gegen den Kurfürsten Philipp von der Pfalz erworbenen Gebietstheile und endlich 3) aus einigen erkauften Aemtern.

Dieses Gebiet wurde durch Pflegämter verwaltet, denen wieder mehrere Aemter untergeordnet waren. Das Hauptresultat des ziemlich verwickelten Administrativverhältnisses ist folgendes: im J. 1790 bestanden die Pflegämter, 1) Wöhrd, 2) Gostenhof (beide umfaßten die beiden Reichswälder größtentheils), 3) Lauf, 4) Altdorf, 5) Hersbruck, 6) Engelthal, 7) Reicheneck (die Criminaljustiz dieser beiden letzten hatte Hersbruck), 8) Velden, 9) Petzenstein, 10) Hiltpoltstein, 11) Stä-

fenberg, 12) Lichtenau. Außerdem bestanden noch einige Aemter, die, ohne eigene Beamte, von den betreffenden Pflegämtern separat verwaltet wurden, als: Hauseck von Velden, Hohenstein und Stierberg von Petzenstein und Wildenfels von Hiltpoltstein. Das sogenannte Pflegamt Pillenreuth war blos ein Filialamt vom Clarenamt in Nürnberg.

Eingezogen und mit andern Pflegämtern vereinigt wurden später 1) Reicheneck, mit dem Kastenamt Hersbruck, 2) Hiltpoltstein mit Gräfenberg.

Außerdem besaß Nürnberg noch viele Dörfer, Höfe und Unterthanen im umliegenden Gebiete, über die es früher die Landeshoheit behauptete und Steuern ꝛc. von ihnen erhob, welches aber später die angränzenden Mächte, namentlich Preußen, nicht mehr gelten ließen, welches letztere noch überdieß, als Burggraf von Nürnberg, sich fast 2/5 des eigentlichen Gebiets im Jahre 1796 bemächtigte; es sequestrirte nämlich die Pflegämter Wöhrd und Gostenhof, einen großen Theil der Pflegämter Lauf und Altdorf, und einen geringen von Gräfenberg. Von Baiern wurde ein Theil von Gräfenberg, Hiltpoltstein, Hersbruck und Velden in Anspruch genommen.

Im Umkreise des Nürnberger Gebiets lagen sehr viele fremdherrliche Enclaven, als: das pfälzische

Amt Schnaitach, die Herrschaft Neuhof und Markt Heroldsberg, das preußische Amt Osternohe, die Orte Schönberg, Hohenstadt u. a.

Die Gegend zunächst um Nürnberg besteht aus Sandboden, der durch den rastlosen Fleiß der Bewohner in hohem Grade kultivirt ist und reichen Ertrag an Getraide und vorzüglich an Gartengewächsen liefert, woher auch der nordöstliche und nordwestliche Theil den Namen des Knoblauchlandes erhalten hat. Eine zahlreiche Menge wohlgebauter, reinlicher Dörfer, deren Aeußeres größtentheils schon von der Wohlhabenheit ihrer Bewohner zeugt, liegt um die Stadt zerstreut, von der sich gegen Osten, zu beiden Seiten der Pegnitz, der Reichswald in einem Umfange von fast 80,000 Morgen erstreckt. Die Pflegämter Lauf, Hersbruck, Altdorf, Engelthal sind größtentheils von üppiger Fruchtbarkeit, und der Haupterwerb der 3 ersten ist Hopfenbau, der einen starken Ausfuhrartikel liefert und einen großen Theil des Bodens für Hopfengärten und für Wiesen, zu der deshalb nöthigen Viehzucht, in Anspruch nimmt, und dem Getreidbau entzieht, dagegen aber auch in günstigen Jahren oft einen Ertrag von vielen Hunderttausend Gulden abwirft *).

*) Im J. 1820 löste ein noch nicht am stärksten begüterter Bauer in Altensittenbach über 8,000 fl. aus seinem selbsterbauten Hopfen.

Digitized by Google

Die im Gebirge liegenden Pflegämter, obgleich von geringerer Fruchtbarkeit, haben doch guten Getreidbau zur Ausfuhr für die übrigen.

# Innhalt.

Ueberblick von Nürnbergs Aufkeimen, Blüthe und Sinken, entworfen von Konrad Mannert S. 1—126

Nürnberg im Aufkeimen . S. 1

Nürnbergs Blüthe . . . . 49

Nürnberg im Sinken . . . 102

Zur Geschichte der Künste in Nürnberg, von Wilder . . . — 127—231

Vorwort . . . . 127—134

Architekten . . 134—144

Bildhauer . . . 145—155

Mahler. Historien- und Portraitmahler der frühesten Zeit und des 16. Jahrhunderts 155—166

Des 17. Jahrh. 166—170

Des 18. Jahrh. 171—173

Digitized by Google

Landschaftmahler . . S. 174—175
Bataillenmahler . . — 176
Perspektivmahler . . — 176—177
Miniaturmahler . . — 177—178
Pastellmahler . . — 178
Emailmahler . . — 178. 179
Glasmahler . . — 179. 180
Porzellanmahler . . — 180
Frescomahler . . — 180. 181
Illuminisien . . — 181. 182
Mahlerinnen . . — 182
Mahler im naturhist. Fache — 183

Kupferstecher mit dem Grabstichel
im 16. Jahrhundert . . — 183—187
im 17. Jahrhundert . . — 187—189
im 18. Jahrhundert . . — 189—195
im naturhistor. Fache . — 195
in schwarzer Kunst . — 196
in Zeichnungsmanier . — 196. 197
Kupferätzer . . . — 197. 198
Schriftstecher und Modisten — 198—200

Digitized by Google

Formschneider . . . S. 200 — 204
Goldarbeiter . . . . — 204 — 207
Wachsbossirer . . . . — 207. 208
Eisenschneider und Medailleurs — 209 — 211
Steinschneider . . . — 212. 213
Glasschneider . . . — 213. 214
Glasblaser . . . — 214
Erzgießer . . . — 214 — 219
Mechaniker . . . — 219 — 221
Uhrmacher und Kunstschloßer . — 222. 223
Waffenschmiede und Gewehrmacher . . . . — 223. 224
Compaßmacher . . . — 224
Kunstschreiner . . . — 224
Kupferschmiede . . . — 224
Instrumentenmacher, musikal. . — 225
Kunstdreher . . . . — 226. 227
Schlußwort und Angabe des jetzigen Zustands der Kunstschule, Anführung der Kunstausstellung 1821 und Anzeige der zu errichtenden technischen Schule . . . . — 228 — 231

Digitized by Google

Nachricht von dem Leben Paul Wolfgang Merkels, von Fr. Roth . . . . . S. 231—261

Nürnberg in der neuern Zeit, von Johannes Scharrer . — 262—282

Ueber den Handel der Nürnbergischen Patrizier, von Siebenkees . . . . . — 283—300

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

# Überblick
von
# Nürnbergs
## Aufkeimen, Blüthe und Sinken
entworfen
von
## Konrad Mannert.

### Nürnberg im Aufkeimen.

Da wo der Pegnitzfluß, seinen Lauf nach Westen haltend, aus dem großen Reichswalde hervortritt, um sich weiter westlich mit der Rednitz zu verbinden, liegt an den südlichen Ufern weit und breit dürrer Sand, untüchtig zu allem Guten. Längs der Nordseite ziehen sich Anhöhen fort, an deren äußersten, steil gegen den Fluß abfallenden, steht das Kaiserschloß von Nürnberg, und von demselben bis zum Flusse herunter war angesiedelt die kleine Stadt. Andere Städte erheben sich aus

dem Schoose fruchtbarer Erde zum leichteren Gedeihen; Nürnberg entsproßte dem Sande, um höheres Verdienst bei seinem einzig aus der regsamen Bewohner Thätigkeit hervorgegangenen Wachsthume zu haben.

Niemand zeigt uns an das Jahr der Gründung. Die ersten Ansiedler kamen nicht auf den Gedanken, ihres kleinen Anfangs Gedächtniß der Nachwelt zu hinterlassen, und andere Schriftsteller fanden es nicht der Mühe werth, den Geburtstag des allmählig sich empor arbeitenden Ortes aufzuzeichnen. Spätere Jahrhunderte knüpften, wie überall, fabelhafte Sage an die Wahrheit, und wußten Nürnberg aus dem höchsten Alterthume abzuleiten. Ihre Versicherungen mögen Eigenthum der Fabel bleiben, welcher sie angehören; der Forscher erfährt mit Zuverläßigkeit, wenn auch nicht das Jahr, doch die nahe bestimmte Zeit des Ursprungs aus fremdartigen Nachrichten.

Seinem Schooskinde, dem Hochstifte Bamberg, schenkte im Jahr 1007 Kaiser Heinrich II. zur neuen Stiftung unter vielen andern Besitzungen auch den Flecken Fürth am Einfluße der Pegnitz in die Rednitz, und rings umher all die kleinen, damals schon vorhandenen Orte, welche einzeln aufgezählt werden. Wir lernen dadurch die Na-

Digitized by Google

men Gründlach, Großreuth, Kleinreuth, Poppenreuth ꝛc. kennen *); Ortschaften, welche noch zur Stunde zunächst um Nürnberg sich verbreiten, aber unter ihnen nicht den Namen Nürnberg. Einige Jahre später (1015) wurde die Ausgleichung getroffen, daß die Pegnitz als Gränze zwischen den Kirchensprengeln von Bamberg und Eichstädt gelten sollte **); da mußte doch die an dem Fluße liegende Stadt namentlich angeführt werden, aber kein Nürnberg kommt zum Vorschein. Mit Zuverläßigkeit dürfen wir daher den Schluß ziehen, es war noch nicht vorhanden.

Eben so gewiß aber wissen wir, daß es in der nächstfolgenden Zeit zum Daseyn kam; denn Kaiser Heinrich IV. giebt im Jahr 1062 dem Flecken Fürth das Handelsrecht, den Zoll und die Erlaubniß Münzen prägen zu dürfen, welches sein Vater, Kaiser Heinrich III, auf Nürnberg (Nuorenberc) übergetragen hatte, wieder zurück ***).

---

*) Die Landeshoheit von Bamberg über den Marktflecken Fürth, mit vielen Urkunden. Bamberg, 1774. Seite 18.

**) Die Landeshoheit von Bamberg p. 26.

***) Die Landeshoheit von Bamberg. Urkunde num. 55. Vurte in pago Nortgouue situm.

Digitized by Google

Heinrich III. regierte vom Jahr 1039 bis 1056. Zu seiner Zeit war also Nürnberg schon ein Gewerbe treibender, mit Vorrechten versehener, wahrscheinlich befestigter Ort, weil in dem unruhigen Deutschland schwerlich ein offener Flecken im friedlichen Betriebe bürgerlicher Nahrung sich erhalten konnte; und da eine solche Anlage schwerlich mit einem Male zur Ausbildung kommen kann, so dürfen wir als Stifter der Stadt, Heinrichs Vater, Konrad II. annehmen, den ersten Kaiser aus fränkischer Familie; die Entstehungsperiode fällt folglich zwischen die Jahre 1024 und 1039.

Die Ursache zur Stiftung wurde äußerst wahrscheinlich der angränzende große Reichswald, von welchem Heinrich II. den nördlichen, zwischen der Pegnitz und Schwabach sich verbreitenden Theil, ebenfalls seinem Stifte Bamberg geschenkt hatte *). Kaiser Konrad II. zog wieder zu dem Reiche, was

*) Bamberger Urkunden num. 38. a. 1021. Omnia praedia ad curtem Vraha pertinentia bavaricis legibus subdita, forestem scilicet inter Suabaha et Pagenza fluvios sitam, et villas Crinitilaha (Gründlach) ꝛc. in pago Nortgouue constituta, sanctae Bamberg. ecclesiae proprietavimus.

Digitized by Google

nicht eigenes Gut seines Vorfahren gewesen war; daher finden wir von nun an mehrere, einst Bamberg zugetheilte Orte in des Kaisers Händen. Zu einer großen Reichsdomäne bildete er auf dieser Seite die Anlage, welche sich in späterer Zeit immer erweiterte; ihr Hauptbestandtheil war für jetzt der Reichswald; ein Mittelpunkt zur Verwaltung des Ganzen wurde zur Nothwendigkeit, und so erwuchs das neue Nürnberg mit dem angelegten Bergschloße für den Oberaufseher.

Der nämliche Wald bot den vorzüglichsten Stoff für den Erwerb der Burggenossen dar. Holz — Kohlenarbeiten, Bienenzucht, Pechbereitungen, forderten viele Hände, welche ihren Vereinigungspunkt in der Stadt hatten, und von den Bewohnern derselben die ihnen unentbehrlichen Kleidungsstücke, Instrumente ꝛc. bezogen. Ein regeres Leben gieng schon hierdurch hervor, nicht blos die alltäglichen Handwerker mußten sich vorfinden, sondern unter denselben Eisenarbeiter in überwiegender Menge, um das ganze Umland mit den für den Feldbau und die Waldarbeiten unentbehrlichen Geräthschaften zu versorgen. Hiezu gab der nahe Wald seinen Überfluß an Holz beinahe unentgeldlich, das erforderliche Eisen aber mußte aus der Fremde herbei geschafft werden;

Digitized by Google

der erste Keim sowohl zur Handlung, als zu den in der Folge so sehr ausgebreiteten Metallarbeiten, bildete sich auf diese Weise von selbst; ohne den Wald hätte sich die Stadt nicht aus ihrer Kleinheit erheben können. Die Bürger erkannten diese Wahrheit; mit dem Walde oder zu dem Walde, sagten sie, sind wir gestiftet, und die Kaiser glaubten der Versicherung *).

Die ersten Bewohner waren Leute von dreifachem Ursprunge:

Baiern, welche das Nordgau, wenigstens auf der Nordwestseite ursprünglich, wenn auch schwach, bevölkerten. Zum Herzogthume Baiern gehörten sie um diese Zeit nicht, schon durch die Theilung Karls des Großen unter seine Söhne waren sie ihm entzogen worden. Die Einwohner blieben demungeachtet Baiern, lebten nach baierischen Gesetzen und gehörten zum Nordgaue, welches durch den Lauf der Rednitz jetzt und noch in dem folgenden Jahrhundert von Franken getrennt wurde **). Kaiser Konrad II. führte, um

*) S. unten die Verträge mit dem Burggrafen unter der Regierung Kaiser Karls IV.

**) Gottfried. Viterb. chron. ap. Struv. T II. p. 350. — Anno 1001. „Bavaricus fluvius,

die schwache Bevölkerung zu verstärken, Franken herbei; sie erweiterten den Feldbau durch Ausreutung der zunächst gelegenen Theile des Waldes; ihr Daseyn beweisen die Endigungen vieler Dörfer auf reut, welche in Franken häufig, selten in Baiern gefunden wird. Beide Bestandtheile darf man als die herrschenden betrachten; den dritten bildeten:

Die Slaven, einst die einzigen Bewohner in dem Baireuthischen und einem Theile der Oberpfalz, allmählig aber, schon seit Karls des Großen Zeiten, weiter westlich verpflanzt und zerstreut, um sie empfänglicher für die Lehre der Christen zu machen. Noch war es nicht mit allen geglückt; bei der Bestätigung des Bisthums Bamberg führen die zu Frankfurt im Jahr 1007 versammelten Bischöfe als einen der Hauptgründe an, „daß das Heidenleben der Slaven vernichtet werde" *). Bis

---

vulgo Radiantia dictus, Norica rura fovens, varieque vagando relictus" etc.

Codex epistolaris Vdalrici, ap. Eccard, T. II. n. 83. „Vraha sita in altera parte Ratenze, terra scilicet et terminis Francorum."

*) Bamberger Deduktion, Urkunde num. 5. „Ut paganismus Sclavorum destrueretur."

Digitized by Google

in die neuesten Zeiten feiern sie jährlich das Andenken ihrer Bekehrung durch Betteley auf eine am Ende in das Wasser geworfene Strohgestalt, von ihnen Teut oder Taut genannt. Auf dem offenen Lande waren sie wohl der zahlreichste Theil der Bewohner; sie sind es noch zur Stunde, kennbar beim ersten Anblicke, durch die vielgefalteten aufeinander gehäuften Schürze, reichend bis zu den Knieen, nicht hinlänglich verhüllend die untere Hälfte des Körpers. Einen Theil der Füße decken abgestumpfte Höschen, statt der Strümpfe; ganz eigene Bildung hat das kurze Mieder mit rothem Vorstecke, und auf der weißen Leinwandhülle um den Kopf sitzt eine Art pelzerner Bischoffsmütze; wie um Nürnberg, so findet man sie in der Lausitz. Selbst der Name der so häufig auf Tz sich endigenden Ortschaften und Flüße, die Rednitz, Pegnitz ꝛc. verräth ihr ursprüngliches Daseyn.

In der Stadt lebten alle diese Bestandtheile gemeinschäftlich; daher die Entstehung des seltsamen Dialekts, dessen Grundlage die baierische oder oberpfälzische Mundart ist; die Beimischung des Fränkischen zeigt sich unverkennbar, und der gedehnte singende Ton verräth das Einwirken der slavischen Sprache. Hier mag wohl die Grundursache liegen, warum der Nürnberger in den

Zeiten seiner hohen Blüthe sich weder zu Franken, noch zu Baiern zählen, sondern als ein selbstständiges Ganzes gelten wollte *).

Ihr schnelles Aufblühen hat die Stadt unstreitig dem Wohlwollen der Kaiser aus fränkischem Stamme zu verdanken, deren Reichsdomainen auf dieser Seite durch den neuen Mittelpunkt mehr geordnet und einträglicher wurden. Daß Heinrich III. ihr Münz- und Marktrecht, eigenen Zoll, eigene obrigkeitliche, von anderweitigem Einfluß unabhängige Einrichtungen zutheilte, wurde oben bemerkt; er legte dadurch den Grund zur reichsstädtischen Verfassung, welche viel leichter, als anderswo, gedeihen konnte, weil jeder Druck beseitigt war. Andere Städte hatten ewig zu kämpfen gegen die Vorrechte ihrer Bischöfe, der Schutzgrafen, gegen benachbarte mächtige Fürsten. Nürnberg hingegen kannte in seinem Innern keinen Bischof, keinen Grafen, keinen übermächtigen Mann in der Nähe, unmittelbar lag sie unter der liebenden Pflege des Kaisers; unterstützt wurden die zum gemeinschaftlichen Vortheile sich mehren-

*) Aeneae Sylvii Europa, p. 304. Ipsi Norimbergenses nec Boivarii nec Francones videri volunt, sed tertium quoddam separatum genus.

Digitized by Google

den Handwerker und Künste, geschützt auf offener Straße der mit derselben zugleich erwachsende, wenn auch noch wenig bedeutende Handel.

Schon war sie so weit gediehen, daß Kaiser Heinrich IV. hier öfters seine Wohnung aufschlagen konnte, einige zu Nürnberg ausgefertigte Urkunden zeigen von seinem Aufenthalte; zum ersten Male nennen die Schriftsteller den Namen der Stadt. Dem heiligen Sebaldus, welcher durch den Geruch seiner Heiligkeit Aufsehen erregte, verdanken wir die frühere Erwähnung von Nürnberg in der zweiten Hälfte des eilften Jahrhunderts *). Bald wird sie näher gekannt durch einen Unfall.

Auf päbstlichen Betrieb hatte sich empört Kaiser Heinrich V. gegen seinen Vater Heinrich IV. Der überlegenen Macht des Sohns muß er weichen, zieht sich nach Nürnberg, welches, wie die meisten Reichsstädte, fest an ihm hielt und entfernt sich dann nach den Rheingegenden. Nürnberg aber hielt eine schwere Belagerung aus im

*) Chron. Ursperg. a. 1082. „Clara et celebris his temporibus memoria S. Sebaldi in Nurnberg.“ — Seine Angabe ist entlehnt aus Lambertus Schafnaburg, der sie aber unter das Jahr 1072 stellt.

Digitized by Google

Jahr 1105, endlich ergab es sich, sey es durch Gewalt gezwungen, oder nach einem von dem Vater selbst gegebenen Winke *). Gelitten hatte es viel, doch zerstört ist es nicht geworden; ein so trauriges Beispiel durfte der antretende Regent nicht geben, er hat es auch nirgends gegeben, und wozu sollte er eine ihm von nun an zugehörige Stadt verheeren? Daß sie als fester Ort ihr Daseyn behielt, zeigen die nächstfolgenden Ereignisse.

Bisher war Deutschland ein Erbreich, und daher kein Unterschied zwischen dem, was der Regent als Familiengut besaß und was Reichsdomaine war, alles galt als Kaisergut. Unter der unruhigen Regierung Heinrichs IV. aber folgten die deutschen Fürsten der päbstlichen Aufforderung, Deutschland für ein Wahlreich zu erklären. Eine ganz neue Ansicht der Dinge trat durch diese Umwandlung mit einem Male hervor. Der Kaiser, welcher nicht mehr mit Gewißheit rechnen

*) Otto Frisingensis Chron. VII., c. 8. Henricus junior cum Baioariis castrum Noricum obsidione cinxit, ipsoque per duos vel amplius menses expugnat. Ratisponam Norici ducatus metropolim adiit. — Nichts von einer Zerstörung.

durfte, daß sein Sohn zugleich sein Nachfolger im Reiche werden würde, fieng an das Familiengut sorgfältig von dem Reichsgute zu trennen, und von dem letztern so viel möglich an das erstere zu knüpfen; wer vermochte auch überall mit Zuversicht zu entscheiden, was dem Reiche, was der Familie gehörte. Noch dringender zeigte sich der Fall bei Kaiser Heinrich V., welcher keine Söhne hatte, dessen eigenthümliche Besitzungen auf weibliche Blutsfreunde, auf die schwäbische Familie der Hohenstaufen übergiengen. Ihr wurde zugetheilt, was sich zutheilen ließ, und unter andern die Reichsdomaine Nürnberg mit allem Zubehör.

Was Kaiser Heinrich V. geahndet hatte, erfolgte. Zwei mächtige hohenstaufische Brüder, Konrad, Herzog in Franken und Friedrich, Herzog in Schwaben, traten die große Erbschaft an; sie hofften zugleich Erben des Throns zu werden. Aber die deutschen Fürsten, eifersüchtig auf die Macht des hervorragenden Hauses, zugleich um ihr neues Wahlrecht in Ausübung zu bringen, ernennen als römischen König Lothar II., den Herzog von Sachsen. Und von diesem Augenblicke erhebt sich allgemeiner Krieg, ausliefern sollen die beiden Brüder, was dem Reiche gehört, und diese widersetzen sich mit gewaffneter Hand.

Digitized by Google

Kaiser Lothar erscheint daher im Jahr 1127 mit Heeresmacht vor Nürnberg; aber die Stadt blieb innig zugethan dem sie bisher so eifrig pflegenden Hause, auch verstärkte eine Besatzung die Kraft der Bürger, der Angriff war vergeblich; doch drei Jahre später erschien der Kaiser nochmals vor den Mauern, die Stadt ergab sich, und wurde unmittelbar beigefügt dem Reiche. Ein Mönch von Weingarten versichert, der Kaiser habe Nürnberg als Lehn an seinen Schwiegersohn, den Herzog Heinrich von Baiern gegeben; aber die Stelle Konrads von Ursperg, aus dessen Chronik er seine Angabe Wort für Wort abgeschrieben hat, weiß nichts von dieser Übergabe, sondern bloß, daß Herzog Heinrich zu seinem Schwiegervater nach Nürnberg gekommen ist; und ein anderer Schriftsteller sagt es uns mit dürren Worten, daß Lothar II. die Stadt Nürnberg zum Reiche gefügt habe *).

*) Chron. Weingarten, c. 11. Henricus dux ad Imp. Lotharium reversus ducatum Saxoniae, Nurenberch, Gredingen, et omnia beneficia, quae Imp. ab episcopis et abbatibus habuit, suscepit.

Chron. Ursperg. apud Pithoeum II. p.

Digitized by Google

Ein seltener Fall, daß eine Stadt gezwungen werden mußte, sich als Reichsstadt geltend zu machen, alles Bisherige erklärt aber den Widerstand. Ihren eigenen Einrichtungen blieb sie nun freilich ohne allen Einspruch überlassen, aber die schützende Hand fehlte zum weitern Gedeihen. Der Kaiser auf allen Seiten beschäftigt, häufig abwesend in Italien, konnte nicht für die einzelne Stadt sorgen, wie früher für dieselbe war gesorgt worden; mächtige Herzoge wurden ihre Nachbarn, auf der Westseite die Hohenstaufen jetzt als Gegner, auf der Ostseite der allgewaltige Herzog in Baiern, Heinrich der Stolze. Verschlungen wäre sie worden in dem Fortgange der Zeiten, oder höchstens geblieben in ihrem mittelmäßigen Zustande; keine Hoffnung zum bedeutenden Anwuchse.

---

276, anno 1137. Henricus Dux Bavariae ad Imp. socrum suum venit Nurenberg, et ibi Ducatum Saxoniae et omnia beneficia, quae Imp. ab episcopis et abbatibus habuit, suscepit (Nichts von Nürnberg).

Herman Corner, p. 674. Lothar II. Nurenberg urbem subdidit Imperis, secundum Egghardum, manu violanta eam sibi rebelluntem impugnando.

Digitized by Google

Mit Vergnügen schmiegte sie sich daher bald nachher in die ehemaligen Verhältniße. Nach Kaiser Lothars Tode wird sein ehemaliger Gegner, Konrad, Herzog in Franken, römischer König, und sein gehört nun wieder das anhängliche Nürnberg. Durch seine Stiftung erwuchs, nach Hartmann Schedels Zeugniß, die ansehnliche Abtey der schottischen Benediktiner zu St. Ägidien, deren Äbte sich in Zukunft Wir von Gottes Gnaden schrieben und zu den unmittelbaren Mitgliedern des Reichs gehörten. Östlich außerhalb der alten Stadt lag das Kloster; dies sollte nicht seyn. Um es in den Umfang derselben zu bringen, erhielt Nürnberg seine erste Erweiterung, deren Ausdehnung durch eine von dem Berge herab bis zu dem Lauferschlagthurme und von da bis zu dem Flusse laufende Mauer begränzt wurde. Alles gewinnt neues Leben unter ihm und noch mehr unter seines Bruders Sohne und Nachfolger im Reiche Kaiser Friederich I.; Größe, Bevölkerung, Gewerbe, Wohlstand, wächst schleunigen Schrittes unter seinen Fittigen. Belehren uns gleich keine gleichzeitigen Nachrichten über die Umstände der hier wie in allen Reichsstädten geheim gehaltenen Entfaltung der einzelnen Bestandtheile, so zeigt doch der allgemeine Anblick, daß das, was die nächst-

Digitized by Google

folgenden Jahrhunderte in voller Ausbildung zeigen, nicht urplötzlich aus dem Himmel könne gefallen seyn, daß es raschen Schrittes unter hohenstaufischer Obhut mit jedem Tage sich mehrte, vervollkommnete.

Schon war die Stadt hinlänglich mit guten Gebäuden versehen, daß es Friedrich I. gefallen konnte, in ihr seinen häufigen Aufenthalt zu nehmen, die Fürsten Deutschlands dahin zu mehrern Reichstagen zu berufen, und selbst dadurch Nürnberg als eine Reichsstadt zu betrachten; denn nur in einer solchen oder in einer bischöfflichen Stadt pflegten die spätern Kaiser ihre Reichstage zu halten, äußerst selten in einem weltlichen Fürsten untergebenem Orte. Noch mehr, er gründete das noch vorhandene große Kaiserschloß; mit höchster Wahrscheinlichkeit darf diese Angabe niedergeschrieben werden, weil in ältern Zeiten die Stadt noch nicht hinlänglich wichtig zu einer so stolzen kostspieligen Anlage war, weil die Macht seiner nächsten Nachfolger auf zu vielen Seiten in Anspruch genommen wurde, als daß ihr Augenmerk auf den großen Bau sich wenden konnte, und weil unter den letzten Hohenstaufen das Schloß in seiner Vollendung bereits vorhanden ist. Daß Kaiser Friedrich sehr gerne baute, wissen wir aus andern

Digitized by Google

seiner Denkmale. Die alte Kaiserburg hatte vermuthlich durch die frühern Belagerungen gelitten, oder sie fand sich zu geringfügig für die spätern Umstände. Das neue Schloß erwuchs, von dem alten behielt man eine Kapelle bei, deren Vernichtung für Sünde wäre gehalten worden; das Ungleiche der Bauart beweiset die verschiedene Zeit der beiden Anlagen auf den ersten Anblick.

Noch eine dringende Ursache mehr fesselte den Kaiser an den Aufenthalt in Nürnberg; passende Einrichtungen mußte er geben, dem durch ihn erwachsenen ganz neuen Herzogthume Ostfranken. So viele einzelne Reichsdomainen hatten seine Vorgänger und er selbst gesammelt auf dieser Seite, durch Einziehung alter Gaugrafschaften ꝛc., daß der zusammenhängende Besitz reichte durch das östliche Franken, durch die nördlichen Striche des Nordgaues, bis an Böhmens Gränze nach Eger, welches ebenfalls unmittelbar zum Reiche gehörte. Um fremdartige Unterbrechungen des allgemeinen Zusammenhangs zu beseitigen, übernahm der Kaiser die Stelle eines Erbtruchses bei dem Hochstifte Bamberg, welches den erhabenen Vasallen gerne in die Mitgenossenschaft aufnahm, weil er sich dadurch als verpflichteten Beschützer bekannte. An die Stelle wurde aber geknüpft der Besitz von

Hohenstein, Hersbruck und der östlichen Ortschaften bis nach Vilseck; die frühern Erwerbungen erhielten dadurch Abrundung.

Über alle diese Ländereien setzte Kaiser Friederich seinen Neffen, des vorigen Kaisers Sohn, zum Herzoge. Unter dem Namen Friederich von Rothenburg ist er in der Geschichte gekannt, weil ihm Rothenburg an der Tauber zur Residenz angewiesen war. Die passendere Stelle wäre Nürnberg im Mittelpunkte der vereinigten Besitzungen gewesen, aber in einer anerkannten Reichsstadt sollte ein Herzog seinen Sitz nicht haben, in dieser wirkte der Kaiser unmittelbar. Den großen Friedebrief für Deutschland ertheilte er (1187) von seinem Schloße zu Nürnberg aus, welches er in gedoppelter Hinsicht „Unser Schloß" *) nennen konnte, als Kaiser und als Erbauer. Friederich von Rothenburg starb im Jahr 1167 ohne Erben; alles fiel daher an den Kaiser zurück; er traf seine Verfügungen über die Staatsverwaltung, die wir in Zukunft kennen lernen, nach Belieben.

---

*) Chron. Ursperg. ap. Pithoeum, T. II. p. 301. a. 1187. Castrum nostrum Nurinberg.

Digitized by Google

Die nächstfolgenden Kaiser konnten nicht mit ähnlicher Theilnahme das Gedeihen Nürnbergs sich zur besondern Angelegenheit machen, ihre Kräften vertheilten sich auf viele Seiten; die Stadt bedurfte es auch weniger, die Fittige waren schon zum eigenen Fluge gewachsen; wichtige Gegner saßen nicht in der Nähe, schwächerer wußte sie sich zu erwehren. Aber eine schriftliche, umfassende Bestättigung alles bisher einzeln Erworbenen wünschte sie zu erhalten, und erhielt sie im Jahr 1219 aus der Hand des mächtigen Kaisers Friederich II., welcher nur selten Deutschland besuchte, weil ewige Verdrüßlichkeiten mit dem Pabste ihn in seinen italienischen Staaten zurücke hielten. Willig ertheilte er Privilegien an die deutschen Stände, um ihre Anhänglichkeit zu erhalten.

Bestättigung früherer Privilegien nennt er selbst die Urkunde für seine geliebte Stadt Nürnberg, ob sich's gleich bezweifeln läßt, daß eine frühere allgemeine je vorhanden war; aber die einzelnen, von den Kaisern erworbenen Bewilligungen, erhielten hier durch das Zusammenfassen in ein Ganzes, in der That Bestättigung und Erweiterung. Sie belehrt uns mit durchgreifenden Zügen, was bisher schon vorhanden war, und durch die neue Bestättigung immerwährende Festigkeit gewann.

Kein Schutzherr (Advokat) hat den mindesten Einfluß auf die Stadt, der Kaiser selbst ist einziger Schutzherr. Er setzt seinen Schuldheiß, vor diesem steht zur Rede der Bürger; bei ihm muß klagend auftreten jeder Fremde, der gegen einen Bürger Forderungen zu machen hat; Gewaltthat gegen einen Bürger ist verpönt im ganzen weiten Reiche. Auch darf niemand, wenn er von einem Bürger sich beleidigt glaubt, Genugthuung an einem andern Bürger nehmen, dessen er mächtig werden kann; ein Fall, der in spätern Zeiten so oft sich ereignete, auch wohl bisher sich ereignet hatte. Alle diese Vorzüge gründen sich auf die frühesten Berechtigungen, als mit dem Stadt- und Marktrechte Nürnberg eigene, aus seiner Mitte gewählte Rathsherren unter kaiserlicher Oberaufsicht erhalten hatte.

Das Weitere ist wahrscheinlich Entscheidung eines bisher streitigen Falles: die Bürger haben das Recht, auswärtige Besitzungen pfandweise oder auch als wirkliches Lehen erwerben zu können, und niemand darf sie deswegen in Anspruch nehmen. Sie werden dadurch als völlig freie Mitglieder des Reichs anerkannt; denn weitläufig sind die Untersuchungen in dem damals zusammengetragenen Schwabenspiegel, welcher Mann fähig

sey, wirkliche Lehen zu besitzen, und welcher nicht. Nürnbergs ansehnlichere Bürger haben von diesem Vorrechte in der Folge gar häufig Gebrauch gemacht.

Dies alles galt zur Bestimmung der innern Verhältniße, das Übrige nimmt Rücksicht auf den Handel. Alle Zölle gehörten damals noch dem Kaiser, ohne Zahlung bei demselben verführen Nürnbergs Bürger ihre Güter auf dem Mayn bis Aschaffenburg, auf dem Rheine nach Worms und Speyer; gegen Osten sind sie frei zu Regensburg, zu Passau, folglich bis an Österreichs Gränze. Diese Bewilligung liefert die Anzeige der Wege, auf welchen damals Nürnbergs Handel hauptsächlich betrieben wurde; von der Ausdehnung nach den Niederlanden, nach dem nördlichen Deutschlande, wird hier noch keine Rede; den Handel nach Österreich, wo der Kaiser die Zollfreiheit, wahrscheinlich aus Vorsicht, nicht bewilligen wollte, beweiset die freie Fahrt auf der Donau bis zur Gränze.

Eine anderweitige Bewilligung giebt Aufschluß über den Handel mit Geld als Kaufmannswaare betrachtet. Das Recht zu münzen, hatte Nürnberg mit seinem Marktrechte ursprünglich schon erhalten; es prägte Kaisers Münze, in seinem Namen, mit richtigem Gehalte. Ein verpflichteter

Münzmeister war vorhanden, welcher Rechenschaft ablegen mußte dem Rathe, so wie dieser dem Kaiser, über die strenge Beibehaltung des vorgeschriebenen Schrot und Korns, welches bei den bischöfflichen und in der Folge bei fürstlichen Münzen nicht immer der Fall war. Um die gute Münze so sehr als möglich zu verbreiten, erhielt Nürnberg die Weisung, auf die Messe nach Donauwörth und Nördlingen ihre Münze zu bringen, edle Metalle dagegen einzuhandeln, und nach der letztern Stadt ihren Münzmeister zu schicken, daß er an Ort und Stelle jedem Privatmanne sein dargebrachtes Gold und Silber sogleich in Geld umwandle. Auf Regensburg, Speyer, Worms, dehnt der Kaiser die Vorschrift nicht aus, weil diese Städte ihr eigenes, auf gleiche Weise eingerichtetes Münzrecht hatten.

Unter den vielen Zeugen ist in der Urkunde auch unterschrieben Graf Konrad, der Burggraf zu Nürnberg; der ganze Inhalt hingegen spricht von ihm, oder von irgend einem Einfluße desselben auf die Stadt, mit keiner Sylbe.

Alles schien nun im Reinen und die Verhältnisse Nürnbergs fest bestimmt zu seyn, als ein unerwarteter Zufall die Stadt zu gefährden drohte. Kaiser Friederich II. hatte seinen Tod gefunden in

Italien, wenige Jahre nachher auch sein Sohn Kaiser Konrad IV., und nun war als einziger Sproße des großen Hauses der Hohenstaufen noch vorhanden ein Kind, Konrad genannt, wie sein Vater, in dem Munde der Italiener aber Konradin. Dieser wuchs heran zu Landshut unter der Pflege seines Oheims, des Herzogs Ludwig von Baiern, nannte sich, Herzog in Schwaben und König in Sicilien, machte den erstern Titel geltend durch einige Belehnungen, und suchte bei dem Eintritt in die Jünglingsjahre den letztern geltend zu machen durch einen Kriegszug nach Italien. Aber die Besitzungen der Familie lagen schon in großer Zerrüttung, es fehlte an Geld, mit welchem ihn sein Oheim unterstützte und sich dagegen verpfänden ließ die Lehen vom Hochstifte Bamberg, Hohenstein, Hersbruck ꝛc.; beim Antritte des wirklichen Zugs erklärte ihn Konradin als Universalerben aller seiner Besitzungen.

Unter diese zählte er das Schloß und die Stadt Nürnberg, hatte auch früher nicht zu Thätlichkeit gekommene Anstalten zur Erwerbung gemacht *). Und als nun nach Konradins Tode die beiden

*) S. das Diplom 13 bei Aettenkhover, Gesch. der Herzoge von Baiern, S. 178.

Digitized by Google

baierischen Herzoge ihre Erbschaft theilten, wurde festgesetzt, daß sie das Schloß und die Stadt Nürnberg in gemeinschaftlichen Besitz nehmen wollten *). Die gemachte Schenkung beweiset, daß die hohenstaufische Familie nie aufgehört hat, ihre eigenen Besitzungen, nebst den Reichsdomainen, als ein unzertrennliches Ganzes anzusehen, folglich auch jetzt noch glaubte, über die letztern verfügen zu können. Bei kleinern Orten glückte der Versuch, z. B. bei dem Schuldheißengerichte Neumarkt, welches unstreitige Reichsdomaine war; Nürnberg aber hatte schon so viele Kräften in seinem Innern gesammelt, daß an eine Unternehmung gegen dasselbe nie der ernstliche Gedanke kam. Selbst der Anspruch verschwand wenige Jahre nachher. Denn als Rudolph von Habsburg im Jahr 1273 römischer König wurde, bestättigte **) er seinem Schwiegersohne, dem Herzog Ludwig von Baiern, die Konradinische Schenkung im vollen Umfange, mit namentlicher Anführung der Bezirke und Ortschaften. Aber Nürnberg findet sich nicht in diesem Verzeichniße, es war und blieb freie Reichsstadt, dafür aner-

*) Aettenkhover, p. 175.

**) Aettenkhover, Diplom n. 14. S. 184.

Digitized by Google

kannt von diesem, so wie von allen folgenden Kaisern.

Ihre innern, unter den Hohenstaufen gebildeten Verhältniße, treten nun in dem nächstfolgenden Zeitalter schon näher hervor. Ein Ausschuß der ansehnlichsten Bürger hatte, wie in den übrigen Reichsstädten, die Aufsicht über das Ganze, hießen daher Consules, die Berathenden; aus ihrer Mitte führten zwei, abwechselnd mit jedem Monate, die höchste Leitung; sie heißen in Zukunft Bürgermeister. Aus ihrer Mitte wurde eine Anzahl einsichtsvoller Männer erlesen, um nach ursprünglicher deutscher Sitte bei jedem Streitfalle das Recht zu schöpfen, unter den Auspicien des Kaisers, welcher an ihre Spitze seinen nach Belieben gewählten Schuldheiß stellte. Bisweilen ernannte er zu dieser wichtigen Stelle einen landfremden Mann, öfters aber auch einen Bürger aus Nürnberg. Der älteste mir bekannte unter den letztern ist ein Stromer, welcher als Schuldheiß, nebst zwei aus der Familie Pfinzing, Zeuge bei einem von dem Burggrafen im Jahr 1265 gehaltenen Landgerichte war *). Daß der

*) Das Diplom bei von Wölkern Hist. Norimb. Diplomat. n. 1265.

Schuldheiß mit seinen Schöpfen völlig freie Leute seyn mußten, beweiset sich schon dadurch, daß sie Richter waren nicht blos in den Angelegenheiten ihrer Bürger, sondern auch über jeden fremden Mann, welcher Klage führte gegen einen Bürger. Von ihrem Spruche gieng die Appellation einzig an den Kaiser, und vor ein fremdes Gericht durfte kein Bürger gezogen werden.

Bald treten die Namen der einzelnen, bisher im Dunkel liegenden Familien hervor, die nämlichen, welche bis in die neuesten Zeiten an der Spitze von Nürnbergs Regierung standen; einige sind ausgestorben, einige aufgetreten und wieder verschwunden. Erwuchsen sie ursprünglich aus dem Adel? und ihre Familien, waren sie adelich? Nein. Diese Versicherung leidet keinen Widerspruch, aus dem einfachen Grunde, weil das, was wir Adel nennen, damals noch nicht vorhanden war; einzig der hohe Adel galt als Adelich und führte diesen Titel. Aber gleich guten Ursprung, zum Theile besseren, hatten sie, als die meisten der im spätern Mittelalter erwachsenen adelichen Familien. Nur die wenigern unter den letztern sind aus ganz freien Verhältnißen in die Reihe des niedern Adels übergetreten, die meisten errangen durch günstige Verhältniße den neuen

Titel als abhängige, oft in drückenden Ministerialverhältnißen bei Fürsten stehende Männer. Nicht so die hervorragenden Bürger Nürnbergs. Als völlig freie Leute waren sie Bürger geworden, standen im Namen des Kaisers als obrigkeitliche Personen, konnten sich freie Besitzungen und Lehen, selbst unmittelbare Reichslehen erwerben, konnten Ritter werden; keine fremdartige Last, kein Dienst, außer für den Kaiser, beengte ihre Verhältniße.

Äußerst wahrscheinlich haben die Kaiser sehr frühzeitig freie Männer von einiger Bildung und Vermögen hieher zusammen geführt. Sie blieben ihnen unentbehrlich; denn sollte die Manufakturstadt gedeihen, so mußte, außer der arbeitenden Klasse, auch eine andere vorhanden seyn, welche hinlängliches Geld und Einsicht hatte, die verfertigte Waare in den Umgegenden zu verbreiten, und sehr natürlich erhielt diese ehrsame Klasse den nähern Zutritt zu den obrigkeitlichen Stellen. Doch gilt dies nicht als ausschließende Sache; hob sich aus der Zahl der übrigen Bürger ein Manufakturist zu höherem Vermögen und Einsichten, so stand ihm der Zutritt zum Rathe offen. Es erscheinen auch oft unter der Zahl ganz unbekannte Namen und verschwinden wieder. In der

Digitized by Google

Regel drängte man sich nicht zu der vorübergehenden Ehrenstelle, sie trug äußerst geringe Einkünfte, und forderte viel Aufwand von Zeit, wodurch das bürgerliche Gewerbe beeinträchtigt wurde; durch ein kleines Präsenzgeld entschädigte man für den Verlust der Zeit; beständiger Rathsherr blieb ohnehin keiner, mancher entfernte sich, mancher wurde nicht wieder gewählt, wenn das Jahr um war.

Von einem ausschließenden Vorrechte zu obrigkeitlichen Stellen für die hervorragenden Familien, ist noch keine Rede, wählbar war jeder Bürger, welcher nicht von seiner Hände Arbeit leben mußte, und die erforderlichen Einsichten besaß; erst in spätern Jahrhunderten bildete sich ein Patriciat aus, welches für jetzt nicht einmal dem Namen nach bekannt ist. Jede Familie betrieb den Handel, welcher eben dadurch groß und lebhaft wurde. Durch das ganze Mittelalter wiederholen sich unzählige Male die Auftritte, daß die, einem Ebner, Geuder, Haller, Pfinzing ꝛc. zugehörigen Güter durch den Raubadel auf den Heerstraßen sind aufgehauen und ihre Leute niedergeworfen worden. Bis zum Anfange des sechzehnten Jahrhunderts handelten die Rathsherren, nur die beiden Losunger nicht, weil ihr

wichtiges Geschäft keine Trennung der Sorgfalt erlaubte. Wir dürfen dieser Versicherung um so zuversichtlicher glauben, da sie Christoph Scheurl, selbst ein Patricier, an seinen Freund Johann Staupitz, den Provinzial der Augustiner, bei der Entwicklung von Nürnbergs Verfassung im Jahr 1516 vorlegt *).

Bewundern dürfen wir die tiefen Einsichten und Kenntniße der meisten dieser Rathsbürger. Nicht nur wußten sie zu erhalten die Ordnung im Innern, sondern bei auswärtigen Unterhandlungen erwarb sich ihr kluges und festes Betragen die Achtung der Kaiser und Fürsten, als Schiedsrichter wurden sie nicht selten bei auswärtigen Streitigkeiten aufgefordert. Kurz und treffend zeigen sich die Antworten einiger Mitglieder des Raths vor den versammelten Kurfürsten, wo der Burggraf die Stadt verklagte. Menschenkenntniß und Gewandtheit erwarben sie sich auf ihren vielfachen Reisen; aber der nothwendige gelehrte Anstrich konnte doch nur durch Schulun-

*) Wagenseil de civitate Norimb. p. 195. „Quaestoribus constitutum est iugens salarium; eis negotiari non licet.“ Also für jeden andern ist es erlaubt.

terricht erworben werden. Wo die Kaiser aus fränkischem und hohenstaufischem Stamme unmittelbar einwirkten, verbreiteten sich überall Anstalten zum höhern Unterrichte, wie die Geschichte bezeugt. Sie müssen auch in Nürnberg vorhanden gewesen seyn, um so gewisser, da schon der gemeine Bürger lesen und schreiben lernte. Es finden sich Lehrer, so häufig, daß sie, wie alle übrigen Gewerbe, eine Zunft bilden konnten; da stand ein Schulmeister, und dieser nebst seinen Gesellen wurde Unterweiser der Schuljugend; im Jahr 1337 zeigt sich schon die lateinische Schule bei St. Sebald *) mit voller Einrichtung; die Zeit ihrer Entstehung wissen wir nicht.

Aristokratisch war also Nürnbergs Verfassung, in Zukunft wird sie es noch im strengeren Sinne, wo die meisten Rathsherren nur Kenntniß und Entscheidung über die alltäglich vorkommenden Gegenstände erhielten; alle wichtigern Staatsangelegenheiten, welche Geheimhaltung erforderten, einzig von den sieben Alten Herren, und die Geldeinkünfte und Ausgaben nur von den zwei wichtigsten Staatsmännern besorgt wurden. Diese letztern wußten sich im

*) S. Siebenkees kleine Chronik von Nürnberg. S. 15.

Jahr 1476 von dem Kaiser Friedrich III. das Privilegium zu erwerben, daß sie einzig dem Kaiser, und zwar nur ihm persönlich, Rechnung abzulegen schuldig waren *). Ein zu übermäßiges Zutrauen in die ewige Genauigkeit und Rechtschaffenheit von zwei Männern.

Doch blieben auch jetzt schon die übrigen Bürger der Gemeinde nicht von der Theilnahme an den öffentlichen Geschäften entfernt. Kaiser Ludwig der Baier richtete im Jahr 1322 eine Verordnung wegen der Judensteuer an den Schuldheißen, den Rath und an die Gemeine der Burger zu Nürnberg **).

Völlig abgesondert von diesen Einrichtungen in dem Innern der unmittelbar unter des Kaisers Obhut waltenden Stadt, zeigt sich die Staatsverwaltung der Hohenstaufen in dem umliegenden Lande. Gedoppelte Eintheilung hatte sie; auf der Westseite handelte in eigener Person Herzog Friederich von Rothenburg, und als er starb, blieb noch für spätere Jahrhunderte das

*) Jac. Fugger spec. hon. Austr. L. V. c. 25.

**) Oefele script. rer. Boic. T. I. p. 712, das Diplom vom Jahr 1322.

kaiserliche Landgericht Rothenburg über die Reichsorte Feuchtwang, Kreilsheim ꝛc. ꝛc. über den größten Theil der Ländereien, aus welchen sich in der Folge das Fürstenthum Anspach bildete.

In der größern östlichen Osthälfte war angestellt ein eigener Burggraf, zur Erhaltung der Ordnung, Sicherheit, zur Besorgung des Landgerichts in all den weitläufigen Bezirken; seinen Sitz hatte er in der Stadt auf eigener Burg, zunächst an dem kaiserlichen Schloße; er ist wohl früher da gewesen, als das große Schloß selbst, von welchem er den Namen führte, ohne eine Aufsicht oder Einwirkung auf dasselbe zu haben. In der alten ursprünglichen Burg saß er äußerst wahrscheinlich als Aufseher, und erhielt dadurch seinen für immer bleibenden Titel, Burggraf. Der Zutritt in das neue Schloß hingegen wurde ihm für immer versagt, weil es kaiserliche Residenz war.

Völlig unabhängig von ihm saß ebenfalls in der Stadt der Butigularius, oder Finanzminister. Ihm waren anvertraut des Kaisers Einkünfte in diesen Domainen; seinem Befehle gehorchten alle übrigen größern und kleinern Staatsdiener, und nur von ihm mußten sie zu Rechte stehen. Diese wichtigen, zu dem Adel

gehörigen Männer sanken allmählig, so wie des Kaisers Einkünfte mehr und mehr in anderweitige Hände kamen, und in der ersten Hälfte des 14ten Jahrhunderts verschwinden sie *).

Dem Butigularius war beigegeben der oberste Forstmeister des großen Reichswaldes, zur Besorgung des Gehölzes, der sehr ausgebreiteten Bienenzucht, und des Wildes. Im langwährenden Besitze dieses ansehnlichen Amtes war ein Zweig der Familie Stromer in Nürnberg, welcher daher die Waldstromer genannt wurden. Dem Heinrich Waldstromer und seinem Bruder übergiebt Kaiser Friederich II. im Jahr 1223 die schon von ihren Vorfahren besessene Würde erblich zu rechten Lehen; „daß sie pflegen unser Wild, und sind wir nicht da, so jagen und nießen sie es selbst" **). Diese großen Vorrechte erhielten die Brüder, weil sie dem Kaiser jenseit des Meeres nach dem Gelobten Lande gefolgt

*) S. Karl Heinrich Langs scharfsinnige Entwicklung dieser Verhältniße in: Vereinigung des baierischen Staats, 2te Abtheilung, S. 116 ꝛc.

**) von Wölkern hist. Norimb. diplomatica, p. 44. a. 1223.

waren, und sich daselbst im Kriege ausgezeichnet hatten. Ritter war der Bruder Heinrich geworden, die Urkunde giebt ihm daher den Titel Vest. Der junge Konradin bestätigt in Zukunft die Familie in ihrer erblichen Würde, so auch die folgenden Kaiser; nur bei dem Butigularius konnte sie verantwortlich gemacht werden. Da aber dieser immer unbedeutender wurde, und fremdartige Eingriffe in den Reichswald geschahen, so fanden sich die Stromer zu schwach zum eigenen Schutze; sie wurden der Oberaufsicht der Stadt von den Kaisern übergeben, und am Ende verkauften sie im Jahr 1396 an dieselbe, was von ihren Vorrechten noch übrig war.

Der einzige Burggraf hob sich mehr und mehr unter dem Gange günstiger Umstände. Ein Mann aus dem wirklichen Adel erhielt zu jeder Zeit die wichtige Stelle. Die Kaiser wählten nach Belieben einen Stellvertreter aus verschiedenen Familien; einen Grafen von Hohenlohe, von Abenberg, kennen wir namentlich als Burggrafen. Am Ende des 12ten Jahrhunderts kam die Reihe an Graf Konrad von Zollern *), und ihm

*) Chron. Episc. Spirensium apud Eccard T. II. p. 2267. „A. Domini 1200 Conradus Comes de Zolre et Burggravius in Nurinberg etc.“

folgten seine Nachkommen, obgleich ohne Erblichkeit, und in einer untergeordneten Lage. Geruhig mußte Burggraf Friederich ansehen, daß der junge Konradin die östliche Hälfte der zu dem Burggraviate gehörigen Besitzungen an die Herzoge von Baiern verpfändete und vermachte. Als Lehensmann behandelt ihn Konradin, der sich blos den Titel Herzog in Schwaben gab; nennt ihn deswegen seinen lieben Getreuen; und ohne Widerspruch des Burggrafen geschah dies alles, denn er fügte sein eigenes Siegel dem Vertrage bei *).

Aber gewachsen waren demungeachtet die Burggrafen durch die Meranische Erbschaft im Oberlande und als Erben der erloschenen Grafen von Abenberg. Und nun traf sich's, daß nach langem Zwischenreiche Graf Rudolph von Habsburg zum Kaiser gewählt wurde, wobei sein Schwager, der Burggraf Friederich, als Unterhändler kräftig mitgewirkt hatte. Die bisherige und auch die folgende warme Theilnahme forderte die Dankbarkeit des neuen Kaisers; da sich nun, wie er selbst sagte, für jetzt nichts Wichtigeres zeigen wollte, so hielt er sich an die Erweiterung und zugetheilte Erblichkeit des bisherigen Besitzes.

---

*) S. Aettenkhover, Urkunde n. 13. p. 179.

Er spricht im Jahr 1273 dem Burggrafen Friederich zu, seine Burg in der Stadt, das Landgericht als Stellvertreter des Kaisers; beides besaß er schon bisher, aber durch die Urkunde erwächst es als Reichslehn zur Erblichkeit. Eben so sind ihm zugetheilt die Villa Wörth, nebst Buch, und in spätern Jahren die unbedeutenden Weiler Schnepfenreuth, Schnigling, sogar einzelne Höfe, aber alles als Burglehen; aus ihnen scheint er schon bisher die Einkünfte wegen des Burggrafenamtes bezogen zu haben. Bei diesem allen zeigt sich keine Abänderung der bisherigen Verhältniße, als daß diese dem Burggraviate anklebenden Bestandtheile erblich wurden.

Aber als Kaiser wirkt nun Rudolph auch auf das Innere der Reichsstadt, wo bis jetzt keine Spur von irgend einem Einfluße des Burggrafen sichtbar wurde. Einen Amtmann darf er neben den Schuldheißen setzen, und von den sämtlichen Gerichtssporteln bezieht er zwei Dritheile; er erhält noch überdies von dem dritten Dritttheile 10 Pfund Denarien und eben so viel von dem Zolle; auch zahlte ihm jede Fabrik in der Stadt jährlich einen Solidus, ungefähr einen Gulden. Rudolph konnte diese Bewilligung ertheilen, denn wahrscheinlich waren es die Gefälle, welche die

Digitized by Google

Kaiser in früherer Zeit selbst von der Stadt bezogen; nur daß alles unterdessen zu weit größern Verhältnißen angewachsen war. Daß die Gerichtssporteln sich zur bedeutenden Summe erhoben, beweiset der Umstand, daß der Burggraf von dem übrig gelassenen Drittheile noch 10 Pfund erhalten konnte, da doch auch der Schuldheiß und seine Schöpfen nicht leer ausgehen durften; 2½ Pfund rechnete man damals auf die feine Mark Silbers, und der Werth des Geldes stand wenigstens achtmal höher, als in unsern Tagen.

Dies alles genügte nicht. Jenseit der Brücke, in dem Eichstädter Kirchensprengel, zahlt jede Hofanlage (area) dem Burggrafen den Census und stellt ihm einen Mann zur Schnitterndte. Äußerst geringfügig scheint für ein mit der goldenen Bulle ausgefertigtes Kaiserdiplom diese Bewilligung zu seyn; aber sie liefert den Beweis, daß die Stadt viele und große Anlagen auf der Lorenzer Seite gemacht hatte, welche ehehin zum offenen Lande, folglich zum Landgerichte des Burggrafen gehört hatten; daher konnte ihm der Kaiser den Zins, und zwar nur auf dieser Seite, zutheilen.

Fabriken, Hofanlagen, Gärten befanden sich um diese Zeit auf der Lorenzer Seite, und nur

Digitized by Google

eine Brücke führte zu derselben, ohne Zweifel an der Stelle, wo nun die Fleischbrücke steht, längs der Hauptstraße, welche von dem Schloße zum Fluße führt. Das Ganze war noch offener Ort, Vorstadt, aber dicht mit Anlagen besetzt, es bedurfte blos der Mauer, um ihn der Stadt beizufügen; gleich nach dieser Zeit ist sie gezogen worden, von beiden Seiten aus, wo die ursprüngliche Stadt aufhörte, im Halbkreise herumführend, so daß St. Lorenzens Kirche in den Umfang geschlossen wurde; zur beinahe verdoppelten Größe erwuchs Nürnberg durch diese Erweiterung.

Der Kaiser giebt noch ferner das dritte Stück Wild und den dritten Baum aus seinem Reichswalde an den Burggrafen, mit dem Vorrechte, einen Forstmeister auf der Sebalderseite aufzustellen.

Gleich mit dem Antritte der Regierung ertheilte Kaiser Rudolph diese vielumfassende Urkunde, feierlicher fertigte er sie erst 1281 aus. Er glaubte nicht der Stadt Nürnberg bedeutenden Schaden dadurch zuzufügen, er liebte sie, hielt seinen ersten Reichstag und dann mehrere folgende in derselben, bestätigte ihre Privilegien auf die Familie Waldstromer in ihrem obersten Forstmeisteramte.

Digitized by Google

Aber die aufgesetzte Brille war groß; weniger durch die bezogenen Geldsummen, welche die schon reiche Stadt dahin geben konnte, ohne in Verlegenheit zu kommen, sondern weit mehr durch das von nun an nie aufhörende Eindrängen zu weitern Vortheilen. Wir erfahren es durch die Verfügungen der folgenden Kaiser, welche, ohne den Burggrafen namentlich zu bezeichnen, seine Schritte nach Möglichkeit zu beschränken suchen.

Wahrscheinlich hatte er seinem Vorrechte des Landgerichts zu große Ausdehnung gegeben. Unvermuthet erscheint im Jahr 1506 ein Graf von Kastell als kaiserlicher Landvogt mit weit ausgedehnter Gewalt und Gericht durch die Verordnung Kaiser Albrechts I. Ihm folgt ein Herr von Nortenberg; dann unter Kaiser Heinrich VII. der Edle Mann Albert von Hohenlohe, Ludwig von Öttingen, und in der Folge noch mehrere, sprechend in ihrem weit verbreiteten Landgerichte unmittelbar unter den Auspicien der Kaiser, von welchen sie ihre Vorschriften erhalten. Keine Spur von einem Mitwirken der Burggrafen zeigt sich, unter ihm dienen konnten diese Männer vom hohen Adel ohnehin nicht, weil sie in untergeordneten Verhältnißen bei einem andern ihres Gleichen den eigenen Heerschild würden erniedrigt haben.

Digitized by Google

Zu erweitern suchte der Burggraf seine erhaltenen Vorrechte in der Stadt. Geleits- und Schutzherr der zum Handel ziehenden Bürger und ihrer Güter wollte er seyn; die Aufsicht über das Kaiserschloß nahm er in Anspruch; auf die Rechtspflege des Schuldheißen verlangte er Einwirkung, weil der größte Theil der Einkünfte ihm gebührte. — Da erschien von Pisa in Italien aus im Jahr 1313 ein Befehl Kaiser Heinrichs VII., daß das Geleitsrecht der Stadt gehöre; daß das Schloß nicht dürfe entfremdet werden; den Bürgern muß der Kastellan Bürgschaft leisten, daß er bei dem Tode eines Kaisers das Schloß in ihre Hände liefere bis zur Wahl eines neuen Kaisers. — Den Regenten war es wichtige Sache, daß bei dem damals noch wandernden Leben derselben, ihre Residenz nicht in die Hände eines Großen komme, da es so schwere Sache war, ihnen das einmal Besessene zu entreißen. — In Rücksicht des Gerichts muß jährlich schwören der Reichsschuldheiß den Bürgermeistern, daß er gerechtes Urtheil fällen wolle nach dem mit Gründen unterstützten Spruch der Schöpfen. Dadurch behält nun zwar der Burggraf seine Einkünfte, aber der Einfluß wurde beseitigt.

Digitized by Google

Er suchte seine Absicht auf andere Weise zu erreichen. Dem Kaiser Ludwig IV. hatte der Burggraf Friederich sehr wesentliche Dienste geleistet in dem Kriege gegen Friederich den Schönen von Österreich. Die Dankbarkeit forderte Belohnung, und die großen Rechnungen Friederichs Vergütung des gemachten Aufwands. Baares Geld war seltene Sache. Die Kaiser suchten sich zu helfen durch Benützung der Reichsgüter; kleine Städte verpfändeten sie, und die Stadt mochte für das Lösegeld sorgen, wenn sie noch ferner dem Reiche angehören wollte. Die großen Städte ließen sich nicht verpfänden, bei ihnen benützte man also die Einkünfte, welche jedem Kaiser ohne Widerspruch gebührten. Nürnberg zahlte jährlich 2000 Pfund; die meisten zahlten weniger, mehr keine einzige, sie gehörte also schon damals unter die Zahl der wichtigsten. Diese 2000 Pfund giebt Kaiser Ludwig dahin an den Burggrafen, er verpfändet ihm noch überdies die Judensteuer um 700 Pfund, und das Reichsschuldheißenamt für 1100 Pfund *).

Da erhob sich große Klage. Der Burggraf ist Herr der Rechtspflege, er spricht nach eigenem

*) Oefele, T. I. p. 748.

Belieben, läßt entschlüpfen jeden Verbrecher, wenn es sein Vortheil fordert. Schnell mußte der Kaiser im Jahr 1323 wieder einschreiten. „Wenn der Schuldheiß über schädlich Mann nicht richten will, so ertheilen wir Albert den Resch volle Gewalt, die der Schuldheiß hat. — Dies soll bleiben, bis wir das Schuldheißenamt von des Burggrafen Hand erledigen, und in unser Gewalt bringen und verkehren" *). Er erledigte es nicht, wohl aber ein reicher Nürnberger Bürger, Konrad Groß; dieser zahlte die Summe, und ließ sich nun selbst das Amt, zugleich auch den Bann und den Zoll verpfänden für 6000 Pf. Heller im Jahr 1339 **). Er blieb Schuldheiß, das Amt wurde ihm vom Kaiser Karl IV. im Jahr 1347 nochmals für 3000 Pfund versetzt und 1359 bestättiget ***). Die Stadt war das gerne zufrieden, sie hatte wahrscheinlich ihre Hand bei der Sache im Spiele; in spätern Zeiten bleibt das Amt bei Nürnbergs Bürgern.

---

*) Das Diplom bei v. Wölkern, im Jahr 1323.

**) von Wölkern, p. 293.

***) von Wölkern p. 328 und p. 382, für ihn und seine Erben.

Digitized by Google

Gleiche Erweiterung seiner Vorrechte unternahm der Burggraf in dem Reichswalde. Sein gehörte das dritte Stück Wild. Wie konnte er dieses ausscheiden, wenn nicht außer seinem Amtmanne auf der Sebalder Seite auch die sämtlichen Forstleute von ihm in Abhängigkeit standen? Sein gehörte der dritte Baum. Um den ungeheuern Vorrath zu benützen, legte er Pechhütten an, Kohlenbrennereien, Glasfabriken ꝛc., verwüstete den Wald, wenig sich kümmernd um die Gegenrede des Oberstforstmeisters, welcher nun keinen höhern Schutz hatte, weil kurz vorher die Stelle des Butigularius eingegangen war. Wahrscheinlich klagte der Rath bei Kaiser Ludwig, welcher im Jahr 1331 die Verordnung machte, daß sämtliche Beamte und Forster jährlich dem Rathe Treue schwören und Befehle erwarten sollen; daß keiner verkaufe jemands Recht in dem Walde an irgend einem Edelmann oder Ritter, den Übertreter strafen die Bürger im Namen des Reichs; daß die obersten Forstmeister von nun an ihren Sitz in der Stadt nehmen müssen. Im Jahr 1340 folgte noch das Verbot, daß niemand Pech- oder Glashütten in dem Reichswalde anlegen dürfe.

Von nun an steht also der Wald unter der Oberaufsicht der Stadt, und diese war mächtig

genug, um weitern Eingriffen abzuwehren. Aber seine wirklichen Vorrechte gaben dem Burggrafen großen Einfluß auf die Obhut des Waldes, und über den Mißbrauch der Jagd war kein Spruch erfolgt; sie erhielt immer weitere Ausdehnung, und am Ende behauptete der Burggraf und setzte es durch, der einzige berechtigte Oberjäger zu seyn. Dagegen konnte Nürnberg keine gewichtige Einrede machen; die Jagd gehörte den Kaisern, und was diesen gehörte, war so viel als verlorne Sache in dem Fortgange der Zeiten.

Aber auch auf ihrer Seite hatte die Stadt den Burggrafen beeinträchtiget; sie schloß ihn durch eine gezogene Mauer aus von dem Zugange des Kaiserschloßes; sie errichtete bei dem immerwährenden Zuwachse der Bürgerschaft das Fünfergericht, zur Abwandlung kleinerer Streithändel und zu Polizeiverfügungen ꝛc. Nur die wichtigsten Angelegenheiten erhielten ihre Entscheidung durch das Gericht des kaiserlichen Schuldheißenamtes, folglich schmälerten sich die bedeutenden Sporteln des Burggrafen gar sehr, und er klagte.

Kaiser war Karl IV., seine Tochter verheirathet mit des Burggrafen Sohne. Aber der nämliche Kaiser hatte viel zu danken dem Rathe zu Nürnberg, welcher sich bei dem streitigen An-

Digitized by Google

tritte seiner Regierung mit wirklicher Gefahr für ihn erklärte und zugleich das Beispiel für andere Reichsstädte gab. Überhaupt neigte sich die Vorliebe jedes Kaisers für Nürnberg, er suchte sie zu begünstigen, wo nicht überwiegende Hindernisse in den Weg traten, weil er nur bei den Reichsstädten sichern Aufenthalt, Schutz im Falle der Noth, und immer fließende Einkünfte erwarten konnte.

Da war der Spruch schwer, wo man keinen der ewig unter sich streitenden Mitglieder des Reichs wehe thun wollte. Karl sprach nicht, einem Fürstengerichte übertrug er die Entscheidung. Dieses hörte im Jahr 1362 an die Klage des Grafen Friederich, Burggrafen zu Nürnberg: daß ihm der gegenwärtige Schuldheiß seine fälligen Sporteln nicht ausliefere; daß man seine Einkünfte durch Errichtung anderer Gerichte verkümmere; daß die Bürger den Zugang zu seiner Veste verbauet hätten; daß sie die 12 Pfenninge für jede Schmidte und den jährlichen Schnitter nicht weiter lieferten; daß sie sein Geschäft des Kohlenbrennens, seine Pechbereitungen, Wagnerarbeiten ꝛc. ꝛc. in dem Walde störten.

Der Rath hingegen legte die Sache dem Ausschuße der Bürgerschaft oder dem größern Rathe

Digitized by Google

vor, und diese wählten aus den Gliedern des Raths acht Männer zur Verantwortung. Von keinem Konsulenten wird die Rede, sie in Person antworteten treffend auf jeden Punkt, doch läugneten sie dem Burggrafen wohl mit Unrecht den Besitz seines dritten Baumes im Walde ab; verbreiteten sich aber mit Gründlichkeit über die ursprünglichen Verhältniße; mit beiden Wäldern sey die Stadt gestiftet, in gedoppelter Beziehung, den Wäldern habe die Stadt ihre Entstehung zu verdanken, und die Benützung derselben sey ihr von jeder Zeit eigen gewesen.

Die Kurfürsten und Fürsten sprachen, wie die Stadt es verlangte, nach den alten Briefen. Dem Burggrafen bleiben seine Gefälle in der Stadt; auf der Lorenzer Seite erhält er von jeder Schmiede seinen hergebrachten Census und den jährlichen Schnitter; in dem Walde bleibt sein der dritte Baum zu Bauholz und Brennholz; verhauen und verderben darf er aber den Wald nicht; will das Reich Köhler und Pechler anlegen, so erhält er ein Drittheil des Ertrags; oberste Forstmeister sind noch ferner die Waldstromer, nebst der Familie Forstmeister oder Koler. Über die übrigen Verhältniße gieng die Entscheidung stillschweigend hinweg.

Digitized by Google

Dem Burggrafen wurde dadurch abgesprochen, ohne es ihm mit dürren Worten zu sagen, seine Eigenmächtigkeit, sein Kohlenbrennen ꝛc. in dem Lorenzer Walde, nicht seiner, sondern der Oberforstmeister Aufsicht bleibt die Verwaltung unterworfen; der Stadt werden ihre aufgestellten Untergerichte stillschweigend bestättigt; und doch jammerten die Bürger, weil keine Bestimmung der Verhältniße beim Zugange des Reichsschlußes und über den Wald auf Sebalder Seite war gegeben worden. Vorstellungen machten sie vergeblich. Der Kaiser wolle nicht hengen, nicht geneigt seyn, war die Antwort, und es blieb bei dem Gesagten *).

Nicht wehe thun wollte der Kaiser dem Burggrafen, und doch keiner seiner Forderungen durch einen Spruch rechtliche Kraft geben. Er entschädigte ihn reichlich auf eine andere Weise durch die (1363) Erhebung zur fürstlichen Würde gleich im nächsten Jahre, mit namentlicher Aufzählung der an dieselbe geknüpften hohen Vorzüge. Zugleich erhielt das alte, lange im Dunkel gelegene Landgericht des Burggrafen neues Leben und Bestättigung. „Wenn wir oder unsere Vorfahren etwa

*) Die ganze Verhandlung bei von Wölkern.

„Fürsten, Grafen, Baronen ꝛc. Gnaden und „Rechte ertheilt haben, durch welche die Herr„schaft der Burggrafen und ihr Landgericht in „Nürnberg verkürzt worden sind: so widerrufen „wir dies alles und erklären es für ungültig.“

Von nun an hören auf die bisherigen Reichsvögte, an ihre Stelle treten die Burggrafen als Landrichter, lassen es nie wieder aus ihren Händen entschlüpfen, und streben, ihrem Gerichte die Ausdehnung zu geben, in welcher es zu den Zeiten der Hohenstaufen gewesen war; mit allen Nachbarn verwickeln sie sich dadurch in Streitigkeiten; der Sitz des Landgerichts ist nicht ferner Nürnberg, sondern das nahe liegende Kadolzburg. Und durch die auf der Burggrafschaft ruhende Fürstenwürde erwuchs nun schon der Gedanke an Landeshoheit, in der Folge an ein geschlossenes Gebiet, obgleich alle Besitzungen aus sehr mannigfaltigen Bruchstücken allmählig sich gesammelt hatten, und mit fremdartigen Ländereien durchwebt waren. Vielfacher Streit konnte von nun an nicht fehlen.

Diese zu dem richtigen Überblicke des Ganzen wesentliche Darlegung der immer steigenden Verhältniße konnte den Beifall der Reichsstadt nicht haben, doch auch ihr lebendiges Streben nicht

trüben, nicht beschränken; denn gleichen Schrittes mit dem Burggrafen war auch sie in den Zwischenzeiten fortgewachsen, bisher mit überwiegendem Gewichte auf ihrer Seite, in der Folge lange Zeit mit gleicher Wagschale. Nicht durch Erbschaften, nicht durch Thaten im Kriege, nicht durch immer wachsenden Erwerb von Land und Leuten, durch ertheilten Vorzug; blos durch innere Regsamkeit erreichte sie ihre immer mehr sich entfaltende Blüthe.

## Nürnbergs Blüthe.

Schon unter den Hohenstaufen hatte sich der Handel, und mit ihm gleichen Schritt haltend, die Manufakturen mit jedem Jahre erweitert; er vervielfältigte sich ungleich mehr in dem zunächst folgenden verwirrten Zeitraume, welcher allen Handel zu vernichten drohete. Ein allgemeiner Geist des Raufens trat an die Stelle fester Regierung; keine Straße blieb sicher dem Reisenden, verheerender Einfall traf die Besitzungen des Mindermächtigen. Da traten zusammen im Jahr 1247 und 1255 die Städte längs des Rheins und mit ihnen mehrere Fürsten und Grafen zur Beseitigung des mit jedem Tage lästigern Übels, hervorgebracht hauptsächlich durch die nun herrenlosen

Ministerialen der Hohenstaufen. Als unmittelbare Angehörige des Reichs erklärten sie sich sämtlich, keinem Fürsten zugehörig, obgleich der größere Theil Ministerialen der Herzogthümer Franken und Schwaben gewesen waren. Diese also suchten nun von dem Stegreife zu leben, machten alles offene Land unsicher, und erhielten geheime Unterstützung von dem hohen Adel; gegen sie richtete sich das Streben der Städte, und mancher Erhaschte wurde an den Galgen gehängt.

An diesen Bund schloß sich auch Nürnberg; nicht des Schutzes wegen, der Wirkungskreis desselben beschränkte sich hauptsächlich auf die Rheingegenden, sondern um sich in dem weniger gestörten Zusammenhange mit jenen Städten zu erhalten; des Schutzes bedurfte sie nicht. In ihrer Nähe herrschten geistliche Fürsten, selbst nicht hinlänglich sicher gegen feindliche Anfälle; dem erst im Aufkeimen begriffenen Burggrafen fühlte sich die Stadt überlegen; die ringsumher sitzenden ansehnlichen Familien, die Gründlacher, Seckendorfe, Schenken von Reicheneck, die Wolfsteiner mit ihren Verzweigungen der Haidecke, Hilpoltsteiner, und einige andere, lebten nicht vom Raube. Wirkliche Ministerialen des Reichs waren sie, ein Titel, welchen auch die Wolfsteiner ihrem Namen

beifügten, völlig unmittelbare Glieder des Reichs, oder Reichsbaronen. Diese in der Mitte ihrer ansehnlichen Besitzungen, verlangten der Stadt keinen Schaden zuzufügen.

Ungehindert und ohne Aufmerksamkeit zu erregen, konnte sie also erweitern ihr Gewerbe; mußte es vervielfältigen wegen der immer sich mehrenden Nachfrage um die Artikel ihrer Fabriken. Denn auf dem offenen Lande war an ein Gedeihen von Kunstarbeiten nicht zu denken, der nächste Frevler hätte den Versuch der Vernichtung dahin gegeben; und doch konnte der gedrückte Landmann auf keine Weise entbehren die Messer, Scheeren, den Hammer ꝛc. zu seinen häuslichen Geschäften, die Sichel und Sense zu seinen Feldarbeiten. Nicht entbehren konnte der kampflustige Mann den Harnisch für sich und sein Streitroß, das Ritterschwerdt, das Gewand, welches ihn in ruhiger Zwischenzeit deckte, seine Gattin ihre Nadeln, nebst den übrigen kleinern Bedürfnißen des Hauswesens. Dies alles und vieles andere konnte er einzig holen aus den bemauerten, seinem Angriffe trotzenden Städten; mit der einen Hand suchte er ihnen zu entreißen die Früchte ihres Strebens, mit der andern sah er sich gezwungen, den Erwerbsfleis zu belohnen.

Digitized by Google

Nun hatten zwar alle Reichsstädte die alltäglichen Handwerker, und manche derselben ausgezeichnete einzelne Manufakturen; niemand z. B. erreichte die Purpurarbeiten und einige andere Zweige Regensburgs, niemand konnte wetteifern mit Augsburgs Leinwandbereitungen, aber ein allgemeiner Inbegriff von Fabrikwaaren fand sich in dem einzigen Nürnberg, hiezu war sie schon gestiftet worden auf dem dürren Sande, auf ihnen beruhete die ganze Handlung der Stadt. Daher die Erscheinung, daß sie sich durch Fabrikanlagen auf der Lorenzer oder Südseite in aller Stille fast um das Gedoppelte vergrößert hatte, ehe noch die einzelnen Theile ihrer Kunsterzeugnisse namentlich bekannt werden, daß es der Burggraf für der Mühe werth halten konnte, schon im Jahre 1273 sich einen Solidus auf jede Fabrik oder Schmide in dem kaiserlichen Diplom als Lehn anweisen zu lassen. Der Umstand würde in das Lächerliche fallen, wenn ihre Zahl nicht sehr bedeutend gewesen wäre.

Alles, was wir in Zukunft namentlich finden, lag schon damals in Vereinigung: die Eisenarbeiter aller Art, Sensenschmide bildeten eine eigene zahlreiche Zunft, längst sind sie völlig verschwunden. Das Eisen holte man größtentheils aus

Digitized by Google

Österreich, mitunter auch andere für den Handel anständige Produkte, die Ausgleichung geschah durch Nürnberger Manufakturwaaren. Messingbereitungen erhielten ihre erste Ausbildung, zum hohen Gegenstand der Kunst erhob sie erst das künftige Zeitalter. Tuchbereitungen waren von jeder Zeit ein Hauptbestandtheil des Kunstfleißes der Niederländer; der Nürnberger verführte sie, äußerst begünstigt durch die Fürsten und Städte des Landes, bald trug er die Kunst der feinern Tuchmacherey selbst in seine Mitte, und machte zu einem wichtigen Gegenstand des Handels nicht blos die erzeugten Stoffe, sondern auch das aus denselben verfertigte Gewand. So wie noch jetzt in der Türkei, so paßte damals in Deutschland der weite Rock für jede Gestalt, nicht unterworfen den Gesetzen der Mode, doch mit Rücksicht auf die mehrere oder mindere Dicke und Länge des Mannes, der ihn trug. Völlig verfertigte Kleider brachte daher der Gewandtschneider als sehr gesuchten Artikel zu Markte. Schon gegen das Ende des 13. Jahrhunderts erscheinen namentlich nicht blos Tuchmacher und Loder (Verfertiger von Wollenzeuchen), sondern Färber, Tuchscheerer und Walker. Ihr Geschäft mehrte sich bald so sehr, daß die letztern ihre Anlagen in

Digitized by Google

das dem Burggrafen gehörige Wöhrd verlegen mußten.

Im Anfange des 14. Jahrhunderts finden sich mit namentlichem Verzeichniße Blecharbeiter oder Flaschner, Messerschmiede und Messingschlager, Pergamentmacher und Glockengieser, sogar schon Drathschmiede, wiewohl diese Kunst erst später durch Nürnberger Hand Vervollkommnung erhalten hat. Wo in der Fremde der gewinnlustige Kaufmann einen Gegenstand erblickte, der bei ihm nicht zu Hause war, er suchte die Verfertigung desselben in das Innere seiner Vaterstadt zu verpflanzen, ihn durch den Kunstfleis der sparsamen Gewerke zu veredeln.

Dadurch gewann der Handel selbst mit jedem Jahre größere Ausdehnung in entlegnere Gegenden; wo zu erwartender Gewinn winkte, dahin wendete sich der unternehmende, nun schon reiche Kaufmann *) mit seiner Nürnberger Waare. Mit

*) Bamberger Deduktion, p 34. Anno 1296 versetzte Bischoff Arnold von Bamberg die Hofmarkt Neunkirchen und Erlangen mit Zins und Steuer an Friederich Holzschuher und Heinrich Vorthlin. — Einzelne Männer waren also schon reich genug, einen so bedeutenden Erwerb zu machen.

dem Jahre 1300, sagen die alten Angaben, verbreiteten sich die Geschäfte der Stadt in fremde Länder; das heißt, um diese Zeit zeigte sich die Lebhaftigkeit des Gewerbs. In den frühern Perioden, durch Unterstützung der Hohenstaufen, hatte sich der Handel der Südländer Europens nach dem Norden an die Reiche längs des Rheins gebunden; es war der natürlichste Weg. Daher blüheten die Rheinstädte am früheſten, und unter ihnen weit empor ragend das mächtige Köln, noch jetzt in ihrem Umfange die größte aller Reichsstädte. Da aber dieser Handel sich weniger auf Manufakturen, als auf die gegenseitige Versendung der Produkte des Nordens und Südens stützte, so fieng er an zu sinken in der Verwirrung bei dem Untergange der Hohenstaufen; am Rheinstrome zeigte sich nicht hinlängliche Sicherheit für die Versendung der fremden Erzeugniße, und Mailand, der Hauptplatz Italiens, versank in innern Kampf durch die Partheien der Welfen und Gibellinen. Die Reichsstädte am Rhein zeigen daher keinen Zuwachs ihrer frühern Blüthe.

Die nämliche Erscheinung tritt hervor auf der Ostseite Deutschlands, wo Regensburg der vorzüglichste Stappelplatz für den Handel nach Venedig war. Die Produkte der Südländer holte es

in seine Mitte, um sie dem nordöstlichen Europa zuzuführen, und das von daher empfangene Pelzwerk, nebst andern Gegenständen, an Venedig zum weitern Verbrauch abzugeben. Es war der einzige sichere Weg, welchen die Reichthümer des Süden durch die Länder mächtiger Fürsten nehmen konnten; die westlichern Striche unterlagen dem Greuel der Verwüstung. Aber Regensburg hatte manchen Druck von seinen Nachbarn zu erleiden, oft wurde die Ruhe seines Handels gestört; für die innern Gegenden Deutschlands hingegen fieng man seit Rudolphs von Habsburg kräftiger Regierung an, die Beglückung eines befestigten Landfriedens zu fühlen.

Da nahm plötzlich der bisherige Gang des Großhandels eine andere, die kürzeste Richtung durch die Mitte von Deutschland. Alles, was Italien hervorbrachte, alle die kostbaren Gewürze und Spezereien des Orients, vereinigte Venedigs Handel, und fieng nun an, sie zu versenden durch Tirol, nach Augsburg, nach Nürnberg. Die weitere Verbreitung besorgte die letztere, in dem Mittelpunkte Deutschlands gelegene Stadt. Sie wurden ein vorzüglicher Gegenstand ihres Handels in den umliegenden Ländern; mit großen Lieferungen versorgten sie das nördliche Europa.

Digitized by Google

Ihr Hauptabnehmer wurde der mächtige, ebenfalls während des großen Interregnums im Jahr 1262 erwachsene Bund der nördlichen Städte unsers Vaterlands, oder der Hanse. Zu keiner Zeit reihete sich Nürnberg an diese Verbindung, unabhängig auf eigenem Leibe wollte sie handeln; aber ein inniger Zusammenhang des gegenseitigen Absatzes erwuchs aus der Natur der Sache. Nürnberg erhielt die Artikel, welche die Nordländer verschicken konnten, und gab ihnen dagegen ab seine Manufakturen, und zugleich alles, was das reiche Indien hervorbrachte. Der Niederlagsort für den Austausch war Erfurt, welches eben dadurch zu einer bedeutenden Größe erwachsen ist.

Gegenseitig unterstützten sich Nürnbergs Fabrikarbeiten, welche zu jeder Zeit die vorzüglichste Grundlage der Geschäfte geblieben sind, und die Verbreitung der Kolonialwaaren; der Handel fand seinen Weg nach Frankreich, nach den östlichen Ländern, Böhmen, Polen, Ungarn, dessen Betrieb bisher in Regensburgs Händen gewesen war. Daher der schnelle Zuwachs an Volksmenge, die Verdopplung der Größe, die Veredlung der Bauart. Schon fiengen an zu erwachsen in ihrem gothischen edlen Style die beiden Hauptkir-

Digitized by Google

chen zu St. Sebald und später zu St. Lorenzen, schon errichtete sich der reiche Bürger stolze Gebäude von massiven Quadersteinen zur eigenen Wohnung. Wie groß und wie ausgezeichnet sie in ihrer innern Einrichtung waren, geht aus dem Umstande hervor, daß Kaiser Ludwig IV., der so häufig die Stadt besuchte, und sie mit Vorliebe pflegte, seinen Hof nicht auf schlug auf der Reichsveste, sondern in dem Privathause eines Bürgers aus der Familie Ebner *).

Hier hatte der Kaiser täglich vor Augen das Leben und Weben der regsamen Stadt, die Freiheit des Bürgers bei fest geregelter Ordnung, und den allgemeinen Wohlstand, den auffallenden Reichthum einzelner Männer. Unter ihrer Zahl war einer allgemein gekannt unter dem Namen: der reiche Heinz **), welcher 1333 den neuen

*) Regestum vetus Diplom. ap. Oefele, T. I. p. 745. „Cives Nordlingenses solvunt steuras consuetas, unam Hospiti Regis in Nurenberg.“ — Gewold. p. 248 nennt ihn Albert Ebner.

**) Regestum vetus diplomaticum, ap. Oefele, T. I. p. 745. a. 1323. „Zu uns kam Chunrad des Richen Heintzen Sun Burger ze Nurnberg etc.“

Spital zum heil. Geist, nebst der Kirche, stiftete und erbaute.

So eine Stadt wünschte Ludwig IV. in dem Innern seiner Erblande zu haben, fühlte deutlich genug, daß sie nur aus unbeschränkter freier Regsamkeit hervor gehen könne; und gab seinem München reichsstädtische Einrichtungen, die freie Wahl ihres Magistrats, völlig unabhängige Gerichtspflege, Aufmunterung zur Nationalthätigkeit, innige Verbindung mit Nürnberg, gegenseitige Zollfreiheit zwischen beiden, alles was ihm zur Erreichung seiner edeln Absicht zweckmäßig däuchte; Manufakturen sollten sich erheben, und viele erhoben sich; ein Zweig des Handels nach Italien sollte seine Richtung über München nehmen; er fieng wirklich an, ihn zu nehmen; sichtlich strebte das begünstigte München unter dem wohlthätigen Walten seines Regenten empor. Aber so ein Geist gedeihet nicht in die Länge unter der willkührlichen Beherrschung eines Einzigen. Spätere Fürsten fanden es unbillig, daß eine ihrer Städte eigenmächtig handeln, von ihrem Wohlstande nicht soviel abgeben wollte, als der Fürst glaubte in Anspruch nehmen zu können, daß sie zuweilen seinem Machtgebote zu widerstreben wagte; mit neidischen Augen betrachtete der alles

vermögende Adel die steigende Größe der einzelnen Stadt. Mehr und mehr wurde München beschränkt in seinen Vorrechten, blühend bleibt sie in Zukunft als Residenzstadt, ihr Großhandel verschwindet.

Nur in einer Reichsstadt konnte er in jener Zeit gedeihen, er gedieh zu Nürnberg. Das Recht zu einer jährlichen Messe gab Ludwig der Baier; die Stadt bedurfte es nicht. Die Hand des Kaufmanns wirkte unmittelbar in jeder Gegend; er selbst brachte hin seine Güter, er holte zurück, was er in der Fremde Ersprießliches fand, meist rohe Produkte, bestimmt zur Veredlung in der Stadt; Kunsterzeugnisse bot sie selbst hin von jeder Art an alle Welt. Aus dieser Ursache sind zu keiner Zeit die Messen in Nürnberg zu irgend einer Wichtigkeit erwachsen.

Ein schwerer Fall, das plötzliche Verschwinden der bisher so schnell sich entwickelnden Blüthe, bedrohete die Stadt nach dem Tode Ludwigs des Baiern. Geliebt und gepflegt hatte er Nürnberg, begünstigt, wie in allen Reichsstädten, das Einwirken der Zünfte auf die öffentlichen Geschäfte; mit unverbrüchlicher Anhänglichkeit war es auf der Gegenseite ihm zugethan in allen seinen vielfachen Kämpfen gegen die Allmacht des Pabstes.

Digitized by Google

Noch nach seinem Tode erhielt sich die Zuneigung für den ältesten Sohn desselben, Ludwig den Brandenburger, welchen die Bürger aufmunterten zur Übernahme der Kaiserwürde. Wirkend war das gegebene Beispiel für die übrigen dem Hause anhänglichen Reichsstädte; über mehrere Kurstimmen konnte Baiern verfügen; die Unternehmung schien keine großen Schwierigkeiten darzubieten gegen Kaiser Karl IV., welchen der Pabst aufgestellt hatte. Aber Ludwig zeigte nicht hinlängliche Entschlossenheit des Geistes; Gegner suchte er zu erregen wider Karl IV., selbst an die Spitze treten wollte er nicht, auf seinen Betrieb wurde Günther von Schwarzburg als Gegenkaiser aufgestellt.

Die große Zahl der Bürger Nürnbergs blieb indessen fest klebend an dem Hause Baiern. Der Rath hingegen, obgleich im Grunde die nämliche Gesinnung theilend, neigte sich auf die Seite Karls IV.; der große Haufe handelte nach seiner innern Regung, der Rath, mit tiefer Einsicht in die politische Lage Deutschlands; er fühlte, daß bei der Verkettung der Umstände, Karls Sache die überwiegende werden müsse. Zum ersten Male erwächst daher Spaltung zwischen dem Rathe und der Gemeine; sie hatte ihren tiefer liegenden

Grund. Viele Bürger waren zu großen Vermögen gekommen, hatten hinreichende Bildung und Einsichten, und doch gelangten sie nicht zu obrigkeitlichen Würden; die alten, in dem langwührigen Besitze sich befindenden Familien, schloßen mehr und mehr die übrigen emporwachsenden von der Theilnahme an den öffentlichen Geschäften aus. Die Vorsteher der Zünfte verlangten im Namen der Bürgerschaft gewichtigern Einfluß auf den Gang der Verwaltung, wie sie ihn in vielen andern Reichsstädten unter Begünstigung des Kaisers Ludwig IV. erhalten hatte, und sie sahen sich zurücke gewiesen, daher allgemeiner Unmuth, welcher (1348) in offenen Aufstand übergieng; bei dem großen Haufen ist immer der Schritt von lauter Klage zu dem gewaltthätigen Ausbruche schnell gemacht. Die ganze Klugheit des unterhandelnden Raths blieb ohne Wirksamkeit, in der ersten Aufgährung wäre er verloren gewesen; er vermied den Tod durch heimliche Entweichung, viele Häuser aber wurden der Plünderung Preis gegeben, der reichen Schatzkammer bemächtigten sich die Anführer der Partheien.

Bei dem nicht ferne sitzenden Freiherrn von Heideck fanden die Fliehenden gesicherten Aufenthalt, sie fanden Rache. Denn als eine Anzahl

Digitized by Google

von Bürgern den Herrn von Heideck durch heimlichen Anfall auf eines seiner Güter, wo er sich befand, in ihre Hände bringen wollten, und der Anschlag verrathen wurde, sahen sie sich plötzlich selbst gefangen. Aufhängen ließ er sie sämtlich, meistens junge Leute von ansehnlichen Familien, an den höchsten Baum seinen Gastfreund, bei welchem er das Absteigequartier in Nürnberg zu nehmen gewohnt war. *); allgemeine Trauer erhob sich dadurch in der Stadt. Da nun bei der Verwirrung die Lebensmittel anfiengen theuer zu werden, Nahrungslosigkeit eintrat, alle Ordnung verschwunden war, und nun schon Kaiser Karls Herrschaft sich fest gründete: so schmiegten sich bald die Bürger wieder in die alten, von nun an festbestimmten Verhältniße **).

*) Heinrich de Robdorf, ap. Freher T. I. p. 444. Anno 1348 quidam nobilis de Haydeck plures cives honestos in Nurnberg, qui suis servitoribus insidias posuerunt, suspendio tradidit; propter quod civitas graviter commota est contra ipsum, sed regi placuit hoc factum.

**) Die ausführliche Erzählung dieses Aufstands liefert Sig. Meisterlein, in seiner zu Gunsten

Die alten Familien bleiben nach des Kaisers Verfügung von nun an gesetzlich in dem ausschließenden Besitze der obrigkeitlichen Würde; nur sie nehmen andere nach eigener Wahl in ihre Mitte auf, ein von den übrigen Bürgern abgeschlossenes Patriciat bildet sich. Doch durfte wenigstens der Schein des Mitwirkens der ganzen Bürgerschaft nicht entzogen werden. Genannte wählte sie, einen Ausschuß aus ihrer Mitte, um ihre Wünsche und Forderungen dem Rathe vorzulegen, und auf der andern Seite durch ihre Beistimmung den Beschlüßen desselben höheres Ansehen und Wirkung zu geben, wenn ein Fall sich ereignete, wo die sämtliche Bürgerschaft als theilnehmend erscheinen sollte. Acht alte Genannte stellte ihnen der Rath aus seiner Mitte zur Seite, als Repräsentanten des Volks, in der That, um durch ihre Einwirkung den Willen des Volks zu lenken.

Einen demokratischen Anstrich sollte die aristokratische Regierung erhalten. Acht von den be-

---

der Patricier geschriebenen Chronik, abgedruckt in Petri de Ludewig reliquiis Manuscriptorum. T. VIII. In den ältern Ereignißen der Stadt zeigt sie wenige Sachkenntniß.

günſtigten Zünften erhielten das Recht, ihren Vorſteher als Rathsherrn oder Rathsfreund zu begrüßen. Sie erhielten Sitz und Stimme in dem Senate, und hatten Einfluß auf die jährliche Wahl der Rathsherren aus dem Patriciate. Aber berufen wurden ſie zur Sitzung nur in beſtimmten Zeiten, wo unbedeutende Gegenſtände vorgetragen wurden; das Innere der Verfaſſung lernten ſie nicht kennen, noch weniger durften ſie auf daſſelbe einwirken.

Doch auch die jüngern Mitglieder aus dem Patriciate erfuhren nur wenig von den innern Verhältnißen. Abwechſelnd in jedem Monate war ein jüngerer Bürgermeiſter beigefügt dem ältern Bürgermeiſter als Gehülfe, alles Wichtige beſorgte der ältere, der jüngere gieng hier in die Schule, um mehr vertraut mit den alltäglichen Geſchäften zu werden, und ſich allmählig zur Empfänglichkeit für das Höhere vorzubereiten. Denn dieſes Höhere, die allgemeine Lenkung der öffentlichen Angelegenheiten lag in den Händen der ſieben alten Herren; und auch dieſe erfuhren bei weitem nicht alle Staatsgeheimniße. Wichtige Verhandlungen mit dem Kaiſer, mit andern Fürſten, das ganze Fach der auswärtigen Angelegenheiten, Bündniße, Anſtalten zum Kriege, beſorg-

ten meist ausschließend die drei obersten Hauptleute, von welchen einer der Kriegsoberste war und hieß. Doch auch dieser durchblickte nicht das Ganze, die wahre Kraft des kleinen Staats, die Finanzen, befanden sich in der ausschließenden Aufsicht der beiden Losunger, von welchen der eine zugleich Reichsschultheiß und gewöhnlich auch Kastellan der kaiserlichen Burg war; nur vor diesen beiden lagen alle Verhältniße in voller Enthüllung; verantwortlich blieben aber auch sie, wie alle Vorsteher einzelner Verwaltungszweige, dem unter kaiserlicher Oberaufsicht unumschränkt waltenden Senate.

Diese scharf berechneten Abstufungen, welche wahrscheinlich sich in ihrer völligen Reinheit erst allmählich ausbildeten, haben manches Ähnliche mit der Aristokratie Venedigs; die Volkssage, daß Nürnberg vieles in seinen Einrichtungen von dieser mächtigen Republik entlehnte und seinen Verhältnißen anpaßte, ist wohl nicht ungegründet, obgleich nur die Annahme der vormundschaftlichen Verfügungen sich schriftlich erweisen läßt.

Die Folgen dieses streng aristokratischen Regiments zeigten sich nicht nachtheilig, sie zeigten sich wohlthätig für die Stadt. Abgeschnitten blieben dadurch für immer die unruhigen Bewegungen der

Digitized by Google

Bürgerschaft, welche in andern Reichsstädten so oft den innern Frieden und dadurch den Wohlstand störten; und kein Nachbar durchdrang, so wenig als der Bürger, die innern Angelegenheiten; eine damals bei so vielen Neidern des immer sichtlich wachsenden Nürnbergs sehr zweckmäßige Geheimnißkrämerei. Einreden in die Staatsverhältniße durfte die sämtliche Bürgerschaft nur bisweilen, aber für ihr G. deihen wurde durch die Wenigen ungleich besser gesorgt, als wenn jeder Schreier seine Stimme hätte geltend machen können. Herrschen wollte der Senat, aber er herrschte gut, weil sein Interesse unauflöslich an das allgemeine Wohlseyn geknüpft blieb, er als Kaufmann keine der öffentlichen Regsamkeit schädliche Verfügung treffen konnte, ohne sich selbst zu schaden. Allen Vorschriften mußte sich der Senator eben so genau fügen, als der gemeine Mann, und die Strafe bei Fehltritten traf ihn mit gleicher Strenge; mehrere Beispiele sind vorhanden von gesetzlicher Hinrichtung ansehnlicher Mitglieder des Magistrats, selbst ein Losunger wurde im Jahr 1469 wegen überwiesener Veruntreuung öffentlicher Gelder, mit dem Strange hingerichtet *).

*) Siebenkees kleine Chronik Nürnbergs, S. 36.

Woher der Reichthum des öffentlichen, zu unvermutheten großen Ausgaben immer in Bereitschaft stehenden Schatzes entsproßte, läßt sich aus den bekannten Verfügungen nicht hinlänglich erklären. Steuern waren seit den frühesten Zeiten vorhanden, aus welchen vor allem der Kaiser seine jährlichen 2000 Mark Silbers erhielt. Diese Abgabe war eine freiwillige Vermögenssteuer, Losung genannt, wo jeder Bürger sich selbst schätzte, und den verhältnißmäßigen Betrag nach Vorschrift seines Bürgereides lieferte. Daß auf diese Weise bei der Religiosität so vieler reicher Bürger große Summen sich sammelten, versteht sich von selbst. Aber die Auflage wurde nicht jährlich gefordert, sondern nur bei dringenden Umständen, öfters auch nur eine halbe Losung. Die übrigen Einkünfte sammelten sich aus dem Zolle, welcher, um dem Gewerbe nicht zu schaden, sehr niedrig angelegt wurde. Eine anderweitige Auflage kennen wir in den ältern Zeiten nicht; denn das Ungeld, oder die Abgabe von Wein und Bier, war zwar längst an andern Orten vorhanden, in Nürnberg aber wurde es erst gegen das Ende des 14. Jahrhunderts eingeführt *).

*) Breve Chron. Norimb. ap. Oefele T. I.

Erklärbar werden die gesammelten Schätze durch die Geringfügigkeit der gewöhnlichen Ausgaben. Die obrigkeitlichen Ämter wahren Ehrensache, sehr unbedeutend die Besoldungen; nur die Losunger erhielten reichliche Bezahlung, um den Besorgern des Staatsvermögens keine Veranlassung zur Untreue zu geben, und so auch die Konsulenten, von welchen nun von Zeit zu Zeit einer als Berather bei verwickelten Angelegenheiten zum Vorschein kommt. Die größten Ausgaben verursachten die Kriegsrüstungen, denn seitdem die Burggrafen Fürsten geworden waren, hörte der schon in Krieg ausartende Streit wegen des Geleiterechts ꝛc. nie wieder auf. Selbst zur Friedenszeit mußte man sich daher in Bereitschaft halten, und Nürnberg hatte schon stehende Soldaten.

Im Jahr 1338, sagt ein alter Chronist, hatte Nürnberg nur 200 besoldete Reiter, bewaffnet mit dem Speer und der Armbrust. Eben so viele stellten aber auch die Bürger, gerüstet auf die nämliche Weise. Wollten andere, die keine Soldaten (Besoldete) waren, einen Zug mitmachen,

---

p. 331. „Anno 1397 obiit Preudinger der Visirer, der das Ungeld hie aufbracht.“

so erhielten sie während des Dienstes täglich 60 Denarien; im Ganzen durfte man auf ungefähr 1000 Reiter rechnen. Kam es zum wirklichen Kriege, so mehrte sich die Zahl, die Schaaren der Fußgänger schloßen sich an, und es erfolgte der verwüstende Zug mit Sengen und Brennen, nach damaliger löblicher Weise. Noch in dem nämlichen Jahre gieng eine Unternehmung mit 1000 Reitern und vielem Fußvolke bis nach dem Städtchen Langenzenn, welches ausgebrannt wurde, und so auch Wöhrd, wo sich viele Tuchwalker befanden *). Der Burggraf konnte dem Übel nicht mit der nämlichen Schnelligkeit begegnen, seine Bauern mußte er erst aufbieten, helfende Reiter sich sammeln, meist aus den unabhängigen Mitgliedern des umliegenden Adels; war er aber in Bereitschaft, so geschah der Einfall von seiner Seite, und die Reihe des Sengens und Brennens kam an ihn.

Dies war der erste, in Zukunft so oft wiederholte gewaltthätige Vorfall zwischen dem Burggrafen und der Stadt, wahrscheinlich veranlaßt durch eine vorhergehende erzwungene Ausgleichung

*) Anonymi Chron. Norimb. ap. Oefele T. I. p. 323 etc. anno 1388.

beider Theile. Von der Burg aus wurde bisweilen Unfug in der Stadt angefangen; schnell beschloß der Rath durch eine gezogene Mauer die Burg von der Stadt abzusondern; innerhalb 40 Tagen war der ganze Bau vollendet. Der erzürnte Burggraf drohete, Kaiser Karl IV. mußte sich entschließen, abermals durch ein Fürstengericht im Jahr 1366 zu Frankfurt entscheiden zu lassen. Nach hartem Wortwechsel wurde endlich gesprochen: die Mauer bleibt, höher darf sie nicht gebauet werden, und die Flügel am Thore werden in Friedenszeiten abgehoben. So sagt das Diplom, der alte Chronist fügt bei, die Stadt habe an den Burggrafen 5000 Goldgulden oder Dukaten bezahlt *). Der Groll mochte im Innern sitzen geblieben seyn, und kam bald darauf, wie erzählt wurde, zum öffentlichen Ausbruche.

Diese kriegerischen Vorfälle störten das unaufhaltbare Aufsteigen der Gewerbe nicht. Die Menschenmenge war so sehr gewachsen, daß unter Kaiser Karls IV. Regierung die letzte, der Stadt den heutigen Umfang gebende, Vergrößerung angefangen und vollendet wurde. Nach allen Rich-

*) Anonymi Chron. Norimb. ap. Oefele T. I. p. 323. anno 1367.

Digitized by Google

tungen erweiterte sie sich, nur auf der Nordseite des Schloßes nicht, weil unangenehme Berührungen mit des Burggrafen Burg unvermeidlich geworden wären. In der innern Stadt wurden die Straßen gepflastert im Jahr 1368, durch gemeinschaftliches Zusammentreten des Raths mit den Genannten der Bürgerschaft bei der wohlthätigen, aber kostspieligen und viele tausend Hände erfordernden Unternehmung *); Nürnberg ist die erste Stadt in Deutschland, welche Straßenpflaster erhielt, so viel ich weiß, es diente als Beispiel zur Nachahmung für viele andere.

Bei den Berechnungen der öffentlichen Ausgaben wird unter dem Jahr 1356 schon Schießpulver und Geschütz namentlich angeführt **). Eine merkwürdige Erscheinung. Alle ältern Angaben von Kanonen zeigen sich ungegründet, einzig gestützt auf die unrichtige Auslegung des lateinischen Worts Bombarda; und bald nachher finden sich wirkliche Kanonen an vielen Orten. Wir dürfen daher dem Augsburger Chroniker, Achilles Gasser, unser Zutrauen nicht versagen, wenn er versichert, die Erfindung des Schieß-

*) Anonymi Chron. Norimb. a. 1368.

**) Siebenkees S. 20.

pulvers sey um das Jahr 1354 von dem Franziskanermönche Berchtold Schwarz gemacht worden; in welcher Stadt oder in welchem Kloster, läßt er unbemerkt. Vielleicht war es zu Nürnberg; wenn aber auch nicht, die älteste Erwähnung von der Verfertigung findet sich in jedem Falle daselbst. Die Wahrscheinlichkeit der gemachten Erfindung könnte durch den Umstand gesteigert werden, daß die Anfangs sehr rohen, stückweise zusammengesetzten Kanonen zu Nürnberg ihre Vervollkommnung erhielten, gegossen, gebort und zur ungeheuern Größe gebracht wurden, daß jeder deutsche Staat, wenn er gutes Geschütz haben wollte, sich wegen der Ausfertigung an Nürnberg wendete, daß die Artillerie der Stadt im Hussitenkriege vor andern hervorragte. Aber im Grunde legen diese Umstände weniger ein Zeugniß für die gemachte Erfindung, als für die hohe Vollendung der Kunst in jeder Art von Metallarbeiten ab.

Noch ein anderer geringfügiger Gegenstand, die Erscheinung der Spielcharten, darf nicht mit Stillschweigen übergangen werden. Im Jahr 1360 sprechen schon die Gesetze von ihrem Daseyn; es stammt also aus ältern Zeiten ab, und die Erfindung gehört wahrscheinlich der Stadt an,

Digitized by Google

welche Deutschland mit Spielcharten versah, und diesen Artikel zu einem nicht unwichtigen Erwerbszweige machte. Den deutschen Ursprung bezeugen die Figuren im alten Gewandte, so wie die Namen des Eichelbärens ꝛc. Man hätte die wahren Gestalten in den neuen Umbildungen nicht sollen zu Grunde gehen lassen, sie gehören zur deutschen Archäologie. Der Franzose eignet die Erfindung sich zu im Jahr 1392, wo sie in Deutschland längst vorhanden war; die Dame hat seine Galanterie in das Spiel gebracht, da der Deutsche blos Officiere und Bauern kennt.

Diese Spielcharten setzen den Gebrauch des Lumpenpapiers voraus; die Verfertigung desselben war also um diese Zeit gewöhnliche Sache zu Nürnberg. Im Jahr 1390 legte der Senator Ulmann Stromer eine ausgezeichnet große Papiermühle mit 18 Stampfen zunächst bei der Stadt an *). In Deutschland finden sich schwerlich ältere zuverläßige Angaben von dem Betriebe der Papiermacherei, die Erfindung aber mag Italien der Stadt Nürnberg streitig machen.

Seit dem Anfange des 15. Jahrhunderts darf man annehmen, daß in Nürnberg alles in Verei-

*) Siebenkees kleine Chronik Nürnbergs, S. 24.

nigung stund, was deutscher Kunstfleiß zu erzeugen vermochte. Seit dieser Zeit ist nicht weiter von Vermehrung der einzelnen Zweige, sondern von ihrer Erhöhung, Veredlung, von neuen Erfindungen die Rede, welche die Stadt ausschließend, oder in größerer Vollkommenheit besaß, und um niedrigere Preise lieferte, als dies an andern Orten möglich wurde. Nürnberger Hand gieng durch alle Land, wie das alte Sprichwort sagt; ihre Erzeugniße steigerten sich zur unentbehrlichen Sache für die deutsche Welt, auch für andere Länder.

Nur dadurch wird es erklärbar, wie die Stadt so mancher Störungen, gewaltiger Angriffe ungeachtet, nicht nur ihre Blüthe in diesem Jahrhundert erhalten, sondern auf die höchste Stufe heben konnte, so daß vielleicht das einzige Augsburg, ihr an Reichthum, Festigkeit, Größe, Menge von kriegerischen Einwohnern gleich kam. Diese Vereinigung von innerer Kraft bestimmte den Kaiser Sigmund, der Stadt die Reichskleinodien im Jahr 1424 für alle künftige Zeiten in sichere Verwahrung zu übergeben. Schon früher lagen sie zu Nürnberg, Heinrich von Rebdorf hat sie im Jahr 1361 daselbst in Augenschein genommen, alle einzelne Theile zählt er sorgfältig

auf *). Aber Kaiser Karl IV., der die deutsche Krone bei seinem Hause zu erhalten suchte, brachte sie nach Böhmen, und von da kamen sie während der Hussiten Kriege zurück nach Nürnberg.

Die seit der Mitte des 15. Jahrhunderts nie wieder aufhörenden Angriffe erwuchsen von Seite der zu großer Macht sich hebenden Zollerischen Burggrafen. Nicht leicht wird sich eine fürstliche Familie finden, welche in beinahe ununterbrochener Reihe so viele unternehmende, tapfere und sparsame Mitglieder zählte. Der letztere Umstand war vorzüglich entscheidend in einem Zeitalter, wo die großen Herren gewöhnlich kein baares Geld hatten und es doch so nothwendig bedurften.

Unter diesen Fürsten zeichnete sich vor allen aus Friederich, der gewöhnliche Begleiter und Rathgeber des Kaisers Sigmund, seine rechte Hand, ihm ganz unentbehrlich wegen der häufigen Unterstützungen an Geld, welches dem in weitläufige Unternehmungen verwickelten Kaiser immer fehlte. Hoch waren die vorgestreckten Summen hinaufgewachsen, so daß Sigmund sich bereitwillig finden ließ, ihm die ganze Mark Branden-

*) Henrici de Rebdorf Chron. ap. Freher T. I. p. 446. a. 1361.

burg, nebst der darauf ruhenden Kurwürde abzutreten, wenn er dem Bisherigen noch so viel beifügte, daß die Kaufsumme von 400,000 Goldgulden oder Dukaten vollständig würde. Burggraf Friedrich schaffte das Geld, und seit dem Jahr 1417 steht er unter der Zahl der mächtigsten Kurfürsten, benützt auch die Vorliebe des Kaisers zu Angriffen auf den Herzog von Baiern-Ingolstadt, Ludwig mit dem Barte.

In diesem Kriege soll des Herzogs Pfleger in Lauf, Christoph Leiminger, im Jahr 1420 unvermuthet die Burg zu Nürnberg überfallen, ausgebrannt und zerstört haben *), welches aber so buchstäblich kaum genommen werden darf. Denn Kurfürst Friederich, welcher zur Ablieferung der großen Summen nothwendig Geld hatte entlehnen müssen, verkaufte im Jahr 1427 sämtliche, einst vom Kaiser Rudolph I. verliehenen Vorrechte an die Stadt durch zwei Urkunden: seine Burg mit den Thürmen, Gebäuden, Mauern ꝛc. (es war also nicht zu Grunde gerichtet). Ferner Wöhrd,

*) Anonymi chron. Norimb. ap Oefele, T. I. „A. 1420 conflagratum seu exustum fuit Castrum Markgrafii Nurenberg. per Cristoph. Leiminger, ex parte Ludovici Ducis.“

nebst den kleinen umligenden, einst zur Dotation des Burggrafthums gehörigen Ortschaften und Mühlen; die zwei Drittheile vom Schuldheißenamte, die jährlichen 10 Pfunde von dem Schuldheißenamte und von dem Zolle; und dann alle seine Rechte auf dem Reichswalde. Nichts behält er sich vor, als die Lehen, das Landgericht, die Wildbahn, das Geleite außerhalb der Stadt, und andere des Burggrafthums Herrlichkeit. Alle Theile des Kaufs bestättigt sogleich Kaiser Sigmund, nur über das Geleit geht er mit Stillschweigen weg, weil dies der streitige Punkt war, indem die Stadt, nach ihren alten Briefen, das eigene Geleit behauptete. Für das Ganze zahlte Nürnberg 120,000 Goldgulden, folglich mehr als den vierten Theil der auf den Ankauf der Kur Brandenburg verwendeten Summe.

Mit Freuden wurden sie bezahlt, um der ewigen Beschränkungen in dem Walde entledigt zu werden, und vorzüglich, um die Neckereien von der Burg aus zu vermeiden. Kaum war daher der völlige Abschluß im Reinen, so erschien der Rathsbefehl: jeder Hausvater, oder in seiner Ermangelung die Hausmutter, die Mägde und die Knechte, alles, was gesunde Hände hat, auch die Rathsherren, stellen sich bei schwerer körper-

Digitized by Google

licher Strafe zur angeordneten Arbeit. Und auf dieſe Weiſe wurde äußerſt ſchnell vernichtet die Burg, ſo daß ſich die Stelle ihres ehemaligen Daſeyns nicht weiter erkennen ließ, und von Außen die Stadt durch den gezogenen Graben und Mauer in ununterbrochenen Zuſammenhang kam *).

Die Regierung Kaiſer Friedrichs III. war die Periode innerer Zerrüttung und gegenſeitiger Kriege in den umherliegenden Kreiſen. Mit Klugheit verſagte Nürnberg ſein Einwirken, wo es nur einigermaßen möglich war; aber in Bereitſchaft gegen Unfall hielt es ſich fortwährend. Wir kennen noch die ertheilte Vorſchrift im Jahr 1448, und da ſie uns belehrt, welche Maasregeln in drohenden Zeitläufen von jeher in den Reichsſtädten genommen wurden, ſo mag das Weſentliche derſelben hier eine Stelle finden. Der Rath gebot den Bürgern, daß jeder ſich verſorge auf ein Jahr mit Getraid, Küchenſpeiſe und Salz. Wer 400 Gulden im Vermögen hat, ſchüttet auf 2 Simra, und ſo fort bis zu den Reichſten, dieſe

*) Anonymi Chron. Norimb. ap. Oefele, T. I. anno 1428. — Joh. Staindelii chron. ap. Oefele, a. 1427.

versorgen sich mit 20 Simra. Wer 1000 Gulden besitzt, stellt ein Pferd, nebst dem reißigen Mann mit der Rüstung, von 2000 Gulden zwei Mann und so fort. Da nun zugleich die Stadt auf öffentliche Kosten ihre weitläufigen Vorrathshäuser füllte, und jedem Bürger die Haltung seines Helms und Wehrs vorgeschrieben war, so konnte die Stadt wohl in ihren äußern Besitzungen Schaden leiden, aber nie unmittelbar angegriffen werden. Vor gewaltthätigen Sturm sicherten die festen Mauern, nebst dem tiefen Graben und der großen Zahl streitfertiger Bürger; und gegen den Hunger war sie weit mehr gesichert, als der angreifende Theil von Außen; Nürnberg ist auch in diesem Jahrhundert nie belagert worden.

Wohl aber traf sie äußerst lästiger Krieg. Denn vergeblich glaubte man sich des Burggrafen entledigt zu haben. Aus dem Grunde der Herrlichkeit, des Landgerichts, Geleitrechts, wurde er gefährlicher, als je. Albrecht, mit dem Zunamen Achilles, der kühnste Ritter seines Zeitalters, beunruhigte alle Nachbarn, er beunruhigte auch Nürnberg, welches (1448) Gewalt mit Gewalt abtrieb. Neun Treffen sind innerhalb zwei Jahren geliefert worden; von diesen gewann die Stadt nur ein entscheidendes, wo der Burggraf

Digitized by Google

selbst soll gefangen, aber durch Kunz von Kaufungen, den General der Nürnberger, heimlich wieder entlassen worden seyn. Als beide Theile müde waren, erfolgte, nach argen Verwüstungen, Friede *), ohne endliche Entscheidung der Streitpunkte.

Der geschlagene Theil mußte bei solchen Fehden Nürnberg in der Regel seyn. Die Gegner sind waffengeübte Leute von Jugend auf, kennen kein anderes Geschäft, vorzüglich der größere Theil des an den Markgrafen sich anschließenden Adels. Die Stadt hingegen hielt gemiethete Reiter und einen Ausschuß von Bürgern, welche unmöglich gleiche Übung mit den fürstlichen haben konnten; und die Bürger zu Fuß leisteten zwar gute Dienste bei ihrer Selbstvertheidigung, und zu kurzen Ausfällen in benachbarte Gegenden, fortgesetzte Kriegszüge, Unternehmungen in grössere Ferne, erlaubte schon ihr bürgerliches Gewerbe nicht. Dagegen lag auf Seite Nürnbergs der Vortheil längerer Ausdauer. Den Lehensmann mußte der Markgraf nach verflossener Dienstzeit entlassen, die Hülfe des unabhängigen Adels bezahlen, den aufgebotenen Bauern nach Hause

*) Aeneas Sylvius, Europa, p. 305.

schicken zur Bestellung seiner Feldarbeit; in der Stadt aber blieb alles in fortwährender Bereitschaft, nie mangelte das zu Unternehmungen erforderliche Geld.

Auffallend ist es, daß bei allen diesen und bei den spätern Fehden nie ein Mitglied der Patricierfamilien als Anführer sich auszeichnete; die Aristokratie scheint auch hier die Einrichtungen Venedigs sich zur Regel gemacht zu machen, welches auswärtige Anführer wählte, um keinem Einheimischen durch große erworbene Auszeichnung Gelegenheit zum Umsturze der Verfassung zu geben. Auswärtige wählte Nürnberg. Sie drängten sich herbei zum Dienste der Stadt auf bestimmte Zeit wegen reicher Besoldung, und größtentheils erfüllten sie die übernommene Pflicht mit Redlichkeit gegen andere ihrer Mitgenossen; befehdeten aber auch wohl selbst die Stadt nach vollendeter Dienstzeit. In fortbleibender Verpflichtung stand der Graf von Wolfstein, mit drei Reißigen war er verbunden zu erscheinen bei der Aufforderung; auch die Grafen von Reuß traten öfters in ähnliche Verbindung; und daß der Kunz von Kaufungen, welcher späterhin die sächsischen Prinzen aus ihrem Schloße zu Altenburg raubte, Anführer in dem Kriege gegen den Markgrafen gewesen ist, wurde oben bemerkt.

Digitized by Google

Die Streitigkeiten mit den Markgrafen von Brandenburg machten nur den kleinern Theil der Kriegsunruhen; der größere Theil Deutschlands, besonders unter der schwachen Regierung Kaisers Friedrich III., wählte sich abwechselnd Nürnberg zum Gegenstand auszuübender Neckereien; wer das lange Verzeichniß der einzelnen Gegner überblicken will, findet Auskunft in Roths Geschichte des Nürnberger Handels. Die Ursache zur Beunruhigung lag auf der einen Seite in dem allgemeinen Neide der Fürsten und des Adels gegen den immer wachsenden Reichthum der Städte, auf der andern in der Leichtigkeit, aus großer Ferne beschädigen zu können, ohne wieder beschädigt zu werden. Glaubte irgend ein Fürst Ursache zur Unzufriedenheit gegen Nürnberg zu haben, so fuhr er entweder sogleich zu, oder er sagte förmlich ab; in beiden Fällen war das Kaufmannsgut, welches auf allen Wegen durch sein Land gieng, angehalten, und so viel als halb verloren. Durch Vorstellungen, zuweilen durch Drohungen wurde es am Ende wieder frei gegeben; aber ein Theil ließ sich nicht mehr finden, und schon die lange Zögerung verursachte Schaden.

Ungleich mehrere Verwirrung verbreitete sich durch den raufluſtigen Adel. Die mindeſte, oft

nur erdichtete, Beleidigung irgend eines Mitglieds, brachte der Stadt eine unvermuthete Befehdung; bisweilen kündete ein ganzes Duzend, als Gehülfen des Beleidigten, zu gleicher Zeit ihr den Frieden auf. Hatte der Placker (so nannte man den plündernden Adel) sein Felsenschloß nur auf einige Meilen von Nürnberg entfernt, so erfolgten Ausfälle, die Mauern wurden durch den großen Wauwau (Name der Kanone) niedergeworfen, die Veste zerstört. Aber die meisten wirkten in entlegenen Gegenden; unvermuthet kamen zu gleicher Zeit Nachrichten, die Kaufmannskaravane sey niedergeworfen bei Aschaffenburg, in den Rheingegenden, an den Gränzen der Schweiz ꝛc. Nicht blos die Waare gieng verloren, sondern die Kaufleute, deren Reichthum allgemein bekannt war, erhielten ihre Befreiung aus dem Burgverließe nur durch beträchtliches Lösegeld. Aber wehe dem Räuber, der sich haschen ließ, er wurde aufgehenkt; Nürnbergs Reißige lauerten in sehr entfernten Gegenden, gewöhnlich erlauerten sie nichts, als etwa einen Helfershelfer. Meist wurde die Sache ausgemittelt durch irgend einen Fürsten, welche immer die geheimen Beschützer des Raubadels waren; die Stadt erhielt Vergütung für einen Theil des erlittenen Schadens, und der

Digitized by Google

Thäter wurde außer Sorge gelassen, das heißt, er durfte sich überall frei und öffentlich sehen lassen, ohne die Auflaurer befürchten zu müssen. Dieses Leben aus dem Stegreife, wurde als Kriegsübung zum Verdienst der Ritterwürde betrachtet.

Andere Adeliche boten Nürnberg ihre Dienste gegen die eigenen Standesgenossen dar; selten aber machte man Gebrauch von ihrem Diensteifer. Der Rath hielt sich von dem Adel so viel möglich entfernt, und dadurch erfolgte, daß äußerst wenige von dem auswärtigen Adel unter Nürnbergs Bürgern erscheinen, da der Fall häufig ist, daß in andern Städten, z. B. in Würzburg, sogar Männer aus dem hohen Adel als Bürger zum Vorschein kommen. Das Patriciat wollte keinen Spielraum zu Eingriffen in seine ausschließenden Vorrechte geben. Bot sich daher ein ansehnlicher Mann als Bürger an, so durfte ihm die Aufnahme nicht versagt werden, in den Rath wurde er gewählt; aber man machte ihn zum jungen Bürgermeister, weiter hinaufrücken konnte er nicht, nicht einblikken in das Innere der Verfassung *).

*) Der Brief Scheurls an Staupitz, bei Wagenseil, p. 194. Nemo in senatum eligitur nisi

So vielfachen Angriffen mußte Nürnberg unterliegen, sollte man glauben; aber es gieng und nahm zu. Gerade diese Periode des allgemeinen Raufgeistes und die darauf folgende des allmählig eintretenden Landfriedens, bis zur ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts, zeigen die Stadt in ihrer vollendeten Blüthe. Nicht nur vereinigte sie alles in ihren Mauern, was der Kunstfleiß jenes Zeitalters hervorzubringen wußte, sondern die meisten Zweige erhielten Veredlung durch die Hand des sinnigen Künstlers, und neue Erfindungen giengen aus seinem Nachdenken hervor; einfache Handwerksleute waren die Erfinder.

Draht verfertigte man seit Jahrhunderten zu Nürnberg, aber die Kunst, ihn durch wiederholtes Ziehen jede beliebige Dicke und völlige Gleichheit zu geben, erfand der Bürger Rudolph im Jahr 1440. Kanonen hatte die Stadt seit des Schießpulvers Erfindung, und bald schmiedete man Kanonen in vielen Gegenden, aber ihre Verfertigung aus gediegenem Guße gelang nach manchen

---

patricii, praeter pauculos quosdam advenas vel etiam nostrates, multum honestae natos, sed hi togam iunioris Burgi-Magistri non exuunt.

Versuchen nur zu Nürnberg. Der Gedanke, daß das Geschoß in das Kleinere, zur Handhabung für jeden einzelnen Mann, könne gebracht werden, erwachte in der Seele des Schloßers; aus Eisen verfertigte er den Schießprügel, beifügend ein Schloß zur Anwendung der brennenden Lunte; schon im Jahr 1429 schoß man nach der Scheibe. Nach langer Hand fiel es einem andern denkenden Kopfe bei, das Luntenschloß in ein Springschloß mit Batterie und Feuerstein zu verwandeln; und so hatte Nürnberg im Jahr 1517 das erste Schloß, nach der nun allgemein eingeführten Art, an einer Flinte.

Die höchste Vollendung erhielt die Reinheit des Gußwerks der Rothschmiede; nichts war so klein, nichts so groß, welches der Meister nicht aus fehlerlosem Guß hervor zu bringen wußte. Ungeheure Gitterwerke und einzelne Figuren, erschienen in gleicher Vollkommenheit; eigentliche Abbildungen machten den Mann kennbar in dem gegossenen Bilde. Die noch vorhandenen Denkmale, von welchen einige der wichtigsten in dem ersten Theile dieses Taschenbuchs sind ausgezeichnet worden, liefern den Beweis des Gesagten. Diese Fertigkeit erhielt sich, bis die Kunst nach Brod gehen mußte. Das letzte Beispiel von der in das

Digitized by Google

Riesenmäßige arbeitenden Anstrengung, in Verbindung mit der reinsten Zeichnung, geben die zu einem Brunnen auf dem großen Marktplatze bestimmten vielen Metallfiguren. Lange Jahre lagen sie unbenützt im abgesonderten Winkel, Mangel an der zum Springen erforderlichen Menge Wassers, mehr noch Mangel an Gelde, hinderten die Aufstellung; jetzt ist der Kunstbrunnen eine von den Zierden der Hauptstadt St. Petersburg.

So wie das Werk der Rothschmiede in das Große sich hob, so verbreitete sich die nämliche Hand des Meisters in das Kleine, zu dem vielfältigen Verbrauche im Hauswesen, Wage und Gewicht, Glöckchen und Glocken, Schellen, Leuchter und Putzscheere ꝛc. giengen mit gleicher Vollendung und um niedrige Preiße aus seiner Hand hervor. Wer außer ihm in der weiten Welt vermochte auch beides in dem Maase zu verbinden, wie er es verband. Ein Mann sein langes Leben hindurch beschäftigte sich einzig mit Ausfertigung der Lehmformen zum Abgusse, ein anderer goß das zubereitete Metall, der dritte bekam zur Ausfertigung in die Hände die einzelnen Bestandtheile des Leuchters, einer den Schaft, der andere den Henkel, der dritte die Schale, ein vier-

Digitized by Google

ter vereinigte die Theile zu einem Ganzen, welchem der Künstler auf der Drechselmühle seine volle Reinheit und Vollendung gab. Alle erwarben sich unglaubliche Fertigkeit in ihrem einzelnen Stückwerke; keiner konnte ein Ganzes zur Vollendung bringen. Daher erhielt sich auch dieser wichtige Zweig der allgemeinen Thätigkeit, wenig verkümmert, durch alle Jahrhunderte; Fabrikarbeit war es, aber einzig hervorgebracht durch Menschenhände, sehr wenig durch Maschinen.

Fast in jedem Gewerke gieng die Vollendung durch das fest verschlungene Zusammenwirken von mehrern hervor. Aus dem Behältniße des Kaufmanns, wo die Elephantenzähne in Versammlung lagen, wie bei uns ein Klafter Holz, las der Kammmacher aus den ihm tauglichen, und mit eigentlich mathematischem Studium berechnete und zeichnete er, wie viele große Lauskämme das Stück ihm liefern könne. Rechnete er falsch, so war sein Gewinn schon verloren, denn nur die größern werden theuer bezahlt; kleinere fielen ab in mehrerer Anzahl. Sein Tagwerk ist vollendet, die übrigen Theile des Zahns sind für ihn unbrauchbare Sache, er giebt sie dahin an den Drechsler, bei welchem nun abermals das nämliche Studium beginnt, daß er kein gediegenes,

zu Billiardkugeln taugliches Stück zu einem geringfügigern Gegenstande verarbeite. So steigt er herab von Stufe zu Stufe, selbst die hohlen, ganz dünnen hintern Theile des Zahns, werden Spielmarken. Die feinen abfallenden Bestandtheile verwendet er und der Kammmacher zu Streusand, und die mit Schmutz vermischten Abschnittchen kauft begierig der Knoblauchsbauer; er weiß genau, für welches seiner Felder diese langsame, aber anhaltende Art von Düngung ersprießlich sey.

Die größere Zahl seiner Arbeiten verfertigt der Drechsler aus Thierknochen; diese verschafft ihm der Metzger. Kein Kälberfuß wird im Verkaufe abgegeben, ohne daß der hintere Knochen mit einem schnellen Schnitte ausgelöset werde. Der Drechsler verarbeitet sie zu den Millionen von Nadelbüchschen, welche sich in alle Welt verbreiten. Die stärkern Röhrenbeine des Rindviehes kann er erst zu mannigfaltigen andern Gegenständen benützen, wenn ein anderer Mann, der hinter der Mauer das Fett aus den Knochen zu vielfältigem Handwerksgebrauche herauszuholen weiß, das Röhrenbein aller fetten Bestandtheile entledigt hat. Alles arbeitet sich gegenseitig in die Hände, und durch das Zusammenwirken tritt

Digitized by Google

sorgenloser Erwerb für den sparsam lebenden Künstler und Handwerker hervor. Man ziehe nun den emsig arbeitenden Meister mit all seiner erworbenen Kunstfertigkeit durch Versprechungen und wirkliche Unterstützung in eine anderweitige Stadt; die Kenntniße und den Fleiß bringt er mit sich, aber nicht die vielen ihm in die Hand arbeitenden Gehülfen; er gedeihet nicht, schlechtere Waare liefert er um theueres Geld.

Diese Verbindung hielt die Künste an Nürnberg gefesselt; die angeführten Beispiele sind hinreichend, um die Wahrheit einleuchtend zu machen. Von den übrigen nur noch die Erwähnung mathematischer Werkzeuge; Lehrer der in alles schnell sich fügenden Künstler, war der berühmte Johann Regiomontanus, der so gerne zu Nürnberg wohnte, dann seine unmittelbaren Schüler, unter deren Zahl auch der große Mahler und vielseitige Künstler, Albrecht Dürer, gehörte. Ihrer Anweisung hat Nürnberg die von nun an mit den genauesten Eintheilungen, welche jenes Zeitalter kannte, verfertigten mathematischen Instrumente zu danken, besonders die in so großer Zahl sich verbreitenden Zirkel, Kompaße und sogenannten Reißzeuche, so daß zwei Innungen durch ihre Verfertigung reichlichen Erwerb fanden.

Digitized by Google

Diese Einweihung zu mathematischen Kenntnißen hatte Einfluß auf die durch Schlosser betriebene Uhrmacherey. Große Uhren mit vieler Kunst waren längst vorhanden, aber nun kam einer aus der Genoßenschaft, Peter Hele, im Jahr 1500 auf den Gedanken, daß sich die Bestandtheile einer Uhr wohl auch in das ganz Kleine zusammen führen ließen, und er wurde Erfinder der Nürnberger Eyer, so genannt wegen ihrer länglichen Form. Sie sind die Urväter aller unserer Sackuhren, freilich unvollkommen in der ersten Entstehung, nur Stunden und Viertelstunden zeigten sie mit wenig zuverläßigem Gange. Doch die Erfindung war gemacht, der Vervollkommnung bemächtigten sich spätere Jahrhunderte.

Wahrscheinlich gehört auch die Erfindung der Brillengläser Nürnbergs Künstlern zu; Brennspiegel ließ schon Regiomontan verfertigen, und das Jahr 1482 kennt einen Brillenmacher in der Stadt; schwerlich findet sich irgendwo eine ältere Angabe von dieser schnell sich mehrenden Zunft. Durch das Ätzen mit Scheidwasser auf dem harten Überzuge des Kupfers, gab Albrecht Dürer Anleitung zur Kunst des Kupferstechens. Einer seiner Schüler, Georg Hartmann, beobachtete 1538 die Abweichung der Magnetnadel von dem wahren

Norden; im Jahr 1550 erfand Johann Danner die Brechschraube, mit deren Hülfe er eine starke Mauer über den Haufen warf; und im Jahr 1560 wurde Hanns Lobsinger Erfinder der Windbüchsen ꝛc. ꝛc. *), Nürnbergs Witz erwuchs zum Sprichworte.

Da nun die vielen, mit mannigfaltigen Kenntnißen und Erfahrungen ausgestatteten Kaufleute die Kunst, wenn sie Vorschuß zu ihren Unternehmungen forderte, eifrig unterstützten, jeder Erfindung, jedem sich erweiternden Gewerbe gesicherten Absatz im Auslande verschafften, so erwuchs eine Lebendigkeit, ein allgemein verbreiteter Handel, wie ihn selten eine Stadt des innern Landes je gehabt hat; Wohlstand verbreitete sich über den arbeitenden Bürger, großer Reichthum über den Handelsstand, über die ganze Stadt; Unternehmungen konnte sie ohne Geräusch beginnen und ausführen, deren Vollendung jedem Monarchen jener Zeit schwierige Aufgabe würde gewesen seyn.

*) Das Verzeichniß von manchen andern minderwichtigen Erfindungen liefert die dem ersten Theile dieses Taschenbuchs an der Spitze stehende Geschichte.

Digitized by Google

Man komme und sehe noch jetzt, was jene Zeiten zur Vollendung gebracht haben. Den Graben in einem Umfange von 1½ Stunden Wegs um die Stadt, im Durchschnitte 50 Fuß tief und 100 Fuß breit, durchgängig ausgemauert mit Quatersteinen. Innerhalb desselben die Brustwehr und in einigem Abstande von derselben die eigentliche Stadtmauer mit ihren Hunderten von Thürmen. Außen vor des Kaisers Schloß große Festungswerke, eine ungeheure Masse von Steinen mit Spitzen und Winkeln, nach der Befestigungsweise, wie sie Albrecht Dürer gelehrt hatte. An vier Thoren runde Thürme, im Durchmesser 50 Schuh, in der Höhe 145 Schuh. Die alten viereckigen Thürme wurden gelassen, im weiten Umfange mit Steinen eingehüllt und in zierlich runde Form umgemodelt. Der Krieg gegen den raufluſtigen Albrecht von Brandenburg in der Mitte des 16. Jahrhunderts, gab die Veranlassung zu ihrer Ausstattung. Sie brachten keinen Nutzen; wollte der Markgraf die weitläufige Stadt angreifen, so wählte er nicht diese festen, den Kanonen widerstehenden Thürme zum Punkte des Angriffs. Ein Denkmal der hochvollendeten Baukunst sind sie geblieben, und ein erhabener Standpunkt, um aus demselben den einziehenden Kaiser mit 100 Kanonenschüßen zu begrüßen.

Digitized by Google

Im Innern der Stadt ist hier die Rede nicht von den vielen Kirchen und Klöstern, diese mehrten sich von selbst, wo der Mönch hinlängliche Andacht der Gläubigen und gutes Auskommen für sich fand. Aber es stieg empor das große und schöne Rathhaus mit seinen vielen unterirdischen, in große Ferne leitenden Gängen, erbauet schon im neueren italienischen Style; früher war erwachsen das große Zeughaus mit drei Gebäuden und zwei Zwischenhöfen von 324 Fuß Länge. Das Innere, angefüllt mit Kanonen von der ungeheuern Größe und mit dem rein vollendeten Guße, wie sie nur Nürnberg damals liefern konnte. Andere alte Waffen in unzähliger Menge, nicht im gleich fortschreitenden Verhältniße des neuern Geschützes für die Bedürfniße unserer Zeiten. — Dies ist wohl die Ursache, warum die Österreicher während des französischen Revolutionskriegs das Zeughaus geleert und das Materiale verkauft haben.

Der nämliche Aufwand verbreitete sich über alle übrigen öffentlichen Gebäude. Die große Waage wurde errichtet, im Erdgeschoße zur Besorgung des Handlungsgetümmels, in der Höhe zu Vorrathskammern für das aufgeschüttete Getraid. Die Länge des Ganzen ist beträchtlich, die

Digitized by Google

Ausführung von gehauenen Steinen; eine fürstliche Residenz könnte die Masse vorstellen, wenn die erforderlichen innern Einrichtungen ihr gegeben würden; es war ein Kornhaus. Ähnliche große steinerne Vorrathshäußer zeigen sich in mehrern Theilen der Stadt; die Kaiserstallung, da wo die burggräfliche Burg einst ihre Stelle gehabt hatte; die Peunt, reich versehen mit allen zu dem Bauwesen erforderlichen Vorräthen. — Mit Achtung betrachtet der Reisende die Anstrengungen der Vorzeit in dem großen Bürgerspitale, erbauet auf die feste Wölbung von zwei über den Fluß gesprengten Bogen; der erste Theil dieses Taschenbuchs liefert das getreue Bild von diesem, so wie von den übrigen Hauptgebäuden, unter welchen vielleicht die Fleischbrücke mit ihrem einzigen steinernen, 97 Fuß langen und nur 13 Fuß im Gesprenge sich hebenden Bogen, als das größte Meisterstück gelten darf.

Außerhalb der Stadt erwuchsen vor jedem Thore Straßen mit zusammenhängenden Wohnhäusern; man nennt sie die Gärten, weil sich Gärten im Hintergrunde an die Häuser schließen, in jedem andern Orte würden sie als Vorstädte gelten. Wer nun von Südosten oder von der Regensburger Straße den Anblick Nürnbergs vor

Digitized by Google

sich hat, wo sich diese Gärten mit der Stadt und den Vorstädten als engverbundenes Ganze von mehr als einer Stunde Wegs im Durchschnitte darstellen, der glaubt in eine der großen Hauptstädte Europens einzutreten, und macht den übereilten Schluß auf die verhältnißmäßige Bevölkerung.

Schon in alten Zeiten bildete sich der Einwohner und mit ihm jeder Fremdling, übertriebene Vorstellungen von der Menschenzahl. Die wahren Verhältniße kannten blos die vordersten Senatoren und mit ihnen der Rathsschreiber, welcher jährlich den Inhalt jeder Familie aufzeichnete und einlieferte. Bei großen Feierlichkeiten überblickten der Kaiser und die Fürsten die anwogende Masse von Köpfen, und bildeten sich ihren Anschlag nach ungefährer Schätzung; wer mäßig schätzte, hielt sich an die runde Zahl von 80,000 Seelen. Zu keiner Zeit hatte Nürnberg diese Volksmenge, der Anblick widerspricht der Behauptung.

Noch sind vorhanden die meisten alten, ohne Ausnahme aus massivem Steine aufgeführten, Häuser der Patrizier Familien und der übrigen Kaufleute. Bei weitem der größere Theil zeigt eine Höhe von drei bis fünf Stockwerk, und eine

beschränkte Breite gegen die Straße; aber tief reichen sie in das Innere, nach dem Hofraume folgt ein zweites Gebäude, dann ein zweiter Hof und noch ein Gebäude, hinausreichend in eine andere Straße. Diese ganze Vereinigung bildet Ein Haus und bedeckt einen bedeutenden Raum. In diesen Häusern ist das Erdgeschoß einzig bestimmt zu Kaufmannsgewölben und Magazinen. In den höhern Stockwerken begegnet man geräumigen Sälen, gepflastert auf italienische Weise; dann Treppchen auf und Treppchen nieder erreicht man einige Zimmer, aber immer die unheizbaren Kammern in größerer Zahl. Keine Abtheilungen sind gemacht für mehrere Haushaltungen. Der Anblick zeigt deutlich, nur für Eine Familie mit ihren vielen Hausgenossen war der große Raum zur Wohnung bestimmt; der Kaufmann gestattete keiner zweiten ihm fremden den Zugang und Durchgang zu seinen Magazinen. Gering war also die Bevölkerung in den großen, den meisten Flächenraum einnehmenden Häusern; in den kleinern der Handwerker drängte sich freilich damals, wie noch jetzt, die größere Zahl von Menschen zusammen. Aber an eine starke Bevölkerung ist um so weniger zu denken, da man mit Ertheilung des Bürgerrechts sehr sparsam verfuhr.

Digitized by Google

Die gedoppelte Zahl der jetzigen Bevölkerung oder 60,000 Seelen innerhalb der Stadt, ist die höchste Schätzung, welche mit Billigkeit angenommen werden darf.

Aber die Menge der großen steinernen Privathäuser erregte die Bewunderung des Fremden, so einen Anblick fand er in Deutschland nicht wieder, und man darf die Versicherung des Aeneas Sylvius, nachmaligen Pabstes Pius II., daß Nürnbergs Bürger bessere Wohnungen besitzen, als der König von Schottland, nicht als Übertreibung anerkennen *). Öfters war er in der Stadt, kannte sie genau, und nur über sie verbreitet sich in vielen Stellen sein Lob vor allen Städten Deutschlands.

Schön gebaut war überdies Nürnberg mit geraden Hauptstraßen, obgleich nicht, wie in manchen Städten von neuer Anlage, nach der Schnur gezogen, wo immer eine Straße der benachbarten so ähnlich sieht, wie ein Ey dem andern, und der Beobachter des ewig wiederkehrenden Anblicks

*) Aeneae Sylvii epist. ad Martinum Maiorem J. C. „Quot ibi civium aedes invenias regibus „dignas. Cuperet tam egregie Scotorum reges „quam mediocres Noribergae cives habitare.“

Digitized by Google

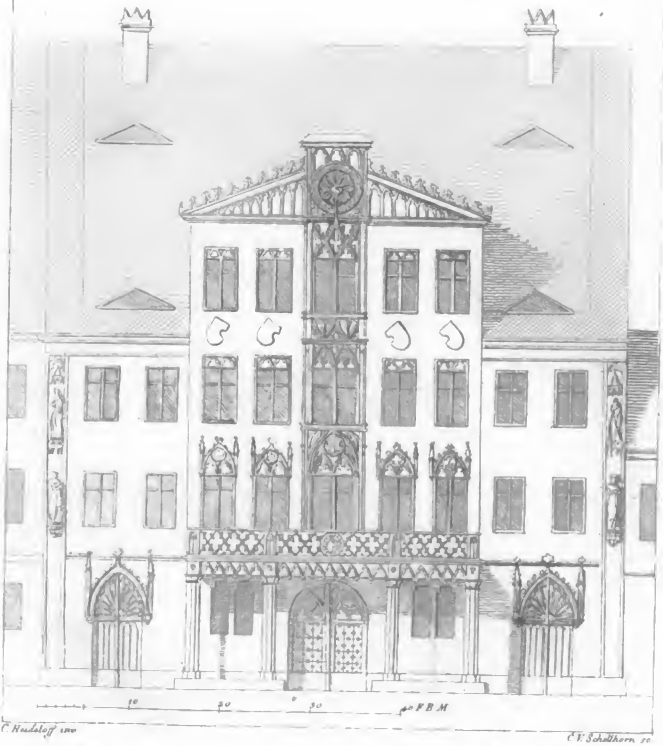
bald überdrüßig wird; sondern mit einzelnen Vorsprüngen und Abweichungen. Dunkles Ansehen wird ihr zum Vorwurf gemacht. Dies geht hervor aus den hohen steinernen, durch den Fortgang der Zeiten schwärzlich gewordenen Gebäuden; bloßes Abreiben bringt sie zur ursprünglichen Reinheit zurück. Seit mehreren Jahren erhielten viele äußerst geschmackvollen Anstrich.

Der Größe des Raums entsprach die innere Kraft. In der höchsten Ausbildung hat sie sich gezeigt bei dem baierischen Erbfolgekrieg nach dem Tode Georgs des Reichen 1503 ꝛc. Gelockt durch die vom Herzog Albrecht IV. zugesicherten Vortheile, gebietend aufgefordert durch Kaiser Maximilians I. Befehle, nahm sie Antheil an dem ihr fremden Kriege mit einer Anstrengung, welche ihre Kräfte zu übersteigen schien, auch wohl wirklich überstieg. Mit 6000 Mann und vielem Geschütze zog sie aus in die angränzenden Theile der Oberpfalz; eine förmliche Armee war es nach dem Begriffe jenes Zeitalters; gleiche Macht hat nie eine andere Reichsstadt aufgestellt.

Ohne bedeutenden Widerstand verbreiteten sich die gemachten Eroberungen, bis Neumarkt gieng der Zug vorwärts. Hier aber wehrten sich die Bürger in der wenig befestigten Stadt; man be-

Digitized by Google

Digitized by Google




Façade des von Schwartzischen Hauses.

Digitized by Google

Digitized by Google

schloß die Belagerung aufzuheben, unter dem Vorwande, die Hauptkanone sey zersprungen, in der That, weil böhmische Völker im Anzuge waren. Weitere Unternehmungen wurden nicht gemacht, mit einzelnen Abtheilungen verstärkte man des Kaisers Armee, und der endlich folgende Friede brachte goldene Früchte; der größte Theil der gemachten Eroberungen blieb durch denselben Eigenthum von Nürnberg, welches dadurch in den Besitz eines kleinen Fürstenthumes kam, und um es zu sichern, in der Folge einen Theil an den Kurfürsten von der Pfalz zurücke gab, und eine Summe Geldes bezahlte.

Bei allen diesen scheinbaren Vortheilen bleibt es eine große Frage, ob die neuen Erwerbungen wirklicher Gewinn für die Stadt waren. Die Unternehmung hatte große Summen gekostet, für diese mochte der Ertrag der zugetheilten Besitzungen reiche Entschädigungen seyn; aber das Gebiet war nicht hinlänglich ausgedehnt, um in Zukunft gleiche Stärke übermächtigen Nachbarn entgegen zu setzen, und bleibende Abneigung des Hauses Baiern wurde durch alle künftige Zeiten nothwendige Folge. Ähnliche Opfer hatte es zwar auch an andere Fürsten, und ungleich größere an den Kaiser bringen müssen; aber dies war der

Digitized by Google

Kaiser, mit schweigendem Unmuthe trug man den beträchtlich erlittenen Verlust. Daß hingegen eine einzelne Stadt es gewagt hatte, ihre Hände an die Besitzungen des hochansehnlichen Fürstenhauses zu legen, blieb ein unerträglicher Anblick. Zank, Prozeße, die nie ihre Endschaft erreichten, Neckereien aller Art, umlagerten von nun an die Stadt, immer drückender, als sie zu sinken anfieng. Besser wäre es vielleicht gewesen, die Erwerbungen nie gemacht zu haben.

## Nürnberg im Sinken.

In den nächstfolgenden Zeiten, während des 16. Jahrhunderts, tritt Stillstand ein in Nürnbergs Verhältnißen. Handel und Wandel hielt seinen gewöhnlichen Gang, die Künste gewannen an Ausbildung, die Stadt an Verschönerung, der Kaufmann verwandte seine beträchtlichen Kapitalien zum Großhandel; aber das bisherige Fortschreiten an Menschenmenge, Blüthe, Kraft, erhielt keinen weitern Zuwachs; Stillstand war es, und gewöhnlich wird Stillstand der Anfang zum Sinken. Zeigte gleich alles noch den gewöhnlichen lebhaften Gang der Geschäfte, so lebte man doch mehr und mehr vom eigenen Fette, der

Digitized by Google

Wurm fieng an zu nagen an dem Herzen, unsichtbar für den Zuschauer, bemerkbar erst, wenn er die edlern Theile schmerzhaft verwundet hat.

Wo liegen die Ursachen des erst in den kommenden Jahrhunderten deutlich sich aussprechenden Sinkens?

In der Auffindung des Seeweges nach Ostindien durch die Portugiesen, ist die alltägliche Antwort. Er stürzte plötzlich den wichtigen Erwerbszweig mit ostindischen Produkten, welcher bisher über Augsburg und Nürnberg nach dem innern Deutschlande und nach dem fernen Norden seinen Gang von Venedig aus gehalten hatte. — Allerdings führte diese unvermuthete plötzliche Wendung des ostindischen Handels Nachtheil für Nürnbergs Verhältniße herbei; die Versorgung des Nordens mit den edeln Produkten des fernen Orients nahm eine ganz andere Richtung. Aber verdrängen ließ sich der unternehmende Kaufmann nicht von dem betriebenen Gewerbe; nach Venedig hatte er bisher sein Augenmerk gerichtet, von nun an wendet es sich mehr nach Portugall; in Gesellschaft mit italienischen Kaufleuten, und für sich allein knüpfte er daselbst neue Handlungsverhältniße an; nur der Zug gewann eine andere Richtung. Die große Ausdehnung gieng verloren,

Digitized by Google

nicht aber der Kolonialhandel; Stappelstadt blieb Nürnberg und bleibt es bis zur Stunde für die innern Gegenden des südlichen Deutschlands.

Da nun aber doch bedeutende Kapitale nicht ferner auf die bisherige Weise verwendet werden konnten, so fand man bald andere Wege zu ihrer Benützung. Auf Unternehmungen im Bergbaue wendete sich das Auge des thätigen Kaufmanns. Sein Vaterland bot ihm hiezu keine Gelegenheit dar, in Salzburg, in dem Österreichischen, vorzüglich in Böhmen, versuchte er sein Glück, in allen Gegenden, wo der Anschein gute Ausbeute versprach, die nöthigen Summen Geldes aber zur kostspieligen Förderung fehlten.

Andere verwendeten ihr Kapital zur Erweiterung der vorhandenen Fabriken. In den Umgegenden der Stadt verbreiteten sich die Messingschlagereien, endlich die vielfachen Spiegelschleifen nebst den erforderlichen Vorrichtungen zur reinen Ausfertigung von Spiegeln jeder Größe, welche ein bürgerliches Hauswesen fordert. In den neuen Besitzungen erwuchs zu Lauf ein förmliches Fabrikstädtchen, mit großen Anstalten zum Drahtziehen, zur Verfertigung der Millionen von Nadeln aller Art, zu Messingbereitungen, zu vielem andern. In dem Umkreise von vier Meilen erhoben sich

Digitized by Google

viele und bedeutende Papiermühlen; sie gehörten nicht alle zu dem Gebiete, wohl aber sämtlich zu dem Handel der Stadt. In dem angegebenen Bezirke finden sich vielleicht noch gegenwärtig eben so viele blühende Papierfabriken, als in all den weiten Kreisen des Königreichs Baiern. Beträchtlich war von jeher der Weinhandel gewesen, er wurde es nun noch mehr. Lieferte das Jahr vorzügliches Gewächs in den Weinländern, so sammelte der Kaufmann seinen Vorrath meist in die großen öffentlichen Kelleranlagen; in spätern Zeiten kam der Weinländer selbst und holte die indessen in innerer Güte zunehmenden alten Weine zurück zur Veredlung seines jungen Gewächses. Andere bedeutende Partien fanden ihren Absatz in dem nördlichen und östlichen Deutschlande.

Der Schade, welchen die Veränderung des ostindischen Handlungsweges der Stadt brachte, ist also zwar unverkennbar, aber bei weitem nicht so bedeutend, um ihren Verfall zu bewirken. Die Hauptsache lag in den Manufakturen, und diese blieben noch lange unverkümmert.

Eine zweite Ursache der welkenden Blüthe wird in den schweren Auflagen gesucht, welche Nürnberg an das Reich zu leisten hatte; und wahr

Digitized by Google

ist es, daß diese Abgaben alles Verhältniß gegen andere Reichsstände weit überstiegen. Schon in dem Hussitenkriege waren die Beiträge groß, aber lästig wurden sie erst durch die zum Römerzuge Kaiser Karls V. im Jahr 1521 ausgefertigte Reichsmatrikel, weil die damals aufgestellten Verhältniße für alle künftige Zeiten blieben. Nach dieser beibehaltenen Grundregel hatte Nürnberg zu stellen an Mannschaft und zu zahlen an Geld, beinahe so viel, als ein Kurfürst, hatte mehr zu zahlen, als der Markgraf in Brandenburg von seinen beiden Fürstenthümern Anspach und Baireuth. Das baare Geld liegt in den Reichsstädten, sie können von ihrem Überfluße abgeben, so lautete der Spruch der neidenden Fürsten. Nürnberg zahlte in der That, ohne sich wehe zu thun, während des blühenden Zeitraums; verderblich wurde die angenommene Grundregel erst in spätern Zeiten, als bei abnehmenden Wohlstande keine Milderung in den weit überspannten Forderungen sich zeigte.

Mitwirkend sind diese beiden Ursachen zu dem anfangs wenig bemerkten, dann schnellen Sinken der Stadt; der Hauptgrund aber liegt in der ausgearteten Verfassung. Aristokratische Regierung leitete bisher alle Angelegenheiten zum all-

Digitized by Google

gemeinen Wohle; streng war sie aber bürgerlich. Kein Übermuth durfte sichtbar werden, die Anmaßungen einzelner Männer drückte das Übergewicht einsichtsvoller Vorsteher zurück; strenge Vollziehung erhielten die gegebenen Vorschriften, aber immer trugen sie das allgemein Ersprießliche unverkennbar an der Stirne, und sehr richtig war die Antwort des Senators an den fragenden Kaiser Max I., durch welche Mittel die Menge rüstiger Bewohner in ruhiger Ordnung könne erhalten werden: durch freundliches Benehmen und Ernst im Strafen *).

Man erstaunt über die Geringfügigkeit der angewendeten Hülfsmittel. Der Stadtknecht, selbst ein Bürger, gekleidet in Roth und Weiß, als der Stadtfarbe, lud den Bürger vor Gericht, und der Bürger erschien zuverläßig; in das Bürgergefängniß führte ihn der nämliche Stadtknecht nach gesprochenem Urtheile; für die höhern Klassen verrichtete der Kanzleibote, in seinem Mantel gehüllt, die nämlichen Dienste. Kein Kriegsmann, keine anderweitige Polizei wirkte auf den regelmäßigen Gang der Geschäfte, sehr eifrig zeigte

*) Wagenseil de Civ. Norimb. p. 178 nennt die gleichzeitigen Schriftsteller.

Digitized by Google

sich die letztere in der Aufsicht über die Preise der Lebensbedürfnisse, über die Güte der zu versendenden Manufakturwaaren; aber sie lauerte nicht als Staatsspion auf das Benehmen in dem Innern der Familien. Schwätzen konnte der Bürger nach Belieben in seinen Gesellschaften, laut tadeln gemachte Verfügungen, die manchem Einzelnen nicht gefallen wollten, nur eine sträfliche Handlung durfte er nicht begehen.

Mit einem Worte, Weisheit leitete die Schritte der Regierung, welche mit allen übrigen Bürgern ganz gleiches unzertrennliches Interesse hatte, und allgemeines Wohlseyn, pünktlicher Gehorsam erleichterte die Bemühungen. Traf sich's mitunter, daß einzelne Schreier Unordnungen zum Daseyn brachten, das Hülfsmittel lag schon in der gegebenen Verfassung. Aufbieten ließ der Rath die Gassenhauptleute, und diese boten auf die unter ihrer Leitung stehende Hauptmannschaft. Plötzlich stehen alle Bürger bewaffnet auf den ihnen längst angewiesenen Allarmplätzen, und mit ihnen die Unruhigen in Reih und Gliedern; oder wagten sie sich auszuschließen, die gebührende Strafe erwartete sie ohne Anstrengung; der Bürger hielt den Bürger in Ordnung.

Digitized by Google

Aber seit dem 16. Jahrhundert bemächtigte sich der Schwindel des Hochmuths der ansehnlichen, unmäßig reich gewordenen Patrizierfamilien. Neben ihnen waren seit Kaiser Karls IV. Zeiten die auf offenem Lande wohnenden Ministerialfamilien empor gewachsen, nannten sich adelich und galten als adelich selbst in den Augen des Kaisers. Aus ihrer Mitte waren ehemals Einzelne durch kriegerische Auszeichnung Ritter geworden, jetzt behaupteten sie sämtlich Ritter zu seyn, hatten die Reichsritterschaft gebildet, und wollten keinen, der bürgerliches Gewerbe trieb, als ihres Gleichen erkennen. Der unabhängige Adel schloß den Bürgerlichen aus von den Turnieren, ausschliessend hatte er sich der Domherrenstellen in den Bißthümern bemächtigt.

Dieser Anblick schmerzte die vornehmen Geschlechter Nürnbergs. Innig bewußt waren sie sich, wenigstens von eben so freier Abkunft, als jene abzustammen, konnten auf mehrere Jahrhunderte ihre Ahnen aufzählen, waren, wie diese, ehemals Ritter geworden, ausgeschloßen von keiner Würde, hatten große Besitzungen auf dem offenen Lande. Das Städtchen Gräfenberg hatten sich die Haller und die Holzschuher erworben, Gostenhof hatten die Waldstromer dem Burggrafen

Digitized by Google

abgekauft, Heroldsberg wußten ſich die Geuder als völlig unabhängiges Reichslehn zu erwerben, eben ſo die Muffel Eſchenau, die Haller Gründlach, uud die Welſer in ſpäterer Zeit Berbach; faſt alle übrigen Familien hatten wichtige Güter in den Umgegenden. Mehrere derſelben gehörten deswegen zu den Mitgliedern der Reichsritterſchaft; und doch wollte man ſie nicht als vollgültig anerkennen, weil ſie die Großhandlung betrieben.

Da entſchloßen ſich einzelne hervorragende Männer, dann immer mehrere, und endlich alle, dem bürgerlichen Gewerbe zu entſagen, und ſich einzig auf ihre obrigkeitlichen Ämter zu beſchränken; das Andenken ſuchten ſie zu vernichten, daß ihre Vorfahren einſt Kaufleute geweſen waren, ein Zeugniß vom Kaiſer wußten ſie zu erwerben, daß kein Senator Handel treibe, ſondern ſeinem Adelſtande gemäß lebe *). Die Blödſinnigen! Ihr Stolz berechnete nicht, daß der Handel die Urſache der hohen Blüthe geworden war, wie bei den ausgezeichneten Familien Italiens, wie noch jetzt in England; daß die Entſagung alle Nerven zur fernern Erhebung rein abſchnitte, daß ihre

*) v. Wölkern p. 1071 im Jahr 1697.

Digitized by Google

spätten Nachkömmlinge büßen würden für den Mißgriff der Voreltern, daß ihr Sinken und zugleich das Sinken der ganzen Stadt, die unausbleibliche Folge des gefaßten Entschlußes werden müßte.

Denn von nun an entfalten sich ganz neue Verhältniße im Innern Nürnbergs. Bisher belebte gemeinschäftliches Interesse das ganze Wesen der Stadt; der kleinere Bürger arbeitete sorgenlos wegen seiner Nahrung, und der ansehnliche beförderte aus Leibeskräften alles Gewerbe; entstanden Schwierigkeiten im Auslande, so wirkte der Rath mit ganzer Seele zur Hebung derselben, weil der zu befürchtende Verlust zugleich sein Verlust war; wurde Unterstützung zu irgend einer kostspieligen Unternehmung erforderlich, so fehlte sie nie von Seiten der Stadt; sollte mit dem erforderlichen Aufwande ein schon vorhandener Nahrungszweig zur größern Ausdehnung gefördert werden, wie z. B. durch Herbeiführung und Ansiedlung der Leinweber aus Schwaben, so lag schon in Bereitschaft die kräftige Unterstützung des Raths.

Jetzt aber erwuchs ein getrenntes Interesse zwischen den Patriziern als herrschendem und allen übrigen Bürgern als untergeordnetem Theile.

Digitized by Google

Zwar nahm sich der Rath noch ferner an des in der Fremde beeinträchtigten Bürgers, aber nicht mehr mit dem alten Nachdrucke, weil der Verlust des Einzelnen nicht ferner sein Verlust war, sondern häufig genug die Vortheile des herrschenden Theils mit dem beherrschten in ankämpfenden Gegensatz kamen.

Mit Unmuth erblickte der Bürger, daß die Rolle des Herrschens nun die einzige geworden war, welche der Patrizier übernehmen wollte, daß er behaupte, der einzige Geborne in der Stadt zu seyn. Es war nämlich Sitte, daß bei der Leiche eines Bürgers sein Gewerb und Titel auf einer Tafel an der Kirchthüre zur aller Welt Kenntniß Weiß auf Schwarz hingeschrieben wurde. Da konnte nun einer heißen der Ehrbare, der andere der Gelehrte, der Wohlfürnehme ꝛc., aber keiner durfte sich Geboren nennen, Hochedelgeboren waren ausschließend die Mitglieder der Patrizier. Im alltäglichen Umgange hob sich die Titelsucht allmählich ungleich höher; wer geneigtes Gehör finden wollte, mußte sich entschließen, zu dem gegebenen Titel Hochwohlgeborne, Reichsfrei Hochwohlgeborne Gnaden zu setzen, damit alle Welt fühle, der Beehrte sey Herr von Nürnberg.

Digitized by Google

In früherer Zeit beglückte eine patriarchalische Regierung die Stadt, umfaßte mit gleicher Vorliebe jeden Bürger, jeder galt als thätiger Bestandtheil einer großen Familie; seit der Absonderung des Patriziers stehen sich zwei Hauptpartheien unfreundlich entgegen, jede strebt, der andern nicht zu unterliegen; die Maschine geräth durch gegenseitiges Reiben in Stockung, um so mehr, da die Reichthümer der privilegirten Familien dem Großhandel entzogen waren. Zwar hatte die Stadt außer ihnen viele reiche unternehmende Kaufleute, aber für das Ganze blieb doch der Schlag empfindlich, daß die Hälfte des Gesammtvermögens der allgemeinen Wirkung sich entzog, daß das Ineinandergreifen gegenseitiger Unterstützung, durch welche allein große Unternehmungen gelingen können, aufhörte, und daß jeder Kaufmann seinem besondern Wirken dahingegeben blieb.

Der Einzelne konnte nicht ferner die nöthige Aufmunterung geben dem Künstler; die Zeiten der Erfindungen sind vorüber; und mit ihnen die höhere Ausbildung. Stille stand man bei dem bisher Errungenen, endlich machte man Schritte rückwärts, weil allmählich Vervollkommnung einzelner Artikel in andern Gegenden hervortrat,

welche nun nicht, wie ehemals, sogleich nach Nürnberg übergetragen wurden. Nur da konnten sie übergetragen werden, wo der Arbeiter Unterstützung und Anleitung fand, um nicht in Nahrungsverlegenheiten zu kommen, während er die neue Übung einstudirte und zur Fertigkeit brachte. Beides fehlte, da die Stadt nicht ferner unmittelbaren Antheil an den Gewerben nahm. Arbeiten mußte nun der Handwerker, um für die tägliche Nahrung zu sorgen, jede Neuerung wurde für ihn Störung in seinem hergebrachten Gange, er blieb bei dem Alten nothgedrungen, und gab dadurch andern Gegenden die Leichtigkeit, ihn in manchen Zweigen zu überflügeln, besonders als man anfieng, durch künstliche Maschinen eine grössere Menge Arbeit um geringeres Geld zu liefern. Es ist ein lobenswerther Grundsatz, Maschinerien von sich abzuweisen, um eine größere Zahl von Menschenhänden in Bewegung zu erhalten; aber wenn man dadurch in Gefahr kommt, Nahrungszweige zu verlieren oder sie herabgewürdigt zu sehen, so wird die Anwendung verderblich.

Daß sie die Anfangsursache zu diesen Rückschritten gewesen waren, glaubten die Rathsfamilien nicht, sie freueten sich einzig ihrer unverkümmerten Vorzüge, und sanken dadurch, so wie die

Digitized by Google

Stadt sank, lange Zeit, ohne das Gefühl zu empfinden. Ausgezeichnete Männer in jeder Rücksicht stellen die frühern Jahrhunderte in bedeutender Zahl auf, studiren, sich anstrengen mußte jeder, der Anspruch auf eine wichtige Stelle machen wollte, denn diese Herren regierten durch eigenes Wirken. Nun aber, da alles erblich festgesetzt war, wußte man meist mit Gewißheit im Voraus, welche Familie, welches Mitglied derselben in den Rath treten würde. Wozu also weiteres Anstrengen? Es kamen dadurch Mitglieder in den Rath, welchen ehemals der Zutritt wäre versagt worden; dafür aber behandelten nun die meisten Staatsgeschäfte ihre Konsulenten, und den alltäglichen Gang der innern Verwaltung kannten die an der Spitze jeder Abtheilung stehenden Schreiber ungleich besser, als ihre Oberhäupter, von ihnen mußten sie daher Weisung annehmen. Einzelne hervorragende Männer fanden sich demungeachtet auch in den neuen Zeiten, aber die Regel machten sie nicht ferner, sondern die Ausnahme. Erst spät fühlte man, daß dieser Gang der Dinge zu keinem gedeihlichen Ende führen könne, und strebte sehr eifrig, die Nachkömmlinge mit gediegenen Kenntnißen und Vorzügen auszustatten. Viele sind vorhanden, fähig jedem Geschäfte mit Ehre,

Digitized by Google

mit Auszeichnung vorzustehen; aber was frommt es nun bei der gänzlichen Umwandlung der frühern Lage.

Da es nothwendige Sache war für jeden Patrizier, sich sehr frühzeitig zu verheirathen, wenn er Beförderung erhalten wollte, so mehrte sich die Zahl der Absprößlinge in den meisten Familien beträchtlich. Alle verlangten Versorgung, und bürgerliches Gewerb sollten sie doch nicht treiben. Bald zeigte sich's, daß die Stammgüter nicht hinreichten zu ihrer Befriedigung. Auch die Stellen der Rathsherren, der Gerichte, gaben von Alters her eine dürftige Einnahme; nur die Vorsteher einzelner Departements hatten reichliches Auskommen, wiewohl auch diese, nach dem Zuschnitte anderer Gegenden berechnet, nichts weniger als übermäßig besoldet waren. Nothgedrungen dachte man daher auf die Schöpfung neuer Ämter, oder man entzog andere den bisherigen bürgerlichen Vorstehern, um einen Patrizier ausstatten zu können. Lauter wurde durch diese Maasregel die Klage der Bürger, welche zu erblicken glaubten, nur auf Kosten der Stadt suche der Patrizier sein wohlgenährtes Daseyn zu sichern.

Aber auch unter den übrigen Klassen des Volks erwuchs ähnliche Ausartung zum Nachtheile des

Digitized by Google

Ganzen. Der reichste Kaufmann der frühern Zeit schämte sich auf keine Weise, überall, in den kleinfügigsten Theilen seines Geschäftes, bei der Hand zu seyn, selbst mit Hand anzulegen und die pünktlichste Ordnung zu erhalten. Seine Gattin besorgte das Hauswesen mit einer vielleicht übertriebenen Reinlichkeit; kein schmutziges Winkelchen in irgend einem Theile des Hauses durfte sich zeigen, aber auch keine Pracht. Sogar eine eigene Spielart des Luxus lieferte den Beweis von der sorgfältigen Hausfrau. Eine Prachtküche legte sie an von zinnernen und kupfernen Gefäßen, blos zum glänzend gescheuerten Anblicke, selten zum wirklichen Gebrauche. Die Schränke nebst den Kisten wurden angefüllt mit Leinwand aller Art, bestimmt zum Anzuge und zur Deckung der Tafel. Wenn nun die Hausfrau von weiblichen Verwandten Besuch erhielt, so gab die Auskramung der gesammelten Schätze den Hauptstoff zur Unterhaltung; immer suchte eine die andere zu überbieten, oft reichte die Sammlung für den Gebrauch von Kind und Kindeskindern hin. Bei Tische, neben reichlichem Überfluße, die größte Einfachheit; aus Suppe, Gemüs und Fleisch bestand die gewohnte alltägliche Kost, an den Feiertagen erschien, außer der Suppe, ein tüchtiger Kalbsbra-

Digitized by Google

ten und weiter nichts. In guten alten Häusern hat sich diese allgemein eingeführte Einfachheit bis zur Stunde erhalten; auch der Patrizier lebte auf die nämliche Weise; nur bei Familienschmäusen wurde Ausnahme von der Regel gemacht.

In den neuern Zeiten halten zwar die festgegründeten Handlungen noch fest an der alten Sitte, die Hausfrau besorgt emsig ihr Hauswesen, und mit Sorgfalt werden die Töchter zu künftigen geschäftigen Gattinnen erzogen. Aber mancher junge Kaufmann, durch Reisen mit vielfachen Gegenständen des Luxus vertraut, trägt ihn in das Innere seiner Familie. Der Aufwand wird größer, als der von dem Geschäfte abfallende Gewinn; um ihn zu erhöhen und vermehrten Glanz den Mitbürgern unter die Augen stellen zu können, benützt er seinen Kredit zu schwindelnden, das Vermögen weit übersteigenden Unternehmungen. Sie mißglücken, und entschieden ist sein Ruin.

Büßen muß für diese Sünden auch gar oft der Handwerksmann, der Künstler. Wohlhabenheit in dieser Volksklasse wird zur immer seltenern Sache, und überall, wo die Armuth unmittelbar dem Reichthume zur Seite steht, schließt der Beobachter sehr richtig auf das Übelbefinden des Ganzen. Sein Schluß gilt auch für Nürnberg. Wenn hin-

Digitized by Google

reichende Arbeit die vielen Zweige beschäftiget, dann lebt der frugale Handwerksmann mit heiterer Stimmung seine Tage dahin. Aber die wechselnde Mode verbannt manche Artikel, wenigstens auf einige Zeit, und nahrungslos sitzt der einzig an diese Arbeit gewöhnte Familienvater; um so mehr, weil jeder Staat den Kunstfleiß in seinem Innern zu befördern strebt, Fabriken anlegt, tüchtige Meister aus Nürnberg in sein Inneres zu ziehen sucht, und nun selbst die ehemals herbei geholte Waare erzeugt, zwar unvollkommner, aus Mangel der erforderlichen Zusammenwirkung von mehrern Zünften, und um vieles theuerer; aber der Einwohner muß sie kaufen, fremde Zufuhr wurde verboten.

Da sank nothwendig der Kunstfleiß im Innern der Stadt; durch die möglichst große Wohlfeilheit sollte die fernere Erhaltung bewirkt werden, und sie wird im Ganzen bewirkt; aber ein anderes Übel trat an die Stelle. Mit der äußersten Schnelligkeit sah sich der Meister gezwungen zu arbeiten, dadurch litte die Güte der Ausfertigung, und Nürnberger Waare, einst so berühmt und gesucht, kam in den Ruf einer geringfügigen Waare. Sie ist es nur, wenn die unglaublich niedrigen Preise zur übereilten Arbeit nöthigen; wer Be-

Digitized by Google

stellung mit besserer Belohnung des noch immer geringen Erwerbs macht, sieht zuverläßig seine Erwartungen befriedigt. Wenn aber mancher Kaufmann durch Zahlung in geringfügigen Münzsorten dem schwer sich nährenden Handwerksmann die Nahrung verkürzt, so ist an kein neu hervorgehendes Leben zu denken: die reichen, in die Millionen sich ausdehnenden Unterstützungsanstalten der wohlthätigen Voreltern, reichen nicht zur Aufhülfe der Armuth.

Mitursache zur Verschlimmerung ist indessen der Handwerker selbst geworden, theils durch seine geringe Fügsamkeit in neue ihm ungewohnte Verhältniße, mehr aber noch durch den moralischen Zunftgeist. An Unbescholdenheit der Sitten, so wie an der sparsamen Lebensweise, hielt man in Nürnberg nach alter Weise ungleich fester, als in vielen andern Gegenden, und wohl befand sich die Stadt dabei, obgleich mancher Nachbar über das Kleben an dem Hergebrachten zu spötteln anfieng. In mancher Rücksicht war nun aber doch die Strenge übertrieben. Bei den Zünften herrschte das Gesetz, daß kein, wenn auch sehr brauchbarer Gesell, Meister werden konnte, der gegen das sechste Gebot sich versündigt hatte. Weil ihm alle Aussichten zur Unterkunft abgeschnitten waren,

Digitized by Google

so siedelte er sich an in dem benachbarten Fürth, welches ihn mit offenen Armen aufnahm. Diesem Beispiele ahmten bald mehrere nach, da das Meisterwerden in der Stadt sehr erschwert wurde. Wollten diese Leute sich nähren, so mußte ihre Waare noch wohlfeiler seyn, als die im Innern ausgefertigte, zugleich aber auch von geringerem Gehalte. Diese übernahm der Kaufmann zur Versendung in das Ausland, und würdigte dadurch die Nürnberger Fabrikate (denn als solche galten sie) nur noch mehr herab.

Der nämliche Zunftgeist widerstrebte anderweitigen, der Stadt günstigen Gelegenheiten, welche der Zufall darbot. Tausende von französischen Refügies verlangten gegen das Ende des 17. Jahrhunderts Aufnahme in Nürnberg, mit sich bringend ihren Kunstfleiß in fabrikmäßiger Verfertigung von gewebten Strümpfen, Hüten, Handschuhen, Nadeln, gemahlten Baumwollenstoffen ꝛc. Der Rath widersetzte sich der Aufnahme nicht, wohl aber die Zünfte, welche Beeinträchtigung ihres Gewerbs fürchteten, und nebst ihnen am eifrigsten die Geistlichen, deren Predigten mit Heftigkeit gegen die Einmischung des fremden Sauerteigs eiferten, denn die um Aufnahme Bittenden bekannten sich zu Kalvins Lehre. Sie

wurden abgewiesen. In späterer Zeit erbot sich Gillardi, eine große Fabrik anzulegen zur Verfertigung des mit Silber überzogenen Kupferdrahts, besser und wohlfeiler, als einzelne Drahtzieher in der Stadt ihn lieferten. Die nämlichen Gründe von Seiten der Zünfte und der Geistlichkeit wirkten zur abschlägigen Antwort; er war Katholik. Alle diese Leute siedelten sich an in den Umgebungen von Nürnberg auf fremdem Gebiethe. So wirkten Fehler von jeder Seite zum Sinken des Ganzen.

Nothwendig verringerten sich allmählich die öffentlichen Einkünfte. Unmäßig große Anstrengungen und Ausgaben hatte hier, wie überall, der dreißigjährige Krieg herbeigeführt; zum ersten Male machte Nürnberg Schulden. In späterer Zeit suchte man sich durch Erhöhung der Steuer des wachsenden Übels zu entledigen; statt einer jährlichen Losung, zahlte man eine halbe mehr, und endlich eine gedoppelte. Aber schon hatten die Kapitale sich vermindert, folglich auch die Vermögenssteuer; aus der erschwerten Auflage floß nicht mehr Geld in die allgemeine Kasse, als ehemals, konnte um so weniger fließen, da viele Bürger sich nicht nach der gegebenen Vorschrift schätzten; denn der gewissenhafte Abtrag riß mehr

Digitized by Google

als die Hälfte von den reinen Einkünften ihres Vermögens weg, und selbst das Unbenützte sollte versteuert werden.

Bei der immer wachsenden Verlegenheit blieb kein anderes Mittel, als immer wieder erneuerte Anlehen, welche ohne die mindesten Schwierigkeiten gemacht wurden, weil das Zutrauen auf die Kräften, so wie auch auf die genaue Verwaltung, unbegränzt war. Der Fremde drängte sich herbei, um sein Geld sicher anzulegen, am meisten lieferte der Bürger selbst, er bat um die gütige Uebernahme der angebotenen Summen. Da die Rückzahlung pünktlich folgte für jeden, der sie verlangte, da die Zinsen am Verfalltage immer schon in Bereitschaft lagen, so erwachte nicht einmal der Gedanke an eine Besorgniß, bis die Last der Schulden auf Millionen sich steigerte, und nun die Rückzahlungen anfiengen erschwert zu werden.

Vergeblich forderte der Rath Nachlaß in den schweren Lasten, welche das Reich auf die Stadt gelegt hatte; er wurde versagt, weil die Stände genaue Beweise des Unvermögens forderten, und die Vorsteher, auf Privilegien sich stützend, in das Innere ihrer Staatsverwaltung nicht wollten blicken lassen. Immer lauter wurde aber durch

Digitized by Google

den Anblick der steigenden Verlegenheit die Klage der Vorsteher der Bürgerschaft, vorzüglich des Handelsstandes; nach vieler Anstrengung bewirkte sie eine kaiserliche Kommission zur Untersuchung, zur Herstellung der Ordnung. Die Kräften Nürnbergs reichten hin, nicht um die alte Blüthe zur Wiedergeburt zu bringen, wol: aber um die Ausgabe mit der Einnahme in das Gleichgewicht zu setzen und Anstalten zur allmählichen Minderung der Schulden zu treffen.

Ein Mann, ausgerüstet mit genauer Kenntniß der innern Verhältniße und mit voller Macht auf allen Seiten durchzugreifen, war zum Gedeihen des gemachten Schrittes nothwendige Sache; aber die Sendung eines so unbeschränkten Mannes erlaubte die Reichsverfassung nicht. Durch tausend Widersprüche mußte der Subdelegate, mit einem Ausschuße der Bürgerschaft, zur Kenntniß der wahren Lage dringen, und dann von jedem einzelnen Schritte Rede und Antwort geben dem Reichshofrathe in Wien, neue Verhaltungsbefehle von dort aus erwarten. Folglich vielfache Zögerung; die nähere Lage lernte man kennen, einzelne Verbesserungen traten hervor, aber die ganze Last lag schwer drückend auf der Stadt.

Digitized by Google

Unter solchen Verhältnißen übernahm König Maximilian I. von Baiern im Jahr 1806 den Besitz von Nürnberg; von ihm, dem Beförderer alles Guten, erwartet es getrosten Muthes die Wiederherstellung des sinkenden Handels, der neubelebten Manufakturen, welche, wie sie es ehemals waren, auch noch jetzt die vorzüglichste Stütze für das Gewerbe der Stadt bleiben.

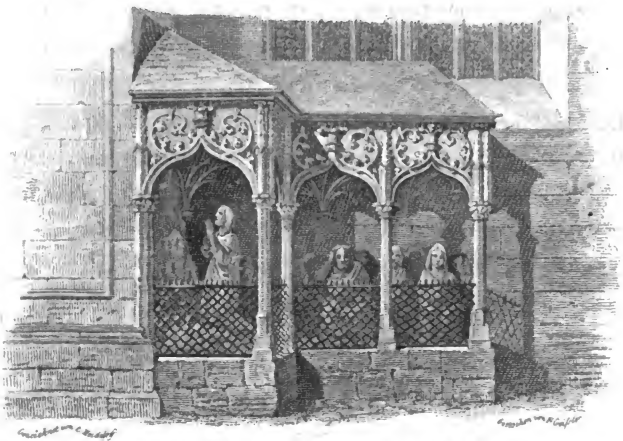
Sind auch einzelne Zweige verschwunden, andere tief gesunken, ist doch die Zahl der vorhandenen größer als irgend wo anders; nicht blos von solchen, deren Geschäfte in das Große sich heben, wie z. B. der Bleistiftmacher, Dosenmacher, Drahtzieher, Nadelmacher, Spiegelmacher, Rothschmiede, Drechsler ꝛc., sondern auch von andern, deren Geringfügigkeit nur durch die Menge der Ausfertigung Bedeutung gewinnt, und von denen zum Theil nicht einmal der Name im Auslande kennbar wird. Wer kennt z. B. die Alabasterer *), die Dockenmacher, Folienmacher,

*) Nachricht von der Gewerbsausstellung in Nürnberg im Oktober 1818. 4. Die Namensanzeige der vorhandenen Professionen giebt auch der erste Theil dieses Taschenbuchs S. 108, welches bei allen einzelnen Gegenständen zu Rathe gezogen werden soll, denn hier ist nur von dem allgemeinen Ueberblicke die Rede.

Digitized by Google

Flinderleinschlager, Hornrichter, Plättleinschlager u. s. w. Das vollständige Verzeichniß liefert die durch Joh. Carl Meißner besorgte Darstellung von allem, was Nürnbergs Kunst und Fleiß hervorbringt. Eine öffentliche Ausstellung der Kunsterzeugniße im Jahre 1809, veranstaltet durch die Gesellschaft zur Beförderung vaterländischer Industrie, betrachtete mit warmer Theilnahme der Kronprinz von Baiern.

Nürnberg ist nicht, was es war, ist es bei weitem nicht, aber selbst in den gegenwärtigen ungünstigen Zeitverhältnißen bleibt es die erste Manufakturstadt von Deutschland. Nie giebt unser König zu, daß einer der schönsten Edelsteine seiner Krone verdunkelt werde.



Der Oehlberg an der St. Lorenz Kirche.

Digitized by Google

# Zur
# Geschichte der Künste in Nürnberg.

Das schöne Gemeingut der kultivirten Menschheit, die Kunst, mit allem, was dieses vieldeutsame Wort in verschiedenen Abstufungen und Anwendungen umfaßt, ist eine Pflanze, die der sorglichen Pflege vieler Hände bedarf, eine Frucht glücklicher Talente, ausdauernder Anstrengungen, bildenden Schaffens, sinnreichen Ordnens, zierlicher Darstellung, täuschender Nachahmung, an welche geistesbegabte Männer die höchste Kraft der Seele und das ganze Leben setzen, aber auch unsterblichen Ruhm erringen und bleibende Verdienste sich sammeln. Nicht das alleine, was nur ein Land, sey es auch mehr begünstiget als viele andere, für die Kunst that, nein, was in allen für sie geschieht, umfäßt das weite Reich der Kunst, und jede Mitwirkung zu dessen besserer Begründung und Verherrlichung ist des Dankes und der Ehre werth.

Digitized by Google

Darum macht denn auch in der Geschichte deutscher Kunst die Aufzählung dessen, was dafür in Nürnberg geschah, keine uninteressante Episode aus. Ja man darf vielmehr sogar sagen, es sey das, was Nürnbergische Künstler erfanden, übten, ausbildeten und mit unternehmendem ausdauerndem Geiste vollbrachten, ein sehr bedeutender Theil der ehrenwerthen Erinnerungen, auf welche unser germanisches Vaterland stolz seyn darf.

Die alte Reichsstadt Nürnberg durfte man mit Recht eine Pflegestadt aller Künste nennen, sie war es Jahrhunderte hindurch, sie ist auch unter veränderten Verhältnißen ein erfreulicher Sitz derselben noch in unsern Tagen. Auch ohne daß die Nürnbergischen Künstler die Begünstigungen erfuhren, welche das Streben ihrer Brüder in andern Städten so sehr erleichterten, schufen sie sich die Unterstützungen selbst durch Geist und Kenntniß. In der freien Stadt fühlte sich der Meister durch keinen Zwang gefesselt, dort suchte und fand man ihn, dorthin begab er sich und weilte gern; von dorther holte man sich kunstfertige Männer in jedem Fach, die man bedurfte, und überall trugen sie dann durch ihre Werke den Ruhm der Städte hin, in denen sie heimisch waren, und erndteten Ehre und Gold.

Digitized by Google

Bei den skizzirten Schilderungen dessen, was das reiche Feld der Nürnbergischen Kunstgeschichte auch nur auf einen flüchtigen Überblick darbietet, wie sie in den folgenden Blättern gegeben werden sollen, ist es besonders eine Eigenthümlichkeit, die vor allem andern, was zu sagen ist, herausgehoben werden muß, um ein richtiges Urtheil über den Werth dessen, was in Nürnberg für die Kunst geleistet wurde, darauf zu begründen. —

Wie es die Umstände aus Ursachen, die von selbst einleuchten, mit sich brachten, erzielten viele Künstler dieser Reichsstadt nicht so sehr das Große und Weitaussehende, das nur vermögende und mächtige Gönner zu fördern, zu begünstigen, zu belohnen geeignet sind; ein Theil derselben wendete sich gern und mit Glück dem Kleineren zu, das aber durch desto größere Vollendung Auge und Geschmack besticht. Viele beschränkten sich auf das Nützliche, Niedliche, dem jedesmaligen Zeitgeist angemessene; selbst manches, was wir jetzt spielend nennen würden, wählten sie sich zur Bearbeitung und wie andere im Großen bewundernswerth dastanden, waren diese in Arbeiten von einem ganz entgegengesetzten Verhältniß vielgeübt, fanden Abnahme, Aufmunterung und Auszeichnung.

Das Sebaldusgrab, die hier gegossenen Brunnen von Wurzelbauer, von Georg Schweigger u. a. m. sind uns hinwiederum freilich auch eben so überzeugende Beweiße, daß sie nicht weniger Arbeiten im höhern Styl mit derselben Tüchtigkeit zu fertigen im Stande waren, als kleinere, bei denen es auf sinnreiche Zierlichkeit ankam. Die Meister, welche Nürnberg aufzuweisen hat, dürfen sich daher der Vergleichung mit andern, welche in denselben Zeiträumen die übrigen deutschen Städte besaßen, nicht schämen, sie werden den wenigsten nachstehen, viele übertreffen. Mögen sie ihr theils durch ihre Geburt, theils durch ihren Aufenthalt angehören, so sind sie fast alle geachtete Männer, deren Werke sich durch Fleiß, Geschmack und Kunstfertigkeit auch noch jetzt empfehlen. Es ist nicht Dürer allein, auf den wir hier mit gerechtem Stolze hindeuten, der freilich auch Kenntniß in vielem andern besaß, was nicht eigentlich die Kunst berührte. Es gibt fast kein Fach derselben, das nicht daselbst betrieben, zum Theil von sehr vorzüglichen, ehrenwerthen Männern betrieben wurde. Sie hatte Architekten und Bildhauer, Zeichner und Mahler, Historien- und Portrait-, Landschaft- und Bataillenmahler, Perspektiv- und Miniatur-, Fresko- und Glasmahler, Kupferstecher in reicher Zahl,

Digitized by Google

die in allen Manieren arbeiteten, Formschneider, Goldschmiede, Bossirer, Eisenschneider, Medailleurs, Steinschneider, Glasschneider, Glasblaser und Kunstgießer, Mechaniker, Uhr- und Instrumentenmacher jeglicher Art, Handwerker, denen der Name Künstler mit vollem Rechte gebührte, und wenn von diesen allen auch nur die Namen der Besten angeführt werden, wachsen sie schon zu einer Summe heran, wie sie keine andere deutsche Stadt so leicht aufzuweisen hat, nicht blos der Menge, sondern auch dem innern Gehalt nach und in Rücksicht auf das, was diese Männer leisteten. Die Sandrart, Homann, Christoph Weigel machten Unternehmungen für die Kunst, wie sie nur an wenig Orten zu jener Zeit — namentlich nur zu Frankfurt durch Matthäus Merian — gemacht wurden.

Dazu kommt noch, daß in Nürnberg die Kunst sich nicht auf den Kreiß der Männer, die sie übten, oder der Reichen, welche ihre Werke erkauften und aufstellten, allein beschränkte. Der Sinn dafür, der Eifer, sich dadurch hervorzuthun, theilte sich allen Ständen der gewerbetreibenden Bürgerklasse mit und brachte dadurch die in jeder Hinsicht fast vollendeten Arbeiten derselben hervor. Die Kunst war für Nürnberg der mächtige Hebel, der

Digitized by Google

es zu einer Fabrikstadt machte, zu einer so ausgezeichneten, zu einer in ihrer Art lange Zeit hindurch einzig gebliebenen. Der Handel verdankte der Kunst die vorzüglichen Gegenstände, in deren Vertrieb der Kaufmann sich die weit ausgedehnten Verbindungen anknüpfen konnte, durch welche so namhafter Reichthum seine Anstrengungen besohnte, und sie selbst gewann auf der andern Seite Anregungen mancher Art, die sinnreiche Erfindungen und erfreuende Resultate herbeiführten, in welchen der Vortheil für beide Theile begründet lag. — Was jetzt zur Wiederbelebung der so sehr stockenden Geschäfte, so wie es die Zeit erheischt, durch polytechnische Schulen bewirkt werden muß, das erzeugte in der freien Reichsstadt vor zwei und drei Jahrhunderten der Geist der Kunst, der alles durchdrang, wo eines das andere von selbst anspornte, wo einer es dem andern zuvorzuthun bemüht war. Der sinn- und erfindungsreiche Kopf konnte gewiß seyn, daß er seine Geisteskraft nicht umsonst aufgeboten habe, sondern auch die Früchte seiner Anstrengungen pflücken werde; daher wurde der nürnberger Witz oder das Talent nürnbergischer Meister, sich durch kunstvolle Betriebsamkeit immer neue Hülfsmittel und Erzeugnisse zu verschaffen, zum Sprichworte, das lange galt. — Jeder Bürger, der sein Ge-

Digitized by Google

schäft mit Kunstsinn und Überlegenheit betrieb, war ein Fabrikant im Kleinen und genoß alle Vortheile seines Fleißes und seiner Erfindungen. Reichthum oder vielmehr die Wohlhabenheit wurde dadurch ziemlich allgemein vertheilt, und die Stadt, so wie die Einzelnen, befanden sich bei ihrem emsigen Wirken in einer die Liebe zur Kunst nährenden Behaglichkeit, die leider freilich abnehmen mußte, als in der letzteren Zeit andere Orte ihr die Palme entrangen, die sie so lange allein besessen hatte. — Darum muß sich aber auch die Geschichte nürnbergischer Kunst, was bei andern Städten nicht der Fall ist, mehr vereinzeln und auf Stände verbreiten, die außerdem nicht dazu gezählt werden, wie das schon bei der gegebenen Übersicht ins Auge fallen wird. Daher ist nürnbergische Kunstgeschichte nicht blos Entwicklung dessen, was Mahler, Kupferstecher und die nahe damit verwandten Künstler in ihren Fächern leisteten, sie wird vielmehr zugleich eine Geschichte des höchsten Flors, den das gemeine Wesen durch die kunstreiche Betriebsamkeit seiner Bürger errang, und so sieht sie sich zu einem Umfang geführt, der bei der Aufsuchung und Verfolgung desselben durch die angenehmen Rückerinnerungen erfreulichen Stoff zu belehrender Unterhaltung darbietet.

Digitized by Google

Freilich wird man Abnahme und Wechsel, Zuwachs und Verminderung nach den verschiedenen Jahrhunderten auf vielen Punkten dieses Feldes wahrzunehmen Gelegenheit haben, manches mit trübem Gefühle verschwunden sehen, aber wo ließe sich das im Gebiete des menschlichen Forschens vermeiden? — Die Quellen, aus denen die nürnbergische Kunstgeschichte schöpfet, sind theils die geschichtlichen Nachrichten über die Stadt und ihre Merkwürdigkeiten, theil Reudörfer, dem Sandrart und Doppelmayer folgten, Will in seinen Münzbelustigungen, Murr, der mitunter aber ein nichts weniger als zuverläßiger Führer ist, und in einzelnen Angaben Roth, Waldau, Siebenkees und so manche andere, deren Nachrichten zerstreut gefunden werden. —

---

Die Namen der ältesten Architekten, die für uns so interessant wären, um zu wissen, wem die Ehre der Aufführung des einen oder des andern noch übrigen Restes alter kunstreicher Bauart zugeschrieben werden müsse, sind großentheils für uns verloren gegangen. Den Erbauer des herrlichen, im Jahr 1377 vollendeten, Chors der Sebalduskirche hat der Verfasser dieses noch

Digitized by Google

nirgends namentlich aufgezeichnet gefunden, noch weniger die, welche die Thürme und die übrigen nach und nach hinzugefügten Theile der Kirche unter ihrer Aufsicht von kunstreichen Werkleuten vollbringen ließen. Nur durch den glücklichen Umstand, daß die Erbauer des schönen Brunnens am Markte auch zu gleicher Zeit den Bau der Frauenkirche leiteten und vollbrachten, und durch ein Bildniß, das sich von ihnen erhielt, wissen wir ihre Namen. Es waren Fritz und Georg Rupprecht, nebst Sebald Schonhofer, dem Bildhauer, welche von 1355—1361 besagte Frauenkirche aufführten; sie sind demnach die ersten, deren Gedächtniß wir namentlich in ihren Werken uns erhalten sehen. Für den Geist dieser ausgezeichneten Künstler ist dieß Gotteshaus ein schönes Zeugniß. — Nürnbergische Steinhauer fanden oft im Auslande Beschäftigung, wo der Ruf, welcher ihnen vorangieng, ihnen auch eine willkommne Aufnahme verschaffte. — So arbeiteten, um nur ein Beispiel anzuführen, Werkmeister aus Nürnberg neben andern aus Frankfurt, Aschaffenburg, Altenburg, Worms an der Liebfrauenkapelle zu Würzburg, einem herrlichen Denkmale deutscher Bauart, begonnen 1377. Dagegen fanden auch Ausländer in Nürnberg Gelegenheit,

Digitized by Google

ihre Talente anzuwenden, ja sie wurden sogar nach der Stadt berufen, und gewiß hatte dieß wechselseitige Wandern seinen hohen Vortheil für die Baukunst, und die, welche sie ausübten. — Nur dem Tüchtigsten wurden Werke von Bedeutung übertragen und darum suchte das auch jeder zu werden. Im Jahr 1459 ersuchte z. B. der nürnbergische Rath den Herzog Georg von Baiern, ihm einen Steinmetzen, den Meister Stephan, zur Angebung der damals aufzuführen beschlossenen alten Fleischbrücke, welche 1595 vom Wasser wieder weggerissen wurde, zu leihen; ein Jakob Grimm erbaute 1457 die noch jetzt am Maximiliansplatze stehende steinerne Brücke. —

An dem Chor der Lorenzerkirche besorgten gleichfalls nicht blos nürnbergische Steinmetzen den Bau. Hans Bauer von Ochsenfurt, Balier des Konrad Roritzers, Steinmezzenwerkmeisters zu Regensburg, übernahm laut einer, vor dem Verfasser dieser Zeilen liegenden, 1458 am Mittwoch nach dem Pfingsttag ausgestellten, Urkunde, statt seines Meisters den Bau an besagtem Chore, und bedung sich zum wöchentlichen Lohn 5 Pfund Heller, je zu dreißig Pfennigen, alle Quatember einen Gulden Landeswährung, und sechs Gulden Lan-

Digitized by Google

deswährung als jährliches Zinsgeld, machte sich dagegen aber anheischig, Bürger der Stadt zu werden und sich häuslich daselbst nieder zu lassen, Fleiß und Mühe bei dem Bau anzuwenden, dem Plan seines Vetters Roritzers getreu zu bleiben, dem, was die Kirchenmeister und Pfleger an ihm verlangen würden, willig und gefügig zu seyn und keine andere Arbeit indessen anzunehmen, auch, wenn der Bau in Stocken geriethe, während der Zeit der Unterbrechung keinen Lohn verlangen zu wollen. Da der herrliche Chor noch jetzt ein schönes Denkmal für beide Meister abgibt, so erhält diese Übereinkunft darum einen erhöhten Werth und ist charakteristisch für jene Zeit und eine Parallele für die Gegenwart. — Etwas später lebte der kunstreiche Steinmetze Hans Beer in Nürnberg; Zeugniß von den vorzüglichen Kenntnissen dieses Mannes gab die herrliche, von ihm 1485—1488 gebaute Augustinerkirche dahier mit ihrem wundersam verflochtenen sinnreichen Deckengewölbe, das leider aber erst in neuer Zeit, 1816, schonungslos nebst der ganzen Kirche zerstört wurde. Ein wahrer Verlust für die Kunst. — Zu derselben Zeit besaß Nürnberg den Steinmetzen-Adam Kraft, den wir auch als Bildhauer vor andern aufführen müssen. Ein

Digitized by Google

Werk von ihm ist das einem kleinen Chor vergleichbare Gebäude über der herrlichen Eingangshalle der Frauenkirche mit dem zierlichen Meßwerk (wie sich der alte Neudörfer ausdrückt, dem wir diese Nachricht verdanken) am Gehäuse der Vesperbilder. Diese Arbeit fällt ins Jahr 1462. Der Styl der Bauart ist zwar nicht mehr der vollendet zierliche, wie ihn die ein Jahrhundert früher erbaute Frauenkirche selbst uns zeigt, die Bogenfenster nähern sich schon mehr der abgerundeten Form, aber nichts desto weniger vollendet doch dieser spätere Zusatz erst die gefällige Form der Façade besagter Kirche. — Es folgt ein tüchtiger Meister, dessen Gebäude alle den Charakter der Festigkeit und Dauer an sich tragen, Hans Behaim der ältere. Er leitete den Bau des grossen Kornhauses auf der Veste, die Kaiserstallung genannt, das er 1495 zu Stande brachte. Ein zweites Kornhaus, die jetzige Mauthniederlage, führte er 1499 auf; unter demselben in dem Raume des alten Stadtgrabens befindet sich mit bewunderungswürdigen Gewölben der sogenannte Herrenkeller, ein wahres Musterbild von Kraft und Unverwüstlichkeit. Auch im Rathhaus zeigte er durch sinnige Einrichtung der Zimmer und einiger Wendeltreppen, die er ohne Störung der

Digitized by Google

Rathssitzungen und derer, welche ihre Amtsgeschäfte in diesem Gebäude hatten, 1522 darin anbrachte, seine achtbare Kunst. Er und sein Vetter, gleiches Namens, nur der jüngere genannt, leiteten auch an andern Orten manchen stattlichen Bau, besonders war der letztere um deswillen bei den pfälzischen Churfürsten und Fürsten sehr beliebt. Als theoretischen Kenner der Baukunst bewährte sich auch Albrecht Dürer durch sein Werk über die Befestigung der Schlösser, Städte und Flekken, das er 1527 herausgab. Mehrere andere nach ihm bemühten sich ebenfalls auf theoretischem Wege der Architektur Vorschub zu thun, z. B. Johann Neudörfer der ältere, ein kunstreicher Schreiblehrer oder, nach damaliger Benennung, Modist, welcher der ersten Übersetzung des Vitruvs, von Rivius bearbeitet, 1548 durch seine Direktion und Korrektur vielen Werth verlieh, Hans Wilhelm Behaim, ein kunstreicher Schreiner, der des Barozzi Werk über die fünf Säulenordnungen, ins Deutsche übergetragen, 1617 erscheinen ließ, und später Johann Christoph Sturm zu Ende des siebzehnten und zu Anfang des achtzehnten Jahrhunderts durch seine zahlreichen, für jene Zeit sehr brauchbaren, Schriften, auch mit ihm gleichzeitig Johann Georg Erasmus.

Digitized by Google

Wir kehren nach dieser kurzen Abschweifung wieder zu den praktischen Baukünstlern zurück, welche in der spätern Periode sich durch ihre Werke auszeichneten. Wir nennen einen Hieronymus Gärtner, der besonders in der Anlegung künstlicher Wasserleitungen sich Fertigkeit erworben hatte. Er legte z. B. die Fontaine in dem Schlosse zu Aschaffenburg auf Verlangen des Churfürsten von Mainz an, zu welcher Peter Vischer, der ältere, den h. Martin und das erzbischöffliche Wappen aus Bronze gegossen hatte. Er starb 1540. — Peter Carl gehört gleichfalls unter die Zahl verdienter und sinnreicher Baukünstler Nürnbergs. Die noch jetzt stehende Fleischbrücke ward von ihm 1598 unter der Direktion Wolf Jakob Stromers vollendet; die Flachheit des Bogens, die Festigkeit und Schönheit der Brücke weisen ihr den ersten Platz unter den übrigen allen in der Stadt an. Wie ihr Erbauer sich durch ihre Konstruktion in Nürnberg höchst lobwürdig auszeichnete, that er es auch auf dem Schlosse zu Heidelberg, wo er mehrere Veränderungen ausführte, an deren Möglichkeit die churfürstlichen Baumeister verzweifelten. Auch dem Erbauer des hiesigen Rathhauses, Eucharius Karl Holzschuher gebührt ehrenvolle

Digitized by Google

Erwähnung. Der wahrhaft imponirende Styl der langen ſymmetriſchen Façade, reiner und gefälliger, als der ſpäter in Gang gebrachte verſchnörkelte, dem franzöſiſche und ſelbſt italieniſche Baukünſtler huldigten, macht noch immer dieß Gebäude zu einem der ſchönſten unter den deutſchen Rathhäuſern, und bringt dem deſto größeren Ruhm, der es von 1616—1619 ſo geſchickt aufführte. Ein Sohn des oben angeführten Peter Carl, Johann, that ſich in der Civil- und Kriegsbaukunſt ebenfalls hervor, ward Zeugmeiſter, richtete als ſolcher das alte Zeughaus ein, und erbaute unter andern Werken, die von ſeiner Tüchtigkeit zeugen, zu Regensburg die h. Dreifaltigkeitskirche von 1627—1631. Den Baumeiſter Elias Gödeler, geſtorben zu Hildburghauſen 1693, führen wir um deswillen an, weil er während ſeines Aufenthalts in Nürnberg von 1660 an dem damaligen Scholarchen von Nützel die Anregung zur Errichtung der Mahlerakademie gab. Die beiden Troſt, Vater und Sohn, Johann und Gottlieb, haben ſich durch die Egydienkirche, deren Bau ſie leiteten (der Vater entwarf den Plan, der Sohn vollführte das Werk), als tüchtige Baumeiſter erprobt. Beide bildeten ihren Geſchmack durch Reiſen, ſtudirten

Digitized by Google

in Italien die Musterbilder der Baukunst, und machten im Vaterland einen schönen Gebrauch ihrer erworbenen Kenntnisse. Ist auch gleich die Egydienkirche, vollendet 1718, nicht frei von den Spuren des französischen Geschmacks, so wie das auch statt fand bei der von Trost ebenfalls 1689 aufgeführten Barfüßerkirche, welche jetzt in ein Privathaus verwandelt wurde, so sind sie doch nebst den Gärten und Wohnhäusern, deren Bau sie über sich hatten, und andern Gebäuden, welche sie sonst aufführten, wie z. B. das Schloß des Fürsten Schwarzenberg in Franken, eben so viele Beweise des Geschmacks und der tiefen Kenntniß dieser Männer. —

Nach ihnen besaß die Stadt wohl der tüchtigen Werkmeister immer eine namhafte Zahl, welche unter unscheinbarem Äußern oft soviel Kunst und Kenntniß verbargen, daß sie mit jedem andern sich messen konnten und sinnreiche Werke zu Stande brachten, denen nichts als die Berühmtheit fehlte, um allgemeine Bewunderung zu erlangen, aber dennoch finden sich später keine Namen mehr von Baumeistern, die sich in ihrem Fach unter den nürnbergischen Künstlern auszeichneten. Es darf das nicht befremden, da in der ersten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts wenig

Digitized by Google

größere Gebäude neu aufgeführt wurden, und man sich durch angestammte Gewöhnung so ziemlich mit dem, was in den Bürgerwohnungen vorhanden war, begnügte. Da die Bevölkerung und der Wohlstand der Stadt nicht im Steigen war, so bedurfte es nicht der Erbauung neuer Wohnungen und Strassen, der Architekt hatte also kein weites Feld zur Thätigkeit für sich, man erhielt und besserte das Vorhandene und dabei blieb es. Als man im letztern Abschnitt des vorigen Jahrhunderts nach und nach Modernisirungen im Äußern und Innern der Wohnungen vorzunehmen anfing, um hinter andern Städten nicht zu sehr zurückzubleiben, wurde manche wahrhaft kunstreiche Reliquie alter Architektur, Stiegengeländer, Erker, Zimmerverzierungen u. s. w. weggerissen und zerstört, weil der Sinn für die wahre Schönheit derselben mangelte. Dann kam vollends die Periode des Abtragens und Einreißens von Kirchen und andern Monumenten des Alterthums; die in den letzten Jahrzehenden begonnene, von drei Baumeistern nach einander aufgeführte, Kirche des deutschen Hauses blieb unvollendet und steht noch jetzt so, und erst seit den letztern Jahren beginnet die erfreulichere Periode der Wiederherstellung und Erhaltung der von den Vorfahren

Digitized by Google

noch übrigen kirchlichen und weltlichen Gebäude. So wurde die Sebalduskirche im Innern erneuert, das Innere der Frauenkirche für den katholischen Kultus durch den K. Baurath Keim hergestellt, das Äußere derselben wird eben jetzt durch den talentvollen Künstler und Architekten Heideloff sehr geschickt ergänzt und auch die gänzliche Ausbesserung des schönen Brunnens am Markte hat begonnen und läßt den Freund der Kunst vieles hoffen. Einen trefflichen Baukünstler hat Nürnberg an dem Freiherrn Karl von Haller verloren, dem die Kunstwelt den Fund der Äginetischen Statuen verdankt, welche über einen vorher so dunkeln Theil der griechischen Kunstgeschichte, die äginetische Schule, überaus viel Licht verbreiten. Den Abgüssen davon hat unser vielgeliebter Kronprinz in seiner Glyptothek eine herrliche Stelle gewidmet und auch in dem zweiten Exemplar der nämlichen Abgüsse, das Haller für seine Vaterstadt bestimmte, wird Nürnberg, wenn sie von Rom eingetroffen seyn werden, einen eben so seltenen Kunstschatz besitzen, als eine theure Erinnerung an den Patriotismus ihres Finders. Der an Geist und Herz gleich vortreffliche Mann fand leider zu früh sein Grab in dem Dorf Ampelakia in Thessalien 1817, ein Opfer seines nicht zu stillenden Eifers für die Kunst.

Digitized by Google

Wir lassen den Architekten die Bildhauer folgen, welche Nürnberg besaß; auch unter ihnen sind achtungswerthe Künstler, und die vergangenen Jahrhunderte bieten besonders einige dar, deren Gedächtniß erhalten zu werden verdient. — Über der Geschichte und den Namen der ältesten Meister in diesem Fach schwebt ebenfalls ein undurchdringliches Dunkel. Doch ist diese Ungewißheit dadurch leicht zu erklären, weil unsre ältesten Bildhauer Steinmetzen waren, und diese Innung im dreizehnten und vierzehnten Jahrhundert und auch später ihre Wissenschaft mit dem tiefsten Schleier verhüllte. Die Standbilder und Figuren, welche sie an Portalen, Säulen und andern Verzierungen aufstellten, wurden deßhalb als eine Hauptzierde von den Meistern selbst oder den geschicktern Gesellen gehauen, während die gröbere Arbeit von den übrigen besorgt werden mußte, denen nichts besseres anzuvertrauen war. Um dieser absichtlich angenommenen und fort und fort beibehaltenen Verschwiegenheit der Steinmetzeninnung willen gewähren auch alle bisher angestellten noch so sorgfältigen Nachforschungen über altdeutsche Bildhauer wenig befriedigende Ausbeute. Murr hat aus den frühesten Bürgerbüchern der Stadt die Namen von mehreren alten Meistern, die als Bildschnitzer oder Lapi-

cidä angegeben waren, zusammengetragen, die Kunstkenntniß erhielt aber wenig Gewinn dadurch. Er führt einen Meister Reipolt und einen Johann Bock, Lapicida unter dem Jahr 1319 an, als Bildschnitzer einen Ulrich Rawh, 1382, und viele andre, deren Namen von keinem Interesse für uns sind, weil ihre Werke nicht auf uns kamen, und wir auch nicht entscheiden können, ob sie gute oder mittelmäßige Bildhauer waren, oder was ihnen vielleicht von mancher noch vorhandenen Arbeit aus diesem Fache zugeschrieben werden darf. Um desto erfreulicher ist es, daß, wie schon oben bemerkt wurde, die Statuen am schönen Brunnen, so wie am und im Portal der Frauenkirche, welche wir dem Sebald Schonhofer und den Brüdern Fritz und Georg Rupprecht mit Gewißheit zuschreiben dürfen (1355—1361), wirklich so schön und vollendet sind, daß sie uns für den Verlust mancher andern alten Bildhauerarbeit entschädigen. Von wirklichem Kunstwerth sind auch mehrere Statuen an der Sebalduskirche, namentlich an der zierlichen Thüre gegen der Moritzkapelle über, aber wir kennen davon die Meister nicht. Ein Hans Decker kommt als Bildhauer in den Bürgerbüchern von 1449 und später vor; von ihm wurde 1447 der große

Digitized by Google

Christoph an der Läutthüre bey St. Sebald gehauen, Schonhofern, oder die andern Bildhauer, welche die Sebalduskirche verzierten, erreichte er aber nicht. Adam Kraft, der Steinmetze, galt mit Recht am Ende des funfzehnten und Anfang des sechzehnten Jahrhunderts für den vorzüglichsten Bildhauer in Nürnberg, und als solchen zeigen ihn auch jetzt noch seine auf uns gekommenen Werke. Die dürftigen Nachrichten über sein Leben schweigen von seiner Bildungsgeschichte, so interessant diese auch für uns wäre und er selbst war ohne Zweifel Ursache daran, da er auch aus mißtrauischer Besorgtheit von seiner Kunst nichts einem geschickten Gesellen lehrte, sondern sich immer blos einen groben, starken Bauernknecht als Handlanger dung, dem er alles mit höchstem Fleiß zeigte, als ob dieser sein Lebenlang beim Bauen auferzogen worden wäre. Begriff ein andrer Gesell, der daneben bei Kraft arbeitete, dadurch auch etwas, so war es für diesen desto besser. Mit weniger Ausnahme sind fast alle und gerade die schönsten Bildhauerarbeiten an Kirchen und öffentlichen Gebäuden von ihm alleine. Richtige Zeichnung, Wahrheit im Ausdruck, Rundung und Leben, das er in alle seine Figuren zu legen wußte, bewundernswürdige

Digitized by Google

Höhe und Ausarbeitung seiner Hautreliefs, auf welchen manche Figuren fast erhaben stehen und Füße und Körper sich vom Grunde völlig losmachen, Vollendung bis in die kleinsten Theile, neben den gewöhnlichen Anachronismen in der Tracht seiner Figuren, die er mit allen seinen Zeitgenossen gemein hatte, sind die charakteristischen Merkmale der Arbeiten dieses fleißigen, unter den nürnbergischen Künstlern so sehr ausgezeichneten Mannes. Köpfe und Hände sind immer vorzüglich, nur der Faltenwurf erinnert in manchen Theilen an das Eckige und Magre der frühern Meister. Sein zierlichstes Werk ist das Sakramentshäuschen in der Lorenzkirche, das er von 1496—1500 verfertigte. Er trägt, wie bekannt, in gebückter knieender Stellung nebst seinen zwei Gesellen das ganze an einer Säule neben dem Altare bis zu einer Höhe von 64 Fußen aufsteigende Kunstwerk, dessen Abbildung bei Doppelmaier kaum einen Schatten von der Zierlichkeit der Kraftischen Arbeit darstellt. Wir verweisen bei diesen und seinen übrigen Werken auf die Schilderungen im ersten Bändchen dieses Taschenbuchs. — Er hat dasselbe aus einer Masse, deren Mischung er geheim hielt, gearbeitet, in Formen gedrückt, darein Leimen mit gestoßenen

Digitized by Google

Steinchen gemiſcht, gebrannt, die zierlich gebogenen Blumen und Ranken mit dünnen inwendig angebrachten Eiſenſtangen durchzogen, und auf ſolche Weiſe ein wahrhaft bewundernswerthes Werk zu Stande gebracht. Die alten Nachrichten erzählten daher von ihm, daß er die Kunſt beſeſſen habe, die Steine zu erweichen und wieder hart zu machen. Die übrigen noch von ihm vorhandenen Arbeiten, welche wir aus dem eben bemerkten Grunde nur namentlich aufführen, ſind: die Grablegung Chriſti an der Sebalduskirche, welche der Kirchenmeiſter Sebald Schreyer auf ſeine Koſten fertigen ließ, wahrſcheinlich auch ein an derſelben weiter befindliches jüngſtes Gericht, ein Hautrelief mit vielen kleinen Figuren, von Doktor Schedel geſtiftet, in dem Chor dieſer Kirche drei kleine Hautreliefs, das Abendmahl, Jeſu Leiden am Ölberg und die Gefangennehmung deſſelben darſtellend, an der kleinen Waage ein ganz vorzügliches Hautrelief, ein Mann zwiſchen einer großen Waage mit Kaufmannsgütern ſtehend und zu ihr hinaufblickend, ob das Gewicht richtig ſei, dann die ſieben Stationen am Wege zum Johanniskirchhof nebſt dem Kalvarienberg daſelbſt, von denen leider etliche durch Wetter und Zeit viel gelitten haben, außerdem mehrere kleine Hautre-

Digitized by Google

liefs, den Ritter Georg darstellend, an Privathäusern über den Hausthüren derselben und eine Grablegung Christi in der Holzschuherischen Kapelle auf besagtem Johanniskirchhof, in lebensgroßen Figuren, vielleicht zum Theil aus jener ihm eigenen Masse gearbeitet, an denen aber wirklich der Ausdruck nicht so zierlich ist, als an seinen kleinern Arbeiten. Es bleibt ein beschimpfender Vorwurf für sein Zeitalter und seine Vaterstadt, daß dieser treffliche Mann, als er im Alter seiner Kunst nicht mehr vorstehen konnte, im Spital zu Schwobach 1507 seine Tage schließen mußte. —

Sein Zeitgenosse, der aber nur in Holz arbeitete, war der Bildhauer Veit Stoß. Crucifixe schnitzte er mit vieler Kunst und Wahrheit. Er hatte etwas Trockenes in seinem Styl und wenigstens keine Grazie wußte er seinen Bildern zu geben, wie sich das an dem sogenannten englischen Gruße zeigte, der aber dennoch ein um seines Alters willen achtbares Kunstwerk zu heißen verdiente, dessen Beschädigung daher beklagenswerth ist. Er hing an der Decke des Chors in der Lorenzkirche in einem Sacke, ward um des Letztern willen oft ein Gegenstand des Spottes, und fiel 1817 herab, daß er in viele Stücke zerbrach, welche jetzt noch in

Digitized by Google

der obern Sakristei besagter Kirche aufbewahrt werden. Das große Crucifix in der Sebaldus-kirche, das er im Jahre 1526 fertigte, ist richtig in Hinsicht der Anatomie und wurde sonst sehr hoch geschätzt; es ist aber gleichwohl in einem trocknen, magern Style ausgeführt. Erblindet starb Stoß in hohem Alter 1542. — Wenn Albrecht Dürer sich auch wirklich als Bildhauer versuchte, so geschah es von ihm, dessen tiefer Geist ja das ganze Gebiet der Kunst umfaßte, wenigstens nicht oft. — Die übrigen Bildhauer nach ihm gaben einen Beweis für die oben gemachte Bemerkung, daß viele der nürnbergischen Künstler sich nur im Kleinen auszeichneten, das gleichwohl um seiner Vortrefflichkeit willen überall gesucht und bewundert wurde. So war Hieronymus Gärtner, den wir als Baumeister schon anführten, auch im Schnitzen kleiner Kunstwerke wohlgeübt, Peter Flötner schnitt aus Korallen und andern Substanzen viel zierliche, kleine Arbeit, Johann Teschler schnitt aus Marmor kleine Bilder und sehr ähnliche Portraite, Hans Polster Figuren in sehr geringer Dimension aus Holz, der treffliche Goldarbeiter Wenzel Jamnitzer war auch in Bildhauerarbeit wohlerfahren, Christoph Harrich fertigte be-

Digitized by Google

sonders aus Elfenbein zierliche Kunstsachen, täuschend nachgeahmte Todtenköpfe u. s. w. Abraham Graß, ein geschickter Bildhauer, fertigte die hübschen Kamine auf dem Rathhaus, Leonhard Kern die Figuren über den drei Rathhausthüren; Georg Pfründ that sich in mancherlei Bildhauerarbeit ebenfalls rühmlich hervor, Benedikt Herz in Behandlung des Elfenbeins, Balthasar Stockamer gleichfalls in der letzteren Gattung, doch auch in Holz und Stein, so auch Jeremias Eißler. Die beiden letztern waren Schüler des unter den spätern nürnbergischen Bildhauern vor allen andern hervorragenden Meisters Georg Schweigger, der sich bei dem trefflichen, auch als Bildhauer achtbaren, Goldschmied Christoph Ritter gebildet hatte, und für jene Zeit in seiner Vaterstadt Epoche machte. Historische Darstellungen in kleinen Figuren schnitt er als Basreliefs in Marmor, welche sehr geschätzt wurden, dann viel anderes aus Holz, Stein und Messing. Er half seinem Lehrmeister Ritter in der Verfertigung eines sieben Schuh hohen Crucifixes von Bronze, 5 Zentner schwer, bearbeitete andere eben so große aus Holz, auch kleinere, die im Ausland sehr gesucht wurden. Sein herrlichstes Werk waren die Bronze-

Digitized by Google

bilder zu einer großen Fontaine, an denen er acht Jahre arbeitete, ein kleines Modell Ritters weiter ausführend, der etliche Figuren dazu aus Wachs ganz vorzüglich bossirt hatte. Ein kolossaler Neptun, 4 und eine halbe Elle hoch, stand gebietend auf der Spitze, 33 Zentner schwer, Meerrosse, Delphine, Nymphen, die auf denselben ritten, kleine Tritonen, die aus ihren Muscheln Wasser bliesen, bildeten das schöne Ganze, dessen Gewicht sich auf 200 Zentner Metall, welches von etlichen ganzen Karthaunen dazu genommen wurde, belief. Treffliche Zeichnung, denn Schweigger modellirte die sämmtlichen, mehr als lebensgroßen, Figuren dazu nach sorgfältigen Studien, wobei er sich besonders einer schönen Jungfrau bediente, die ihm als Modell stand, passende Zusammenstellung, reiner und vorzüglich gelungener Guß, wobei Schweiggern der Kunstgießer Herold behülflich war, machten dieß Werk zu einem Gegenstand allgemeiner Bewunderung. Schade war es, daß der Rath der Stadt, der die Kosten zur Fertigung desselben hergegeben hatte, die Schwierigkeiten seiner Aufstellung nicht beseitigen konnte, und er also länger als ein Jahrhundert hindurch im Bauhofe nur in einem großen, hölzernen Hause gezeigt werden konnte, bis er endlich vor

Digitized by Google

etlichen Jahrzehenden nach Petersburg verkauft wurde. — Nach ihm führte nur der Bildhauer Bromig eine vorzüglich lobenswerthe Arbeit in der Statue des Tritons auf der Fontaine des Marktplatzes von Stein aus, welche einer Arbeit Bernini's auf dem Platze vor dem Pallast des Fürsten Palläſtrina zu Rom nachgeahmt iſt und 1688 aufgerichtet wurde. Im achtzehnten Jahrhundert hatte Nürnberg keine anführungswerthen Bildhauer mehr; obgleich der Ungeſchmack die Gärten mit vielen Statuen, Zwergen und andern Mißgeſtalten reichlich ausſtattete, wohl auch mit Götterfiguren, ſo waren das doch nichts als alltägliche Arbeiten und die Bildhauerkunſt ſank in ihrer Ausübung immer mehr herab. Sie trat allmählich in den Dienſt der Fabrik- und Handelsartikel, und ward zur bloſen Bildſchnitzerei, die an Rahmen von Spiegeln und andern Decorationen ein engbeſchränktes, ihre Ausbildung hemmendes, Feld gefunden hat. Erſt im Jahre 1821 ward der geſchmackvolle Brunnen unter Heideloffs Leitung auf dem Marktplatze errichtet, von welchem dieß Taſchenbuch unter ſeinen Kupferbeilagen eine ſehr gefällige Darſtellung bietet. Der ſinnreiche Künſtler beabſichtigte dabei ein Denkmal für Albrecht Dürer und Wilibald Pirkheimer und

Digitized by Google

führte ihre Bilder als Medaillons ähnlich und geistreich aus. Die Becken sind von Eisen gegossen. Vielleicht werden auch die schon erwähnten Wiederherstellungen an der Frauenkirche und dem schönen Brunnen ein Anfang zu besserer Ausübung der Bildhauerkunst für die Zukunft.

---

Am reichhaltigsten ist das Verzeichniß von Mahlern, Zeichnern, Kupferstechern und Formschneidern, welche Nürnberg besaß und erzeugte. Diese vier Fächer der Kunst fließen so nahe in einander zusammen, wurden bisweilen sämtlich von einem und demselben Meister ausgeübt, daß eine strenge Sonderung derselben zur Unmöglichkeit wird, und Namen, welche bei der Geschichte der Ausübung der einen Art vorkommen, auch bei der Aufzählung der andern wieder erscheinen müssen. Gerne würde der Verfasser über die frühesten Mahler, welche hier blüheten, und den Werth ihrer Arbeiten etwas angeben, wenn es mit Bestimmtheit geschehen könnte. Vermuthungen aber führen zu keiner Gewißheit und deshalb ist ein offenes Geständniß, daß man wenig wisse, der ehrlichste und einzige Ausweg. Die einzelnen ältesten, in den hiesigen Kirchen befindlichen, Gemählde sind

Digitized by Google

theils in einem so schlimmen Zustand, daß nur die wenigsten einen Maasstab für die hiesige Mahlerkunst des vierzehnten oder funfzehnten Jahrhunderts abgeben können, theils sind sie ohne alle Kennzeichen ihrer Meister und führen uns also auch dadurch auf keine weitere Spur. Es läßt sich an ihnen nicht mit Gewißheit der Styl der byzantinisch köllnischen Schule verfolgen, in welchem die Mahler in den Niederlanden und am Rhein Gemählde von bewundernswürdig tiefem Sinne und herrlicher Vollendung hinterlassen haben. In der Sebald- und Lorenzkirche befinden sich mehrere Bilder, welche in diese frühe Periode gehören, ein paar kleine Altarflügel von 1453, eine Enthauptung der h. Catharina von 1472, eine Mutter Gottes zwischen der h. Helena und Barbara 1483, eine dergleichen von 1489. Mehrere andere, welche Murr angab, sind indessen verloren gegangen; was in der Clarenkirche sich befand, wurde weggenommen, indem sie zu einem Magazin verwandelt ward und da die Catharinenkirche gleiches Schicksal erfuhr, so ging auch in ihr ein Gemählde von 1445, das Murr noch sah, zu Grunde. Der nämliche Schriftsteller erwähnt eines Hans Traut, der 1488 erblindete, und seiner unkenntlich gewordenen Wand-

Digitized by Google

gemählde im Kreuzgang des Auguſtinerkloſters, ingleichen noch anderer uralter Gemählde auf Kreidengrund ebendaſelbſt, die aber das nämliche Schickſal getroffen habe, und auch ſie haben bei den Umänderungen dieſes Gebäudes ohne Zweifel ſich ganz verloren. — Alle dieſe Angaben gewähren demnach keinen weſentlichen Gewinn. Es mögen wohl bereits im vierzehnten Jahrhundert nicht wenige Mahler hier gelebt haben, deren Leiſtungen für jene Zeiten hinlänglich waren, manche derſelben ergriffen aber in der von jeher fabrikfleißigen Stadt einen andern, vielleicht nicht unbeträchtlichen Erwerbszweig, ſie waren Briefmahler odrr Kartenmahler. Mit dieſer Bezeichnung fand Murr mehrere Namen in den älteſten Bürgerbüchern der Stadt und unter dieſen die Familie der Wohlgemuth von 1333 an. Unter dem Jahr 1397 führt er einen Hans Facunde, Maler an, von dem man freilich nichts weiter kennet, 1438 eine Margret, Kartenmahlerin, 1456 einen Albrecht Wohlgemuth, 1458 einen Hans Pleydenwurff, moler, wahrſcheinlich Wilhelm Pleydenwurffs Vater, und von da an der Kartenmahler immer mehr, an deren Namen freilich wenig gelegen iſt, ob uns gleich in ſoferne ihre Bekanntſchaft zum Gewinn wird, als

Digitized by Google

wir aus der wachsenden Zahl derselben erkennen, wie lebhaft dieser, wenn auch an sich geringe, doch durch seine Erfolge in der Geschichte der Ausbildung deutscher Kunst nicht unbedeutende Zweig derselben in Nürnberg getrieben wurde. — Michael Wohlgemuth erscheinet in den Bürgerbüchern von 1473 an bis 1519, zu gleicher Zeit mit ihm lebten Hans Bäuerlein, der mit Ölfarben auf Kalk mahlte und Jacob Walch, welcher gute Portraite lieferte und ums Jahr 1500 starb. — Wohlgemuth, berühmter durch seinen großen Schüler, als ihn wahrscheinlich seine eigenen Werke gemacht haben würden, war ein fleißiger und zu seiner Zeit für Nürnberg der beste Mahler, der sich aber dennoch von manchen Schwierigkeiten seiner Kunst gebunden fühlte, die er in Zeichnung und Behandlung mit dem Pinsel nicht so überwand, wie sich der Genius seines Zöglings davon losrang. Die vier großen Altarflügel aus der Augustinerkirche, in der hiesigen Gallerie befindlich, und ein jüngstes Gericht ebendaselbst, sind sehr ehrenwerthe Arbeiten von ihm, die uns zu einer Würdigung seiner Kunstverdienste einen vollkom. enen Maasstab geben, aber eben auch durch die Schattirungen der Fleischparthien mit schwarzen Schraffirungen das oben gefällte Urtheil er-

Digitized by Google

zeugen müssen. Die mitunter bizarren, aber für die alte Kunst immer interessanten, Holzschnitte zu Schedels Chronik in lateinischer Sprache gedruckt 1493, später in die deutsche Sprache übersetzt von Alt, zu denen er die Zeichnungen fertigte, charakterisiren diesen Meister noch genauer. Die zarte Achtung, mit welcher Dürer seinem Lehrer begegnete, den er noch im 82. Lebensjahre mahlte, ist ehrenvoll für beide. Wohlgemuth starb 1519 im 85. Lebensjahre.

Albrecht Dürer, der größte und vielseitig gebildetste Mahler Nürnbergs, einer der ersten Sterne am deutschen Kunsthimmel überhaupt, erhob in seiner Geburtsstadt durch Beispiel, Einfluß und bewundernswerthes Schaffen herrlicher Werke die Kunst mit Einemmale in seinem und den übrigen Fächern zu einem Aufschwung, zu einer Höhe, nach welcher noch jetzt die dankbaren Nachkommen mit Bewunderung und Ehrfurcht aufblicken. Er hat der Biographen so viele gefunden, daß der Verfasser dieser Zeilen billig Bedenken trägt, die oftbeschriebenen Lebensumstände Dürers wieder zu erzählen, auch selbst um der gewiß gegründeten Voraussetzung willen, daß das Wesentliche davon den Lesern ohnehin schon zur Genüge bekannt seyn werde. Männer wie Dü-

Digitized by Google

rer können zwar nicht zu viel gefeyert werden, aber ihre Verdienste sind auch hinwiederum zu vielseitig, als daß sie ganz in dem engen Raume gewürdigt werden könnten, der diesen Kunstnachrichten vergönnt ist. Man kennt seine Reisen durch Deutschland, die Niederlande und nach Venedig, seine spätere nach dem Rhein, Brüssel, Leyden und Antwerpen, von welcher sein interessantes Tagebuch, das Murr abdrucken ließ, Nachricht gibt, seinen Fleiß, seinen rechtlichen, frommen Sinn, man kennet die häuslichen Leiden, welche ihm die Bitterkeit seiner unfreundlichen Gattin bereitete, und die ihm endlich auch seinen Lebensfaden zu früh abkürzten, man kennt die allgemeine Achtung, in welcher der auch durch sein Äußeres liebenswürdige Mann überall stand, bei Kaiser Maximilian und eben so bei seinen Kunstverwandten, so auch seine Verdienste als Schriftsteller, da er, der erste unter den deutschen Künstlern, in seinem Werke über die Proportion sich so gelehrt und doch so bündig aussprach, daß ihm noch jetzt Achtung auch in Hinsicht dieser Seite seines Wirkens gebührt, und so bedarf es hier nur dieser wenigen Andeutungen, da sein Ruhm schon längst so fest gegründet ist. Die vielen Gemählde und Zeichnungen, die von ihm vorhanden

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

ſind, nebſt ſeinen übrigen Arbeiten bleiben redende Beweiſe ſeiner Raſtloſigkeit; es werden wenig öffentliche und Privatgallerien zu finden ſeyn, die nicht wenigſtens ein Werk ſeines kunſtreichen Pinſels beſitzen, oder doch, ſei es auch in einer Copie, zu beſitzen vorgeben. Nur ſeine Vaterſtadt wird bald das Schickſal erfahren, daß ſie kaum etliche Gemählde, deren Ächtheit ſich verbürgen läßt, noch in ihren Mauern einſchließt. Mehrere, welche in Kirchen befindlich waren, wurden aus Gefälligkeit des alten Magiſtrats an Kaiſer oder auch an Churfürſten von Baiern überlaſſen und ſtatt ihrer Copien zurückbehalten; andere in Privatſammlungen wurden veräußert, wenn gebietende Umſtände die öfters nicht glühende Kunſtliebe zum Schweigen brachten. So trugen immerfort eifrige Sammler, die ſich nach Dürers Vaterſtadt in der ſichern Erwartung wendeten, etwas von ihm noch dort zu finden, eines ſeiner Werke um das andere aus derſelben, froh es zu beſitzen, wenn ſie es auch noch ſo theuer ſich erworben hatten, und mit Bedauern lieſt der einheimiſche Kunſtfreund in alten Verzeichniſſen, was vorhanden war und jetzt verloren iſt. Eine nicht unanſehnliche Zahl von Schülern ſammelte ſich um



Digitized by Google

ihn, theils der Vaterstadt Dürers angehörig und aus ihr entsprossen, theils aus andern Städten und Landen auf ihren Kunstwanderungen hieher pilgernd und bald längere, bald kürzere Zeit bei Dürern verweilend. Wir führen als solche an: Hans von Culmbach, den wir nachher noch besonders erwähnen werden, Adam Altdorfer aus Regensburg, Heinrich Altegraf von Soest in Westphalen, Hans Burgkmair aus Augsburg, Matthäus Grünewald von Aschaffenburg, Johann Schorel aus Holland, und von Eingebornen Jacob Bink, Georg Pentz, Hans Sebald Behaim, Hans Schäuffelein.

Durch Dürern war die Bahn gebrochen, und wenn auch nicht alle in gleicher Vortrefflichkeit ihm folgten, so thaten es viele im Einzelnen, man möchte sagen in gleicher Vollendung, zumal wenn sie auch nach Italien sich noch gewendet hatten, wie z. B. Georg Pentz. Ein ausgezeichneter Mahler, Nürnberg durch seine Geburt angehörig, ist Barthel Behaim, dessen Arbeiten so hoch geschätzt wurden, daß ihn Herzog Wilhelm von Baiern auf seine Kosten nach Italien reisen ließ, wo er unvermuthet starb. Ein Schüler Dürers war, ob er gleich schon bei Johann Walch

Digitized by Google

gelernt hatte, Hans von Culmbach. Seine Gemählde sind nicht selten und haben viel Verdienst; das schönste unter allen, welche Nürnberg von ihm aufzuweisen hat, ist die in drei Felder abgetheilte, 1513 nach Dürers Zeichnung und ganz im Geiste desselben gemahlte Tafel, die h. Maria, Catharina und Barbara darstellend, rechts von Petrus und Laurentius, links von Johannes und Hieronymus umgeben, in der Sebalduskirche befindlich. Zu einem vorzüglichen Künstler bildete sich unter Dürers Augen auch Hans Schäufelein, der lange in Nürnberg lebte, bis er nach Nördlingen zu seinen Verwandten sich begab, bei denen er bis an seinen Tod blieb. — Manche seiner Gemählde, in denen er den Styl seines Lehrers ganz sich aneignete, wurden später durch eine sehr tadelnswerthe Industrie ihrer Verkäufer mit Dürers Monogramm versehen und für dessen Werke ausgegeben. Hans Sebald Behaim nimmt unter Dürers Schülern ebenfalls keinen unrühmlichen Platz ein, aber so sehr er auch den Geist seines Lehrers in Hinsicht seiner Arbeiten in sich aufnahm, glich er ihm späterhin doch nicht in der Untadelhaftigkeit des Wandels, und dieser freie Sinn, der sich auch in manchen von ihm dargestellten Scenen abspiegelte, war

Digitized by Google

Ursache, daß er sich aus seiner Vaterstadt entfernte und 10 Jahre in Frankfurt am Main, achtungswerth als Künstler aber nicht als Mensch, bis 1550 lebte. Der vorzüglichste Mahler, der aus Dürers Schule hervorging, war aber unstreitig Georg Pentz, ein Nürnberger, dem ein langer Aufenthalt in Italien und das Studium der Werke Raphaels das Ziel der künstlerischen Vollendung erreichen halfen, zu welchem er den Weg bei seinem Meister mit vielem Glück begonnen hatte. In seinen Gemählden vereinigt sich die Tiefe und der Fleiß der deutschen ernsten Schule mit dem Farbenschmelz, der Klarheit und dem Geiste der italienischen, und Pentz war mehr in denselben eingedrungen, als seine übrigen Landsleute, die er fast alle übertraf. Man kann sagen, daß er das wurde was Dürer erstrebte, aber nur durch das Studium der Kunst in Italien hätte erreichen können, das Pentz so trefflich benützte. Er überflügelte seinen Lehrer in seinen Bildnissen besonders, von welchen freilich die besten, welche sich in der Praunischen Kunstsammlung befanden, auch schon aus Nürnberg gewandert sind. Pentz starb zu Breslau 1550. —

Wenn Christoph Amberger, Hans Holbeins trefflicher Schüler, auch wirklich, wie Doppel-

Digitized by Google

maier angibt, aus Nürnberg stammte, so gehört er durch seinen langen Aufenthalt dennoch der Stadt Augsburg mit allem Rechte an, wo er fast gleichzeitig mit Pentz starb. Über seine Gemählde ist bei Kennern nur eine Stimme. Erhard Schön, ein geschickter Mahler und Nachahmer Dürers versuchte im Kleinen, was dieser in seinem Werke von der Proportion im Großen ausgeführt hatte; er gab eine kurze Anleitung dazu 1538 heraus, für Anfänger bestimmt. — Unter den Mahlern der folgenden Zeit führen wir an Augustin Hirschvogel, dem wir unten als Glasmahler noch eine besondere Erwähnung schuldig sind, Jacob Hoffmann, einen Goldschmied, der auch gute Portraite mahlte, Adam Aspach, ebenfalls einen Portraitmahler, den Schweitzer Jobst Ammon, der von 1560 an 30 Jahre in Nürnberg lebte und besonders durch Zeichnungen und Holzschnitte sich einen bekannten Namen machte, die viel Wahrheit, Geist und Talent zur Composition an den Tag legen, und auch als Zeitbilder geschichtliches Interesse in Hinsicht dargestellter Costüme haben, aber doch von einiger Manier, namentlich in Darstellung der Pferde u. s. w. nicht ganz freizusprechen sind — Nicolaus Juvenell, einen Niederländer, der unter den ver-

Digitized by Google

schiedenen Fächern der Mahlerei, die er wählte, auch Portraite in Öl mahlte, Hans Hofmann, einen vorzüglichen Künstler, dessen Portraite überaus viel Wahrheit und Leben haben, der Dürers Gemählde täuschend copirte und vorzüglich in kleinen Mahlereien ausgezeichnet genannt zu werden verdient — Nicolaus Neufchatel, einen Niederländer, der von 1561 an bis zum Ende des sechzehnten Jahrhunderts in Nürnberg lebte und sich durch seine überaus gelungenen Portraite als einen trefflichen Mahler bewährte.

Von den Mahlern, die dem siebzehnten Jahrhundert angehörten und sich durch ihre Arbeiten, namentlich als Ölmahler, auszeichneten, sind der Anführung würdig: Jobst Harrich, ein fleißiger Copist Dürerischer Gemählde, Friedrich von Falkenburg, Jacob Troschel, der als Hofmahler König Sigmunds des Dritten von Pohlen zu Krakau 1624 starb, Lorenz Strauch, der in den zahlreichen Portraiten, die er in Öl mahlte, sich als einen lobwürdigen Künstler bewieß, Johann Herz, Johann Kreutzfelder, von welchem sich ein recht gutes Gemählde, die Erschaffung der Erde darstellend, in der Sebaldkirche befindet, Gabriel Weyer, der auch die Verzierungen im großen Rathhaussaale mahlte,

Digitized by Google

Michael Herr, der sich im historischen Fache durch seine Composition, durch sehr gute Zeichnung und verständige Behandlung mit dem Pinsel auszeichnete, und mehrere brave Schüler zog, wie z. B. Peter Anton Cordner; — Christoph Halter, Paulus Kolb der ältere, Christian Rupert, Georg Gärtner der jüngere, ebenfalls ein trefflicher Copist nach Dürer, Johann Hauer, und dessen geschickter Sohn Rupprecht Hauer, Leonhard Golling, Georg Strauch, Johann Carl von Thill, Heinrich Popp, der sich durch seinen zweimaligen Aufenthalt in Italien sehr ausbildete und vorzügliche lebensgroße Portraite, auch historische Gegenstände mahlte, Bartholomäus Wittich, der besonders in Behandlung von Nachtstücken mit täuschenden Lichteffekten glücklich war und den Namen eines sehr erfahrnen Künstlers mit Recht verdiente, Johann Georg Wagner, ein geschickter Portrait- und Historienmahler, der auch in der Baukunst viele Kenntnisse besaß und als Hofmahler und Baumeister zu Darmstadt starb, Johann Paul Auer, der sich durch zehnjährigen Aufenthalt in Italien und Frankreich und durch das Studium nach vorzüglichen Meistern zu einem sehr gründlichen Künstler bildete, dessen Gemählde allgemein geschätzt

Digitized by Google

wurden, Johann Erhard Ebermayr, Johann Franz Ermel, der von 1660 an in Nürnberg lebte und eben so gute historische Bilder mahlte, als er seine Landschaften oder die seines Freundes Bemmel mit Figuren staffirte, Wolfgang Ludwig Hopfer, ein vorzüglicher Portraitmahler, der mit dem Charakter eines churpfälzischen Hofmahlers 1698 starb, Michael Reidlinger, ein guter Historienmahler, der aus Liebe zur Kunst sich nicht mehr von Italien trennen konnte und im Jahr 1700 zu Venedig in hohem Alter verschied, Johann Murrer, ein trefflicher Mahler, gebildet durch eilfjähriges Kunststudium in Italien, eben so erfahren in der Historienmahlerei in Öl als im Plafondmahlen, wie er denn namentlich in der letztern Gattung in den Residenzschlössern zu Ansbach, Baireuth, Hildburghausen, Öttingen, und dem Jesuitercollegium zu Prag gar viele ausgezeichnete Arbeiten lieferte, Samuel Rudolf und Daniel Savoye, die sich beide auch abwechselnd bei der verwittweten Markgräfin von Onolzbach zu Erlangen aufhielten und von welchen der letztere auf seinen vielen Reisen über 1500 Portraite gemahlt hatte. Aus dem siebzehnten Jahrhundert muß aber auch noch der Stammvater einer

Digitized by Google

Künstlerfamilie, welche in Nürnberg noch lange im achtzehnten Jahrhundert fortblühte, genannt werden, Daniel Preißler nämlich, aus Prag gebürtig, der 1654 nach Nürnberg kam, wo er sich 1662 häuslich niederließ und 3 Jahre später daselbst starb. Eben so gebührt hier der Familie der Sandrart eine vorzügliche Aufmerksamkeit. Haben wir auch gleich mehrere Glieder derselben erst als Kupferstecher aufzuführen, so ist es doch Joachim von Sandrart der ältere, der, durch äußere Umstände begünstigt, seine Kunst auf eine Weise ausübte und in Verhältnissen lebte, wie es den wenigsten Mahlern vergönnt war und ist. Gebürtig aus Frankfurt am Main, ein Schüler Gerhards von Hondhorst, hatte sich Sandrart durch lange Reisen gebildet, in London, Venedig, Florenz, Rom und Neapel gelebt, besonders in Rom, wo er im Pallaste Giustiani wohnte und die dort befindlichen Kunstschätze zeichnete, in vielen historischen Gemählden sein Talent bewährte, dann nach Frankfurt zurückkehrte, darauf nach Amsterdam ging, später das ihm erblich zugefallene Landsassengut Stockau bei Neuburg an der Donau bezog, die Schrecknisse des dreißigjährigen Kriegs daselbst aushielt, nach der Wiederaufbauung seines Guts viele Altar-

Digitized by Google

blätter daselbst für mehrere Kirchen im südlichen Deutschland mahlte, besonders sieben für das Kloster Lambach in Oberösterreich, zahlreiche Portraite in Wien und anderorts, endlich nach Verkaufung seines Gutes nach Augsburg und zuletzt nach Nürnberg zog, wo er von 1674 bis zu seinem Tode 1688 lebte. Früher war er 1649 hieher berufen worden und mahlte das auf dem Rathhaussaale am 25. September 1649 gehaltene Friedensbanket mit den sämtlichen Gästen, ein Gemählde, das wegen der Portraitähnlichkeit der sämtlichen aus jener stürmischen Zeit so wichtigen Generale, Abgeordneten und fürstlichen Personen neben dem hohen künstlerischen Interesse auch noch ein geschichtliches hat. Es befindet sich in der Gallerie auf dem Schlosse. Die Herausgabe seines großen Werkes unter dem Titel: Deutsche Academie der Bau-, Bild- und Mahlereikünste beschäftigte ihn in Nürnberg vorzüglich; sie erschien 1675 und 1679, und enthält ungeachtet des unreinen Styls, in dem es geschrieben ist, und der unsystematischen Anordnung, einen reichen Vorrath interessanter Kunstnotizen, die noch immer mit Sorgfalt und selbst oft mit Verschweigung der Quelle benutzt werden. —

Digitized by Google

Unter den Historien- und Portraitmahlern des folgenden achtzehnten Jahrhunderts begegnen uns neben so manchen würdigen Künstlern, wie z. B. Johann Martin Schuster, der auch Director der Mahleracademie war und das Altarblatt der Lorenzkirche mahlte, Salomon Graf, einem guten Mahler, und andern mehr, aus der Preißlerischen Künstlerfamilie Johann Daniel und später Johann Justin, mit welchem letztern sie erlosch; beide Directoren der Mahleracademie, geachtet um ihrer Kunst willen, gebildet durch den Aufenthalt in Italien, verdient durch gründliche Unterweisung in der Zeichenkunst um ihre Vaterstadt, der sie manchen brauchbaren Mann nachzogen. Der vorzüglichste Portraitmahler, den Nürnberg im achtzehnten Jahrhundert, sei es auch nur in der spätern Zeit seines Lebens besaß, war aber unstreitig Johann Kupetzky, der, nachdem er länger als zwanzig Jahre in Italien zugebracht hatte, die günstigen Verhältnisse, in welchen er zu Wien stand, wo ihn Kaiser Carl VI. ganz fesseln wollte, nur aus Furcht gefährdeter Glaubensfreiheit verließ und sich hieher zu seinem Freunde Georg Blendinger, einem geschickten Landschaftsmahler, begab, bei welchem er, im Hertelshof wohnend, nach

langangedauerten körperlichen Leiden 1774 seine Tage schloß. Kühnheit, Wahrheit und Natur, die er mit frappanter Färbung auf die Leinwand zu zaubern wußte, ein Leben, das nur wenige Portraitmahler ihren Gemählden zu leihen verstehen, verschaffte seinen Werken den hohen Ruhm, den der Künstler schon im Leben genoß, der auch jetzt noch unverwelkt ihm geblieben ist. Es befinden sich in der hiesigen Gallerie und in Privatsammlungen schöne Gemählde von ihm. Gabriel Müller, der die Draperien zu Kupetzky's Portraiten mahlte, deshalb auch gewöhnlich Kupetzky Müller genannt, war seinem Meister von Wien auch hieher gefolgt und lebte als geachteter Künstler lange in Nürnberg. Die Künstlerfamilie Kleemann war zahlreich und bestand aus 6 Mahlern, theils Portrait-, theils Landschaftsmahlern, die sehr viel arbeiteten, wenn auch gleich nicht immer von großem Belang. Einer derselben zeichnete sich in einem eignen Fach aus, dessen wir später gedenken. Eine andere interessante Kunsterscheinung war die Familie Dietzsch, in welcher der Vater, ein guter Mahler aus Johann Daniel Preißler's Schule, 5 Söhne und 2 Töchter zur Mahlerei bildete, die sie auch namentlich mit Wasserfarben in großer Vollen-

Digitized by Google

dung ausübten, zugleich mit einander zusammenlebten und über 60 Jahre lang ein schönes Beispiel inniger Geschwisterliebe darboten. Wir werden nochmals auf sie zurückkommen. Prestel, ein geschickter Mahler, hielt sich eine ziemliche Zeit in Nürnberg auf und ging dann nach Frankfurt am Main, zeichnete sich aber in dieser spätern Zeit noch mehr als Kupferstecher aus. Von den übrigen nennen wir Georg Christoph Gottlieb v. Bemmel, Götz, Bayer, Johann Eberhard Ihle, Director der Academie, Ludwig, einen Schüler Urlaubs, Schweigländer, Rößler, Seng. Abgenommen hatte freilich die Zahl der Historien- und Portraitmahler in Öl gegen das siebzehnte Jahrhundert um ein Merkliches; die Schuld davon lag aber nur an dem veränderten Geschmack des Zeitalters, der den Künstler zwang, sich zu andern Fächern, namentlich der Miniaturmahlerei, oder der Kupferstecherkunst zu wenden, da diese mehr gesucht wurden.

Noch sind uns viele Künstler übrig, welche sich in andern Feldern der Mahlerei auszeichneten, und zum Theil noch nicht angeführt wurden, zum Theil wegen der Vielseitigkeit in der Ausübung ihrer Kenntnisse einer wiederholten Aufzählung würdig sind.

Digitized by Google

Als Landschaftmahler nennen wir Friedrich von Falkenburg, dann Johann König, der seine Landschaften in Öl so zart behandelte, als ob sie Miniaturbilder wären, Johann Franciscus Ermel, der im Geiste Boths mahlte und seinen Landschaften, seinen Ruinen aus dem Colisäum u. a. m durch passende Staffagen noch mehr Interesse zu verleihen wußte. Sein Colorit ist warm und voll Effect. Er zeichnete viel mit Wahrheit und Geist und versah die Landschaften seines Freundes Wilhelm von Bemmel mit Figuren. Dieser, ein Schüler Hermanns von Sachtleven, der 14 Jahre in Italien seine Studien gesammelt hatte und von 1662 bis 1708 in Nürnberg lebte, war ein überaus fleißiger Mahler, der seine Gemählde auch in sehr großem Maasstabe zum Theile ausführte, ein kenntnißreicher, tüchtiger Meister. Vielleicht ist eben die große Anzahl seiner vorhandenen Gemählde, Stadtprospecte oder componirten Landschaften, die freilich mitunter mit flüchtigerm Pinsel behandelt sind, nur eine Ursache davon, daß sie wenigstens nicht zu hohen Preisen bezahlt werden. — Seine Söhne übten gleichfalls des Vaters Kunst. — Sehr viele Landschaften in Gouache, meist aber nur im Quartformat oder etwas gröf-

Digitized by Google

serm Maaße mahlte Johann Christoph Dietzsch mit vorzüglichem Geist und wahrhaft technischer Vollendung. Er war unter seinen Brüdern einer der kenntnißreichsten und seine Landschaften, in denen er sich eine eigenthümliche, sehr fleißige Manier erworben hatte, leiden neben allen ihren Vorzügen nur an dem Fehler einer gewissen Einförmigkeit, was sie leicht erkennbar macht vor vielen andern. Bedauern muß man ihn und seine Brüder, daß keiner derselben sich auf Reisen bildete, oder durch fleißiges Naturstudium seinen Werken das Siegel der Wahrheit aufdrückte. Die Dietzschischen Gemählde waren aber gleichwohl so beliebt, daß sie in der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts häufig versendet wurden, weshalb sie auch bald gar viele Nachahmer fanden. Die vier andern Brüder, Johann Sigmund, Johann Jacob, Georg Friedrich, Johann Albrecht, mahlten neben Landschaften und Conversationsstücken auch sogenannte Vanitätsstücke und holländische Bauernstuben in Gouache mit eben solcher Geschicklichkeit. Von spätern Landschaftmahlern, aber ebenfalls in kleinerem Maasstaab, führen wir noch an Carl Sebastian von Bemmel und Christoph Jacob Seng.

Digitized by Google

Im Fache der Bataillenmahlerei arbeitete Lucas von Falkenburg mit Fleiß und Talent, besonders aber Johann Philipp Lembke, der sich bei Matthias Weyer zu Hamburg gebildet hatte und in Italien, wo er zwanzig Jahre lebte, sich in Bourgingnons Manier einstudirte, nachher in Nürnberg, seiner Vaterstadt, viele Lagerscenen, Vorpostengefechte und andere ähnliche Gegenstände mahlte und 1713 zu Stockholm starb; dann Johann Georg von Bemmel, des Landschaftmahlers Sohn, und im achtzehnten Jahrhundert Johann Jacob Dietzsch, der Land- und Seeschlachten und Belagerungsscenen gerne und mit Geist behandelte.

Ein im siebzehnten Jahrhundert sehr beliebtes Feld der Kunst, die Perspektivmahlerei, die sich besonders in Darstellung gothischer Kirchenhallen und des Innern der Kirchen überhaupt übte, ward auch von nürnbergischen Mahlern sehr fleißig behandelt. Als solche verdienen Erwähnung: Wolf Avemann und die Familie der Juvenelle, Nicolaus, der Vater, der auch andere Fächer der Kunst trieb, Paulus Juvenell der ältere, Adam Elsheimers Schüler und ein geschickter Copist Dürerischer Gemählde, dann seine Kinder Johann, Friedrich, Johann Philipp

Digitized by Google

und Esther Juvenellin, Johann Hauer, der sich dabei auch besonders der Camera obscura bediente, Rupprecht Hauer, dessen Sohn, Elias Gödeler, den wir auch schon als Architekten anführten, Johann Andreas Graf, der sich in Frankfurt gebildet, in Italien aber studirt hatte, und dann zu zwei verschiedenen Malen in Nürnberg verweilte, wo er unter andern geschätzten Prospekten das Innere der größten hiesigen Kirchen so wahr darstellte, daß die nach ihm von J. U. Kraus gestochenen Blätter noch immer und zwar auch mit vollem Rechte gesucht werden.

Die Portraitmahler in Miniatur vollständig aufzuzählen, hat um deswillen seine Schwierigkeit, weil besonders in den neuern Zeiten fast jeder Portraitmahler zugleich Miniaturmahler ist, und auch der Ölmahler sich meist gezwungen sieht, seine Kunst mehr in diesem, als in seinem eigenthümlichen Fache auszuüben. Die meisten alten Mahler machten ja ebenfalls viele kleine Bilder in Wasserfarben, oder, wie man damals sagte, in Gummifarben, die zur Miniatur führten. Der Vorzüglichste unter diesen ist Hans Hoffmann, von welchem sich treffliche Arbeiten in der Praunischen Sammlung befanden, namentlich Hans Sachsens Portrait u. a. m. Lucas von Fal-

kenburg, dem seine Miniaturgemählde zu seiner Zeit vorzüglichen Ruhm verschafften, Johann König, der auch schon als Landschaftsmaler angegeben ist. Aus der großen Anzahl der spätern sollen, dem achtzehnten Jahrhundert angehörig, Rösel und Christian Friedrich Carl Kleemann benennt werden, ohne daß deshalb andere, wie Schratzenstaller, Bärenstecher, Küffner und so viele der neuesten Zeit, die nicht angeführt sind, gegen sie dadurch herabgesetzt zu achten wären. Die jetzt lebenden sind ohnehin schon im ersten Jahrgang des Taschenbuchs bemerkt.

Als Pastellmahler aus dem Anfang des achtzehnten Jahrhunderts können wir auch den Schwiegersohn Christoph Weigels, Johann Kenkel, nennen, dessen Arbeiten sehr beliebt waren. —

Wird auch gleich die Email- und Glasmahlerei hier nicht mehr wie sonst und in dem Maaße wie ihre Schwesterkunst, die Porcellanmahlerei, betrieben, so gebührt denen, welche sich sonst darin auszeichneten, doch nicht weniger eine, wenn auch nur namentliche Erwähnung. Als Emailmahler zählen die alten Nachrichten auf Veit Hirschvogel den jüngern, Augustin Hirschvogel, der darin noch seinen Vater und Bruder übertraf, Wenzel Jamnitzer, den

Digitized by Google

kunstreichen Goldschmied, der auch in diesem Fache, wie fast in jedem andern, sich mit Glück versuchte, Georg Strauch, Georg Christoph Eimmart den jüngern, der sich außerdem als Kupferstecher und durch seine Radirnadel so rühmlich auszeichnete. — Als Glasmahler finden wir angegeben — denn die allerfrühesten, von denen manche der ältesten Fenster in der Sebald- und Lorenzkirche herrühren, kennen wir ohnehin nicht, wenn wir auch gleich die Namen ihrer Stifter nachzuweisen im Stande sind, an welchen aber dem Kunstfreund in der That weniger als an jenen gelegen wäre — Veit Hirschvogel den ältern, von dessen Arbeit noch vier Fenster in der Sebaldkirche zeugen, Veit Hirschvogel den jüngern, Augustin Hirschvogel, Sebald Hirschvogel, eine Familie, in welcher diese Kunst fast einheimisch war, welche Augustin ohne Zweifel aber am vorzüglichsten übte, Jobst Ammon, der aber mehr durch seine Arbeiten in andern Fächern sich einen Namen machte, Nicolaus Juvenell den ältern, Georg Guttenberger, gestorben nach 1670, der auch gute Lehrlinge zog, z. B. Johann Ludwig Faber u. a. m. — Nürnberg darf sich daher um desto mehr freuen, daß die so lang ungeübt gebliebene Kunst in ihr

Digitized by Google

wieder neubelebt wurde, und der Porzellainmahler Frank, der jetzt in München lebt, als der erste betrachtet werden darf, dessen Glasmahlereien bei einer Vergleichung mit den alten diesen sehr nahe kommen, sie in vielem erreichen, in manchem sogar übertreffen. Etliche frühere Glasmahler, wie Johann Schapper und Abraham Helmhack, welcher letztere die rothen Gläßer von der nämlichen Gluth zu bereiten verstand, wie die Alten, beschäftigten sich auch mit dem zierlichen Mahlen der Weinkrüge von Porzellain und dürfen somit als Vorläufer der zahlreichen Porzellainmahler betrachtet werden, welche Nürnberg in neuerer Zeit und jetzt besitzet und die in Auszierung unzähliger Luxusartikel und der sogenannten Türkenbecher die Beweise ihrer Kunst darlegen.

Die Mahlerei al fresco ist durch den Umschwung des Geschmacks den meisten neuern Mahlern fremd geworden, obgleich der Kunstfreund einen einzelnen wohlerhaltenen Rest aus alter Zeit den geschmacklosen Sudeleien unserer Tüncher oder auch mancher Zimmermahlerei unbedenklich vorziehen wird. Auf Kalk mahlte mit Ölfarben Hans Bäuerlein; Albrecht Dürer, dessen herrlicher Triumphwagen an der nördlichen Wand des Rathhaussaales allbekannt ist, Lucas Gemün-

Digitized by Google

ther, Thomas Ölgast, al fresco Paulus Juvenell der ältere, der sich in diesem Fache besonders hervorthat, Johann Martin Schuster und Johann Daniel Preißler, von denen der erstere den Plafond, der andere die Kuppel der Egydienkirche mahlte, dann später noch Johann Andreas Gebhard und Johann Philipp Bayer.

Treffliche Männer zählten auch die Illuministen in ihrer Mitte, die eine gar nicht zu verachtende Classe nürnbergischer Künstler ausmachen. Es ist ja bekannt genug, daß ihre mit den zierlichsten Goldschattirungen reichlich ausgestatteten Arbeiten, besonders aus dem sechzehnten Jahrhundert, wohl mit dem Namen Kunstwerke belegt werden dürfen. Ausgezeichnet in diesem Fache waren Hans Spring in Klee, Dürers Schüler und Hansgenosse, Jacob Elßner, der es besonders in der Behandlung des Goldes andern zuvorthat, Georg Glockenthon und dessen Sohn Nicolaus, der seine zwölf Söhne zu seiner Kunst anhielt und, was zum Beweise dient, wie sehr auch damals diese Mahlereien geachtet wurden, für ein Missale, das er dem Churfürsten von Mainz illuminirte, 500 Gulden bezahlt erhielt, Virgilius Solis, auch zugleich ein

überaus fleißiger und talentvoller Kupferstecher und ein späterer, Johann Thomas Vischer, gestorben 1685. Die Illuministen des achtzehnten Jahrhunderts blieben zahlreich wie die frühern, aber nicht kunstreich wie sie, und das gilt auch von der großen Menge der jetztlebenden. —

Mehrere Mahlerinnen, welche Nürnberg besaß und die wir noch anzuführen haben, wendeten sich mit Glück dem Fache zu, das im achtzehnten Jahrhundert durch etliche Männer, welche dieser Stadt angehörten, ganz vorzüglich ausgebildet wurde, der naturhistorischen Mahlerei nämlich. Die berühmteste darunter war Maria Sybilla Merianin, welche mit ihrem Gatten, Johann Andreas Graf, von 1670 bis 1684 in Nürnberg lebte und durch ihre Werke, sowie durch ihre spätere Reise nach Surinam, um die Insektenkunde sich so verdient machte; Magdalena Fürstin, Anna Catharina Fischerin, Anna Barbara Murrerin, Amalia Pachelblin genoßen in dem letzten Viertheil des siebzehnten und im achtzehnten Jahrhundert als geschickte Blumenmahlerinnen gerechte Anerkennung ihrer Talente, so auch die beiden Schwestern Barbara Regina und Margaretha Barbara Dietzschin, der oben benannten

Künstlerfamilie angehörig, von denen vorzüglich die erstere Vögel und Insekten überaus getreu und geistvoll zu mahlen verstand. — Am meisten gehoben ward aber dieses Fach durch die Bemühungen August Johann Rösels von Rosenhof, dessen Insectenbelustigungen, sowie sein Werk über die Frösche, noch immer ihr classisches Ansehen besitzen und eben so sehr von dem Fleiße und dem Geist ihres Herausgebers als seiner Kunst zeugen, durch Christian Friedrich Carl Kleemann, dessen Tochtermann und würdigen Nachfolger, durch Sturm, den wir unter die noch lebenden Künstler zählen — durch Männer also, die bei jedem Entomologen in Achtung stehen.

Hand in Hand gieng mit der Mahlerei die Kupferstecherkunst und wohl darf Nürnberg ein wahrer Sitz derselben genannt werden. An einzelnen Blättern wenigstens, an Portraiten, Prospekten, Kupferstichwerken wird kaum eine deutsche Stadt sich ihr nach Verhältniß ihrer Größe gleichstellen können; nicht die Menge allein, sondern auch der innere Werth dessen, was in Nürnberg in Kupfer erschien, gereicht derselben zum unbestreitbaren gegründeten Ruhm. Albrecht Dürer steht hier wieder oben an. Vor ihm ken-

Digitized by Google

nen wir keinen hiesigen Künstler, der als Kupferstecher sich zeigte, denn die unserm Wohlgemuth zugeschriebenen Blätter gehören dem Mahler Wenzel von Ollmütz an, was auch Murr dagegen sagen mochte, der überhaupt in seinem Bemühen, die Ehre der Erfindung dieser Kunst den Deutschen ausschließlich zu retten, sich auf sehr seichte Gründe stützte, da es dargethan ist, daß den Italienern das Verdienst des ersten Anfangs derselben, der Entdekkung von einer Schwefelform, d. i. von einem mit eingegrabenen Strichen und Punkten versehenen Körper Abdrücke zu machen, gebühre, den Deutschen aber das des eigentlichen Kupferdrukkes. Freilich ist das aber auch von doppelter Wichtigkeit, indem die Deutschen, ohne daß wir das Wie genau mehr nachzuweisen im Stande wären, ihre Erfindung schon im funfzehnten Jahrhundert so kraftvoll, so fleißig, so fast schon auf dem höchsten Grad der Vollkommenheit ausübten, daß es uns noch jetzt zur Bewunderung treibt, während in Italien die Kupferstecherkunst, zu der dort der erste Anstoß gegeben wurde, vernachläßigt liegen blieb, und die Abdrücke matt, kraftlos und unbekannt waren, statt daß die deutschen überall verbreitet und gesucht wurden und noch jetzt ein Gegenstand sorgfältigen Forschens

Digitized by Google

und Sammelns sind. — Was Bartsch, dem wir hier folgten, in seiner Anleitung zur Kupferstichkunde über Dürern als Kupferstecher urtheilt, ist gediegener, als wenn ein Lobspruch von eben so viel Seiten ihm gewidmet würde, als dieß Zeilen sind. Er sagt: „Wie groß auch der Ruhm ist, den Dürern sein Mahlertalent erworben hat, so ist jener nicht minder groß, der ihm als Kupferstecher gebührt. Seine Blätter bieten einen höchst zarten Grabstichel, verbunden mit einer Leichtigkeit und Freiheit dar, welche alle Kupferstiche seiner Vorgänger weit hinter sich läßt. Es ist kaum zu begreifen, wie er, der keine nachahmungswürdigen Muster vor sich hatte, so viele Hülfsmittel seiner Kunst allein auffinden konnte. Obgleich seit seinem Tode, drei Jahrhunderte hindurch, so viele neue Erfahrungen und Schritte zur Vollkommenheit der Kupferstecherkunst gemacht wurden, so würde man doch heut zu Tage manche Blätter dieses Meisters weder besser, noch vielleicht so gut liefern können.“ Sein Werk besteht aus 108 Blättern, von denen manche bekanntlich als sehr selten zu überaus hohen Preisen bezahlt werden. Von den Schülern Dürers, die als Kupferstecher unter den Namen der kleinen Meister bekannt sind, gehören die Mehrzahl,

Digitized by Google

nämlich, außer Altdorfer, Aldegrever und Hans Brosamer, Bartholomäus Beham, Hans Sebald Beham, Georg Pentz und Jacob Bink Nürnberg an. Kunstliebhaber und Sammler schätzen ihre zarten, trefflichen Stiche mit Recht sehr hoch. Historische Darstellungen und Scenen aus dem Leben wählten sie sich meist zu ihrer Bearbeitung. Die Kupferstecherkunst übten zu der nämlichen Zeit zwei Goldschmiede, Ludwig Krug und Hans Klimm, welcher letztere auch Dürers Freundschaft genoß, Erhard Schön, ein Mahler, dessen schon oben gedacht wurde, ein Nachahmer Dürers, — Veit Hirschvogel der jüngere, ein geachteter Glasmahler, Virgilius Solis, eben so geschickt als Illuminist als fleißig als Kupferstecher. Er arbeitete mit der Zartheit der kleinen Meister, denen er von manchen noch zugezählt wird, und verdient unter den alten Kupferstechern, die Nürnberg besaß, vorzügliche Erwähnung. Seine zahlreichen Blätter, Friesen mit Jagdgegenständen, biblische Bilder, seine Darstellungen zu Ovids Verwandlungen, seine historischen Blätter, Verzierungen u. a. m. sind Beweise seiner gründlichen Kunstkenntniß und seiner Rastlosigkeit, da er 1562 im 48. Lebensjahre starb und dennoch

Digitized by Google

eine solche Menge Kupferstiche und Holzschnitte hinterließ. Würdig schloß sich an diese Künstler an Wenzel Jamnitzer, der, wie in zahlreichen andern Kunstfertigkeiten ausgezeichnet, das Kupferstechen mit gleichem Glücke ausübte.

Von den Kupferstechern, die dem siebzehnten Jahrhundert angehörten, nennen wir einen Hans Siebmacher, dessen Namen sein großes bekanntes Wappenbuch erhalten hat, Peter Yßelburg, der Landschaften und andere, auch historische Blätter und Bildnisse recht gut in Kupfer stach, von Kölln und Frankfurt hieher kam und den berühmten Joachim v. Sandrart unter seine Schüler zählte, Johann Troschel, Andreas Kohl, G. Fennitzer, Runzer, Johann Carl v. Thill, Joachim v. Sandrart den jüngern, einen Schüler seines Vetters Johann Jacob v. Sandrart, welcher letztere durch seine vielen geistreichen Blätter sich vorzüglich bekannt machte. Nach seiner Rückkehr aus Italien unternahm Johann Jacob den Stich und die Herausgabe von Ansichten italienischer Gärten, Prospecte römischer Kirchen und Kapellen, ein Werk von römischen Palästen in 3 Theilen, Bartoli's Alterthümer und Basreliefs in 80 Blättern, dann noch viele andere Blätter nach Sal-

Digitized by Google

vator Rosa, Maratti, Felix Mayer, Darstellungen zu Ovids Verwandlungen u. a. m. Schon diese kurze Übersicht zeugt von der Vielseitigkeit, der Kenntniß, den Verdiensten und dem Fleiße dieses Künstlers, dessen Arbeiten auch durch ihren innern Gehalt noch jetzt geschätzt werden. — Carl Gustav Amling war gleichfalls ein guter Kupferstecher, der sich in Paris bildete und in München starb. Einen vorzüglich geschickten, fleißigen Kupferstecher besaß Nürnberg auch an Georg Christoph Eimmart dem jüngern, der sich 1660 daselbst niederließ und 1705 starb. Er führte mit der Nadel und dem Stichel überaus viel gefällige Blätter aus, die als Bücherzierden, in großen Kupferstichwerken, wie z. B. den Sandrartischen, neben denen von Collin, Thurneiser, Waldreich, Amling, Jacob und Johann Jacob v. Sandrart, Kilian, Heckenauer u. a. eine ehrenvolle Stelle einnehmen und verdienen. Er erhielt einen Ruf nach Stockholm, zog aber doch die Vaterstadt vor und machte sich durch seine Zeichnungen und Stiche, Landschaften, Prospecte (wie z. B. den großen von Nürnberg), historische Darstellungen und die Mitdirection der Mahleracademie um die nürnbergische Kunst sehr verdient. — Jacob von Sandrart, ein Schüler Cornelius Dankerts,

Digitized by Google

gehört gleichfalls zu dem Verein guter Kupferstecher, welche in der letzten Hälfte des siebzehnten Jahrhunderts in Nürnberg zusammenlebten; er stach bei 400 Portraite, dann historische Blätter und viel anders, war auch nebst Gödeler erster Director, der auf seinen Mitbetrieb 1662 errichteten nürnbergischen Mahleracademie, der ältesten die demnach in Deutschland besteht und hatte einen nicht unbedeutenden Kunsthandel. Zu den angeführten fügen wir noch Johann Christian Marchand, Paulus Decker, der als Baireuthischer Baudirector starb, Johann Alexander Böner, der unter andern eine große Sammlung Stadtprospecte lieferte, die sich zwar durchaus nicht von Seiten des Stichs empfehlen, aber doch als historische Erinnerungsblätter von den Sammlern nürnbergischer Kupferstiche fleißig gesucht werden, Johann Kenkel und Christoph Weigel.

Mit dem letzteren läßt sich die Reihe nürnbergischer Kupferstecher fürs achtzehnte Jahrhundert beginnen. Weigel, ein Schüler Wolfgangs und Matthäus Küßels in Augsburg, begab sich, nachdem er in Wien, Frankfurt a. M. und Augsburg gelebt hatte, 1698 nach Nürnberg, wo er bis zu seinem Tode 1725 eine solche Anzahl Ku-

Digitized by Google

pferwerke herausgab, wie nicht leicht eine andre Handlung in solcher Zeitfrist zu Tage förderte. In Portraiten, Darstellungen mit vielen kleinen Figuren, Abbildungen aus dem täglichen Leben zeigte dieser Künstler eine feste sichere Hand, große technische Fertigkeit, richtige und wahre Zeichnung, so wie er auch meist nach guten Zeichnungen arbeitete und stechen ließ. Für seine Betriebsamkeit sind auch nur etliche Werke, die wir aus seinen vielen ausheben, Beweises genug, selbst wenn man nicht den innern Werth derselben, sondern nur die Kupferzahl berücksichtigen wollte, z. B. seine Kupferbibel in Realfolio mit 261 Blättern, Biblia ectypa mit 840, Biblische Augenlust mit 200, die Evangelien mit 150, Bonanis geistliche Ordenspersonen mit 477, Abrah. à S. Clara Weltgallerie mit 100, die Abbildungen der Handwerker mit 212 Kupfern, dann die historischen Darstellungen damaliger Zeitereignisse, Hülfsbücher mit Gedächtnißtafeln u. a. m. — Johann Adam Delsenbach stach eine Suite von mehr als hundert Prospecten nürnbergischer Plätze, Schlösser und Orte. — Es folgten ihm mehrere andre Künstler mit andern Prospectsammlungen, die nur ein örtliches, aber kein künstlerisches Interesse haben. Weiter nennen wir G. Mar-

Digitized by Google

tin Tyroff, einen wirklich tüchtigen Kupferstecher, J. M. Seligmann, der auch einen Verlag von naturhistorischen und botanischen Werken hatte, Johann Georg Windter, der viele Portraite stach, Georg Daniel Heumann, der im historischen Fache gute Blätter lieferte, auch Prospecte, — vor allen aber den als Kupferstecher wie als Gelehrten gleich achtungswerthen Künstler Marcus Tüscher, der im hiesigen Waisenhaus erzogen wurde, Johann Daniel Preißlers Schüler war, in Florenz lange Zeit lebte, fast alle neuere Sprachen kannte und schrieb, nach London ging, die Bearbeitung der Reise des berühmten Norden, welche dieser Reisende in Zetteln, geschrieben in allerlei Mundarten, ungeordnet hinterließ, unternahm, in Kopenhagen vollendete, mit Kupfern und Vignetten ausstattete und daselbst starb. Seine Verdienste sind es werth, noch besser ins Licht gestellt zu werden, als bisher geschah und auch hier der Fall seyn kann. — Die Familie der Preißler, von welchen wir etliche Glieder schon unter den hiesigen Mahlern aufzählten, verdient unter den Kupferstechern noch vorzüglichere Erwähnung. Außer der Anweisung zum Zeichnen, die sie in mehreren Theilen stachen und im eigenen Verlag herausga-

Digitized by Google

den (es empfiehlt sich dieß Werk, das ohnehin bekannt genug ist und vielen Nutzen gestiftet hat, mehr durch faßliche Darstellung als von Seiten des Styls und Geschmacks), gaben sie mehrere Sammlungen von Statuen und ähnliche instructive Blätter nach ihren in Italien gesammelten Studien heraus. Georg Martin Preißler gebührt als Kupferstecher mit dem Grabstichel gerechte Anerkennung und es ist wirklich zu beklagen, daß dieser Mann sein Talent so oft nur auf den Stich von Portraiten hiesiger Rathsherren verwendete, deren Costüm und Umgebung dem Effecte seiner Arbeit nicht förderlich waren. Sein Bildniß Raphaels ist ein Beweis, was er leisten konnte. Ihm noch überlegen an Geschmack und Kraft in Führung des Stichels war Johann Martin Preißler, der in Kopenhagen als Professor der Academie lebte und sich durch seine vorzüglichen Blätter Berühmtheit erwarb. — Auch Georg Lichtensteger war ein braver Kupferstecher; sein Werk über die Proportion stellte die Lösung der Aufgabe dar, aus der gegebenen Größe eines Gliedes durch geometrische Figuren die Verhältnisse einer ganzen menschlichen Figur zusammenzufinden. Johann Adam Schweikart, ein Schüler G. M. Preißlers und Heu-

Digitized by Google

manns, ein Freund Winkelmanns und des Barons von Stosch, in dessen Hause in Florenz er lange Jahre lebte, so wie er auch dessen Gemmen in Kupfer stach, führte den Stichel mit ausgezeichnetem Glanze, aber dennoch lassen seine Blätter kalt. Er bearbeitete schon 1759 in Florenz einige Platten in einer Manier, die man als Vorläuferin der von le Prince so glücklich ausgeübten Tuschmanier ansehen darf. Die Brüder Carl und Heinrich Guttenberg gehören gleichfalls zu den ausgezeichneten Kupferstechern, deren sich Nürnberg rühmen darf. Zwar verlebte der erstere den größten Theil seines Lebens in Paris, aber für Deutschland darf darum doch sein Gedächtniß nicht verloren gehen und seine trefflichen Arbeiten, großentheils in französischen Werken zerstreut, verdienen es wohl, in seinem Vaterland, wenn dieses nicht eine Ungerechtigkeit an ihm begehen will, in Andenken zu bleiben. Der jüngere Bruder Heinrich lebte theilweise zu Paris und Nürnberg; in seinen trefflichen Stichen, aus deren Zahl wir nur einen, sein größtes Blatt für das Musé Royal, die Kreuzabnahme nach Rubens ausheben wollen, zu denen sich aber besonders die Werke des Ostade und anderer niederländischen Meister eigneten, zeigte sich gründliche Kenntniß

der Kunst bei hohem Talent und mit doppeltem Danke sind die Verdienste dieses erst im neunzehnten Jahrhunderts (1818) verstorbenen Künstlers zu rühmen, da er durch seine noch lebenden Schüler der nürnbergischen Kunst einen erneuerten Aufschwung gegeben hat. —

Unsre Leser werden, auch ohne daß wir darauf hinweisen, es sich leicht denken, daß wir aus den früheren Jahrhunderten, so wie aus dem letztvergangenen eine große Anzahl Namen mit Stillschweigen übergehen, da die Kupferstecher, welche sie trugen, nur Arbeiten von geringerem Belange lieferten, Titelblätter, Bilder zu Gebetbüchern, oder die Unzahl von Lackirbildern, Bilderbögen, Prospecten, Gelegenheitsblättern u. s. w. die zum Theil von den Sammlern nürnbergischer Kupferstiche mit Sorgfalt zusammengetragen werden und über welche das so genaue Verzeichniß von C. G. Müller vorhanden ist; auch dürfen sie in einer gedrängten Zusammenstellung, wie sie hier gegeben werden soll, gar wohl fehlen. An sich betrachtet ist aber dieser Bilderhandel, so lächerlich man auch seine Producte machen mag, ein gar nicht unbeträchtlicher Erwerbszweig für Nürnberg, zumal da er in den neuern Zeiten mit viel besserm Geschmack als sonst betrieben

Digitized by Google

wird, und Kupferstecher, Kupferdrucker und Hunderte von Illuminisſten und Illuminisſtinnen verschaffen sich durch ihn ihren Unterhalt, den sie sich gewiß nicht gerne entrissen sehen würden. —

Übergehen wollen wir aber nicht aus den Künstlern, welche zu ihren naturhistorischen Werken oder zu denen anderer Verfasser die Abbildungen in Kupfer stachen, Rösel von Rosenhof, Kleemann, Sturm und auch die Winterschmidtische Familie; und wenn man die im Knorrischen und Raspeschen Verlag erschienenen kupferreichen Werke, das Schreberſche u. a. m. in Anschlag bringt, so wird man leicht begreifen, daß auch für dieses Fach sich noch viele andre Kupferstecher heranbildeten. — Noch einen Kupferstecher aus neuerer Zeit, der sich durch seine vielen Stiche eine Zeitlang sehr geltend machte, führen wir an, Abraham Wolfgang Küffner, einen Mann von Talent, dem es aber an den soliden Grundkenntnissen des Künstlers mangelte. Daher haben seine vielen Roman- und Taschencalenderkupfer, seine Darstellungen aus der Revolutionszeit eine große Familienähnlichkeit, und es fehlte diesem Nachahmer Chodowiecky's dessen Geist und hohe Characterwahrheit. Er versuchte sich auch in etlichen historischen größeren Blättern mit dem Grabstichel.

Digitized by Google

In schwarzer Kunst arbeiteten im siebzehnten und achtzehnten Jahrhundert Johann Friedrich Leonhard, der viele Portraite darin stach, Fenitzer, G. C. Eimmart, der die Apostel am Vischerischen Sebaldusgrab, eine seltne Suite, in dieser Manier behandelte, Johann Kenkel und Christoph Weigel, beide schon oben erwähnt, Bernhard Vogel, welcher eine Suite von 61 Portraiten nach Kupetzky in 5 Bänden bearbeitete, zu welchen Valentin Daniel Preißler einen sechsten als Fortsetzung fügte, der nebst Justus Jacob Preißler die Vogelischen Platten an sich gekauft hatte und überhaupt noch viele andere Blätter, z. B. nach Mahlereien aus dem Cabinet des Königs von Dänemark, in dieser Manier lieferte. —

Einer ehrenwerthen Aufführung als Kupferstecher ist auch Johann Gottlieb Prestel würdig, der eine Zeitlang hier lebte und besonders nach den Zeichnungen großer Meister im ehemaligen Praunischen Cabinet eine Reihe Blätter bearbeitete, in denen er durch die von le Prince so vervollkommnete Tuschmanier, in Verbindung mit der Zeichenmanier und andern, die Nachahmung der Originalbilder auf einen hohen Grad brachte. Seine Frau Maria Catharina Prestelin,

Digitized by Google

die nachher in London sich aufhielt, half ihm darin mit vielem Glücke und fast sind ihre Blätter nicht blos denen ihres Gatten gleichzustellen, sondern in manchem noch vorzuziehen. —

Daß es bei einer solchen Anzahl von Mahlern, Kupferstechern und andern Künstlern, die Nürnberg besaß und bei so manchen Liebhabern, die ihnen zugezählt werden dürfen, auch nicht an solchen fehlte, welche im Radiren sich übten, läßt sich leicht denken. Nur einige davon machen wir namhaft. Albrecht Dürer, von dem man einen Eisenstich, den h. Hieronymus darstellend, mit der Jahrzahl 1512 aufweisen kann, wird mit Recht, da man kein älteres Blatt dieser Art kennt, für den Erfinder der Ätzkunst allgemein anerkannt. Diese Kunst, die dem Mahler und überhaupt dem Künstler so viele Freiheit fast als das Zeichnen selbst einräumt, übten nachher in Dürers Vaterstadt außer manchen andern Christoph Jamnitzer, ein Goldschmied, Johann Hauer und Georg Strauch, beide Mahler, Andreas Gulden, Johann Friedrich Leonhard, der viele Portraite radirte, Georg Christoph Eimmart, dessen radirte Arbeiten vor andern viele Freiheit und Geist verrathen, Johann Heel, ein geschickter Goldschmied,

Digitized by Google

Maria Clara Eimmartin und Susanna Maria von Sandrartin, beide Töchter der vorzüglichen schon erwähnten Kupferstecher, dann die Landschaftmahler Johann Franziscus Ermel, Wilhelm von Bemmel, später Johann Christoph Dietzsch, Johann Gottlieb Prestel und alle die Vielen, von denen man eine solche Menge Prospecte besitzet, in denen aber meist die Arbeit der Nadel mit dem Stichel so verbunden ist, daß diese Blätter mehr den gestochenen zugezählt worden. —

Das durch seine Natur von der übrigen Kupferstecherkunst so streng abgesonderte und doch wieder in seinen Elementen und in seiner Anwendung den übrigen Arbeiten der besagten Kunst so nahe verwandte Fach der Schriftstecherei wurde gleich den übrigen seit langer Zeit in Nürnberg fleißig und mit gutem Erfolge ausgeübt. Großen Vorschub brachte diesem Zweige der Kunst auch der Umstand, daß eine lang fortlaufende Reihe Schönschreiber, Modisten genannt, in Nürnberg auf einander folgten, die gerne den Namen Künstler führten und ihn auch verdienten. Einige derselben erwarben sich theils um die Form der Buchstaben, die sie auf mathematische Grundregeln zurück-

Digitized by Google

führten und nach Zirkellinien abtheilten, theils durch ausgebreiteten Schreibunterricht, theils durch zahlreiche Vorschriften, die sie Künstlern oder Holzschneidern aufzeichneten und ausführen ließen oder selbst ausführten und herausgaben, theils durch die Zierlichkeit, womit sie vermittelst verschlungener kühn und frei mit Goldtinte geschriebener Züge ihre Buchstaben ausschmückten, wahre Verdienste und noch jetzt weilt das Auge mit hohem Wohlgefallen auf ihren geschickten Schriftzügen. Da sie in solcher Wechselwirkung mit der Schriftstecherkunst standen, geben wir auch etliche Namen von den ältern und ausgezeichnetsten unter ihnen an: Johann Neudörffer, einen ältern und einen jüngern, zwei Stephan Brechtel, ebenfalls Vater und Sohn, Johann Österlein, Hieronymus Örtel, Christoph Fabius Brechtel, Antonius Neudörffer, Caspar Mannich, Sebastian Kurtz, Ulrich Hoffmann, Andreas Gulden, Michael Bauernfeind u. a. m. Auf die Leistungen dieser Männer stützten sich dann die Künstler, welche neben andern Arbeiten auch Schrift stachen, wie z. B. Andreas Kohl oder Jacob v. Sandrart, der auch Landkarten lieferte. Diese letztere Art der Anwendung der Schriftstecherkunst

Digitized by Google

wurde durch Christoph Weigels Unternehmungen in Landkarten, besonders aber durch Johan Baptista Homann, der eine Landkartenhandlung gründete, die sich durch die Menge ihrer Blätter den damals so berühmten Holländischen an die Seite stellen konnte, in solche Aufnahme gebracht, daß sich viele Künstler ausschließlich zu diesem Fache fanden und fortdauernd vermehrten. Auf die älteren, G. P. Nußbiegel, Küffner, Schmidt u. a. folgten die jetztlebenden so zahlreichen und größtentheils vorzüglichen Schriftstecher, deren künstlerische Arbeiten den besten des Auslandes die Waage halten. — Zum Beweis dafür dienen theils einzelne der neueren in der Campeschen Handlung erschienenen Landkarten, theils besonders die von J. G. Franz dem jüngern gelieferten ausgezeichneten Himmels- und Erdkugeln, die ersteren gezeichnet von Bode, die letzteren von Sotzmann und im Stiche ausgeführt von J. M. Moßner. Der Freiherr von Zach, gewiß der competenteste Richter in diesem Fache, hat über sie das Urtheil gefällt, daß sie an innerem Werthe den englischen nicht blos gleichkommen, sondern sie übertreffen.

Die Formschneidekunst, jetzt in Nürnberg gänzlich erloschen, ward in früherer Zeit dage-

Digitized by Google

gen deſto fleißiger und ausgezeichneter betrieben. Sie hing genau mit der Kartenmacherei, dem Karten- und Briefmahlen, dem Patroniren und Schönmahlen zuſammen, ging daraus hervor und bildete ſich zu einer ſelbſtſtändigen Kunſt, als ſich auch Mahler um ſie annahmen und ſie in Anwendung brachten. Murr fand vom Jahre 1449 an in den hieſigen Bürgerbüchern einen Hans Formſchneider, der bis 1492 vorkommt, wahrſcheinlich Vater und Sohn, einen Eraſmus Gudemund, Matthias Formſchneider; auf ſie folgten Michael Wohlgemuth und Wilhelm Pleydenwurff, welche zu Schedels 1493 gedruckter Chronik die bekannten und geſchätzten Holzſchnitte wenigſtens aufzeichneten, wenn auch nicht ſelbſt in Holz ausfertigten. Die Manipulation des Holzſchneidens iſt, verglichen mit der Menge ausgezeichneter Holzſchnitte, welche wir von manchem Künſtler, wie namentlich von Albrecht Dürer neben ſeinen andern Kupferſtichen und Gemählden, kennen, zu zeitraubend und undankbar, als daß ſich glauben ließe, Dürer oder mehrere ſeiner Zeitgenoſſen hätten auch das Schneidemeſſer geführt, ſelbſt wenn die dazu erforderliche Geſchicklichkeit ihnen nicht fremd geweſen wäre. Es erhält im Gegentheil die Meinung

ein doppeltes Gewicht, daß Dürer, Burgkmayer, und die übrigen Mahler, von denen wir Holzschnitte besitzen, nur die Zeichnungen auf die Stöcke machten, welche dann von andern, die man blos als Handwerker betrachtete, Punkt für Punkt ausgeschnitten werden mußten. Da folglich die Ausmittelung der eigentlichen Formschneider (mit Ausnahme des Hieronymus Rösch oder Andreä, der, wie wir wissen, Albrecht Dürers Triumphwagen schnitt, eines Wolfgang Rösch und Hans Guldenmund, Wolf Drechsels, Veit Speckle und Hans Glasers) zwecklos und vergeblich ist, so bleibt uns nichts übrig, als die Namen der nürnbergischen Künstler, deren Zeichnungen in Holz geschnitten vorhanden sind, anzugeben, ohne daß wir bestimmen, wie viel oder wie wenig sie an der Holzschnittbehandlung Theil hatten. — Hierher gehören außer Dürer Hans Spring in Klee, Hans Schäuffelein, der viele Holzschnitte und darunter auch die zu dem Pfinzingischen Theuerdank lieferte, Hans Sebald Behaim, der eine Anzahl biblische Geschichten außer seinen andern Blättern, die Bauernscenen u. a. m. darstellten, in Holzschnitten herausgab, Erhard Schön, Hans Lautensack, der unter andern einen Prospect von Nürnberg

Digitized by Google

in Holz schnitt, worauf der Rath für ein demselben überreichtes zierlich ausgestrichenes Exemplar (wie sich der darüber ergangene Verlaß ausdrückt), ihm eine Belohnung von 50 Gulden zuerkannte, Virgilius Solis, von welchem besonders viele Blätter in dieser Gattung vorhanden sind, Jost Ammon, von dem noch eine größere Anzahl von Werken in Holzschnitt erschienen sind, ein Trachtenbuch 1586, ein Kunst- und Lehrbuch zum Zeichnen, biblische Figuren, andere zum Livius 1582, Figuren von Jagd und Waidwerk, dann 1584 Figuren von Pferden und Reutern u. a. m. — Die spätern schnitten wahrscheinlich ihre Arbeiten selbst, wie Johann Weigel, der auch Landkarten in dieser Manier bearbeitete, ingleichen Christoph Zell, Christoph Coriolan, der zu Vasari's Lebensbeschreibungen der berühmten Künstler die Portraite derselben, zu Aldrovandis Naturgeschichte die Figuren und zu andern Schriften sehr gelungene Holzschnitte lieferte und als geachteter Künstler in Venedig starb, Paulus Creutzberger, der Vorschriften in Holzschnitt sehr geschickt fertigte, Georg Pfründ, Elias Porcelius, der namentlich viel Buchdruckerstöcke machte. In unserer Zeit wird der Holzschnitt in England fast ganz allein als Kunst ausgeübt und

Digitized by Google

nur in Berlin rettet Gubitz darin die Ehre Deutschlands.

---

Wir lassen auf die bisher genannten Künstler die Goldarbeiter folgen. Sie befanden sich gleich den Steinhauern, im zwölften und dreizehnten Jahrhundert in Deutschland fast alleine im Besitz der neu aufdämmernden Kunst, aus ihrer Zahl gingen später unsere Kupferstecher hervor, ihre Arbeiten waren in früherer Zeit, wenn wir auch alle Ehre den Jetztlebenden widerfahren lassen, wirklich viel bewundernswürdiger, als die neueren, ihnen verdanket Nürnberg einen nicht geringen Theil seines Künstlerruhms und um desto weniger dürfen daher die Namen der vorzüglichsten darunter in dieser Übersicht fehlen, da dieselbe sich auch auf die weitern Verzweigungen der Kunst erstrecken soll, durch welche diese eben für Nürnberg so einflußreich und wohlthätig wurde. Die alten Bürgerregister geben schon 1285 Goldschmiede an, vom Jahr 1370 führt Murr eilf Meister mit Namen auf und so wuchs ihre Zahl mehr und mehr im funfzehnten Jahrhundert. Ihre Namen sind für uns freilich nur in soferne Gewinn, als wir dadurch ihr Daseyn erfahren, denn von ihren Werken wissen wir nichts, auch mögen

Digitized by Google

ſie längſt ſchon eingeſchmolzen ſeyn. Albrecht Dürers Vater, gleiches Namens, ein geſchickter Goldſchmied, kam 1455 nach Nürnberg, ward der Eidam eines damals geſchätzten Goldſchmieds Hieronymus Haller und bildete bekanntlich auch ſeinen Sohn zuerſt zu ſeiner Kunſt. Weiter zeichneten ſich in den ſpätern Zeiten aus: Hans Krug, Vater und Sohn, und Ludwig Krug, Hans Jannebach, Hans Klimm, Jacob Hoffmann, Hans Maslitzer, ſämtlich Meiſter, deren die alten Nachrichten mit Lob erwähnen, Melchior Bayer, der für König Sigmund II. von Pohlen ein ſilbernes Altarblatt von ungewöhnlicher Größe in getriebener Arbeit lieferte, dann beſonders Wenzel Jamnitzer, der goldne Pocale und Aufſätze von Silber in wahrhaft unübertreffbarer Vollendung verfertigte; die letztern mit Inſecten, Gewürmen, Thieren und Pflanzen in getriebenem und gepreßtem Silber von ſolcher Zartheit ausſchmückte, daß ſich die kleinen Blättchen faſt vom Anhauch bewegten, die erſtern für die Kaiſer Carl V., Ferdinand I., Maximilian II., Rudolph II., welche ihn zu ihrem Goldſchmied ernannten, mit den ſeltenſten Steinen beſetzte, und als trefflicher Zeichner, kurz als Meiſter im vollen Sinne des Worts mit wahrhaft ſinnreicher

Pracht ausstattete. Wirklich ist das seltne Verdienst dieses Mannes auch noch nicht in seinem vollen Umfang gewürdigt worden. Er war Freund der besten damals lebenden Künstler, namentlich Georg Pentzens, der ein herrliches Portraitbild von ihm mahlte, und erkaufte aus Dürers Nachlaß von dessen Bruder die schätzbarsten Zeichnungen, welche lange Zeit eine Zierde der Praunischen Sammlung waren. Er starb 1586. Wir nennen nach ihm seinen Bruder Albrecht Jamnitzer, Christoph Jamnitzer, Valentin Maler, Johann Pezolt, der auch durch kunstreiche Bearbeitung von Pocalen sich sehr empfahl. — Für das siebzehnte Jahrhundert war Christoph Ritter in manchem das, was W. Jamnitzer für das sechzehnte gewesen; seine Arbeiten in Silber, die treffliche Zeichnung seiner Figuren, seine Erfahrungen im Fache der Bildhauerkunst, seine ideenreichen Erfindungen, die er auch manchen andern Künstlern an die Hand gab, gewähren ihm gegründete Ansprüche auf die Achtung seiner Nachkommen. Sein Sohn Paul Hieronymus würde dem Vater nicht blos gleichgekommen seyn, sondern hätte ihn vielleicht auch übertroffen, wenn er nicht schon im 25. Jahre zu Venedig gestorben wäre. Ein geschickter Schüler Ritters war Jo-

Digitized by Google

hann Jacob Wohlrab; Johann Heel; Albrecht Götz, Paul Kindermann verdienen ebenfalls genannt zu werden. Aus dem achtzehnten Jahrhundert setzen wir keine Namen bei, da sich in diesem Zeitpunkt die Arbeiten der Goldschmiede gleich so vielen andern von dem reinen zierlichen Geschmack in das Gebiet des Ungeschmacks immer mehr verirrten, das Ciseliren, die Filigranarbeit und die andern zierlichen Arten alter Goldschmiedkunst außer Gebrauch kamen, und man sich in der neuern Zeit meist mit aufgelegten gepreßten Verzierungen die Arbeit abkürzete, welche sonst auf das Treiben u. a. m. gewendet wurde.

---

Die meisten dieser alten Goldschmiede bossirten auch in Wachs und arbeiteten dadurch den Eisenschneidern oder Medailleuren vor, welche in früherer Zeit so manche schöne Denkmünze, einseitig geschlagene Brustbilder, Silber- und Goldmünzen lieferten. Als solche, die sich im Bossiren hervorthaten, nennen uns die alten Nachrichten: Albrecht Dürer, den oben gerühmten Wenzel Jamnitzer, Christian Maler, der eigentlich schon ein Eisenschneider war, so wie

Digitized by Google

auch Johann von der Pütt und den Bildhauer Georg Pfründ, dann den Goldschmied Christoph Ritter, dessen Sohn Paul Hieronymus, den Bildhauer Georg Schweigger, den Goldschmied Johann Jacob Wohlrab, Georg Daniel Rötenbeck, Johann Heel und Anna Maria Pfründin, des oben genannten Bildhauers Tochter, welche durch geschickte Behandlung des farbigen Wachses und durch ihre Fertigkeit, äußerst ähnliche Portraite darin auszuführen, sich bekannt machte, auch auf ihren Reisen in Wien, in den Niederlanden und an andern großen Höfen Gelegenheit fand, die Bildnisse der berühmtesten Männer jener Zeit in Wachs zu bossiren. Sie starb, bis in ihr Alter als Künstlerin geachtet und beschäftigt, zu Frankfurt 1713. Die Wachsbossirkunst wendete sich nach und nach mehr auf Artikel, wodurch sie bei den übrigen Manufacturarbeiten in Anwendung kam; die Fertigung von Wachsfrüchten, kleinen Genien zu Hochzeitgeschenken und ähnlichen Zwecken, Wachsmasken zu Puppenköpfen u. a. m. beschäftiget in der spätern und neuern Zeit die wenigen Individuen, welche sie ausüben. —

Digitized by Google

Die nürnbergiſchen Eiſenſchneider und Medailleurs betrieben ihre Kunſt theils neben andern damit verwandten Kunſtfertigkeiten, theils ausſchließlich. Münzmeiſter und Eiſenſchneider wurden in alter Zeit gar ſtreng verpflichtet, ihre Stempel niemand mitzutheilen, oder andern die Eiſen zu Goldgulden, Hellern oder andern Münzſorten zu graben. Dergleichen Eidesformeln fand Murr in alten nürnbergiſchen Geſetz- und Pflichtbüchern von 1360, 1398, 1403, 1413 nebſt den Namen der Münzmeiſter, von welchen wir nur einen Erhard Sachs auszeichnen, weil dieſer unter dem Namen Eiſenſchneider beim Jahre 1427 vorkommt. In ſpäterer Zeit übten das Eiſenſchneiden der Goldſchmied Albrecht Dürer, der ältere, Hans Krug, der jüngere, Ludwig Krug, Wenzel Jamnitzer, Valentin Maler, Chriſtoph Ritter, Johann Jacob Wohlrab, ſämtlich ſchon als Goldſchmiede angeführt und meiſtens auch in dieſem Fache ſehr lobenswerth. Ausſchließlich mit dem Eiſenſchneiden als Medailleurs beſchäftigten ſich Chriſtian Maler, von dem man wirklich manche recht gute Denkmünze beſitzt, ingleichen Johann von der Pütt, der ebenfalls viele lobenswerthe Arbeiten lieferte. Auf eine eigenthümliche Weiſe wendete

Gottfried Leygebe das Eisenschneiden an; er verfertigte theils sehr geschmackvolle Degen- und Gewehrverzierungen aus gehärtetem Eisen, theils schnitt er mit unglaublicher Geduld und jahrelanger Mühe aus großen Stücken Eisen kleine Statuen, die wegen ihrer künstlerischen Vollendung in allen, auch in den kleinsten Theilen, als Seltenheiten in den Kunstkammern zu Kopenhagen, Dresden und Berlin aufbewahrt wurden; namentlich die Statue Kaiser Leopolds, nach dem Muster jener des Mark Aurels, 8 Zoll hoch, 7 Pfund schwer, und aus 29 Pfund Eisen herausgearbeitet, einen Ritter Georg über 9 Zoll hoch und breit, 14 Pfund schwer, aus einem 67 Pfund schweren Stück, dann einen Bellerophon, 10 Zoll hoch, aus einem centnerschweren Eisenstück mit Verwendung dreijähriger Arbeit geschnitten. Leygebe starb zu Berlin 1683. — Die übrigen Eisenschneider und Medailleurs waren Georg Pfründ, der schon mehrmals erwähnte Bildhauer Martin Heinrich Omeis, Martin Brunner und im achtzehnten Jahrhundert J. Vestner, der ältere und jüngere, C. F. Loos, A. R. Werner, der ältere und jüngere, und Johann Leonhard Örlein, der besonders viele Münzstöcke auch für auswärtige Münzstätten schnitt. Die ziemliche

Digitized by Google

Anzahl nürnbergischer Münzen und Medaillen, welche dem Professor Will Stoff zu einer vier Bände starken Beschreibung derselben liefern konnten, ist Beweises genug, wie fleißig die hiesigen Künstler in diesem Fache waren. Wie sinnreich und im Kleinen geschickt sie sich erwiesen, davon geben besonders die hiesigen Goldstücke Zeugniß, nicht blos die schönen Ducaten mit dem Lamm, sondern auch die auf gleiche Weise ausgeprägten halben, Viertels-, Achtels-, Sechzehntels-, Zweiunddreißigelsstücke, die man in kleinen silbernen Metzchen aufbewahrt und in neuerer Zeit als Seltenheit, über deren geschickter Ausführung man das Spielende vergißt, um desto mehr aufsucht, da die hiesige Münzstätte seit dem Aufhören der reichsstädtischen Verfassung geschlossen ist und nichts von dieser Art mehr gefertigt werden kann. — Viele der älteren größeren Schaustücke und meistens auch die an Kunstwerth sich besonders auszeichnenden, sind bekanntlich nur einseitig, geschlagen oder gegossen; mit der Fertigung solcher Stücke beschäftigten sich viel und vorzüglich geschickt Hans Maßlitzer, Wenzel Jamnitzer, Albrecht Jamnitzer, Johann Heel u. a. m.

Digitized by Google

Auch als Steinschneider verdienen mehrere hiesige Künstler Erwähnung. Wir übergehen jene, die sich mit dem Poliren und Setzen der Steine beschäftigten, wie z. B. Murr einen Hans Diamantpolirer vom Jahr 1473 aufführt und nennen nur jene, welche Wappen und Siegelringe in Stein schnitten, als z. B. Ludwig Krug, Daniel Engelhard, Augustin Hirschvogel, Jacob Hoffmann, Wenzel Jamnitzer, Georg Höfler, der z. B. das ganze Wappen König Philipps II. von Spanien auf einen Diamant schnitt, Moller, Spangenberger, Erhard Dorsch, Christoph Dorsch, dessen Sohn und des letzteren Tochter Susanna Maria, verehlichte Preißlerin. Die Arbeiten Christoph Dorschens, ganze Suiten von Kaiserportraiten, Päbsten, den russischen Kaisern und andern fürstlichen Personen machten diesen Mann so berühmt, daß Peter der Große ihn nach Petersburg zu ziehen bedacht war, ja seine Gemmen waren so täuschend geschnitten, daß sie ihm selbst als ächte Antiken öfters wieder angeboten wurden. Auf die Tochter hatten sich ganz die Kenntnisse des Vaters vererbt. — Wir setzen noch bei Johann Leonhard Örlein und A. R. Werner den ältern und

Digitized by Google

jüngern; des letztern vorzüglicher Schüler ist P. A. Dallinger, den wir mit Stolz noch unter unsre jetztlebenden besten Künstler seines Faches zählen.

---

Es gab auch eine Periode, in welcher die hiesigen Glasschneider sich durch ihre Künstlerarbeiten auszeichneten. Georg Schwanhard der ältere, der diese Kunst bei Caspar Lehmann, einem Edelsteinschneider in Prag, dem ersten, der sie von 1609 an ausübte, erlernt hatte, trieb dieselbe mit dem von Lehmann ererbtem kaiserlichen Privilegium in Nürnberg und genoß große Auszeichnung, ward sogar nach Regensburg berufen und gab daselbst dem Kaiser Ferdinand III. im Diamantschneiden Unterricht. Seine drei Töchter, Sophia, Maria, und Susanna, schnitten eben so schöne Pocale, Gläser mit Landschaften, Blumen, Jagdstücken, Figuren wie der Vater, so auch dessen Söhne Georg Schwanhard der jüngere, und Heinrich Schwanhard, welcher nach dem Jahre 1670, veranlaßt durch seine Brille, auf welche ein Tropfe Scheidwasser fiel, das Glas matt zu äzen anfing, wobei Figuren und Schrift hell blieben, auch die Figuren erhaben auf die Gläser schnitt. Der Anführung würdig sind

Digitized by Google

noch Hermann Schwinger und H. A. W. Mäuerl. Die Ausübung dieser Kunst nahm in der spätern Zeit des achtzehnten Jahrhunderts nur darum ab, weil die Mode weniger geschnittene Gläser und Pocale verlangte als früher; auch die auf solche Weise verzierten Spiegel sind zum Theil aus dem Gebrauch gekommen und so wird sie jetzt nur zu einfacheren Gläserverzierungen angewendet, und kommt in künstlerischer Hinsicht wenig mehr in Betracht. — Das Glasblasen betrieb am ersten Abraham Fino in Nürnberg, der von Amsterdam dahin gekommen war, dann Michael Sigmund Hack, der mit vorzüglicher Vollendung alles in dieß Fach einschlagende lieferte, Barometer, Thermometer, Wasserwagen, Knallgläser, cartesianische Teufelchen u. a. m. Sein Sohn, der erst im letzten Drittheil des achtzehnten Jahrhunderts starb und die Kunst seines Vaters auf sich forterbte, brachte besonders die Nachahmung gläserner Augen zur größten Vollkommenheit, und diese lieferte nach seinem Tode auch noch dessen Tochter, die jetzt aber ebenfalls gestorben ist.

---

Wir wenden uns zu den ehrenwerthen Männern, die im Fache der Erzgießerei sich so

Digitized by Google

rühmlich auszeichneten. In mehreren Verzweigungen ward sie und die nahe verwandten Arten schon sehr früh in Nürnberg getrieben. Ohngeachtet man damals nicht die Mischung des Messings benützte, die man jetzt hat und welche seit Erasmus Ebners Angabe ums Jahr 1554 hier in Gebrauch kam, sondern vielmehr die wahre Bronze, wie sie noch die alten Denkmale aufweisen, nannten sich doch die Meister, welche sich damit beschäftigten, Messingschmiede, Messingschlager, Messingbrenner. Der ersten geschieht in alten Nachrichten schon 1336 Erwähnung, Messingschlager machten Bleche daraus und 1386 findet sich in einem alten Pflichtbuch ein strenges Verbot, daß sie den Messing nur für sich gießen oder einem geschwornen Meister zu verarbeiten geben dürften, aber niemand außerhalb der Stadt; die Messingbrenner mischten und bereiteten das Metall für die Messingschmiede und Rothschmiede, welche auch schon 1458 vorkommen. Neudörfer nennt in seinen Nachrichten selbst unsern Peter Vischer, den vorzüglichsten der hiesigen Erzgiesser, nebst seinen Söhnen, einen Rothschmied. Dieser durch seine Reisen in Deutschland und Italien ausgebildete Mann hat in seinen Werken einen Geist, einen Kunstsinn, eine Kenntniß der

Zeichnung, kurz eine Meisterschaft entwickelt, die ihm die Ehre erwirbt, neben Dürer genannt zu werden und bis jetzt noch unübertroffen unter allen, die in seiner Vaterstadt nach ihm lebten, dazustehen. Man kennt ihn wenig durch sein Leben, meist durch seine Werke; bis in sein Alter übte er sich mit Adam Kraft und Sebastian Lindenast alle Feiertage im Zeichnen und arbeitete, gemeinschäftlich mit seinen fünf Söhnen, die bei ihm samt ihren Weibern wohnten, Hermann, Peter, Hans, Paulus und Jacob. Der vorzüglichste darunter war Hermann, der auch nach Italien ging und viele Zeichnungen von da zurückbrachte, die ihm und seinem alten Vater wohl zu Statten kamen. Vischer, der Vater, starb 1530, seine Söhne ebenfalls in den besten Jahren. So wie Vischer von Fremden und Einheimischen aufgesucht ward, wurden auch seine Arbeiten gesucht und weit im Ausland verbreitet, wo manche derselben gewiß werth wären, wieder aufgesucht zu werden, da sie nun vielleicht unbekannt stehen, oder wenigstens nicht als Vischers Arbeit geschätzt, viele freilich auch schon eingeschmolzen seyn mögen, wie dieß Schicksal ja selbst dem in Nürnberg auf dem Rathhaussaale ehemals gestandenen von ihm gegossenen Gitter

Digitized by Google

widerfuhr. In Betreff seiner Werke, die sich in Nürnberg befinden, verweisen wir auf den ersten Theil dieses Taschenbuchs S. 29, 41 und 174, wobei wir aber einen Fehler verbessern müssen, der sich auf S. 30 eingeschlichen hat, indem daselbst die Kosten des Sebaldusgrabs auf 26400 Gulden angegeben sind, da sie doch nur 2402 Gulden, 6 Heller, 21 Pfenninge betrugen. Nach Magdeburg verfertigte Vischer 1497 das Grabmal des Erzbischoffs Ernst, nach Aschaffenburg den heil. Martin zu einer Fontaine, nach Regensburg in den Dom ein Grabmal einer Tucherin u. a. m. Mit Recht steht neben Vischern Pankratz Labenwolf, dessen treffliche Hautreliefs eine Hauptzierde des durch ihn aufgestellten von Vischer unvollendet gebliebenen oben erwähnten Gitters ausmachten und leider auch mit eingeschmolzen wurden; dann Georg Labenwolf, dessen Sohn, der für König Friedrich von Dänemark die Bronzebilder zu einer großen Fontaine goß, sein Schüler Benedict Wurzelbauer, von dessen Geschicklichkeit der durch ihn 1589 gegossene Brunnen bei St. Lorenz einen überzeugenden Beweis gibt, sowie auch noch etliche, die er nach Prag und nach Durlach zu gießen hatte und dessen Sohn, Johann Wurzelbauer, von dem wir den

Digitized by Google

wahrhaft im Geiste der Antike gegossenen kleinen Brunnen im Rathhaus besitzen, da andere seiner Werke nach Pohlen, Moscau u. s. w. versendet wurden. Außer ihm zeichneten sich im siebzehnten Jahrhundert noch aus Sebastian Denner, der, sowie die nachfolgenden, treffliche Epitaphien lieferte, Wolf Hieronymus Herold, der die Statue des heil. Nepomucks, die auf der Brücke zu Prag stehet, goß und auch dem Bildhauer Schweigger bei seinem großen Brunnen im Gusse der Figuren Dienst leistete, Balthasar Herold, Friedrich Hinterhäußel, David Zeltner, Johann Georg Ramsteck, im achtzehnten Jahrhundert P. Dußel u. a. m. — Nicht streng gezogen war die Gränze zwischen den Stückgießern und Erzgießern und darum führen wir noch etliche von den erstern an, da sie nicht blos die ungeheuern Canonen und Glocken, sondern auch andere schöne Arbeiten goßen, als Conrad Glockengießer, Andreas Glockengießer, Sebald Behem, der unter andern 1505 eine große Canone goß, 100 Centner schwer, die Eule genannt, dann vorzüglich wohlklingende Glocken, und sich auch durch Liebe zur Mathematik auszeichnete, da er für seinen Sohn den Euklid durch den gelehrten Werner übersetzen ließ,

Digitized by Google

Andreas Pegnitzer, der ältere und der jüngere, Hans und Christoph Glockengießer, Balthasar und W. Hier. Herold, welche schon genannt wurden. Noch jetzt werden manche Glocken und andre Gegenstände im Grossen von den hiesigen Messingarbeitern gegossen, zwar nicht künstlerisch vollendete Werke, aber doch Beweise davon, daß die alte Wissenschaft des Gusses, wenn sie sich auch mehr auf nützliche Dinge, große Feuerspritzen u. s. w. gewendet hat, in Nürnberg, wo sie sonst so heimisch war, nicht verloren gegangen ist.

---

Wir lassen noch die Namen anderer verdienter Männer folgen, die sich gewiß nicht mit Unrecht den bisher genannten anschließen dürfen, um dadurch für die am Anfang dieser Übersicht aufgestellte Behauptung, daß sich der Einfluß der Künste in Nürnberg auch auf die übrigen Stände und Beschäftigungen wohlthätig wirkend zeigte, die überzeugenden Beweise beizufügen. Erfindungsgeist, Geschmack und Kunstsinn bewährten die nürnbergischen Mechaniker und viel verdankt deutsche Betriebsamkeit ihrem Forschen und ihren Entdeckungen, wenn auch gleich anderes, was sie erdach-

Digitized by Google

ten, bisweilen nur sinnreiches Spiel war, oder wieder von neuerem und besserem verdrängt wurde. Als der älteste derselben wird Rudolph, der Erfinder des Drahtziehens, angegeben, was wahrscheinlich um 1360 von ihm zuerst geübt wurde, da schon 1370 Drahtzieher und Scheibenzieher oder Schockenzieher in den Bürgerbüchern vorkommen, welche ihre Kunst als geschlossenes Handwerk ausübten; später folgten Hans Frey, Albrecht Dürers Schwiegervater, der mechanische Spielwerke von mancherlei Art, Heronsbrunnen u. s. w. machte, Hans Danner, der sich vorzüglich als guter Maschinist und durch Fertigung von starken Hebezeugen bekannt machte, Georg Weber, in gleichem Fache und in künstlicher Anordnung der Mühlwerke ausgezeichnet, Hans Lobsinger, der in allem, was nur die Mechanik leisten kann, ausgezeichnetes zu Stande brachte, z. B. Sägmühlen, die man mit einem Fuße treten und mit denen man, ohne eines Wasserrads benöthigt zu seyn, in einem Tag über 100 Bretter, jedes 1/4 Fuß lang, schneiden konnte, Polirmühlen, Draht- und Diamantmühlen, Preßwerke, Windbüchsen u. v. a. m., Leonhard Danner, der mit seinen Brechschrauben die stärksten Mauern zerbrach, Johann Dein, der auch gute Luftpumpen lie-

ferte, Johann Hautsch, dessen nur durch ein inneres verstecktes Räderwerk sich bewegender vierrädriger Wagen, mit dem er bergauf und bergab fuhr, in der Mitte des siebzehnten Jahrhunderts großes Aufsehen machte und nach Schweden gesendet wurde, so wie er auch viel andre kunstreiche Arbeiten ausführte und besonders die großen Feuerspritzen sehr verbesserte, Gottfried Hautsch, dessen Sohn, der den Vater noch weit übertraf, und besonders viele sinnreiche Verbesserungen und Erfindungen für Kriegs- und Belagerungswerkzeuge angab, Johann Ludtring, der mathematische und astrologische Instrumente mit vieler Vollendung bearbeitete, Georg Berringer, der große Münz- und Preßwerke verfertigte; im achtzehnten Jahrhundert Georg Memmersdörffer, der unter andern durch die von ihm erfundenen großen Scheeren zur Zerschneidung fingersdicker Metallplatten sich bleibende Verdienste erwarb, dann die Mechaniker Bischoff, welche die Vaucansonschen Automaten wieder in brauchbaren Stand setzten, Burucker, Bauer, Vater und Söhne, von welchen letztern auch die Tendlerischen Figuren so geschickt wie von ihrem Erfinder geliefert wurden, Kuppler u. v. a. noch jetzt lebende.

Digitized by Google

Wollten wir unter den kunstreichen Nürnbergern Peter Hele übergehen, der noch als ein Jüngling die Taschenuhren ums Jahr 1500, wie allbekannt ist, erfand, so würden wir gerade einen der wichtigsten Männer vergessen, auf den die Vaterstadt stolz seyn darf. Kunstreiche Uhrmacher waren ferner: Andreas Landeck, dessen Sohn Johann Carl Landeck, Johann Melchior Bommel und Stephan Farfler, der besonders niedliche Uhrwerke und auch einen Wagen verfertigte, auf dem er sich, wegen seiner Gebrechlichkeit, selbst fahren konnte. Uhrwerke im Großen wurden sinnreich und geschickt eingerichtet von Schlossermeistern, wie z. B. von Hans Heus, von dem das künstliche Uhrwerk an der Frauenkirche herrührt, bei welchem die Churfürsten, wenn eine Stunde schlug, vor dem Kaiser vorübergingen (ein Kunstwerk, das jetzt wieder hergestellt wird), dann von Hans Bullmann (gestorben 1535), den der römische König Ferdinand noch im hohen Alter in einer Sänfte nach Wien tragen ließ, um sich seiner Geschicklichkeit zur Wiederherstellung mehrerer zusammengesetzter Uhrwerke zu bedienen. Nicht weniger kunstreich war Andreas Heinlein, Caspar Werner, der unter andern zierlichen

Arbeiten einſt ein Schiff verfertigte, das auf dem Tiſche herumlief, worin eine weibliche Figur ein Cymbal ſchlug und ein Cupido ſeinen Pfeil wohin man es wollte, abſchießen konnte, Hans Ehemann, dem man die Erfindung des Mahlſchloſſes, auch der ſogenannten Nürnberger Zankeiſen zuſchreibt, ſo wie er auch Thüren fertigte, die man auf jeder Seite, wo man wollte, öffnen oder verſchließen konnte, Paulus Köhn, der das noch jetzt ſtehende, wenn auch nicht geſchmackvolle doch künſtliche Gitter um den ſchönen Brunnen lieferte, Michael Mann, Jobſt Präbes, Bartholomäus Hoppert und Peter Schmidt, von welchen der vorletzte überaus künſtlich verzierte und mit den zuſammengeſetzteſten Schlöſſern verſehene Kaſſen zu fertigen verſtand, wie unter andern eine derſelben um 1000 Thaler bezahlt und dem Kaiſer Leopold I. als ein Kunſtwerk ſeltner Art zum Geſchenk gemacht wurde. — Treffliche Arbeiter in ihrer Art waren auch mehrere der alten Plattner, welche Harniſche, Helme und andere Waffenſtücke ſchmiedeten und oftmals mit wahrer Kunſt ausſchmückten, wie der Meiſter Wilhelm v. Worms, Conrad Lochner u. a., ingleichen auch die geſchickten Büchſenſchmiede und Gewehrmacher

Wolf Danner, Georg Kühfuß, der die 1517 in Nürnberg zuerst angewendeten Feuerschlösser an den Gewehren besonders sorgfältig bearbeitete und zweckmäßig verbesserte, Caspar Recknagel, Johann Oberländer, der neben den damals noch gewöhnlichen Armbrüsten auch Gewehre verfertigte, die man abwechselnd als Windbüchsen und als Feuergewehre gebrauchen konnte, dann noch in späterer Zeit so manche andere.

So waren auch die Compaßmacher, die sich jetzt mit den Mechanikern vereinigten, ehemals für sich allein bestehend; unter ihnen zeichneten sich in früherer Zeit durch kunstreiche Arbeiten aus: Erhard Etzlaub, Hieronymus Reinmann, Hans Troschel. — Als kunstreiche Schreiner führen alte Nachrichten an einen Sebald Beck, Hans Schwanhard, der auch das geflammte Hobeln erfand, Hans Wilhelm Beheim, der den zierlichen hölzernen Leuchter schnitzte, der noch jetzt den Rathhaussaal schmückt, Jacob Hepner, Johann Andreas Dümler. Der Kupferschmied Sebastian Lindenast verdient Erwähnung, da er die Figuren der Churfürsten an dem Uhrwerk der Frauenkirche aus Kupfer trieb. — Auch in Er-

Digitized by Google

findung und Verbesserung musicalischer Instrumente bewährte sich der Eifer und das Talent nürnbergischer Künstler. Hans Hayden der ältere brachte ums Jahr 1610 ein verbessertes Clavicymbel zu Stande, auf welchem durch kleine mit Colophonium bestreuten Rädchen, die ein grösseres in Bewegung setzte und welche wieder die Saiten berührten, eine Schwächung oder Verstärkung des Tons hervorgebracht wurde, zwar nur ein schwacher aber immer dankenswerther Anfang der jetzt so vervollkommneten Pianofortes; Hans Gerle verfertigte gute Violinen, Maußill dergleichen ebenfalls im achtzehnten Jahrhundert, so auch Wolf Vogel; Hans Meuschel, ein Posaunenmacher, dessen Arbeit besonders gesucht wurde, so wie ihn auch Pabst Leo X., für welchen er silberne Posaunen hatte fertigen müssen, nach Rom kommen ließ, um ihn auf denselben zu hören und wohlbelohnt zurücksendete, Sigmund Schnitzer, der vorzügliche Fagotte verfertigte, und Johann Christoph Denner, der Erfinder der Clarinette, gestorben zu Anfang des jetzigen Säculums. — Eine eigenthümliche Art künstlicher Drechslerarbeit sind die Wildrufe für Jäger, zur Nachahmung der verschiedenen Stimmen des Wilds und der Vögel dienlich, erfunden

von Georg Grün zu Anfang des siebzehnten Jahrhunderts. Von ihm gehen wir über auf etliche ausgezeichnete Männer aus den Kunstdrehern, die uns noch übrig sind, als Peter Zick den ältern, gestorben 1632, den Kaiser Rudolph II. nach Prag kommen ließ und lange Zeit von ihm Unterricht nahm, dann Lorenz Zick, den geschicktesten unter des Vorhergenannten drei Söhnen, der im Drehen von mancherlei zierlichen Kunststücken, die um ihrer vieleckigen Gestalt willen der Behandlung auf der Drehbank durchaus zu widerstreben schienen, sich ganz besonders hervorthat, wie z. B. seine Conterfaitbüchsen bewiesen, in welchen die sich inwendig bewegenden Theile auf eine wahrhaft unerklärlich scheinende Weise aus dem Ganzen herausgedreht sind. Auch er mußte Kaiser Ferdinand III. zwei Jahre lange in Wien Unterricht in seiner Kunst ertheilen. Stephan Zick, der geschickte Sohn des ausgezeichneten Vaters, verfertigte zuerst die nach ihm auch benannten elfenbeinernen Kunstaugen und Kunstohren, deren sinnreiche Zerlegung auch dem Layen eine deutliche Vorstellung dieser Organe zu verschaffen geeignet war. Der kunstreiche Mann erblindete über der vielen kleinen Arbeit. Als Künstler nennen wir unter den spätern noch jetztlebenden

Kunstdrehern einen Greis, Hammer den ältern, der außer den übrigen Arbeiten, die gewöhnlich gefordert werden, Portraite in Elfenbein so wahr und richtig schneidet, daß sie wirklich eine größere Berühmtheit verdienten, als sie bei dem stillen Leben dieses Mannes erlangen können. — Den Meister in aller zierlichen, fast dem Auge verschwindenden Arbeit haben wir am Schlusse dieser Übersicht noch zu bemerken, den Zeuglieutenant Leo Pronner (gestorben 1630). Er fertigte zwar meist nur zierliche Künsteleien, aber auch diese auf eine Weise, daß es ihm selten mehr gleichgethan werden wird; z. B. ein Federmesser für den Erzherzog Ferdinand 1606, in dessen Hefte, von der Größe derer bei unsern doppelten Federmessern, sich 16 kleine Kästchen befanden, in welchen über 1000 Stücke von außerordentlicher Kleinheit waren, eine eiserne Casse mit 100 Goldstücken, alles was im Hause gebraucht wird, u. a. m. —

So wären wir denn an den Gränzpunkt gekommen, wo wir von unsern Lesern Abschied nehmen dürfen. Wir glauben vom Wesentlichen nichts übergangen zu haben, und daß wir nicht mehr gaben, was uns so gar leicht gewesen wäre, darüber wird niemand mit dem Verfasser rechten, wenn er den Zweck und die engen Gränzen dieser Übersicht erwägen will. Möge uns der freundliche Leser gerne gefolgt seyn, wenn wir ihn an den Erinnerungen der Vergangenheit vorüber bis zur Gegenwart führten; möge es ihm dabei gemüthlich ums Herz geworden seyn, gleichsam als wenn wir ihn durch die langen Säle einer reichen Schaustellung als ein treuer Cicerone geleitet hätten, wo wir freilich an manchen der unwichtigern Bilder vorübergehen mußten und nur bei den besten verweilen durften. Das war wenigstens die Absicht, die wir doch nicht ganz verfehlt zu haben hoffen. — Fassen wir am Schlusse den gegenwärtigen Stand der Kunst in Nürnberg in's Auge, so ist er gewiß erfreulich, nicht blos schöne Früchte verheißend, sondern sie bereits auch bietend. Von den im ersten Jahrgang des Taschenbuchs S. 194 angegebenen Künstlern hat Nürnberg nur den Zeichnungslehrer Zwinger durch den Tod verloren, der Kupferstecher Schwarz aber

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Der neüe Brünnen am Max Plaze.

Digitized by Google

befindet sich nicht mehr hier. Dagegen haben die Anstalten für die Kunst selbst so sehr an Ausdehnung und Wirksamkeit zugenommen, daß die ehemalige Mahleracademie auch nur der Zahl der Schüler nach das niemals war, was die hiesige Kunstschule jetzt geworden ist. Die im vorigen Taschenbuch S. 163 als so gering angegebene Summe, mit welcher diese Anstalt sonst erhalten werden mußte, hat sich seitdem durch sehr reichliche aus dem Stadtvermögen vom Magistrat ihr bewilligte Zuschüsse bedeutend vermehrt, die innere Einrichtung der Anstalt ist verbessert, die Zahl der Stunden verdoppelt, der Vorrath an Abgüssen nach den Antiken durch eine beträchtliche von Sr. Majestät dem König ihr geschenkte Anzahl neuer vermehrt, und die ganze, in dieser Ausdehnung mit dem Anfang des Aprils 1821 eröffnete Kunstschule unter die unmittelbare Leitung des dafür mit so vieler Wärme thätigen Regierungspräsidenten Grafen von Drechsel zu Ansbach gestellt worden, der sich bleibende Verdienste um die Stadt und ihre Kunst dadurch erwarb. Die Zahl der Zöglinge, welche theils nach dem Modell, theils nach Runden zeichnen, gränzt nahe an 40 und es zeigt sich ein rühmlicher Eifer unter denselben, zu dessen Vergrößerung

Digitized by Google

die immer nach zwei Jahren wiederkehrende Kunstausstellung auf der Gallerie ganz besonders dienen soll, welche mit der Erweiterung der Kunstschule angeordnet wurde. — Der Catalog der ersten im October 1821 gehaltenen und sehr besuchten gibt unter 242 Nummern die Gemählde, Kupferstiche, Zeichnungen und andere Kunstarbeiten an, welche dazu von 77 Künstlern und Künstlerinnen, fast alle sich hier aufhaltend, oder von hier gebürtig, zur Hälfte von den Zöglingen der Anstalt, beigetragen wurden. Viele derselben waren vorzügliche Arbeiten, die mit verdoppeltem Interesse betrachtet wurden, da sie die erfreulichen Einflüsse bewiesen, welche durch solche Bildungsanstalten für die Ausübung der Kunst in Nürnberg erzeugt werden. Noch ausgebreiteter und wohlthätiger auf den Gewerbfleiß der Stadt wird die technische Schule wirken, zu deren Errichtung von dem Magistrat die Einleitungen getroffen sind. In ihr wird die Kunst nach der Anwendung, die im Kreise des Handwerkers davon gemacht werden muß, durch Modelle versinnlicht gelehrt werden und so erhält dadurch unfehlbar die Industrie Nürnbergs, die einst so hoch gestiegen war und noch jetzt nichts weniger als unbedeutend ist, den höhern Auf-

Digitized by Google

ſchwung wieder, den ſie bedarf, die verbeſſerten geſchmackvollern Arbeiten werden vermehrte Abnahme finden, und der immer allgemeiner ſich verbreitende Kunſtſinn wird die Erzeugniſſe dieſer Stadt, die ſich durch Vielſeitigkeit und Wohlfeilheit auszeichnen, auf's neue zu ſolcher Zierlichkeit zu bringen wiſſen, daß ſie den beſten des Auslands gleichkommen und die Ehre des deutſchen Fleißes retten.

C. Beideloff del. F. Fleischmann sc.

# Nachricht

von

dem Leben

# Paul Wolfgang Merkel's,

weiland

verordnetem Vorsteher des Handelsplatzes Nürnberg, Assessors am königl. Handelsappellationsgerichte, und Abgeordneten der Stadt Nürnberg zur Ständeversammlung,

von

Fr. Roth.

---

Gegenwärtige Nachricht von dem Leben meines seligen Schwiegervaters ist zu Anfang dieses Jahres auf Veranstaltung der achtbaren Gesellschaft zur Beförderung vaterländischer Industrie gedruckt worden. Da dieser Abdruck nur in wenige Hände gekommen ist, so glaubte der Hr. Herausgeber des Taschenbuches von Nürnberg wohl zu thun, wenn er durch einen neuen Abdruck in diesem Ta-

Digitized by Google

schenbuche den Aufsatz weiter verbreitete. Ich habe um so lieber eingewilligt, je wünschenswerther es mir scheint, daß die sehr löbliche Hochachtung der Vergangenheit, durch Betrachtung und Anerkennung dessen, was die Gegenwart Gutes und Vorzügliches aufzuweisen hat, ein Maaß erhalte, dessen Überschreitung nicht frommen kann. Auch wir dürfen mit dem größten Geschichtschreiber sagen: non cuncta apud priores meliora, sed nostra quoque aetas multa laudis et artium imitanda posteris tulit.

München den 30. November 1821.

Fr. Roth.

---

Paul Wolfgang Merkel ward geboren zu Nürnberg am 1. April 1756. Sein Vater war Caspar Gottlieb Merkel, verordneter Vorsteher des Handelsplatzes, Sohn des Rathschreibers und Stadtsyndicus Andreas Merkel; seine Mutter Maria Magdalena, Tochter des verordneten Vorstehers des Handelsplatzes, Georg Nicolaus Merz.

Auf dem Gymnasium zu Nürnberg, das er früh besuchte, zeigte er zum Gelehrten-Stande Fähigkeit und Neigung; allein der Eltern Wunsch bestimmte ihn, sich dem Berufe seines Vaters zu

Digitized by Google

widmen. Gleichwohl hat er niemals bedauert, auf das Latein mehr Fleiß gewandt zu haben, als die meisten seiner Standesgenossen. Er rühmte noch in seinen letzten Jahren oft den Nutzen, den er daraus vornämlich zu desto gründlicherem Erlernen anderer Sprachen gezogen, und freute sich, keines Dolmetschers zu bedürfen, wo ihm etwas in der Gelehrten Sprache geschriebenes vorkam.

Sein Vater hielt nicht für gut, den Sohn in seinem eigenen Handlungshause unterweisen zu lassen; ein engerer Kreis schien ihm dazu räthlicher. Er gab ihn einem Manufacturhändler, Hieronymus Deterding aus Bremen, in die Lehre. Diesem verdankte Merkel nicht nur einen sorgfältigen Unterricht in allen Handlungsgeschäften, sondern auch andere gute Kenntnisse, namentlich eine gründliche Anleitung zu der englischen Sprache und die Bekanntschaft mit einigen der vornehmsten Schriftsteller in derselben, vorzüglich mit Richardson, dessen tugendvolle Werke einen unvergänglichen Eindruck auf ihn machten.

Er war in seinem siebzehnten Jahre, als sein Vater ihn auf einer Geschäftsreise durch Oberitalien nach Venedig führte. So kurz diese Reise war, so viel Nahrung gewährte sie dem empfänglichen Sinn des Jünglings. Die Vorzüge deutscher

Digitized by Google

Art und Sitte wurden ihm hier frühe klar an dem Abstande der italienischen. Andere Länder zu besuchen, ist ihm nicht vergönnt gewesen. Es verlangte ihn sein ganzes Leben hindurch, vornehmlich England zu sehen, ob er gleich in seinem Fache das Gesetzte, Stetige des holländischen Kaufmanns weit vorzog; allein der anhaltende Drang seiner Berufsgeschäfte verhinderte die Erfüllung dieses Wunsches, die, wie er oft geäußert hat, sein Glück vollendet haben würde.

Noch ehe die Lehrzeit abgelaufen war, gab ihn sein Vater einem nahen Verwandten, auf dessen Wunsch, zum Geschäftsführer. In solcher Jugend schon beinahe selbständig, rechtfertigte er durch stets besonnenes Handeln das Vertrauen, das man zu seiner Reife geschöpft hatte. Bald nachher trat er in die Handlung seines Vaters über, dem bereits ein zweiter, gleich trefflicher Sohn zur Seite stand. Namhafte Verluste hatten das Haus geschwächt, aber die angestrengte und geschickte Thätigkeit der beiden Söhne, denen bei zunehmender Kränklichkeit des Vaters die Leitung zufiel, erhielt es in Ehren.

Je mehr sich Merkel dem Mannesalter näherte, desto lebhafter wurde sein Verlangen nach höherer Geistesbildung, das schon in der Schule geweckt,

Digitized by Google

in der Folge aber mehr gereizt als befriediget worden war. Zum Lesen blieb ihm nicht Zeit genug, da er nicht nur den Tag, sondern oft auch einen Theil der Nacht seinem Geschäft widmen mußte. Lehrreicher Umgang entschädigte ihn für diese Entbehrung reichlich. Zwei Männer, deren er noch spät nie ohne Rührung gedacht hat, öffneten ihm im freundschaftlichen Gespräch den Schatz ihrer wissenschaftlichen Bildung.

Wolfgang Jäger, damals Lehrer am Gymnasium, nachher Professor zu Altdorf, war der eine. Dieser, ein gelehrter Kenner der Geschichte, vorzüglich der neueren, und scharfer Beurtheiler der Zeitereignisse, hat auf Merkel's Vorstellungen von dem Zustande der bürgerlichen Gesellschaft, von dem Gehalte und dem Werthe ihrer bestehenden Formen am meisten gewirkt. Anfangs bestürzt über das Rauhe in Jäger's Urtheilen und den schneidenden Gegensatz derselben mit der gemeinen Meinung, aber eben dadurch desto mehr zu eigener Prüfung aufgeregt, gelangte Merkel zu einer seltenen Unbefangenheit und Sicherheit der Ansicht.

Mit dem andern, Ernst Friedrich Andreas Cnopf, damals Vicar zu Nürnberg, nachher Consistorialrath und Prediger zu Wien, wo ihn ein früher Tod hinweggenommen hat, verband

Digitized by Google

ihn die innigste Freundschaft. An diesem für Gemüth und Verstand gleich fruchtbaren Umgange nahm auch sein schon erwähnter Bruder Theil, und eine Schwester, die mit den schönsten Anlagen begabt, aber höchst unglücklich verheirathet und dazu kinderlos, ihren einzigen Trost in dem Umgange gleichgesinnter Freunde fand.

Enopf war vertraut mit der neuen Literatur. Gern theilte er mit seinen Freunden den Genuß der Meisterstücke der Dichtkunst, welche damals in Deutschland hervortraten und vorzüglich das jüngere Geschlecht in frohe Bewunderung versetzten. Doch war sein Geist mehr demjenigen, was ihm sein Beruf am nächsten legte, zugewandt. Er machte seine Freunde mit den neuen, helleren, oder doch freieren Ansichten der protestantischen Theologie, denen er selbst zugethan war, bekannt; mit ihrem Streben, sich auf Vernunfterkenntniß zu gründen, und mehr Tugendlehre zu werden als Glaubenslehre. Man kann sich freuen, daß ein großer Theil der Zeitgenossen von dieser Richtung umlenkt, ohne daß man darum diejenigen, welche sie damals genommen haben, anklagt. Es war bei den Meisten, wie bei Enopf, eben so viel Trieb zu lebendiger Wahrheit, als Abneigung gegen „schwache und dürftige Satzungen.“ Irr-

Digitized by Google

ten ſie, indem ſie dieſer Abneigung den Lauf lieſſen, und, anſtatt dem Empfangenen ſeine alte Ehre und Kraft zu geben, ſich von demſelben abwandten, ſo war dieß ein menſchlicher Fehler, der, vielleicht unzertrennlich von dem Aufſtreben zu dem Rechten, auf jeder Stufe der Entwickelung ſich einſtellt, jeder Erneuerung vorangeht. So viel Eingang übrigens bei Merkel die Vorſtellungen fanden, die er von der anziehendſten Seite durch ſeinen Freund kennen lernte, ſo blieb er doch, gleich dieſem, erfüllt von Ehrfurcht gegen die chriſtliche Offenbarung, und hielt ſich daran, nicht an das, was man natürliche Religion zu nennen pflegt, ſowohl in ſeiner eigenen Andacht, als in dem Unterrichte, den er in der Folge alle Sonntage ſeinen Kindern ſelbſt ertheilte.

Nach dem Tode ſeines Vaters, unter den Augen ſeiner hinſcheidenden Mutter, verlobte ſich Merkel im Jahre 1783 mit der einzigen, noch ſehr jungen, Tochter Johannes Bepler's, dem das alte Handlungshaus Johann Sigmund Lödel durch Vermächtniß der letzten Beſitzerin zugefallen war und der ein nicht geringes Vermögen durch gute Ordnung in Geſchäft und Wirthſchaft anſehnlich vermehrt hatte. Die Braut war, ob ſie gleich ihre Mutter früh verloren hatte, auf das häuslichſte

Digitized by Google

erzogen. Lange war ein Spaziergang mit ihrem Vater des Sonntags zwischen den beiden Predigten, die sie regelmäßig mit ihm besuchte, ihr einziges Vergnügen gewesen; selten waren die Besuche im Hause, noch seltener außer demselben; es wohnte darin eine schlichte Ehrbarkeit, von welcher jetzt schon weniger Spuren als Erinnerungen übrig sind, die sich gegen die Gefahr des Überdrusses an ihrer Einförmigkeit und Stille weniger durch ihre Abgeschlossenheit, als dadurch schützte, daß die Religion Vorsteherin des Lebens war und jeden Tag so zu sagen weihte.

Ist der Mann fähig, Bildung zu geben, so kann nichts erwünschter seyn, als daß die Frau sie von ihm empfange. Daher preist Socrates in Xenophon's Buche von der Haushaltung einen Mann glücklich, dessen Braut gar wenig gesehen, gar wenig gehört hatte, und nun gelehrig, biegsam, wißbegierig und empfänglich zu ihm kam. Eben dieses Verhältniß hat das Glück von Merkel's Ehe, wo nicht begründet, doch dasselbe so völlig, so dauernd und so schön, als wir es gesehen haben, gemacht. Gleichheit des Anspruches — welche in Zeiten guter Sitte die Frau nie mitbringt, sondern erst durch Würdigkeit erlangt — ergab sich hier aus gleicher gegenseitiger Hochach-

tung; oder vielmehr, um mit Worten eines alten Schriftstellers zu reden, jedes zog das andere sich selbst vor, und sie waren Eins *).

Merkel war noch nicht lange verheirathet, als ihm durch die Versetzung Enopf's nach Wien der Umgang entzogen wurde, der ihm der lehrreichste und daher der liebste gewesen war. Denn vorzüglich ihm verdankte er, wie er oft dankvoll anerkannte, die Übung der Selbsterkenntniß, den Muth, gegen sich selbst wahr und streng zu seyn. Indessen andere Freunde, an die er sich desto enger anschloß, vergüteten ihm diesen Verlust. Unersetzlich aber war ein zweiter, den er einige Jahre später durch den Tod seines Bruders Heinrich erlitt. Er schrieb drei Monate darauf an Enopf: „Noch blutet mein Herz, wenn ich an ihn denke, wenn ich nur eine Zeile, nur einen Buchstaben von ihm sehe; noch höre ich seine letzten Worte, die von seiner übergroßen Liebe zu mir bis an den letzten Hauch seines Lebens zeugten; noch sehe ich sein Bild, wie er mit dem Tode ringt, wie die Natur sich wider die Zerstörung sträubt — wie er so sanft, so heiter, so ruhig sein Haupt neigt und in meinen Armen dahinsinkt.

*) Invicem se anteponendo.

Tac.

Gott! mußte der frohe, muthige Jüngling, der so stark für Tugend glühte, den alles, was schön, groß und edel ist, so mächtig rührte, der so thätig für sein und Anderer Wohl war — warum mußte er gerade in der Mitte seiner Laufbahn so plötzlich abtreten, und so viel von mir und allen seinen Freunden mit in das Grab nehmen!“

Durch den Tod seines Bruders war Merkel einziger Eigenthümer der väterlichen Handlung geworden. Er vereinigte sie, nach dem Wunsche seines schon betagten Schwiegervaters, mit dem Hause desselben, welches nun die Firma Lödel und Merkel annahm. Ein Brief, worin er seinem Freunde Cnopf Nachricht von dieser Veränderung gab, enthält eine Betrachtung, aus welcher sich die Denkungsart des Mannes erkennen läßt. „Die Vorsehung hat meine zeitlichen Umstände vor vielen Tausenden gesegnet, und ich bin nichts weniger als gleichgültig dagegen; allein ich sehe auch die große Gefahr, der ich bei denselben ausgesetzt bin. So viele Beispiele des Leichtsinns, des Stolzes, der Verschwendung, der Üppigkeit so mancher Begüterter auf der einen Seite, und von allzugroßer Anhänglichkeit an die irdischen Güter, Gewinnsucht, Geiz, Hartherzig-

keit auf der andern Seite, prägen mir bei jedem Schritte, den ich thue, die größte Vorsichtigkeit ein, und ich bitte Gott täglich, daß er mir Weisheit und Verstand verleihen möge, ein treuer Haushälter der mir anvertrauten Güter zum Segen meiner Mitbrüder zu seyn.

Schon ein Jahr zuvor, 1786, war Merkel unter die Adjuncten des Handelsplatzes aufgenommen worden und vermöge dieser Ernennung in den größern Rath der Stadt eingetreten. Was damals beinahe nichts als Titel war — denn lange Zeit hatte den größeren Rath aus dem Besitze seiner Rechte gesetzt — wurde bald ein wichtiges Amt. Aus Veranlassung einer von dem kleinen Rathe angeordneten neuen Auflage, war ein alter Streit erneuert; er ist vor dem kaiserlichen Reichshofrathe bis zu desselben Auflösung unter dem Titel: „Nürnberg Kauf- und Handelsleute contra den Magistrat daselbst, modo Genannte des größeren Rathes contra den Magistrat daselbst," geführt worden. Gegenstand dieses Streites war zunächst keineswegs die Verfassung, sondern blos die Verwaltung. Der Handelstand begehrte Minderung der Verwaltungskosten und Verbesserung des Steuerfußes. Diesem Verlangen stand nicht nur das alte Herkommen

entgegen; schon jede bestimmte Äußerung desselben war erschwert durch das Geheimniß, das über der Verwaltung schwebte und selbst den meisten Mitgliedern des kleinen Rathes keine Übersicht des Ganzen gestattete. Damals wurde es schon für ein Großes geachtet, daß der Reichshofrath, indem er Unterwerfung unter die Anordnungen des kleinen Rathes befahl, diesen doch zugleich anwies, die Anträge des Handelsstandes zu hören und zu erörtern. Merkel ward mit einigen Anderen zu diesen Berathungen berufen.

Alles war ihm hier neu und beinahe fremd; es wurde ihm nur um so genauer bekannt, und die Arbeit um so leichter, je schwerer er sich dieselbe vorgestellt hatte. Oft, wenn er in der Folge daran zurückdachte, sprach er mit Vergnügen von diesen Lehrjahren seines öffentlichen Lebens und der wohlthätigen Furcht, womit er sie angetreten.

Die Umstände wurden schwieriger, als in den Jahren, durch welche das Geschäft sich hinzog, die französische Staatsumwälzung auf Deutschland zu wirken anfing. Einerseits fiel nun gar leicht auf jedes Begehren von Verbesserung der Verdacht der Neuerungssucht; auf der andern Seite regte, was in dem Nachbarstaate zu gelingen schien, in mancher Gegend Deutschlands übermäßige Erwar-

tungen und Forderungen auf. Merkel's Klugheit und Ansehen verdankte es der nürnbergische Handelstand vornehmlich, daß seine Sache auf ihrer Bahn blieb und ohne Unterbrechung so schnell, als es die Formen jener Zeit erlrubten, fortschritt. Ein merkwürdiger Beweis dieses Ansehens und dieser Klugheit ist die Stiftung der Gesellschaft zur Beförderung vaterländischer Industrie. Von einigen achtbaren Bürgern war der Wunsch lebhaft geäußert worden, einen Verein zu bilden, der sich an bestimmten Tagen mit politischen Untersuchungen beschäftigte. Merkel sah eben so gut, welche Gefahr eine solche Versammlung bringen könnte, so unschuldig ihr Anfang seyn möchte, als, daß die Neigung dazu nicht leicht zu bezwingen, leichter auf einen andern Gegenstand abzuleiten sey. Er schlug eine andere Verbindung vor, die, zugänglich für jedermann, blos die Beförderung des Kunst- und Gewerbfleißes zum Zweck hätte. Dieser Verein bildete sich sogleich aus allen Ständen, wirkte viel und wohlthätig, indem er streng bei seiner Aufgabe blieb; von dem Club war nie mehr die Rede.

Nach langen Verhandlungen kam endlich ein Vertrag zwischen dem kleinen und dem größeren Rathe zu Stande, wodurch diesem sein Antheil

an der gesetzgebenden Gewalt zurückgegeben, und die Finanzverwaltung einer neuen, aus Mitgliedern beider Räthe zusammengesetzten, Behörde übertragen wurde. Merkel bot, als Mitglied dieser Behörde, alles auf, um ihr die Thatkraft zu geben, die ihr bei ihrer Errichtung zugedacht war. Vergebens; der Mißverstand war unbezwinglich. Wider seinen Rath wurde eine kaiserliche Local-Commission begehrt. Er trat nach drei Jahren aus und verbat sich die Wiedererwählung standhaft.

Die Sache blieb ihm gleich werth und wichtig; er wirkte dafür unabläßig und vielfach fort. Die unsäglichen Hindernisse und Zögerungen, hauptsächlich von der Art des reichsgerichtlichen Verfahrens herrührend, welches in dieser Staatssache nicht anders handelte, als in einer bürgerlichen Rechtssache, ermüdeten weder seine Hoffnung, noch seinen Eifer. Dieser ging nie in Heftigkeit über. Merkel sah das Festhalten des Patriciates an dem Hergebrachten, als eine nothwendige Erscheinung, so ruhig an, daß keine Bitterkeit in ihm aufkommen konnte; und wie er selbst nicht haßte, so war er, seiner entgegengesetzten Meinung und Absicht ungeachtet, nicht gehaßt. Erzürnt wurde er nie durch Widerspruch, sondern nur durch den Verdacht, der sich wohl

Digitized by Google

manchmal äußerte, daß er nach Theilnahme an der Regierung trachte. Der Vorwurf war in seinen Augen so ungerecht, so thöricht; er hätte sich in der Beschränkung auf das häusliche Leben, wäre nur die Verwaltung gut bestellt gewesen, so glücklich geschätzt.

Allein die öffentlichen Angelegenheiten forderten ihn anhaltend zu thätiger Theilnahme auf. Er wurde und blieb Mitglied der Behörde, welcher die Bestreitung und Vertheilung der von 1796 an sehr drückenden Kriegslasten übertragen war. Sein Werk ist es hier vorzüglich gewesen, daß alles durch Auflagen, nichts mit Anlehen bestritten und die nürnbergische Staatsschuld nicht vergrößert worden ist. Denn so wenig er die jetztlebenden zu außerordentlichen Anstrengungen, um die Schuld der Vergangenheit zu tilgen, verbunden achtete, so unzuläßig schien es ihm, die Last der Gegenwart, sofern sie nicht ganz unerträglich wäre, auf die Nachkommen zu wälzen.

Gleich thätig nahm er zehn Jahre lang an den Berathungen Theil, welche die Erhaltung der Selbständigkeit Nürnbergs und die Wiederergänzung seines Gebiets zum Zwecke hatten. Ob er gleich nie so fest, als einige seiner Mitbürger und Freunde, einen günstigen Erfolg hoffte, so konnte

er sich doch mit Andern nicht vereinigen, welche die Unabhängigkeit schon vor Auflösung des deutschen Reiches verloren gaben und zu Vorschritten in diesem Sinne riethen. Den ererbten Stand so lange als möglich zu behaupten, hielt er für ein Gebot der Ehre; denselben eigenmächtig aufzugeben, für einen Eingriff in die sittliche Ordnung.

Nicht unerwartet war ihm, als das deutsche Reich aufgelöst wurde, die Vereinigung Nürnbergs mit Baiern; nach seiner oft geäußerten Überzeugung das erwünschteste Loos, wenn einmal die Selbstständigkeit nicht fortdauern konnte. Den Schmerz, mit welchem er diese untergehen sah, milderte die Betrachtung, wie schutzlos, hinfällig und kümmerlich sie in der letzten Zeit gewesen; die Erinnerung der lähmenden Hindernisse, welche der inneren Verbesserung ein veraltetes, Besitz und Herkommen allein beachtendes, Staatsrecht entgegengesetzt; und zugleich die Zuversicht, daß Nürnberg, dem baierischen Staate einverleibt, nicht ein Besitzthum, sondern ein Bestandtheil desselben, in dieser Umwandlung die beste mögliche Vergütung der verlorenen Selbstständigkeit empfangen würde.

Diese Zuversicht blieb ungeschwächt, so empfindlich manches ihm fiel, das zunächst hierauf ge-

ſchah. Er bedachte die Schwierigkeit jedes Überganges von einer alten in eine neue Ordnung. Selbſt was er am meiſten mißbilligte und beklagte, maß er nicht dem Weſen des baieriſchen Staates bei, der ſich zu dem Rechten überall bekannte, auch im Großen manche Probe ſeines Strebens darnach gegeben hatte, ſondern theils dem Drucke von außen, theils ungeſchicktem Dienſteifer mehr als übler Geſinnung Einzelner; und er ſprach mit größerem Bedauern als Unwillen von ſolchen, die zu glauben ſchienen, neue Angehörige eines Staates wären ungefähr mit ähnlicher Zucht, wie gewiſſe Thiere, zu zähmen und einzugewöhnen.

Von nun an war Merkel's öffentliche Thätigkeit auf lange Zeit beſchränkter. Seit 1801 war er einer der vier Vorſteher des Handelsplatzes. Daß dieſes Amt in ſeiner Wirkſamkeit und Würde blieb, während andere alte Einrichtungen aufhörten, ohne durch andere örtliche erſetzt zu werden; daß die Gerichtsbarkeit der vier Vorſteher oder das ſogenannte Marktsgewölbe unter dem Namen eines Friedens- und Schiedsgerichts beſtätigt ward; und daß Nürnberg ein Handelsgericht zweiter Inſtanz erhielt, zu deſſen Beiſitzer er auch ernannt wurde; dieß erkannte er als Gabe der neuen Regierung dankbar an. Er widmete ſich dem

Geschäft, das ihm als Mitglied des Handels-Appellationsgerichts oblag, mit großem Fleiße, dem ersteren besonders, das ihm viel Gelegenheit gab, zur Erhaltung guter Ordnung in dem Handelsverkehr, auch mittelbar zu wirken. Der Rede sehr mächtig, auch ohne Vorbereitung, sprach er als Richter im Marktsgewölbe, wo alles mündlich verhandelt wird, so eindringlich, daß oft erbitterte Parteien auf der Stelle sich verglichen, oft, wer Unrecht hatte, nicht nur darüber belehrt, sondern bewegt und gebessert hinwegging.

Zu Anfang des Jahres 1803 reiste Merkel an der Spitze einer Abordnung des Handelstandes nach München, um bedeutende Abänderungen der eben eingeführten Zollordnung zu erlangen. Die Abgeordneten von andern Städten, die in derselben Absicht gekommen waren, erkannten bald in ihm den sachkundigen, beredten Mann, und stellten ihn überall voran. Sein Vortrag, reich an klaren Thatsachen, machte auf den Finanzminister Freiherrn von Hompesch so viel Eindruck, daß die meisten der nachgesuchten Abänderungen zugestanden wurden. Eine so ehrenhafte, durch Überzeugung allein bewirkte Nachgiebigkeit der Regierung bestärkte Merkels Gesinnung gegen sie; und was er nach seiner Rückkehr von der Huld

und Güte des Königs erzählte, dem er zum erstenmale seine Ehrfurcht bezeugt hatte, war nicht ohne Wirkung auf die Gemüther seiner Mitbürger.

Damals hatte die große Zerrüttung des Handels schon begonnen, deren Folgen jetzt noch fortdauern. Da durch Lasten, Sperren und Gefahren die alten Handelstrassen großentheils ungangbar wurden, neue, die sich schnell eröffneten, oft eben so schnell wieder verlassen werden mußten, und allenthalben viele der angesehensten Häuser plötzlich fielen, so nahmen die Geschäfte mehr und mehr die Art eines Wagspieles an, worin die klügste Berechnung nichts vermochte. Merkel, der, gleich seinem 1804 verstorbenen Schwiegervater, jederzeit den mäßigsten und sichersten Gewinn dem größeren und minder sichern vorgezogen und daher sein Geschäft bisher mit der größten Stetigkeit geführt hatte, sah diese Veränderung mit Unmuth und Besorgniß. Schwere Verluste, die er von hier an erlitt, verschlangen großentheils, was er in zwanzig Jahren wohl erworben hatte. Gleichwohl hat sich das Vermögen, mit welchem er und sein Schwiegervater 1787 zusammen getreten waren, nicht nur unversehrt, sondern ansehnlich vermehrt, gefunden.

Er verehrte mit Bewunderung und Dank in diesem Glück den göttlichen Segen. Was daran

vielleicht seinem eigenen Thun zugeschrieben werden darf, ist folgendes. Er ließ sich durch den glänzendsten Erfolg verwegener Unternehmungen in seiner Nähe, ob er gleich sie zu überbieten vermögend war, nie zu ähnlichen verleiten. Auf Zweige, die ihm fremd waren, dehnte er sein Geschäft selbst da nicht aus, wo die bisher gepflegten minder ergiebig wurden. Er blieb in allem der Sitte seines Hauses treu, unterhielt die alten Verbindungen desselben mit Vorliebe so lang als möglich, und opferte sie neuen, welche größeren Vortheil erwarten ließen, nicht auf. Er wurde selten hintergangen, weil er, obgleich nicht argwöhnisch, auf das sorgfältigste prüfte, ehe er Zutrauen gab. Am wenigsten lief er Gefahr sich selbst zu hintergehen. Aus seinem Geschäftskreise war alle Selbsttäuschung, auch die lockendste, verbannt; ein wahrscheinlicher Verlust erschien auf seinen Büchern als ein schon gewisser, und auf Hoffnungen, auch die stärksten, wurde nie gerechnet. Er handelte daher nie mit eingebildeten, sondern nur mit wirklichen Kräften, die gewöhnlich größer, nie geringer als das Erforderniß der Geschäfte waren. Damit behauptete er einen zwar nicht großen Reichthum, aber einen solchen,

chen, den ein alter Dichter als den gesunden preist *).

Sein Aufwand war beträchtlich, aber nicht von der Art, welche leicht zu übermäßiger Vermehrung führt. So abgeneigt gehaltlosem Gerede ohne Ansehen der Person, so begierig war er nach unterrichtendem Gespräch; er zog es jedem andern Vergnügen vor, und die ein solches führen konnten, waren ihm nicht nur allezeit willkommene Tischgenossen, sondern er bemühte sich auch darum, daß sie es gern seyn möchten. Allein in Gastgeboten seine Wohlhabenheit zu zeigen, war nicht seine Weise; und ein vornehmer Mann bemerkte einst mit Verwunderung, daß er keinen Koch hätte. Von der Erziehung seiner Kinder wurde mit ungesuchter Strenge alles, was Einbildung und Eitelkeit hätte erzeugen mögen, fern gehalten. Desto geachteter und zufriedener waren in seinem Hause die Lehrmeister, wozu nur gründliche, gesetzte Leute von ihm gewählt wurden. Wie er selbst an dem, was da war und nahe lag, an dem Kreise, der ihm gezogen war, genug hatte, und auf Erweiterung nicht ausging, überzeugt, daß innerhalb desselben

*) ὄλβος ὑγιής. Pind.

ſchon des Guten mehr ſey, als er umfaſſen könne; denſelben mit Kraft nüchternen Sinn hat er mit Wort und That auch in ſeinen Kindern zu wecken und zu nähren ſich bemüht. Er beſtritt die herrſchenden Thorheiten nicht, indem er ſie nicht für ſchlimmer als die vorübergegangenen hielt; geſtattete ihnen aber keinen Zutritt in ſein Haus, welches z. B. nie an einem Kinderballe Theil genommen hat. Auf jene Steifheit der Sitte, die er als Jüngling noch geſehen und ungern ertragen hatte, war allmählich eine Hinläßigkeit gefolgt, die er eben ſo wenig billigte; was er begehrte und ſeiner Umgebung aufzuprägen ſuchte, war ein bequemer Anſtand, gleich entfernt von dem Schwerfälligen und von dem Flatterhaften.

Ein anſehnlicher Theil ſeines Einkommens war immer Unterſtützungen gewidmet, theils um Leiden zu heben oder zu erleichtern, theils um unbemittelten Fleiß aufzuſtatten oder aufzumuntern. Mehr davon zu ſagen verbietet das ehrwürdige Andenken ſeiner Beſcheidenheit. Er war übrigens ein ſtrenger Aufſeher der Verwendung ſeiner Wohlthaten, ohne daß er dadurch die Empfänger in eine demüthigende Abhängigkeit ſetzte; Rath, Ermahnung, Troſt von ſeiner, offene Rechenſchaft von ihrer Seite gab ein freundliches Verhältniß.

Digitized by Google

In einem ähnlichen ſtanden mit ihm auch viele, die keiner Geldhülfe bedurften, wohl aber eines treuen Rathes, einer ſichern Leitung; er bot ſich dazu nicht an; ſobald es aber begehrt wurde, war es ihm Beruf. Weder hierin noch ſonſt im Umgange war ſeine Überlegenheit drükkend; nicht daß er ſich derſelben nicht bewußt geweſen wäre; aber noch weit inniger war er ſeiner Schwäche als ſeiner Stärke ſich bewußt, und daß alle gute, alle vollkommene Gabe uns von oben herab komme.

Suchen wir Merkel's Vorzüge in einen Begriff zu faſſen, ſo wird es hohe Beſonnenheit ſeyn, die nicht in der bloſen Kraft beſteht, die Gedanken zu ſammeln und zu richten, ſondern vielmehr in einer das ganze Leben regierenden Stimmung, gebildet aus klarer Einſicht, welche nur bei reinem Gemüthe möglich iſt, mit Hülfe deſſelben aber Wahrheit und Werth, Maaß und Verhältniß der Dinge erkennt, umfaßt und vergegenwärtigt. Dieſe Beſonnenheit *), den griechiſchen Weiſen Inbegriff der Tugend, macht, was vielleicht das höchſte Lob in unſerer Sprache iſt, den ganzen Mann.

*) σωφροσύνη nach Schleiermacher's Verdeutſchung.

Das Greisenalter übernahm ihn früher, als sein starker Körperbau und die Mäßigkeit seiner Lebensart erwarten ließ. Allein die Folgen übergroßer Thätigkeit, besonders allzu angestrengter Arbeit in der Jugend, welche sich schon zuvor gemeldet hatten, wurden sogleich nach dem sechzigsten Jahre andringender. Mancherlei Kummer war hinzugekommen, der die Gesundheit, nicht der Seele, aber des Leibes, angegriffen hatte; etwas davon ist oben schon berührt; viel Unglück in seiner Verwandschaft, das ihm auch großen Schaden an Vermögen zufügte, war das schmerzlichste gewesen. Die Freude und der Trost seines Alters waren seine zehn Kinder, alle von guter Anlage, sieben Söhne und drei Töchter, deren älteste ihm Enkel gegeben hatte, an denen er mit Wonne die Keime und Vorzeichen des Guten wahrnahm. Nachdem er 1817 seine zwei ältesten Söhne zu Gesellschaftern der Handlung aufgenommen und ihnen mit wohlbegründetem Vertrauen einen großen Theil seines Geschäfts übertragen hatte, ergab er sich ruhiger in die nun merkliche Abnahme seiner Kräfte, und war auf das Herannahen dessen, was er nicht als Auflösung, sondern als Vollendung ansah, stets gefaßt. Aber noch

einmal wurde er zu nützlicher Wirksamkeit für das gemeine Wohl berufen.

Die Verfassungsurkunde des Königreiches war erschienen, als kaum erst bekannt geworden war, es werde daran gearbeitet. Sie erfüllte vieler guter Bürger, auch Merkel's liebste Hoffnung. „Ich halte," schrieb er am 30. Mai 1818, „den Tag, an welchem sie verkündigt worden ist und ich sie beschworen habe, für einen der wichtigsten meines Lebens. Das Ganze derselben übertrifft meine Erwartungen, wenn ich gleich mit mehreren einzelnen Punkten nicht einverstanden bin. Ein großer Schritt zum Besserwerden ist gethan; nun ist dem ganzen Volke ein Vaterland, ein gemeines Wesen gegeben, und ein Feld eröffnet, wo es die größten und erhabensten Tugenden üben kann. . . . Ich freue mich eben so, als wenn ich selbst noch thätig seyn könnte."

Überzeugt, daß er das nicht mehr seyn könne, ließ er sich durch das dringendste Zureden nicht bewegen, unter den Vorständen der Gemeinde, so erfreulich ihm auch die Wiedereinsetzung derselben war, eine Stelle anzunehmen. Seinen Rath gab er gern zu den Einrichtungen und Vorkehrungen, die nun zu treffen waren. Der Regie-

Digitized by Google

rungspräsident des Rezatkreises, Graf von Drechsel, wußte diesen Rath zu schätzen, und, was für beide noch ehrenvoller ist, er hatte ihn gesucht. Merkel erwiederte das Vertrauen, das ihm dieser Staatsbeamte schenkte, mit voller Ergebenheit. Als hierauf ein Abgeordneter der Stadt zum Landtage zu ernennen war, fiel die Wahl fast einstimmig auf Merkel. Er verbat sie, indem er seine Hinfälligkeit vorstellte; die Wählenden beschickten ihn zum andernmale, riefen ihn in ihre Mitte, umringten ihn, nannten ihn den Vater Merkel und ließen nicht ab mit Zurufen und Bitten. Mehr gerührt als überzeugt ergab er sich endlich; unbesorgt um die Gefahr, die seiner schwachen Gesundheit drohte, nur bekümmert durch den Gedanken, daß er dem großen Berufe nicht mehr gewachsen sey.

Indessen zu Anfang des Landtages war er wie verjüngt. Zum Mitgliede des Steuerausschusses erwählt, nahm er an den so mühsamen als wichtigen Arbeiten desselben auf das lebhafteste Theil. Als aber das Geschäft sich tief in den Sommer verzog, die Sitzungen häufiger und länger wurden, überhaupt die Anstrengung wuchs, da zeigte sich, daß nicht körperliche Le-

benskraft, sondern zum Nachtheile derselben die Begeisterung allein ihn gehoben und gestärkt hatte. Er war ermüdet, fast erschöpft; gleichwohl hielt er aus und fand sich in den Versammlungen regelmäßig ein.

Seine Wirksamkeit ist auf dem Landtage nicht gering, obwohl nicht hervorragend gewesen. Sie beschränkte sich keineswegs auf Rede und Abstimmung in dem Ausschusse und in der Versammlung. Vielleicht größer als dort war sie in häufigen Unterredungen mit mehreren Abgeordneten, deren Vertrauen ihm sein Ruf, noch mehr seine Bekanntschaft gewann. In dem Gepräge von Rechtlichkeit und Billigkeit, von biederem, geradem, häuslichem Sinne, das an dem Ganzen der Verhandlungen der Kammer der Abgeordneten nicht zu verkennen ist, wird auch das Andenken dieser Wirksamkeit fortdauern. Voll dankbarer Ehrfurcht gegen den erhabenen Stifter der Verfassung, hielt Merkel für Unrecht, die Befugnisse der Stände zu überschreiten oder auch nur auf Erweiterung derselben, so wünschenswerth sie scheinen möchte, auszugehen; für Recht aber, und noch mehr für Pflicht, den Kreis dieser Befugnisse ganz einzunehmen, ganz auszufüllen.

Digitized by Google

Frieden und Einklang wünschte er; aber ohne Überzeugung oder dawider, aus Gefälligkeit zu stimmen, achtete er nicht allein für pflichtwidrig, sondern, als den Saamen aller Partheiung, für verderblich. An einigen der wichtigsten Beschlüsse, z. B. demjenigen, welcher die Pensionen und den Vortheil aus derselben Heimfall der Staatsschuldentilgungskasse zuwieß, hat er großen Antheil gehabt.

Nürnberg war auf, ihn festlich zu empfangen, da er vergnügt, aber krank zurückkehrte. Einem königlichen Beschlusse, dem die Ständeversammlung fast einmüthig beigestimmt hatte, verdankte die Stadt die lang ersehnte Herstellung des alten Zinsfußes ihrer Forderungen an den Staat. Um so froher war der Empfang des Abgeordneten. Umsonst verbat er sich die Ehren, die ihm bereitet waren; aber seine Rede war Ablehnung des ihm gesprochenen Lobes, Hinweisung auf die Regierung, welcher das Verdienst, wie der gegebenen Verfassung, so der unschätzbaren, der Stadt Nürnberg erzeigten Wohlthat gebühre.

Seine Rückkehr war ihm durch die Geburt des ersten Enkels, der seinen Namen trug, und bald darauf durch die Verlobung seiner zweiten

Digitized by Google

Tochter noch mehr erheitert. Aber die sichtbare Erschöpfung seines Körpers erfüllte die Seinigen mit banger Ahndung. Noch lange nährten seinen Geist Erinnerungen vom Landtage; Erfahrungen, die, wie er oft sagte, an gedrängter Mannichfaltigkeit alle frühere seines Lebens übertrafen. Kam darauf das Gespräch, so war er wach und frisch, wie in den Tagen der Gesundheit. Auch versah er seine Ämter und nahm sich der Handlungsgeschäfte an, und wenn sein trefflicher Arzt dagegen einsprach, so erinnerte er, daß Thätigkeit für ihn das erste Bedürfniß sey, Unthätigkeit schon Anfang des Todes wäre.

Zu Ende des Novembers nahm die Entkräftung schnell zu, manchmal indessen schien er sich wieder zu erholen. Allein das waren nur Augenblicke, wo der Geist seine Macht bewieß. Jeder Tag des neuen Jahres zeigte anhaltendes, jedoch beinahe schmerzloses, Fortschreiten des Übels.

Am 10. Jänner gab er seine letzten Wünsche kund. Er empfahl seinen ältesten Kindern die jüngeren, segnete sie und bat, daß sie ihm den Abschied nicht erschweren möchten. In der Mitte der Seinigen entschlief er sanft am 16ten.

Digitized by Google

Seine Bestattung am 20sten, so nahe dem festlichen Empfange nach der Rückkehr vom Landtage, ist nicht minder feierlich gewesen. In dem Trauergeleite, dem ansehnlichsten, das in Nürnberg gesehen worden, in den Ehren, die am Grabe seinem Verdienst erwiesen wurden, hat sich die dankbare Anerkennung desselben auf das würdigste geäußert.

## Nürnberg, in der neueren Zeit.

Als in der Mitte des sechzehnten Jahrhunderts das wohlgeordnete bürgerliche Regiment in Nürnberg, in Oligarchie ausartete, fieng der Staat an zu sinken.

Die adelichen Senatoren betrachteten sich nicht mehr als Bürger —, sondern als Regenten. Das kleine, aber wohlhabende Land schien keine Republik mehr —, sondern eine Domäne zu seyn, bestimmt, den zahlreichen Familien der Rathsfähigen eine bequeme, oft glänzende Lebensweise zu sichern.

Nachdem diese den Handel als eine mit ihrer Regentenwürde unverträgliche Beschäftigung ansahen, und sich diese Quelle der Reichthümer und des Ansehens ihrer weisen Vorfahren selbst verschloßen, blieb ihnen nichts übrig, als, entweder von den Renten ihrer Besitzungen zu leben, oder, wo diese nicht ausreichten, was häufig der Fall

Digitized by Google

war, Staatsbesoldungen in Anspruch zu nehmen, welche sie, mit geringen Summen anfangend, von größeren Bedürfnissen gedrängt, zu vermehren trachten mußten.

Um keine Störung dieser Verhältnisse herbeizuführen, durfte den Bürgern keine Einsicht in die Finanzen gestattet werden, und da diese in den Händen einiger Privilegirten, ohne Controlle, lagen, so mußten nach und nach Mißbräuche einreißen, die den ursprünglich sehr soliden Zustand der Finanzen untergruben.

Es war vielleicht kein Staat in Deutschland gleichzeitig mit einer so schweren, direkten Steuer belastet als die Stadt Nürnberg. Sie betrug in der Regel eins vom hundert des Werths alles nutzbaren und todten Eigenthums, in außerordentlichen Fällen sogar das Doppelte, und doch reichte alles nicht hin, um die Staatsbedürfnisse zu bestreiten. Es wurden Anlehen gemacht, meistens bei der Bürgerschaft selbst, und die Schuldenlast stieg bis 1792 auf neun Millionen Gulden. Damit hatte sie aber das Höchste erreicht, denn nun konnten keine Zinsen mehr bezahlt werden, und der Staatsbankerott ward offenkundig.

Digitized by Google

In dieſe Criſis traf die Beſitznahme der Markgrafthümer Ansbach und Baireuth durch Preußen. Dieſes ſuchte alte Territorialanſprüche aus dem vierzehnten Jahrhundert hervor, nahm die Umgebungen Nürnbergs in Beſitz, und pflanzte ſeine Adler an den Thoren der Reichsſtadt auf (3. Juli 1796). Wie wollte die Schwache dem Mächtigen widerſtehen?

Durch eine feierliche Proteſtation und Klage vor dem oberſten Gerichtshof des heil. römiſchen Reichs —, deſſen Oberhaupt, in ſchwerem Krieg verwickelt, nicht in der Lage war, Andern zu helfen? — Was half aber ein Rechtsſpruch auf Pergament, ohne die bereite Exekution durch Bajonette? —

So blieb Nürnberg ſeinem Schickſal überlaſſen, bis der Sansculottenſchwarm unter Jourdan durch Franken gegen Böhmen vordrang, und das kleine Nürnberger Gebiet gleich Heuſchrecken überzog.

Im Innern zerrüttet —, von Außen bedrängt —, vermochten die geängſtigten Senatoren einen neuen Zuwachs ihrer Bürde nicht mehr zu ertragen; ſie warfen ſich in die Arme ihres mächtigen Nachbars und ſchloßen einen Sub-

Digitized by Google

jektionsvertrag mit dem preußischen Statthalter Hardenberg (2. September 1796). Der König von Preußen fand jedoch nicht für gut, diesen Vertrag zu bestättigen. Die geschlagenen Franzosen flohen, und Nürnberg gewann frische Hoffnung, seine Reichsfreiheit zu retten. Aufgeweckt aus seiner Lethargie, wurden vielfältige Versuche gemacht, sich des immer mehr andringenden Nachbars zu entledigen, welche aber alle, aus Mangel an Kraft, vergeblich seyn mußten.

Inzwischen waren aller Augen auf den Vulkan gerichtet, der in Frankreich tobte, und von da aus die Gauen Deutschlands und Italiens verheerte, bis ein Mann erschien, der für geeignet gehalten wurde, den großen Sturm zu beschwören. An den Hof des französischen Oberkonsuls und Kaisers wurden kostspielige Gesandtschaften abgeordnet, welche, von dem feinen Talleyrand mit schönen Worten hingehalten, die besten Hoffnungen der Erhaltung politischer Selbstständigkeit nach Hause berichteten. In diesen Hoffnungen fanden das Patriziat und die Bürgerschaft eine gemeinsame Nahrung und somit einen Vereinigungspunkt, um mit gleichgesinntem Ernst an eine Restauration des morschen Staatsgebäudes zu denken.

Digitized by Google

Eine römisch kaiserliche Commission war gekommen, um die zerrütteten Finanzen zu ordnen. Die Privilegirten fanden es nun selbst an der Zeit, die Bürgerschaft zur Einsicht und zur Mitwirkung zuzulassen.

Eine neue Finanzbehörde wurde aus dem Patriziat und der Bürgerschaft gebildet, der Finanzzustand strenge untersucht, auf Einschränkung der Ausgaben eifrig gedrungen, nach neuen Quellen der Einnahmen sorgfältig geforscht; aber auch die Einsichtsvollen und Muthigen verloren die Hoffnung, das alte eingewurzelte Übel zu heilen, und dem entnervten Staat aufzuhelfen.

Während dieser lobenswerthen Bestrebungen, die leider um hundert Jahre zu spät kamen, hatte der große Eroberer immer weiter um sich gegriffen und zwar Nürnberg von seinem preussischen Nachbar befreit, dagegen aber selbst Ansbach und Baireuth, in der nämlichen Ausdehnung besetzt.

Hievon wurden das Markgrafthum Ansbach abgetreten und mit ihnen gieng zugleich die Reichsstadt Nürnberg, vermöge des 17. Artikels der Rheinbundesakte vom 2. July 1806 an die Krone Baiern über, von der sie am 15. September 1806 in Besitz genommen wurde.

Wer konnte es den Nürnberger Bürgern verargen, wenn sie mit Empfindungen des Schmerzens und der Trauer ein Gebäude einstürzen sahen, das ihren glücklichen Vorfahren fast ein Jahrtausend hindurch zur bequemen Wohnung gedient hatte, und das ihnen selbst, trotz aller Mängel und Gebrechen, durch die Macht der Gewohnheit lieb geworden war?

Die Erinnerung an die Zeit, in welcher die Bürger, an der öffentlichen Verwaltung selbst theilnehmend, eines wahrhaft freien Bürgerlebens in Wohlstand und Segen genoßen, das durch keine Willkühr ꝛc. ꝛc. — verkümmert wurde, war auf die Nachkommen übergegangen, für welche die Freiheit selbst zum bloßen Schattenbilde herabgesunken war. Zu dieser Erinnerung gesellte sich noch die Hoffnung, die verlorne Theilnahme an der Verwaltung und mit ihr ein freieres und besseres öffentliches Leben wieder zu gewinnen. Dem aufmerksamen Beobachter aber blieb es deutlich, daß die Reichsstadt, einst groß und stark unter den mächtigen Fittigen des römischen Doppeladlers, sich nun nicht mehr halten konnte, und daß ein in seinen innern Theilen morsch gewordenes und aus den Fugen getretenes Gebäude, unfehlbar zusammenstürzen mußte.

Digitized by Google

Neben diesem Schattenbilde der Freiheit erschien dem Reichsstädter die Königsgewalt als ein Schreckbild, und die Zeit, in der er königlicher Unterthan wurde, war nicht geeignet, diese Idee zu berichtigen.

Man sahe, wie von Frankreich aus freie Länder unterjocht wurden, und wie man versuchte, selbst die Geister in Fesseln zu schlagen.

Das Blut Palms, der aus den Armen seiner Familie gerissen, als ein Opfer des furchtbarsten Despotismus vor Braunau fiel (26. Aug. 1806), während ein baierischer Unterthan, gleicher Schuld angeklagt und vor dasselbe Bluttribunal gestellt, durch das Wort seines Souverains gerettet wurde, hätte indessen den Reichsstädtern lehren sollen, daß ihr Eigenthum und Leben schutzlos geworden, und daß es besser sey, einem mächtigen Fürsten, als einer großen Zahl ohnmächtiger hochgebietender Herren anzugehören.

Der große Werth des neuen königlichen Schutzes wurde jedoch anfangs nicht genug erkannt, da die neue Stadtobrigkeit (Polizeydirektion) die bisher schlaff gehaltenen Zügel mit kräftiger Hand ergriff, und indem sie viele alte Mißbräuche ausrottete, manche unschuldige Gewohnheit und Örtlichkeit, an denen das Herz

Digitized by Google

des Bürgers hieng, — vielleicht unwillkührlich — verletzte.

Der von Natur lenksame und gutmüthige Nürnberger, war gewohnt mit Milde ermahnt und geleitet zu werden, und man konnte dann auf seine aus eigener Einsicht hervorgegangene, nicht sclavische, Folgsamkeit rechnen.

Nun erschienen auf einmal eine Menge neuer Polizeyverordnungen, deren Nothwendigkeit und Zweck nicht immer eingesehen, auf deren Befolgung aber sorgfältig geachtet, und deren Uebertretung strenge geahndet wurde. — Eine beständige Furcht vor Verfehlungen, ängstigte die vor der Polizeygewalt scheuen Bürger. — Eine neue in das innere Bürgerleben tief eingreifende Verordnung folgte der andern; manche wurde von der nothwendig gewordenen kräftigeren Verwaltung, manche von der sturmbewegten Zeit, dringend geboten.

Die Militairconscription trat ein, eine der ehemaligen reichsstädtischen Verfassung völlig fremde Einrichtung. Der Staat verlangte, mit Recht, keine fremden Söldner, — sondern eingebohrne Söhne.

Die Maut — eine dem Reichsstädter ungewohnte Fessel — wurde errichtet. —

Digitized by Google

Die Handelsdekrete von Mailand und Trianon brachen verheerend herein. —

Die Hauptpulsadern des deutschen Handels, — der Rhein und die Elbe, waren unterbunden. — Die Gewerbe stockten. — Die Staatszinsen floßen nicht. — Eine dumpfe Stille herrschte über der sonst so regsamen Stadt, und wurde nur durch den Lärmen durchziehender Kriegsheere, die an dem Tische des Bürgers zehrten, unterbrochen; — als der Untergang der französischen Macht in Rußland den gesunkenen Muth der deutschen Stadt wieder hob, und der Rieder Vertrag (8. Oktober 1813) die Sache Deutschlands auch zur Sache Baierns machte. Die Politik stand nun nicht mehr im Widerspruch mit der Vaterlandsliebe. — Die Hauptströme wurden frey; die Handelsfesseln gelöst; die Werkstätten und Kaufhäuser fiengen an belebt zu werden, und Nürnberg hoffte seine alte Zeit wiederkehren zu sehen. Doch es war nur ein Sonnenblick, der bald wieder in trüben Nebel verschwand; denn Frankreich stellte ein noch strengeres Zollsystem auf, und verbot selbst diejenigen Nürnberger Waaren, welche unter Napoleon eine bedingte Einfuhr genoßen; Österreich verschloß ihnen das venezianisch-lombardische Königreich; England,

Digitized by Google

Rußland, Holland, Spanien und Portugall erhöhten ihre Zölle, vermehrten ihre Verbote; selbst Preußen zog um seine neuerworbenen Rheinlande strenge Barrieren, und belegte die Nürnberger Waaren mit Prohibitivzöllen. Westindien und Südamerika waren bald überführt. Der Nürnberger Fleiß wurde fast überall vertrieben — und der Arbeitsmangel drückender, als er je gewesen. Nun kamen die schweren Theurungsjahre 1816 und 1817 und nagten noch mehr an dem immer tiefer sinkenden Wohlstand. Mit Kraft und unermüdeter Sorge wurde von der Polizeydirektion der drohenden Hungersnoth und ihren Folgen, den Krankheiten und der Unordnung, vorgebeugt, und endlich die lange Reihe von Calamitäten, welche in den letzten fünf und zwanzig Jahren, so Nürnberg, wie ganz Europa traf, glücklich überstanden.

Da beschloß Maximilian Joseph, seine Unterthanen zu freien Staatsbürgern zu erheben, indem er ihnen eine Constitution verlieh (26. May 1818), welche die Rechte der Regierung und des Volks festsetzte, und die Gewalten vertheilte, damit in Baiern keine Willkühr, sondern nur das Gesetz herrsche. —

Digitized by Google

Die Gemeinden wurden hergestellt und erhielten eine Verfassung (17. Mai 1818), durch welche den Bürgern ihr Gemeindehaushalt zur selbstständigen Führung hingegeben, ihnen sogar die Polizeiverwaltung übertragen wurde.

Wenn nicht zu läugnen ist, daß das liberale Gemeindeedikt für viele kleine Städte und Dörfer noch zu hoch stehet, und daß vielleicht erst die folgende, durch Unterricht und Erziehung höher gestellte Generation, für eine umfassende Anwendung seiner, auf das Glück der Staatsgenossen berechneten, Grundsätze reif wird; so ist es doch außer Zweifel, daß diese neue Institution keinem Theil des Landes einen größeren Nutzen gebracht hat, als den größeren Städten, und unter diesen vielleicht am meisten der Stadt Nürnberg.

Das schöne und reiche Erbe glücklicherer Vorältern: die Stiftungen der Wohlthätigkeit, des Cultus und Unterrichts und der Stipendien, an Werth einem Fürstenthum gleich, wurden nun in die Hände der Enkel gelegt, um von ihnen, dem Sinn und Willen der Stifter gemäß, verwaltet und verwendet zu werden.

Das Gemeindevermögen, zur Zeit der Unmittelbarkeit der Stadt mit dem Staatsgut

vermischt, im Jahr 1812 ausgeschieden, wurde dem Magistrat übergeben.

Schon in der ersten Ständeversammlung 1819 reifte für Nürnberg eine schöne Frucht der neuen Constitution, indem von derselben auf den eigenen Antrag der Regierung — die Nürnberger Staatsschuld von neun Millionen Gulden als baierische Staatsschuld anerkannt, ihre volle Verzinsung beschlossen und dadurch ein, die Annalen Baierns zierender, Akt der Gerechtigkeit ausgeübt wurde (10. Juny 1819). Er entschied das Schicksal vieler Familien, welche ihr Vermögen dem nürnbergischen Staat anvertraut hatten. Er setzte die nürnbergischen Stiftungen, von denen der Staat mehrere Millionen in Händen hatte, in ihre Rechte ein, und machte es nun möglich, daß die Stiftungszwecke nach ihrem ursprünglichen Umfang wieder erfüllt werden konnten. Dieser Akt war die Morgenröthe eines über der alten Noris anbrechenden schönen Tages, und mit desto frischerem Muth konnte nun der am 23. November 1818 eingesetzte Magistrat, sein wichtiges Werk fortsetzen.

Der Sinn für wahre Bürgerfreiheit war noch nicht erloschen, und sobald es nur den Bürgern

gegönnt war, sie selbst zu pflegen und zu bewahren, blieb es nicht mehr zweifelhaft, daß sie bald ein neues, frisches und kräftiges Leben wieder gewinnen werde.

Patriotische Bürger gaben sich der mühevollen Pflege willig hin, und die vorliegenden Resultate einer dreijährigen Verwaltung mögen zeugen, ob der Sinn und Geist der Gemeindeverfassung in Nürnberg richtig erkannt und aufgefaßt wurde.

Unter einer weisen und kräftigen Leitung wurden von dem Magistrat, mit Zustimmung der Gemeindebevollmächtigten, Einrichtungen getroffen, deren wohlthätige Folgen die Nachkommen noch mehr, als die Jetztlebenden, genießen werden.

Ein Magazin von zwanzigtausend Schäffeln Korn und Waizen, erkauft in dem fruchtbaren Jahre 1820, aufgeschüttet in den schönen städtischen Gemeindespeichern, vermindert die Sorge der Wiederkehr eines Mangels, der wenige Jahre früher in furchtbarer Gestalt eingetreten war. Binnen 14 Tagen wurde von der Bürgerschaft die zum Einkauf erforderliche bedeutende Summe, gegen 4 Prct. Zinsen auf 10 Jahre unaufkündbar, mit edlem Wetteifer baar zusammen geschossen, und es verdient hier angemerkt zu werden, daß zwei Männer, welche

sich schon früher, und besonders in den Theurungsjahren, durch wichtige Dienstleistungen für die Gemeinde, ausgezeichnet hatten (die Gemeindebevollmächtigten Edler von Schwarz und Schores), die mühsame Kassenführung und Oberaufsicht dieses bedeutenden Magazins willig übernahmen, wodurch die Verwaltungskosten erspart werden. So entfaltete sich ein edler Gemeingeist schon in den ersten Jahren der wiedergebornen Gemeindeverfassung.

Die Lösung einer sehr wichtigen Aufgabe war dem Magistrat in der zeit- und zweckgemäßen Organisation der Volksschulen vorbehalten. Das Bedürfniß besserer Volksschulen wurde schon lange dringend gefühlt, denn seit dreihundert Jahren geschah in Nürnberg wenig für diese große Sache. Die deutschen Schulen waren noch immer bloße Privatanstalten der sogenannten Schreib- und Rechenmeister, welche bisher in Nürnberg eine eigene Zunft bildeten, und Gesellen und Lehrlinge hielten. Diese Schulen konnten von den Wittwen, gleich einem andern bürgerlichen Gewerbe, durch Gehülfen fortgeführt und wie ein Realrecht verkauft werden. Kein Wunder, wenn bei einem solchen Unterricht die Kinder der Handwerker und der niedern Stände

Digitized by Google

überhaupts, welche nicht durch besondern und kostbaren Privatunterricht nachhelfen konnten, an Kenntnissen und Bildung weit hinter den gesteigerten Forderungen der Zeit zurückblieben, und dadurch der Gewerbsfleiß, der mit dem Wohlstand der Stadt innig zusammenhängt, die wichtigsten Mittel zum Aufschwung entbehrte. Schon die Polizeidirektion suchte diesem Mangel abzuhelfen. Da aber den Bürgern die Mitwirkung in dieser Angelegenheit, vor dem Eintritt der Gemeindeverfassung versagt war; so konnten die erforderlichen Mittel nicht aufgefunden werden.

Dem Magistrat, unter der thätigen Leitung des ersten Bürgermeisters und Vorstandes der Schulkommission (Dr. Lorsch), gelang es, sie aufzufinden und das segensreiche Werk zu Stande zu bringen.

Achtzehn Klassen zweckmäßig eingerichteter Volksschulen traten den ersten Mai 1821 ins Leben. — Tüchtige Lehrer wurden mit ansehnlichen Besoldungen angestellt, ihren Wittwen und Waisen reichliche Pensionen ausgesetzt, vier neue Schulhäuser erbaut und eingerichtet, und eine sorgfältige Aufsicht angeordnet. In diesem Augenblick wird durch die Errichtung von sechs Klassen Volksschulen und einer höhern

Töchterschule in drei Klassen, welche das näher erkannte Bedürfniß noch forderte, das Werk vollendet. Auch die höhere Bürgerschule für Knaben wurde durch eine bessere Einrichtung in vier Klassen sehr gehoben. Selbst die höhern Studienanstalten der Stadt, welche dem Magistrat nicht zur Aufsicht übergeben sind, aber auf Kosten der Gemeinde unterhalten werden, faßte derselbe sorgsam in das Auge, und die Kreisregierung kam seinen Anträgen auf bessere Einrichtung und Disciplin genehmigend entgegen.

Und so stehet nun das öffentliche Unterrichtswesen der Stadt, in seiner äußeren Gestalt, vollendet da, zur großen Beruhigung aller derer, welche seinen großen Einfluß auf das Glück und den Wohlstand der Stadt zu schätzen vermögen. Diese umfassenden Einrichtungen erfordern einen jährlichen Kostenaufwand von beiläufig vierzigtausend Gulden aus der Gemeindekasse; allein so groß auch diese Summe für eine Stadt ist, deren Wohlstand noch in der letzteren Zeit sehr gelitten hat, so wurde sie doch von den Gemeindebevollmächtigten mit einer Bereitwilligkeit votirt, die noch unsere Nachkommen, welche reifere Früchte davon erndten kön-

Digitized by Google

können, in späten Zeiten dankbar anerkennen werden.

Mit der Errichtung einer Sparkasse, welche den Dienstboten und andern unbemittelten Personen Gelegenheit darbietet, ihre Ersparnisse sicher anzulegen, um die Sorge für Noth und Alter zu vermindern und dem übertriebenen Luxus des Gesindes entgegen zu wirken, leuchtete Nürnberg andern Städten des Reichs voran. Sie ist von der Gemeinde verbürgt, zahlt 3½ und 4 Procent Zinsen und Zinseszinsen, wurde am 2. November 1821 eröffnet und hat einen sehr erfreulichen Fortgang, da schon in den ersten sechs Monaten die Einlagen, welche einzeln die Summe von dreihundert Gulden nicht übersteigen dürfen, auf zweiundzwanzigtausend Gulden angewachsen sind. — Der einfache Plan und die eben so sichere als einfache Verwaltung dieser Anstalt verdienen Nachahmung.

Die öffentlichen Versorgungs- und Krankenanstalten wurden erweitert und verbessert; die besondern milden Stiftungen an Kleidern, Geld ꝛc., welche bisher großen Abbruch erlitten, nach ihrem ursprünglichen Umfang hergestellt.

Digitized by Google

Eine Armenbeschäftigungsanstalt gewährt den Arbeitslosen Verdienst, und ein Zwangarbeitshaus nimmt liederliche Dirnen und arbeitsscheue Bettler auf, die man hier zur Arbeit und Ordnung strenge anhält, bis sie gebessert der Gesellschaft zurückgegeben werden, oder eine anständige Versorgung finden.

Dieses Arbeitshaus, in dem jetzt 15 männliche und 19 weibliche Individuen untergebracht sind, ist unstreitig von großem moralischen Nutzen, denn es wird durch dasselbe der breite Weg sehr geschmälert, der, von der Liederlichkeit und Faulheit aus, nach und nach zu Verbrechen und zum Zuchthause führt. Es liegt auf demselben nicht die schimpfliche Idee, die man gewöhnlich im Volke mit dem Namen einer Correktionsanstalt verbindet. Es ist daher dem Besserungsfähigen die Rückkehr zur Ordnung, und die Wiedererlangung der Achtung seiner Nebenmenschen nicht erschwert oder verschlossen, und wirklich sind in demselben schon mehrere junge Dirnen von einem schändlichen Gewerbe zurückgeführt, gebessert entlassen, und als Mägde in guten Häusern untergebracht worden.

Die Zinsen des Pfandhauses wurden von 10 auf 7½ Prct. herabgesetzt.

Das Waisenhaus sieht einer bereits begonnenen Erweiterung und Verbesserung entgegen, welche seinen kleinen hülfsbedürftigen Bewohnern eine bessere Erziehung, einen zweckmäßigeren Unterricht, und ein gesunderes und freundlicheres Leben bereiten, und bald entscheiden werden, ob es besser sey, diese armen Wesen auf diese Art öffentlich zu erziehen, oder sie, wie es eine neue Theorie will, in Privaterziehung zu geben, die in der Regel nur den Eigennutz zur Triebfeder hat.

Die Errichtung einer polytechnischen Schule zur Belebung des Gewerbsfleißes und Veredlung des Geschmacks, für welche bereits ein großmüthiger Einwohner der hiesigen Stadt ein baares Capital von fünftausend Gulden stiftete, ist beschlossen, und wird noch in diesem Jahre vollendet.

Eine Schule zur Wiedererhebung des in der letzten Zeit sehr vernachläßigten Kirchengesanges schließt sich an die Volksschulen an, und die fast vergessenen erhebenden Choräle aus der alten Zeit, fangen nun wieder an Familien- und Volksgesänge zu werden. Die höhere Musik, nach dem Geiste Händels, Mozarts, Naumanns ꝛc. ꝛc. hat dadurch einen neuen

Digitized by Google

Aufschwung gewonnen, und die auf dem großen Rathhaussaal aufgeführten und sehr besuchten großen Oratorien, strengeren Styls, beweisen, daß der verderbliche neuitalienische Geschmack hier noch nicht die Oberhand erlangt hat.

Doch nicht bloß auf das Innere, auch auf das Äußere ist der Blick des Magistrats gerichtet. Die Umgebungen Nürnbergs, welche durch nutzlose Ruinen alter Festungswerke und durch öde Plätze verunstaltet waren, wurden durch Einebnung, Anpflanzungen, Alleen, Chausseen und neue Wachthäuser verschönert, und bieten schon jetzt einen freundlichen Anblick dar.

Die Grundsätze des Magistrats hinsichtlich des Gewerbswesens, welche aus erleichterter Aufnahme neuer Bürger und Gewerbsleute hervorleuchten, die alten Fesseln des Gewerbsfleißes zu lüften und den Zunftgeist nach und nach zu bannen suchen, werden erst in späterer Zeit, wenn die guten Folgen auch von den Feinden dieser zeitgemäßen Grundsätze nicht mehr geläugnet werden, eine gerechte Würdigung finden.

Ungeachtet unter denen, durch das Gemeindeedikt den Gemeinden zuerkannten Rechten, das Präsentationsrecht zu Kirchen- und

Schulstellen nicht begriffen ist, so wurde solches doch von Sr. Majestät dem König der Nürnberger Gemeinde erst kürzlich (7. Sept. 1821) verliehen, ein Beweis, daß der edle König diese Gemeinde der Erweiterung ihrer Rechte für würdig hält.

So hat die liberale Gemeindeverfassung Baierns in Nürnberg Wurzel geschlagen. —

Wird die noch zarte Pflanze ferner vom Gemeingeist bewacht, mit Bürgersinn gepflegt und von der Vorsehung vor äußeren Stürmen gnädig bewahret, so ist zu hoffen, daß sie zum starken Baum heranwachse, und daß unter seinem Schatten die ehrwürdige Noris frische Kraft, und einen größeren Theil ihres alten Ruhms und Wohlstandes, wieder gewinnen werde.

Johannes Scharrer.

# Von der ehemaligen Handelschaft des Nürnbergischen Patriciats,

von

Siebenkees.

Opinionum commenta delet dies.

Hector Wilhelm von Günderode, ein Frankfurter Patricier, in den Abhandl. über Gegenstände aus der Rechtswiss. und Geschichte. (Dessau 1782. 8. S. 103) hielt es für leicht zu erweisen, daß die rathsfähigen Familien zu Nürnberg und in einigen andern Reichsstädten sich niemals mit dem Handel und andern bürgerlichen Gewerben abgegeben.

So lange das Privilegium Kaiser Leopold I. v. 1696 de cooptatione familiarum ungedruckt war, glaubte man selbst in Nürnberg, es enthalte einen diplomatischen Beweis darüber, daß die patriciatischen Familien nie gehandelt hätten.

Digitized by Google

Nachdem es aber gedruckt worden, so sahe man, daß es nicht einmal zu einem solchen Beweis tauge. In dem bald darauf gefolgten Leopoldinischen Privilegium von 1697, das dem Rath zu Nürnberg beigelegte Prädicat Edel betreffend, heißt es zwar: daß die rathsfähigen Familien bis auf diese Stunde dem Adelstand gemäß leben, sich aller Handelschaft und anderer bürgerlichen Gewerbe gänzlich enthalten *). Allein es ist diese Stelle, so wie der ganze Inhalt des Privilegiums, aus dem Vortrag der Bittenden genommen, welcher allen Nachrichten und Beweisen von der ehemaligen Handelschaft der Nürnbergischen Patricier widerspricht. Die Reichscanzlei gab sich auch nicht mit Untersuchung der Wahrheit solcher Angaben ab. Es hat dieses schon der Verfasser der Bemerkungen und Erläuterungen über die Nürnbergische Staatsverfassung §. 3. S. 9 anerkannt.

Die ehrbaren Geschlechter der Patricier in Nürnberg haben vom XIV bis ins XVII. Jahrh. Handelschaft getrieben, und zwar Handel von aller Art, nicht bloß den sogenannten Seizerhandel.

*) Hist. diplom. Norimb. p. 1072.

Von folgenden Familien sind zur Zeit schon Beweise vorhanden, die man in J. F. Roth's Geschichte des Nürnbergischen Handels. Leipzig 1800—1802. Th. I—IV. findet, und die ich nicht wiederholen will.

Diese Familien sind die Behaim, Ebner, Fürer, Groland, Großen, Grundherr, Haiden, Halbachs, Haller, Harsdörfer, Hirsvogel, Holzschuher, Imhof, Koler, Kreß, Mendel, Muffel, Nützel, Paumgärtner, Pfinzing, Pirkheimer, Pömer, Puken, Rumel, Scheurl, Schürstab, Stark, Stromer, Tetzel, Toppler, Tucher, Volkamer, Waldstromer, Welser.

Von andern, theils gerichtsfähigen, theils auch späterhin rathsfähigen Familien gehören bieher die Dilherrn, Fetzer, Furtenbach, Gamersfelder, Gutthäter, Kötzler, Murr, Peller, Praun, Schleicher, Schwaben, Viatis, Winkler, welche man in den Aemterbüchern unter den Marktsvorstehern, Banchieris, Adjuncten meistentheils antrifft.

Die Namen der meisten dieser Familien wurden oft genannt in den Nachrichten von Befehdungen und Plünderungen, welche besonders seit der Mitte des XIV. Jahrhunderts häufig vorfielen, welche Roth in der Gesch. des Nürnberg.

Digitized by Google

Handels Th. I. aus Müllners Annalen ziemlich vollständig beschrieben hat.

Von dem Geschlecht der Rieter hat Kaiser Friedrich III. 1474 in der Bestätigung ihres Adels bezeugt „daß sie keinerlei Kaufmannschaft noch Handtirung getrieben *).

Von den Löffelholz sagt Christoph Friedrich Gugel in seinem Geschlechterbuch (1677), daß sie sich, ausserhalb eines Kaufhandels, von ihren Renten und Gülten erhalten.

Daß die Geuder und Gugel Handelschaft getrieben, darüber habe ich zur Zeit noch keine Beweise gefunden, ob sie gleich Roth (II. 252) unter die Kaufmannsfamilien rechnet.

In den Stammbüchern der Nürnbergischen adelichen Familien, deren mehrere in der Handschrift vorhanden sind, wird von den meisten Geschlechtern versichert, daß sie von Renten und Gülten gelebt, oder auf ihren Landgütern sich aufgehalten. Nur von wenigen Familien wird gesagt, daß sie sich mit dem Handel abgegeben. So erzählen sie insonderheit von dem Geschlecht der Tucher und Imhof, daß sie Handelschaft getrieben

*) Siebenkees Material. zur Nürnb. Gesch. B. I. S. 364.

und zwar nach Spanien, Frankreich und Italien; und dadurch großen Reichthum erlangt. In den Stammbüchern einzelner Familien aus dem XVI. Jahrhundert findet man daher auch genaue Nachrichten von Vergleichung der Gewichte, Maaße, Münzen, von Frachten, Zöllen, Zollfreiheiten, und andern zur Handelschaft gehörigen Dingen. So handeln z. E. in Hanns Stromers Stammbuch von 1515 hievon acht Seiten.

Von den Tuchern haben Kaufmannschaft getrieben, laut des von Christoph Scheurl 1542 angefangenen Tucherbuchs.

1. Berthold Tucher, geb. 1310, † 1379, trieb Kaufmannshandel in Gesellschaft mit Conrad Wagner, welcher 1385 in den Rath gewählt wurde als Bürgermeister.

2. Wolf Tucher, geb. 1494, wurde 1532 alter Genannter, handelte mit seinen Vettern, den Tuchern in Frankreich, und damit er den Handel recht abwarten konnte, bat er für den Rath, und ward dessen 1543 erlassen. Er reiste seinem Handel nach in Frankreich gen Lyon, ward daselbst krank und starb zu Genf 1551.

3. Sebald Tucher, geb. 1498, handelte nach Genf, verheirathete sich daselbst 1528, nach der

Frauen Tod ging er nach Nürnberg zurück und lebte da von seinem Einkommen. † 1570.

4. Hieronymus Tucher, geb. 1502, handelte mit seinen Vettern Leonhard und Lorenz Tucher in Frankreich. † 1546.

5. Franz Tucher, geb. 1504, kam in den Rath als alter Genannter 1558, handelt mit Leonhard Thoma in Gesellschaft und bauete Bergwerk, der ihn aber um Ehr und Gut gebracht, daß er in große Schulden verfiel, deßwegen auch des Raths entsetzt wurde und 1561 starb.

6. Antoni Tucher, geb. 1510, war bei seinen Vettern Leonhard und Lorenz den Tuchern in der Handlung. Er war alter Genannter 1552 geworden, wurde aber nach 6 Jahren auf dreimaliges Bitten des Raths entlassen. † 1569.

7. Marx Tucher, geb. 1532, ist in seiner Jugend zur Handlung erzogen, und von Hieronymus Imhof nach Augspurg, nebst Sebastian seinem Bruder allhier in die Handlung genommen worden, darinnen eilf Jahre verharret, und oft zum Adler (Aquila) in Italien verschickt worden. Er wurde einer des Raths und endlich alter Bürgermeister. † 1574.

8. Hanns Tucher, geb. zu Antorff 1538, ist von Jugend auf zur Handelschaft erzogen worden,

Digitized by Google

darin er trefflich geübet und einen verständigen Kaufmann abgegeben, starb ledig zu Mecheln in Brabant 1576.

Nach den Rathsbüchern kam Paulus Tucher 1551 wegen seines Handels aus den Rath, nachdem er nur ein halb Jahr darin gesessen.

Die meisten Beweise und Aufklärungen hierüber giebt Lazarus Holzschuhers Buch von seinem Geschlecht, welches derselbe 1511 zusammengetragen, und das die Holzschuherische Familie noch sorgfältig verwahrt. Gatterer in seiner trefflichen Geschichte des Holzschuherischen Geschlechts *) hat sich bei Verfertigung seines Werks dieser Quelle oft bedient, und konnte aus den daselbst fol. 259 b und 260 gegebenen Nachrichten wissen, wer 1511 aus dieser Familie Handel getrieben: allein er hat sie übergangen. Die angeführte Stelle heißt also: „Thomas Holzschuher, des Jeremias Holzschuhers Sohn, half dem Sigmund Fürer auf Schmelzhütten im Land zu Thüringen zu Artstatt (Arnstatt?) sein Hüttenhandel treiben."

„Sebastian Holzschuher, Jerem. Holzschuhers Sohn, wont zu Lion in Frankreich, treibt den Hanns Schüler seinen Kaufmannshandel daselbst."

*) Historia illustris gentis Holzschuherianae. Norimb. 1755. f.

Der zu Bern 1476 gestorbene Martin Holzschuher war in einer Handelsgesellschaft mit Ulrich Erkel daselbst *).

Von Berthold Holzschuher erzählt Gatterer, **) daß dieser als regierender Bürgermeister, die der Stadt schimpflichen, ihm selbst aber schädlichen Bedingungen des Friedens mit Marggraf Albrecht von Brandenburg nicht habe unterschreiben, und deßwegen lieber seine Rathsherrnstelle aufgeben wollen. Wir erfahren aber nicht die Ursache, warum Berthold Holzschuher die Unterschreibung dieses Vertrags als gefährlich für sich selbst ansah.

Müllner in den Annalen giebt uns darüber nähere Aufklärung. Holzschuher wollte nicht unterschreiben, weil dieser Vertrag dem Kaiser ganz entgegen wäre, der den Marggrafen Albrecht in die Reichsacht erklärt hatte, er Holzschuher aber und seine Mitverwandten ihre Güter, Handthierung und ganzes Vermögen in Mayland, und also in den Landen des Kaisers hätten, er daher nichts anders, als die Ungnade des Kaisers und die Confiscation seiner Handelsgüter zu erwarten hätte; daher er sich getrösten wollen, daß der Rath das Unterschreiben ihm erlassen werde.

---

*) Gatterer in cod. dipl. p. 187. **) S. 254.

Der Rath ließ zwar ihm seine Besorgnis benehmen, und ihm vorstellen, daß dieß eine gemeine Sache wäre, welche alle Rathsfreunde zugleich betreffe, unter denen viele wären, die ihre Handlung auch in des Kaisers Ländern hätten, als in Spanien, in den Niederlanden, in Genua, und andern Orten. Holzschuher beharrte aber bei seiner Meinung, wurde daher des Bürgermeisteramts entlassen, und ist ferner nicht in den Rath gekommen. Statt seiner hat der Rath den Georg Volkamer in das Burgermeisteramt verordnet, welcher auch den Vertrag unterschrieben. Dagegen hat der Rath ihm versprochen, wenn ihm deßwegen an seinen Haab und Gütern ein Nachtheil entstehen sollte, ihn schadlos zu halten.

Hier folgen noch andre Auszüge aus Laz. Holzschuhers Buch von seinem Geschlecht, welche gleichzeitige Zeugnisse von dem Handel der Patriciatsfamilien im J. 1511 erhalten.

Hanns Ebner trieb 1511 einen Schmelzhüttenhandel in Eschenbach. (fol. 261 b).

Im J. 1511 trieben Sigmund Fürer, der eine Holzschuherin zur Frau hatte, und dessen Bruder, Christoph Fürer, Schmelzhüttenhandel (fol. 273). (Der letztere, der 1513 zum alten Genannten gewählt worden, bat 1527 für den Rath, wie die

Rathsbücher sagen, seiner Kaufmannschaft wegen. Christoph Fürer († 1537) führt, nach dem Guglischen Geschlechterbuch, den Saigerhandel zu Arnstadt.)

Ulrich Fütterer treibt seinen Handel gen Mailand und Genua, und in das Niederland, hat zur Ehe eine Pehamin.

Gabriel, dessen Sohn, ledig, hilft dem Vater seinen Handel treiben, wohnt zu Genua.

Eben dahin trieben Handel Georg Fütterer und Hieron. Fütterer, der eine Welserin zur Ehe hatte.

Hanns Fütterer, ledig, treibt den Handel, wohnt zu Mailand (fol. 276 a. b).

Im J. 1511 trieben mehrere Haller Handlung.

Ruprecht Haller trieb Kaufmannshandel im Land zu Ungarn, wohnte zu Ofen, und hatte eine Münzerin von Ofen zur Ehe.

Kunz Haller, des Fabians Sohn, der ledig war, trieb seinen Handel in Ungarn, und wohnte zu Ofen.

Die Brüder Vincenz Haller und Paulus Haller trieben beide ihren Handel in Ungarn, der erste wohnte in Nürnberg unter der Vesten, der andre in Ofen.

Wolf Hallers Sohn, der noch ledig war, half dem alten Koberger, seinem Anherrn, seinen Tücherhandel treiben (fol. 268 b)

Digitized by Google

Laz. Holzschuher (fol. 273, 274) nennet mehrere Imhof, welche 1511 Handel trieben.

Nach Venedig und in die Niederlande trieben Handel:

Hanns Imhof, der eine Mufflin zur Ehe hatte.

Kunz Imhof, alter Bürgermeister, der eine Hallerin und nachher eine Rützlin zur Ehe hatte.

Ludwig Imhof, der eine Holzschuherin zur Ehe hatte.

Hieronymus Imhof zu Augsburg, der eine Haunottin zur Ehe hatte.

Franz Imhof am Weinmarkt, der eine Großin zur Ehe hatte.

Simon Imhof zu Augsburg, der eine Paumgärtnerin zur Ehe hatte.

Peter Imhof in der alten Ledergasse, der eine Holzschuherin zur Ehe hatte.

Dessen Söhne, Sebastian Imhof, der eine Fütterertin, und Peter Imhof, der eine Memmingerin zur Ehe hatte, die beide ihres Vaters Handel trieben.

Jerg Imhof, Sebast. Imhof, Lucas Imhof, alle drei ledig, von Rotenburg an der Tauber, welche in der Imhof Handel waren.

Georg Koler, des Raths und alter Genannter, hatte zur Frau zuerst eine Tucherin, nachher

eine Schlüsselfelderin. Er handelte mit dem Fütterer, besonders nach Mayland, wo auch sein Sohn Caspar war, so wie er noch einen ledigen Sohn Christoph hatte, der ihm den Handel treiben half. (fol. 264.)

Hanns Kreß treibt seinen Eisenhammerhandel, hat zu der Ehe eine von Hirsperg, wohnt zu Dietfurt. (fol. 271.)

Hanns Rützel, Peter Rützels Sohn, trieb Handel in das Land zu Böhmen. (fol. 263.)

Hanns Paumgärtner treibt einen großen Kaufmannshandel, hat zur Ehe eine Wolfin, wohnt zu Augsburg. (fol. 272 b.)

Sigmund Pfinzing, Sohn des Seiz Pfinzing, am Ponersberg, treibt im Kaufmannshandel, hat zur Ehe eine Füttererin. (fol. 264.)

Georg Pfinzing zu Amberg ist ledig, treibt den Handel mit den Eisenhammern, hat hernoch zur Ehe genommen eine Kolbin von Nürnberg. (fol. 261.)

Joseph Rumel, Schöpf am Bauerngericht, treibt seinen Handel in Welschland.

Peter Rumel treibt seinen Silberbergwerkhandel in Etsland, wohnt zu Sbatz. (fol. 271.)

Im J. 1511 trieben die Tucher den meisten Handel nach Frankreich, wie Hanns Tucher der

Ältere; Lienhart Tucher, Antoni Tuchers Sohn, der eine Stromerin zur Ehe hatte; Martin Tucher, der eine Imhof zur Ehe hatte; dessen Sohn Lorenz Tucher, der ledig war, und zu Lion wohnte; Hanns Tucher der Jüngere, der damals ledig war.

Berthold Tucher, der eine Schmidmerin zur Ehe hatte, trieb Messinghandel.

Stephan Tucher, verheirathet mit einer Seizin, trieb den Cunz Horn seinen Handel in Österreich, welcher ein reicher Tuchhändler war. (fol. 265.)

Hanns Volkamer ist ein junger Bürgermeister des Raths, hat zur Ehe eine Tucherin, treibt seinen Handel in Frankreich.

Georg Volkamer ist ledig, wohnt in Frankreich. (fol. 273.)

Jacob Welser treibt den großen Handel in alle Land, den nie ein Kaufmann oder Burger in Nürnberg getrieben hat, hat zur Ehe eine Tummerin (fol. 275 b)

Hanns Welser, Jacob Welser und Sebastian Welser, dessen Söhne, helfen ihrem Vater seinen Handel treiben (fol. 276 a).

Aus dem Eid der beiden Losunger (vordersten Rathsherrn) ersieht man, daß dieselben, ehe sie

zu dieser Stelle gelangten, handeln durften, wie die übrigen Senatoren, dann aber den Handel aufgeben mußten. Die Formel dieses Eides hieß:

„Und welcher also zu den Stand der vordersten zwei Losunger erwählt und aufgenommen wird, wo der oder die mit Kaufmannshändeln verwandt wären, der oder dieselben sollen solch ihre Kaufmannshändel förmlich abstellen und sich derselben ganz entäußern, also daß er oder sie die Kaufmannsgüter, so er oder sie noch unvertrieben und unverkauft dazumal vorhanden wären oder hätten, zum förderlichsten verkaufen und anwenden sollten, und darüber hinfüro, alldieweil er solches Amts und Standes unerledigt ist, kein Gewerb noch Kaufmanns-Handel durch sich selbst, noch jemand anders von seinetwegen treiben noch üben" *).

Die Patriciatsfamilen hatten, wie andre Handelsleute, ihre Handelszeichen oder Marken, deren sie sich bei Versendungen bedienten. Der Consulent Johann Sigmund Schreiber sammelte sie, ließ sie in Kupfer stechen, und wollte sie mit ei-

*) Erklärung und Bemerkung über die Nürnbergische Staatsverfassung S. 16.

nem Commentar herausgeben. Es wurde dieß aber gehindert, und die Platten ins Archiv gelegt.

Den Sammlern der Nürnbergischen Kupferstiche ist bekannt, von welcher Seltenheit diejenigen Abdrücke des Bildnisses Georg Paul Imhofs sind, der 1689 gestorben, in welchem außer den Wappen sich auch das Handelszeichen oder Chiffre seiner Familie befindet. Nach dem Jahr 1696 glaubte man dasselbe unterdrücken zu müssen.

Wie sehr man im XVIII. Jahrhundert in Nürnberg es zu verheimlichen suchte, daß das Patriciat ehemals Handel getrieben, beweißt die Censur-Anekdote, daß Will in der Bibliotheca Norica (P. I. S. II. S. 294) in der Anzeige einer Handschrift in seiner Sammlung die Nr. 25. weglassen mußte, welche die Aufschrift hat: Einige Patricier treiben Handelschaften. In den Nürnbergischen Münzbelustigungen hat Will bei den Patriciats-Familien alles verschwiegen, was sich auf den von ihnen ehemals getriebenen Handel bezog.

Manche noch lebende Familie könnte schätzbare Beiträge zur Geschichte des Nürnbergischen Handels aus ihren Familien-Papieren und Registraturen mittheilen, wenn Moder und Staub sie noch nicht unbrauchbar gemacht hat: da jetzt die

Zeit vorbei ist, in welcher man glaubte, solche Dinge verheimlichen zu müssen, man sich vielmehr überzeugt hält, daß die Nürnbergischen Patriciats-Familien sich des von ihren Vorfahren getriebenen Handels nicht zu schämen haben, durch welchen sie sich ansehnlichen Reichthum und beträchtliche Güter erworben, und den ehemaligen Wohlstand des Nürnbergischen Staats begründet haben.

So lang das Nürnbergische Patriciat Handel trieb und sich noch nicht mit dem auswärtigen Adel verheirathete, auch nicht seine adelichen Rechte durch kaiserliche Bestätigungen und Wappenvermehrungen geltend zu machen suchte, wurde der Staat gut und zweckmäßig regiert.

Lazarus Holzschuher in seinem Geschlechtsbuch von 1511 leitet alles Unglück von jenen Verheirathungen und von der Veränderung der ehemaligen Denkungsart her.

Er sagt fol. 5. b.: „Nota. Da vnser voreltern durch den kaufmanns Handel ser reich vnd mechtig wurden, vnd lang im Frid saßen, vnd ir süne vnd dochter zu dem Adl heyraten, da hub sich als vnglik an.“

Ferner fol. 7. a.: Es sollen auch die purger der alten geslecht hüten pey leib vnd leben, das sie mit darzu helfen, das die purger zum Adl

heyraten, wan es macht als vnglik, ſie vnd ir nachkumen wollen dan peſſer ſein dann ander pürger vnd macht vil vereterey, als man wol weiß."

Zur Erklärung der Verrätherei muß ich bemerken, daß dieß ſich auf die Fehden bezieht, in welche oft die Nürnberger mit den Landadelichen geriethen, welche die Kaufmannsgüter auf der Straſſe durch ihre Plackerei wegkaperten, und gegen welche alsdann, wegen der Verwandtſchaften, nicht mehr mit ſolchem Nachdruck, wie ſonſt, verfahren wurde, da der Befehder bald ein Schwiegervater, bald ein Schwager, bald ein Oheim von einer Nürnbergiſchen Familie war.

Erſt mit dem XVI. Jahrhundert fing das Patriciat an, die rathsfähigen Geſchlechter mehr abzuſondern und ſich gewiſſe Vorrechte anzumaſſen, wie das Aufhängen der Todtenſchilde in den Kirchen, das Tanzen auf dem Rathhaus. Seit dem XVII. Jahrhundert fingen die Patricierfamilien an, ſich des Handels zu entſchlagen, und von den erworbenen Gütern und Reichthümern ihrer Vorfahren, auch von den Staatsämtern zu leben.

Zur Verſorgung mancher Mitglieder ſchuf man neue Ämter, oder beſetzte die ſchon vorhandenen blos mit Patriciern. Sie traten ſpäterhin nicht

mehr so häufig in auswärtige Civil- und Militärdienste, wie ehemahls.

Große Capitalien wurden den Handel und dem Umlauf entzogen, und dadurch dessen Lebhaftigkeit vermindert.

Die seit dem XVI. Jahrhundert nach und nach gestifteten Fideicommisse (Vorschickungen genannt) störten den Verkehr, so sehr auch deren Errichtung dem Zweck gemäß war, nicht mehr vom bürgerlichen Gewerbe leben zu wollen, sondern sich blos Landgüter, Renten und Gülten anzukaufen, welche unveräußerliches Eigenthum der Familie seyn und zum standesmäßigen Unterhalt dienen sollten.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google